

Bachelor-Thesis

Weibliche Sexualität im Wandel

Wie nehmen drei Frauen aus verschiedenen Generationen die Bedeutung gesellschaftlicher Einflussfaktoren auf ihre Sexualität in Ehe und Partnerschaft wahr?

Ruth Anderegg-Grünwald

**HES·SO Sierre
Fachhochschule Westschweiz
Studiengang Soziale Arbeit
Kurs Bachelor 09**

Begleitende Dozentin: Lucie Kniel-Fux

Abgabetermin: 19.07.2013

Dank

Ein grosser Dank gilt meiner Begleitdozentin Lucie Kniel-Fux. Ihre Unterstützung und Sachkenntnis half mir, den Faden nicht zu verlieren, mich in das Thema der Bachelorarbeit zu vertiefen und meine Motivation aufrecht zu erhalten. Unsere Gespräche erlebte ich als grosse Bereicherung und sie veranlassten mich, mein Ziel nicht aus den Augen zu verlieren.

Danken möchte ich auch meiner Freundin Felizitas Lochmatter. Sie unterstützte mich vor allem in der Schlussphase meiner Arbeit. Mit ihr hatte ich Gelegenheit, mein Thema zu diskutieren, Dinge zu hinterfragen und ihr wacher Geist half mir, andere Perspektiven einzunehmen. Mit ihr traf ich mich zuletzt wöchentlich, sei es, um meine Arbeit gegenzulesen, um zu sehen, wo ich stand oder einfach um mich aufzurichten.

Danken möchte ich auch Astrid Studer. In den Jahren meines Studiums bestärkte sie mich immer wieder, durchzuhalten. Obwohl ich wenig Zeit für sie hatte, blieb unsere Freundschaft bestehen.

Meiner Familie gilt ein besonderer Dank. Ohne sie wäre mein Studium nicht möglich gewesen. Vor allem mein Mann Christoph unterstütze mich während dieser Zeit im Hintergrund, indem er viele kleine Dinge des Alltags von mir fernhielt. Er musste in der Schlussphase der Arbeit auch meine Stimmungen ertragen, sei es, wenn ich nicht weiterkam, wenn ich nicht weiter wusste oder keine Energie für den Alltag mehr übrig hatte. Dank ihm konnte ich Familie und Studium unter einen Hut bringen und habe während des letzten halben Jahres die Dreifachbelastung Familie, Studium und Berufstätigkeit geschafft. Ich hoffe, dass ich ihm viel von dem, was er mir gab, zurückgeben kann.

Ich danke Felizitas Lochmatter und Susanne Jost für das stundenlange Korrekturlesen meiner Arbeit. Susanne für die Hilfe beim Formatieren. Als Mutter von zwei kleinen Kindern ist es nicht einfach, soviel Zeit für eine Nachbarin zu investieren – vielen Dank für eure Arbeit.

Zusammenfassung

Die vorliegende Arbeit geht der Frage nach inwiefern gesellschaftliche Einflussfaktoren und deren Auswirkungen von Frauen aus drei Generationen in Bezug auf ihre Sexualität in Ehe und Partnerschaft wahrgenommen wurden. Zur Beantwortung der Fragestellung wurden drei Frauen im Alter von 72, 40 und 28 Jahren anhand von leitfadengestützten narrativen Interviews befragt.

Im ersten Teil der Arbeit wird auf gesellschaftliche Faktoren, wie Erziehung, Sozialisation und Religion, aber auch geschichtliche Ereignisse, wie das Aufkommen der Anti-Baby-Pille, sowie auf politische Ereignisse, wie das Frauenstimmrecht und das Gleichstellungsgesetz eingegangen.

Im zweiten Teil wird anhand der Auswertung der Interviews dargestellt, ob und wenn ja, wie sich diese Einflussfaktoren in der Wahrnehmung der Frauen auf deren Sexualität ausgewirkt haben und noch immer auswirken.

Im dritten Teil werden die im Vorfeld formulierten Hypothesen diskutiert:

Die erste Hypothese, wonach Frauen von den gesellschaftlichen Einflussfaktoren nachhaltig im Leben ihrer Sexualität und in der Partnerschaft beeinflusst werden, konnte nur zum Teil bestätigt werden. Andere Faktoren – individuelle, aber auch biologische, welche nicht Teil dieser Arbeit sind – haben ebenfalls einen grossen Einfluss und sind in der Biographie eines Menschen in der Tragweite ihrer Einflüsse nicht immer klar voneinander zu entflechten.

Die zweite Hypothese ging von der Annahme aus, dass ein Mangel an sexuellem Wissen in der Wahrnehmung der Frauen ihr Selbstkonzept ungünstig beeinflusst und erschwert, dass sie ihre Sexualität selbstbestimmt und erfüllt leben können. Auch diese These wurde von den befragten Frauen teilweise bestätigt. Klar bestätigt wurde die Tatsache, dass Wissen zum Thema Sexualität das Selbstbewusstsein als Frau stärkt und die Selbstbestimmung fördert.

Im letzten Teil dieser Bachelorarbeit werden daraus resultierende Vorschläge für die Praxis der Sozialen Arbeit vorgestellt:

Die Zusammenarbeit der verschiedenen Aufklärungsinstanzen sollte intensiviert werden, vor allem die der Eltern mit Lehrern und den Kantonalen Fachstellen dieses Bereichs. Für Eltern könnten Seminare für Gespräche über Sexualität angeboten werden, damit bei der Aufklärung die Worte nicht fehlen. Von den Befragten wurde bestätigt, dass ausreichendes Wissen über die Sexualität in der Bewältigung schwieriger Fragen des Bereichs hilfreich war.

Die vertiefte Auseinandersetzung in Gesprächskompetenzen im Bereich der Sexualität während der Ausbildung in sozialen Berufen könnte ein Weg sein, diese sensible Thematik selbstverständlicher anzusprechen.

Der Sensibilisierung von Kindern zum Schutz vor sexueller Gewalt, sollte mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Ein Auftrag an die Soziale Arbeit könnte zudem sein, Massnahmen, die zur besseren sexuellen Bildung von Frauen getroffen wurden, zu unterstützen.

Schlüsselbegriffe der Arbeit sind:

- weibliche Sexualität
- drei Generationen
- gesellschaftliche Einflussfaktoren
- biographische Übergänge
- Selbstkonzept

Inhaltsverzeichnis

1. EINLEITUNG	1
1.1. ALLGEMEINE EINLEITUNG	1
1.2. RELEVANZ DES THEMAS	1
1.3. ABGRENZUNG	2
1.4. BEGRÜNDUNG UND EINGRENZUNG DER FRAGESTELLUNG	2
1.5. FORSCHUNGSFRAGE	2
1.6. ZIELE DER ARBEIT	3
1.7. PERSÖNLICHE MOTIVATION	3
1.8. BEZUG ZUR SOZIALEN ARBEIT	4
1.9. AUFBAU DER EINZELNEN KAPITEL	4
2. THEORETISCHER RAHMEN	5
2.1. THEORETISCHE ZUGÄNGE ZUM THEMA / DEFINITIONEN	5
2.1.1. SEXUALITÄT	5
2.1.2. WEIBLICHE SEXUALITÄT IN VERSCHIEDENEN LEBENSPHASEN	6
2.1.3. DIE WEIBLICHE SEXUELLE ENTWICKLUNG IM LEBENSLAUF	7
2.1.4. GENERATION - BEGRIFFSDEFINITION	12
2.1.5. GENERATIONENBERICHT DER SCHWEIZ	12
2.1.6. GENERATIONENBEZIEHUNGEN	13
2.1.7. BIOGRAPHISCHE ÜBERGÄNGE / TRANSITIONEN	16
2.1.8. BIOGRAPHISCHE ÜBERGÄNGE BEI FRAUEN	17
2.1.9. SELBSTKONZEPT	18
2.1.10. GESPRÄCHSFÜHRUNG NACH CARL ROGERS	20
2.2. GESCHICHTLICHE HINTERGRÜNDE	21
2.2.1. DIE ANTIBABY-PILLE	21
2.2.2. HALTUNG DER KATHOLISCHEN KIRCHE	21
2.2.3. FRAUENSTIMMRECHT	22
2.2.4. GLEICHSTELLUNGSGESETZ (GIG)	23
2.2.5. FRAUEN - UND GLEICHSTELLUNGS-ATLAS	23
2.2.6. AIDS	25
2.3. STAND DER AKTUELLEN FORSCHUNG	26
2.3.1. JUGENDSEXUALITÄT IM WANDEL DER ZEIT. VERÄNDERUNG, PERSPEKTIVEN, EINFLÜSSE	26
2.4. EINGEGRENZTE FRAGESTELLUNG	27
2.5. HYPOTHESE 1	27
2.6. HYPOTHESE 2	27
3. METHODE	27
3.1. METHODISCHES VORGEHEN	27
3.2. BESCHREIBUNG DER GEWÄHLTEN METHODE	28
3.3. AUSWAHLKRITERIEN DER INTERVIEWPARTNERINNEN	29
3.4. ANGABEN ZU DEN INTERVIEWTEN FRAUEN	29
3.5. BESCHREIBUNG DER AUSWERTUNGSMETHODE	30
3.6. ETHISCHE ASPEKTE, RISIKEN UND GRENZEN DER UNTERSUCHUNG	30
4. PRÄSENTATION DER ERGEBNISSE	32
4.1. AUSWERTUNG HYPOTHESE 1	32

4.2.	AUSWERTUNG HYPOTHESE 2	39
5.	SYNTHESE	54
5.1.	DISKUSSION ZUR HYPOTHESE 1	54
5.2.	DISKUSSION ZUR HYPOTHESE 2	58
6.	SCHLUSSFOLGERUNGEN	65
6.1.	STELLUNGNAHME ZUR FORSCHUNGSFRAGE	66
6.1.1.	DIE BEANTWORTUNG DER FORSCHUNGSFRAGE	65
6.1.2.	BESCHREIBUNG DER LERNPROZESSE / PERSÖNLICHE BILANZ	65
6.1.3.	WEITERFÜHRENDE FRAGESTELLUNGEN / GRENZEN DER GEWÄHLTEN FRAGESTELLUNG	67
6.1.4.	KONSEQUENZEN FÜR DIE PRAXIS DER SOZIALEN ARBEIT	67
7.	BIBLIOGRAPHIE	69
7.1.	ABBILDUNGSVERZEICHNIS	70
7.2.	ZITATE	70
8.	ANHANG	70 / 1
ANHANG A : EXPERTINNEN-INTERVIEW MIT FR. ELISABETH BAMMATTER-Z'GRAGGEN		1-15
ANHANG B : INTERVIEW (A) MIT DER VERTRETERIN DER JÜNGSTEN GENERATION		1-11
ANHANG C : INTERVIEW (B) MIT DER VERTRETERIN DER MITTLEREN GENERATION		1-12
ANHANG D : INTERVIEW (C) MIT DER VERTRETERIN DER ÄLTESTEN GENERATION		1-15
ANHANG E : ANFRAGE FÜR DAS EXPERTENINTERVIEW.....		
ANHANG F : BEGLEITBRIEF / ANFRAGE FÜR DAS FORSCHUNGSVORHABEN.....		
ANHANG G: ANFRAGE ZU EINEM INTERVIEW FÜR MEINE DIPLOMARBEIT		
ANHANG H : INTERVIEW-LEITFADEN FÜR DREI VERSCHIEDENE GENERATIONEN.....		
ANHANG I: AUSWERTUNGSRASTER ZU DEN HYPOTHESEN 1 UND 2		1-33

1. Einleitung

1.1. Allgemeine Einleitung

Ich bin Anfang der 60er-Jahre geboren. Eine Zeit, in der grosse gesellschaftliche Veränderungen vor sich gingen. Sexualität war in meinem Elternhaus kein Tabu-Thema. Meine Eltern gingen aber zurückhaltend damit um. Wissen über Sexualität erhielt ich vor allem durch Bücher, die meine Mutter mir aushändigte. Andere Aufklärungsinstanzen oder Medien wie Fernsehen und Internet standen nicht zur Verfügung.

Vor meinem Studium der Sozialen Arbeit absolvierte ich in einem Alters- und Pflegeheim ein Vorpraktikum. Obwohl das Durchschnittsalter der Pensionäre relativ hoch war (80 Jahre), stellte ich fest, dass Sexualität nicht einfach in einem bestimmten Alter aufhört. Für einige der Pensionäre hatte Sexualität immer noch einen hohen Stellenwert.

In meiner ersten Praxisausbildungsperiode arbeitete ich in einem Wohnheim für Jugendliche aus schwierigen Verhältnissen. Die Identitätssuche der Jugendlichen und der Umgang mit Sexualität waren die Hauptthemen, denen sich das Team gegenübergestellt sah. Für die vierzehn- bis achtzehnjährigen Jugendlichen hat Sexualität einen markanten Stellenwert.

In meiner Rolle als Leiterin bei den Pfadfindern und als Mutter zweier erwachsener Söhne machte ich ähnliche Erfahrungen. Ich begann mich zu fragen, ob sich das sexuelle Verhalten bei Jugendlichen im Vergleich zu meiner Generation verändert hat. Ferner wollte ich erfahren, welche Einflüsse dieser scheinbaren Veränderung zu Grunde liegen.

In meiner zweiten Praxisausbildungsperiode arbeitete ich in einer Institution mit geistig behinderten Menschen. Das Leitbild wurde vom Normalisierungs-Prinzip getragen, welches unter anderem die Teilhabe an den normalen sexuellen Lebensformen einer Gesellschaft beinhaltet. Sexualität war auch hier ein Thema, das omnipräsent war. Paarbeziehungen wurden gefördert und durch Bezugspersonen oder externe Psychologen unterstützt und begleitet.

Durch verschiedene Ereignisse in meiner Biographie und durch den sozialen Wandel - hat sich im Laufe der Zeit auch meine Einstellung und Wahrnehmung der Sexualität verändert. Dieser Wandel hält an – es ist ein lebenslanger Prozess. Aus diesem Erleben heraus ergab sich für mich die Frage, wie andere Frauen mit ihren jeweiligen Biographien Sexualität erleben und wahrnehmen und was für Einflüsse für sie prägend sind.

1.2. Relevanz des Themas

Das Thema Sexualität ist in unserer Gesellschaft allgegenwärtig. Gemäss Pierre Maudet, Präsident der Eidgenössischen Kommission für Jugendfragen, „orientieren sich Moralvorstellungen unweigerlich an den Trends der wirtschaftlichen Entwicklung.“ Der Umgang mit Sexualität steht in engem Zusammenhang mit dem Wandel in der heutigen Gesellschaft. Ein Umstand, der von Politikern verlangt, sich vermehrt mit der sexuellen Bildung zu befassen. Um Sexualität als Entwicklungsfaktor erleben zu können, muss eine Basis geschaffen werden, die nicht nur Prävention und Beratung, sondern auch einen respektvollen Umgang mit den

Mitmenschen beinhaltet. (vgl. Maudet. Vorwort zur Studie „Jugendsexualität im Wandel“, EKKJ, 2009).

Die unterschiedlichen Aspekte des Lebens und ihre Beziehungen zu den sexuellen Mustern der Kultur einer Gesellschaft sind wichtige Aspekte der Sexualerziehung und der Bildung von Sozialkompetenzen. Da Sexualität ein lebenslanger Prozess ist, darf sexuelle Bildung nicht nur auf Jugendliche fokussiert sein, sondern muss der Entwicklung von Sexualität aller Lebensalter gerecht werden.

Das Thema Sexualität ist auch in der Arbeit mit behinderten Menschen von enormer Bedeutung. Eine Sensibilisierung für das Thema und für die Lebenssituation von Menschen mit einer Behinderung hat bereits stattgefunden. Sexuelle Aufklärung von behinderten Menschen ist notwendig, weil sie vor Missbrauch schützt und dazu verhilft, Sexualität selbstbestimmt zu leben. Es ist allerdings nicht einfach, sexualpädagogische Inhalte in Behinderten-Institutionen umzusetzen. Trotz Normalisierungs-Prozess ist Sexualität für viele behinderte Menschen noch keineswegs zu einem selbstverständlichen Bestandteil ihres Lebens geworden.

1.3. Abgrenzung

Ich verzichte auf eine Gegenüberstellung mit der männlichen Sexualität, da dies den Rahmen meiner Bachelor-Arbeit sprengen würde

1.4. Begründung und Eingrenzung der Fragestellung

Parallel zum Themenbereich Kommunikation erhielten wir während unserer Ausbildung die Gelegenheit den Dokumentarfilm „Hüllen“ der Schweizer Regisseurin Mara Müller zu sehen. Der Film porträtiert drei muslimische Frauen dreier Generationen aus derselben Familie. Das Porträt dieser Frauen inspirierte mich Interviews als Methode zur Erfassung meiner Daten zu wählen. Um eine grössere Vielfalt in den Aussagen zu erhalten, wähl(t)e ich im Gegensatz zum Film, Frauen aus, die aus verschiedenen Familien aus dem Oberwallis stammen.

Ich fokussierte mich auf Frauen als Gegenstand meiner Forschung, um festzustellen, in welcher Weise sich verschiedene gesellschaftliche und kulturelle Faktoren, wie: Erziehung, Rollendenken, Religion und biologische Sachverhalte, wie: Menstruation, Schwangerschaft, Geburt und hormonelle Veränderungen auf deren Biographie, insbesondere auf Wahrnehmung und Erleben der Sexualität dieser Frauen auswirken¹.

1.5. Forschungsfrage

Aus den bisher gemachten Überlegungen hat sich die folgende Forschungsfrage herauskristallisiert:

Wie nehmen drei Frauen aus verschiedenen Generationen aus dem Oberwallis die Bedeutung gesellschaftlicher Einflussfaktoren auf ihre Sexualität in Ehe und Partnerschaft wahr?

¹ Anmerkung: Aus Gründen der Geschlechtergleichstellung wird in dieser Arbeit, resultierend aus der Thematik, in der Regel die weibliche Form verwendet. In den Theorieteilten werden aus Gründen der besseren Lesbarkeit nicht immer beide Geschlechter ausdrücklich genannt, sondern abwechselungsweise die männliche und die weibliche Form verwendet.

1.6. Ziele der Arbeit

Ich will mir umfassendes theoretisches Wissen in Bezug auf die Fragestellung meiner Bachelor-Thesis aneignen.

Ich möchte aufgrund der Äusserungen der Probandinnen erfahren wie stark sie von gesellschaftlichen Faktoren beeinflusst wurden / werden.

Ich will soziale und familiäre Hintergründe erfahren und sie mit meiner jetzigen Arbeit verknüpfen, damit ich diese Erkenntnisse für meine Arbeit nutzen kann und mich besser in meinen Klienten-Kreis hinein denken kann.

1.7. Persönliche Motivation

Während meiner ersten Praxisausbildungsperiode in einem Jugendwohnheim legten die Jugendlichen in Bezug auf das Thema Sexualität ambivalente Verhaltensweisen zutage. Das Thema wurde teils sehr provokativ, teils versteckt angegangen, war aber allgegenwärtig. Jedem Jugendlichen stand eine Sexual-Bezugsperson zur Verfügung. Ich bemerkte, dass einzelne Teammitglieder sehr versiert mit dem Thema umgingen und andere sich sehr zurückhielten.

Während meiner Praktikumsausbildungszeit in einer Behinderten-Institution, in der das Normalisierungs-Prinzip umgesetzt wurde, wurde ich in Gesprächen häufig mit dem Thema Sexualität konfrontiert. Bei einigen Bewohnern war Sexualität Bestandteil der täglichen Konversation. Einige belassen es bei Lachen und Gekicher. Das benutzte Vokabular war sehr oft Gassensprache.

Thema Sexualität war versteckt oder offen Bestandteil des Berufsalltags. Es gibt unzählige Bezeichnungen für die „natürlichste Sache der Welt“ und Dinge die damit zusammenhängen, aber ein entsprechendes Vokabular dafür scheint nicht zu existieren. Über seine Wünsche, Emotionen, sexuelles Handeln oder Verhütung zu sprechen, bedeutet, seine Intimität, sein Innerstes preiszugeben, schutzlos zu sein. Schon in der alltäglichen Kommunikation kommt es zu Missverständnissen. Bei einem heiklen und tabubehafteten Thema wie Sexualität geschieht dies noch öfter.

Die Erfahrungen der Praxisausbildung motivierten mich, das Thema Sexualität (im Wandel) zum Gegenstand meiner Bachelor-Arbeit zu machen. Ich wollte mich eingehender und reflektierter damit befassen. In Fachliteratur und in Interviews will ich herausfinden, welche Faktoren des gesellschaftlichen Wandels die Sexualität beeinflussen, beziehungsweise ob und wie meine Interview-Partnerinnen diese Faktoren in ihr Leben integriert haben. Ferner möchte ich in Erfahrung bringen inwiefern mir dieses Wissen in meiner täglichen Arbeit als Sozialarbeitende hilft.

1.8. Bezug zur Sozialen Arbeit

Das Thema Sexualität begegnet mir in allen Berufsfeldern der Sozialen Arbeit, beispielsweise im Jugendbereich, in der Arbeit mit behinderten und psychisch kranken Menschen, bei Menschen mittleren Alters und mit alten Menschen. Erleben und Wahrnehmen der Sexualität variiert bei jedem Menschen, je nach Lebenssituation und Lebensabschnitt.

In der Arbeit mit Jugendlichen gilt es, nebst biologischen Aspekten, auch kulturelle Werte und Normen zu vermitteln und die Auseinandersetzung mit Geschlechterrollen zu fördern. So werden Ressourcen gestärkt und Kompetenzen aufgebaut. Wissen über Sexualität schützt Jugendliche überdies gegen Missbrauch und sexuelle Übergriffe.

Auch in der Arbeit mit behinderten Menschen kommt der Vorbeugung von Missbrauch und sexuellen Übergriffen eine grosse Bedeutung zu. Sexualität gehört zu den Grundbedürfnissen des Menschen und ist auch in den Menschenrechten festgehalten. Es kommt es häufig vor, dass geistig behinderte Menschen kein oder nur wenig Wissen über Sexualität haben. Auf diese Weise wird ihnen der Zugang zu einem Menschenrecht verwehrt.

In meiner Arbeit im Sozialdienst des Psychiatriezentrum Oberwallis kam ich mit Menschen in verschiedenen Lebensphasen und sozialen Problemen aller Art in Berührung – auch mit Problemen sexueller Art - beispielsweise mit Partnerschafts- und Eheproblemen, mit Depressionen in und nach der Menopause oder mit Paaren, die sich trennen wollen.

Der Umgang mit diesem heiklen, tabubehafteten Thema, verlangt von Sozialarbeitenden viel Sensibilität, Empathie und Taktgefühl.

1.9. Aufbau der einzelnen Kapitel

In Kapitel 2.1. gehe ich auf grundlegende theoretische Begriffe ein.

Die Kapitel 2.1.2 bis 2.1.7. liefern wichtige Informationen zu Generationenbeziehungen, der Gegenwart, biographischen Übergängen und im Besondern zu biographischen Übergängen bei Frauen.

Da ein Zusammenhang zwischen Selbstkonzept und Geschlechtsidentität besteht, stelle ich im Kapitel 2.1.8 das Selbstkonzept der Autoren Carl Rogers und August Flammer vor.

Kapitel 2.2. befasst sich mit den geschichtlichen Hintergründen, die Einfluss auf die weibliche Sexualität genommen haben.

Kapitel 2.3. stelle ich die Studie „Jugendsexualität im Wandel der Zeit“ vor.

2. Theoretischer Rahmen

2.1. Theoretische Zugänge zum Thema / Definitionen

Im folgenden Teil werden Begriffe, die für meine Arbeit wichtig sind erläutert.

2.1.1. Sexualität

Das Wort Sexualität stammt aus dem Lateinischen und bedeutet "Geschlechtlichkeit". Der Begriff wird im Alltag oft verwendet. Je nach Perspektive wird der Begriff unterschiedlich gedeutet. Eine exakte, allgemeingültige Definition existiert nicht.

Kluge (2008, 69-72) führt im Handbuch der Sozialpädagogik aus, dass die Sexualität des Menschen aus mehreren Dimensionen besteht. Einerseits ist das Sexualverhalten von der sexuellen Motivation (interne und externe Stimulation) und den in der Gesellschaft herrschenden Sexualnormen abhängig (gesellschaftliche Vorschriften, Verhaltensmuster, Werte), andererseits haben sexuelle Verhaltensweisen Zweck- und Zielaspekte. Zweckaspekte beinhalten einerseits Fremdzwecke, wie Lustgewinn, Bedürfnisbefriedigung, Intensivierung der Beziehung, die Zeugung eines Kindes und Identitätsfindung, und andererseits einen Selbstzweck, wie den Eigenwert des Sexuellen.

Bragana, (Bragana, Prohaska, 2010, 25-26) sieht Sexualität aus einer systemischen Sicht: „*Sexualität ist mehr: ein körperlich-psycho-soziales Gleichgewicht.*“ Sie führt aus, dass Sexualität erfüllend ist, wenn sich diese drei Aspekte im Einklang befinden. Damit ist nicht die vollkommene Balance gemeint. Ist ein Faktor nicht stimmig, vermögen die beiden anderen das System auszugleichen. Erst eine länger dauernde und tiefe Störung vermag Sexualität aus dem Gleichgewicht zu bringen.

Damit Frauen Sexualität in ihr Selbstverständnis integrieren können, ist es notwendig, ihren Körper, ihre Bedürfnisse und ihre Grenzen kennen zu lernen. Dieses Wissen befähigt sie, eine bis ins hohe Alter erfüllte Sexualität zu leben.

Sielert (2005, 37) zitiert mit der Definition der amerikanischen Psychoanalytikerin, Avodah Offit, eine umfassende, nicht sehr wissenschaftliche Sichtweise der Sexualität:

„Sexualität ist, was wir daraus machen. Eine teure oder billige Ware, Mittel zur Fortpflanzung, Abwehr gegen Einsamkeit, eine Form der Kommunikation, ein Werkzeug der Aggression (der Herrschaft, der Macht, der Strafe und der Unterdrückung), eine kurzweiliger Zeitvertreib, Liebe, Luxus, Kunst, Schönheit, ein idealer Zustand, das Böse oder das Gute, Luxus oder Entspannung, Belohnung, Flucht, ein Grund der Selbstachtung, eine Form von Zärtlichkeit, eine Art der Regression, eine Quelle der Freiheit, Pflicht, Vergnügen, Vereinigung mit dem Universum, mystische Ekstase, Todeswunsch oder Todesleben, ein Weg zum Frieden, eine juristische Streitsache, eine Form, Neugier und Forschungsdrang zu befriedigen, eine Technik, eine biologische Funktion, Ausdruck psychischer Gesundheit oder Krankheit oder einfach eine sinnliche Erfahrung.“

Gemäss Sydow (1991, 31; in Bamler 2008, 49-50) ist Sexualität das „*Attribut einer Person, nicht einer Beziehung oder eines Status oder einer bestimmten Zeitspanne im*

Lebenszyklus.(...) das heisst, auch Alleinstehende, alte Menschen oder Kinder ‚haben‘ eine Sexualität. Sexualität ist mehr als Geschlechtsverkehr. Die sexuellen und nichtsexuellen Anteile der menschlichen Persönlichkeit stehen miteinander in Wechselwirkung und werden geprägt durch individuelle Erfahrungen. Die menschliche Sexualität ist flexibel und variabel. Intra- und interindividuelle Unterschiede treten auf. Die sexuelle Identität wird geformt in Auseinandersetzung mit sexuellen Normen und Werten der Gesellschaft (...), mit Partnern und durch eigene Reflexionen.“

Marcello Schumacher (online, 2007), Psychologe und Dozent der FHNW, erklärt Sexualität folgendermassen:

„Menschliche Sexualität gründet sich in der biologischen Geschlechtlichkeit des Menschen die sich zwischen den Polen weiblich und männlich bewegt, Sexualität wird beeinflusst von biologischer, psychologischen, sozioökonomischen, kulturellen, ethischen und religiösen Faktoren.

Sexualität ist ein zentraler Aspekt des Menschseins, während des ganzen Lebens umfasst uns das biologische Geschlecht, Geschlechtsidentität und Rolle, sexuelle Orientierung, Erotik, Sinnlichkeit, Intimität und Reproduktion.

Sexualität wird erfahren und ausgedrückt in Gedanken, Fantasien, Wünschen, Meinungen (Überzeugungen), Glauben, Einstellungen, Werten, Verhalten, Praktiken, Rollen und Beziehungen. Sexualität kann all diese Dimensionen einschliessen, aber nicht alle werden immer erfahren oder ausgedrückt.

Menschliche Sexualität ist ein Prozess, d.h. ein evolutionäres (fortschreitendes, sich weiter entwickelndes) Geschehen, dessen Ursprung in der Geschlechtlichkeit des Menschen liegt.

Ihr Zweck ist es, das Leben auf allen Ebenen (körperlich, als Individuum, in Partnerschaft und sozialem Umfeld) in bestmöglicher Weise zu entfalten. Dieser Prozess beginnt beim Individuum mit der Zeugung und endet, wenn der Mensch stirbt.“

Diese Definition scheint mir die umfassendste, da sie neben Beginn und Ende, sämtliche Ebenen, sowie Entwicklung und Prozess von Sexualität beinhaltet.

2.1.2. Weibliche Sexualität in verschiedenen Lebensphasen

Betrachtet man die Lebensphasen, so zeigt sich, dass jede Phase bezüglich Sexualität, Verschiedenheiten, Besonderheiten und Veränderungen aufweist. In jeder Phase gehen körperliche Veränderungen vor sich und müssen psychische und soziale Entwicklungsaufgaben gelöst werden.

Das Psychosexuelle Entwicklungsmodell nach Kirsten von Sydow (zit. in: Bamler, 2008, 70-71) zeigt die psychosexuelle Entwicklung im ganzen Lebenslauf und unterteilt diese in acht Phasen.

2.1.3. Die weibliche sexuelle Entwicklung im Lebenslauf

Bereich der psychosexuellen Entwicklung	Lebenslauf
1. Kindheit	
Emotionale und soziale Entwicklung	<ul style="list-style-type: none"> - Familiäre Beziehungserfahrungen (Vollständigkeit der Familie, Geschwisterkonstellation, emotionale Wärme, Zärtlichkeit, Bezugspersonen, Strenge, körperliche Gewalt) - Sozioökonomischer Status der Herkunftsfamilie - Religion
Sexuelle Entwicklung im engeren Sinn	<ul style="list-style-type: none"> - Sexuelle Erkundung: „genital play“ / Selbstbefriedigung - Sexueller Missbrauch durch Erwachsene
2. Jugendalter	
Emotionale und soziale Entwicklung	<ul style="list-style-type: none"> - Schwärmereien - Bildungsstand
Entwicklung von Körperlichkeit und Weiblichkeit	<ul style="list-style-type: none"> - Menarche und Menstruation - Geschlechtsidentität und - Geschlechterrollenlernen - Aussehen / Attraktivität
3. Sexuelle Initiation	
Sexuelle Entwicklung im engeren Sinn	<ul style="list-style-type: none"> - Moral und heterosexuelle Initiation - Nichtkoitale heterosexuelle Erfahrungen (Flirt, Kuss, Liebesspiel, „Petting“) - Geschlechtsverkehr - Selbstbefriedigung - Lesbische Erfahrungen - Orgasmus - Sexualität im frühen Erwachsenenalter - Vergewaltigung
4. Partnerschaft und Ehe	
Emotionale und soziale Entwicklung	<ul style="list-style-type: none"> - Voreheliche Partnerschaft - das Thema „Ehe“ - Selektion des Partners - Ehe (die ersten Jahre) - Scheidung / Trennung
Sexuelle Entwicklung im engeren Sinn	<ul style="list-style-type: none"> - Voreheliche Partnerschaft - Ehe (die ersten Jahre) - Aussereheliche Sexualität
5. Fruchtbarkeit	
Entwicklung von Körperlichkeit und Weiblichkeit	<ul style="list-style-type: none"> - Kinderwunsch - Geburtenkontrolle: Verhütung und - Schwangerschaftsabbruch

	- Schwangerschaft, Geburt und Stillen
Sexuelle Entwicklung im engeren Sinn	- Sexualität und Mutterschaft
6. Mittlere Jahre	
Emotionale und soziale Entwicklung	- Ehe (in mittleren Jahren)
Entwicklung von Körperlichkeit und Weiblichkeit	- Menopause - Auseinandersetzung mit dem Älterwerden
7. Höheres Erwachsenenalter	
Emotionale und soziale Entwicklung	- Verwitung und Partnerlosigkeit - Neue Liebe
Sexuelle Entwicklung im engeren Sinn	- Partnerlosigkeit, Neue Liebe
8. Globale Variablen zur Sexualität	
Sexuelle Entwicklung im engeren Sinn	- Anzahl der Sexualpartner - Beendigung der sexuellen bzw. koitalen Aktivität - Offenheit bei Thematisierungen von Sexualität

Abb.1: Das Psychosexuelle Entwicklungsmodell nach Kirsten Von Sydow

Im folgenden Abschnitt gehe ich näher auf die einzelnen Phasen der psychosexuellen Entwicklung ein.

- Kindheit

Gemäss Wanzeck-Sielert (2008, 363-464) beginnt die Entwicklung der Sexualität bereits vor der Geburt. Dabei beeinflussen viele Faktoren, beispielsweise Befürchtungen der Mutter oder ihre Beziehung zur Sexualität, das Kind. Kinder leben ihre Sexualität zunächst sehr eigennützig. In der Gebärmutter war das Kind eins mit der Mutter, seine Bedürfnisse wurden vollumfänglich gedeckt. Nach der Geburt lernt es nach und nach neue, angenehme, aber auch unangenehme körperliche Empfindungen kennen. Kinder lernen mit der Zeit sich in Bezug auf ihre Sexualität auszudrücken. Zuerst sind diese Aktivitäten auf sich selbst gerichtet, beispielsweise Selbstberührungen und Selbstbefriedigung. In einer zweiten Phase dehnen sie sich diese Aktivitäten auf andere Kinder aus, beispielsweise in Form von Doktor- und anderen Rollenspielen und mit Ankuscheln und Schmusen werden auch die Erwachsenen in ihren Aktionsradius aufgenommen.

Von Sydow (1993, 61) führt aus, dass sich dieser Erfahrungsaustausch meist in der Ursprungsfamilie gestaltet. In seiner Familie lernt das Kind, ob es als Mensch mit seinen Vor- und Nachteilen angenommen wird, ob es sich auf Beziehungen verlassen kann und wie es mit Konflikten umgehen kann. Das Fehlen oder Wegfallen von Mutter oder Vater kann, muss sich aber nicht negativ auf die physische und psychische Entwicklung des Kindes auswirken. Emotionale Wärme und Zärtlichkeit der Eltern sind für die positive Entwicklung der Sexualität von Frauen enorm wichtig. Ferner ist es auch bedeutsam, ob eine Mutter das Geschlecht ihrer Tochter anerkennt.

Tomans Theorie (1991, zit. In: Von Sydow, 1993, 61) besagt, dass die Geschwisterkonstellation sowohl auf die Identität als auch in Bezug auf die Partnerwahl eines Menschen eine Rolle spielt. Frauen, die in der Geschwisterreihe zuoberst stehen, sind stärker sexuell interessiert, als jüngere Geschwister. Als weitere wichtige Größe wird die „Strenge“ der Eltern bezeichnet. Mädchen werden restriktiver erzogen, was sich negativ auf Selbstwert, kognitive Fähigkeiten und vermutlich auch auf deren sexuelle Entwicklung auswirkt.

Von Sydow (1993, 64) macht darauf aufmerksam, dass Eltern als Vorbilder einen zentralen Einfluss auf das Aneignen von Geschlechterrollen ausüben. Töchter entwickeln sich demzufolge zu Abbildern ihrer Mütter. Weil sie zum selben Geschlecht wie ihre Hauptbezugsperson gehören, fällt es Töchtern schwerer, eine eigenständige Identität zu bilden. Töchter werden stärker beschützt. Im Gegensatz dazu, werden Jungen zu mehr Selbständigkeit erzogen. Mädchen empfinden ihre eigene Geschlechterrolle oft als widersprüchlich, weil das weibliche Geschlecht oft mit einem geringeren sozialen Status und mit mehr Einschränkungen verbunden ist.

Sexuelle Erkundungsspiele, das eigene (Selbstbefriedigung) wie auch das andere Geschlecht (Doktorspiele) betreffend, sind ein wichtiger Bestandteil der Entwicklung. Die Sexualmoral hat sich inzwischen soweit entspannt, dass diese Körperlichkeit nicht mehr mit Schuld- und Schamgefühlen behaftet ist und daher nicht mehr bestraft wird.

- Jugendalter

Zu den wesentlichen Entwicklungsaufgaben des Jugendalters zählen der Aufbau der eigenen Geschlechterrolle, die Bindung an einen Partner und die Ablösung vom Elternhaus.

Die Pubertät birgt neben der Auseinandersetzung mit den körperlichen Veränderungen auch die Konfrontation mit psychischen Veränderungen. Es gilt zu lernen, mit sexuellen Impulsen und emotionalen Reaktionen umzugehen. Die Gemeinschaft mit Gleichaltrigen (Peers) gewinnt zunehmend an Bedeutung, erste sexuelle Begegnungen finden statt.

Von Sydow (1993, 71-74) führt aus, dass das Einsetzen der ersten Monatsblutung (Menarche) für Mädchen den Zeitpunkt der Pubertät bestimmt. Sie beginnt etwa im Alter von 13 Jahren. In der europäischen Kultur gibt es keine Riten und Bräuche, die es Mädchen erleichtern, diese besondere Begebenheit in das körperliche Selbstverständnis zu integrieren. Die Menstruation ist einerseits mit positiven Aspekten verbunden, da sie ein Beweis für Geschlechtsreife und Fruchtbarkeit ist und ein Zugehörigkeitsgefühl vermittelt. Sie wird andererseits aber auch tabuisiert und als negativ erlebt. Als negativ erlebt wird beispielsweise die Konfrontation mit der Monatsblutung, einem bisher unbekannten körperlichen Vorgang, damit verbundene Gefühle von Peinlichkeit und Scham, sowie Unterleibsschmerzen, Übelkeit und Kopfschmerzen. Den gesellschaftlichen Aspekten von Menstruation wird eine grössere Bedeutung zugemessen als den biologischen Faktoren. Mädchen haben oft Mühe, die körperlichen Veränderungen in das eigene Selbstverständnis zu integrieren, weil sie nicht adäquat aufgeklärt wurden. Erschwerend wirken sich auch die widersprüchlichen, gesellschaftlichen Signalen darauf aus. Für eine positive Entwicklung der Sexualität ist es essentiell in der Kindheit viel elterliche Liebe und einen ungezwungenen Umgang mit Körperlichkeit erfahren zu haben. Zudem muss die Aufklärung bereits vor der Menarche erfolgen und die Reaktion darauf verständnisvoll sein.

Nebst der Menarche treten andere, offensichtlichere körperliche Veränderungen auf. Der Körper verändert seine Proportionen, die Brust beginnt zu wachsen. Ein Umstand, der

Mädchen zum Objekt männlicher Begierde werden lässt und ambivalente Gefühle mit sich bringt. Auf der einen Seite durchaus positive Gefühle, weil sich dadurch die Möglichkeit ergibt, Kontakte zum anderen Geschlecht zu knüpfen, Beziehungen einzugehen und sexuell aktiv zu werden. Negative und beängstigend Gefühle andererseits, weil männliches Werbeverhalten zum Teil begleitet ist von mehr oder weniger gewalttätigen Übergriffen (vom „Hinterherpfeifen“ bis zur Vergewaltigung). Dessen ungeachtet denken Mädchen über ihre Wirkung auf die Umwelt nach, wie nahe sie dem geltenden Schönheitsideal kommen und wie sie ihre Attraktivität steigern können (Make-up, Kleider, Frisur).

Nach von Sydow (1993, 78) ist auch die sexuelle Initiation, das heisst, die ersten sexuellen Erfahrungen mit ambivalenten gesellschaftlichen Etiketten behaftet. Bis in die 60er Jahre galt die Norm, dass Männer vorehelichen Geschlechtsverkehr haben durften, während Frauen aber jungfräulich in die Ehe gehen sollten.

Ungleich höher als bei Männern war (und ist) für Frauen die Angst vor möglichen Konsequenzen der Sexualität (unerwünschte Schwangerschaft).

- Partnerschaft, Ehe und Elternschaft

Intimität und Übernahme der Partnerrolle werden als wichtige Entwicklungsschritte des frühen Erwachsenenalters erachtet. Eine dauerhafte Beziehung einzugehen, gelingt meist nicht auf Anhieb. Paare finden und trennen sich. Verletzungen und Rückzug gehören zu diesem Prozess. Neue Versuche, eine dauerhafte Bindung einzugehen, müssen unternommen werden.

Von Sydow (1993, 87-89) betont, dass das tägliche Miteinander in einer festen Beziehung Lebensweg und Identität in markanter Weise beeinflusst. Anfang des 20. Jahrhunderts gab es für junge Frauen, die mit einem Partner zusammenleben wollten nur die Möglichkeit der Ehe. In der damaligen Zeit bedeutete Heirat für die Frauen eine weit aus grössere Zäsur. Anders als heute, war sie mit der Aufgabe der Berufstätigkeit und mit Namensänderung verbunden. Zudem definierte sich weibliche Identität meist über die Ehe.

Heute haben Frauen die Freiheit, sich für die Lebensform zu entscheiden, die ihnen entspricht. Dazu beigetragen haben die Errungenschaften der Frauenbewegung und die Lockerung von überlieferten Rollenbildern und gesellschaftlichen Normen. Die Einführung von oralen Kontrazeptiva führte dazu, dass Sexualität und Schwangerschaft voneinander getrennt werden konnten. Frauen bestimmen ob sie Kinder möchten und wann sie schwanger werden wollen.

Als weitere Entwicklungsaufgabe des mittleren Erwachsenenalters gilt die Elternschaft. Hat Sexualität in der Partnerschaft bis dahin einen grossen Stellenwert, erfährt sie jetzt grosse Veränderungen. Zur Partnerrolle gesellt sich die Elternrolle, mit einer Vielzahl von Anforderungen, dazu. Für Frauen ist es meist nicht einfach, diese Rolle in ihre Partnerschaft zu integrieren. Die Sexualität muss an die neuen Anforderungen angepasst werden. Dies gestaltet sich oftmals schwierig, da sich der Mann in dieser Zeit oftmals um die Schaffung seiner beruflichen Existenz kümmert.

Nebst Anforderungen, bedeutet die Geburt eines Kindes aber auch, essentiell wichtig für einen anderen Menschen zu sein. Dies hat eine positive Wirkung auf die Identität der Mutter.

Der Entwicklungspsychologe Erikson bezeichnet „Generativität“ als zentrale Lebensaufgabe der Lebensmitte. Generativität meint, nachfolgende Generationen (Kinder, Enkel) zu unterstützen und seine Fürsorglichkeit im Einklang mit seinen eigenen Bedürfnissen zu leben. Indem Frauen Kinder gebären und grossziehen leben sie diese Generativität aus.

Laut von Sydow können mangelnde Kommunikation über Bedürfnisse, Unzulänglichkeiten in der Paarbeziehung, unzureichende Stimulation (z.B. zu wenig Zärtlichkeit und Streicheleinheiten am ganzen Körper) oder fehlende klitorale Stimulation dazu führen, dass Sexualität für Frauen zu einer negativen Erfahrung wird. Viele Frauen überlassen es ihrem Partner, herauszufinden, was für Bedürfnisse sie haben. Sie leben ihre Sexualität fremdbestimmt.

Ist Sexualität in den ersten Ehejahren mit ambivalenten Gefühlen belastet, ändert sich dies mit zunehmendem Alter. Ihre spätere sexuelle Entwicklung erleben Frauen positiver, wenn sie gelernt haben, Sexualität zu geniessen und mitzugestalten. Bei jüngeren Paaren bestimmt meist der Mann die Beziehung. Im Verlaufe der Ehe verlagert sich diese Dominanz zugunsten der Frau oder es herrscht eine paritätische Beziehung.

- Höheres Lebensalter

Ich gehe davon aus, dass Sexualität im höheren Lebensalter mit verschiedenen gesellschaftlichen Tabus behaftet ist. Oft wird angenommen, alte Menschen seien asexuell und hätten kein Bedürfnis nach Sexualität mehr. Sinnlich-sexuelle Bedürfnisse jenseits des mittleren Erwachsenenalters werden als anstößig betrachtet oder wirken befremdend.

Von Sydow (1993, 55-56) führt aus, dass zudem unterschiedliche gesellschaftliche Standards das Älterwerden bestimmen. Für den Mann gelten zwei Schönheitsideale, nämlich der des „Jungen“ und der des „Herren mit ergrauten Schläfen“. Falten und graue Schläfen werden beim Mann mit Qualitäten wie Erfahrung und Reife gleichgesetzt. Sie sind auch für jüngere Frauen attraktive Sexualpartner. Für Frauen gab es zu Beginn der 90er Jahre nur ein gesellschaftliches Richtmass, nämlich das des „Mädchens“. Ausser, eine Frau sah wesentlich jünger aus, galt sie im Alter nicht mehr als sexuell attraktiv. Da Attraktivität und Selbstkonzept bei Frauen enger verbunden sind als bei Männern, konnte diese Vorgabe Frauen stark unter Druck setzen.

20 Jahre nach dieser Erhebung gelten auch Frauen im mittleren Alter noch als attraktiv. Dies bestätigt auch Perrig-Chiello (2007, 61) *„Wie hat sich dies zwischenzeitlich verändert! 50-jährige Frauen – ob vom Land oder aus der Stadt, ob Familienfrau oder Berufstätige – bilden heute eine bunte, heterogene Mischung, keineswegs abgehärmt, sondern voller Zuversicht und Neugierde auf das, was die Zukunft wohl noch bringen mag....In der Tat erfolgte in den letzten Jahrzehnten eine sozio-kulturelle Verjüngung des Erwachsenenalters.“*

Mit steigendem Alter verändert sich die Sexualität. Aber auch alte Menschen sind laut Bamler (2008, 23) sexuell interessiert und aktiv. Der biologische Altersprozess hat jedoch geringere Frequenzen zur Folge. Bei über 60-jährigen kann die sexuelle Funktionsfähigkeit durch körperliche Veränderungen beeinträchtigt sein. In der Menopause muss sich der Körper der Frau auf veränderte Bedingungen wie Östrogen- und Gestagen-Mangel und damit verbundene Trockenheit der Scheide, Hitzewallungen, Schlafstörungen und eine höhere Emotionalität einstellen. Die Menopause stellt für Frauen das Ende eines wichtigen Lebensabschnitts dar.

Sie können keine Kinder mehr empfangen und werden sich ihres Älterwerdens und ihrer Endlichkeit bewusst. Von Sydow führt aus, dass bei Frauen, im Unterschied zum männlichen Geschlecht, Fortpflanzung und Orgasmusfähigkeit nicht so eng miteinander verbunden sind. Eine Frau ist auch nach der Menopause fähig, Lust zu empfinden und einen Orgasmus zu erleben.

Die Menopause fällt oft in eine Zeit, in der im sozialen Umfeld auch andere markante Veränderungen, wie etwa Loslösung und Auszug der Kinder und dadurch ausgelöste Veränderungen in der Partnerschaft, auftreten. Diese Umstände führen zu einer mehr oder weniger positiven Verarbeitung der körperlichen Begleiterscheinungen. Auch Männer machen körperliche Veränderungen durch. Deshalb ist ein ehrlicher Austausch über die jeweiligen Bedürfnisse notwendig. Nur so kann Sexualität auch im Alter erfüllt gelebt werden. Dem emotionalen Klima zwischen den Partnern kommt also eine grosse Bedeutung zu.

Bamler (2008, 25) führt aus, dass Sexualität im Alter durch gesundheitliche Probleme, Verwitwung oder Unzufriedenheit in der Partnerschaft eine Wandlung erfahren kann.

2.1.4 Generation - Begriffsdefinition

Der Begriff "Generation" stammt vom lateinischen "generatio". Das Wort wurde im ersten Jahrhundert nach Christus geschaffen. Es handelt sich dabei um eine Abspaltung des Begriffes „Genus“, der traditionelle Abstammungslinien auswies. Das Wort „Generation“ beinhaltet Erneuerungen in religiöser oder biologischer Hinsicht. Bereits in der Antike wird auf Spannungen innerhalb der Generationen hingewiesen. Die Geburt der Kinder führt zur Bildung einer neuen Generation, die beeinflusst durch kulturelle und geschichtliche Hintergründe, einen Wandel erfahren hat. Diese Verschiedenheit führt zu Spannungsfeldern innerhalb der Generationen.

2.1.5 Generationenbericht der Schweiz

Alle Lebensphasen von der Geburt bis zum Tod werden von Generationenbeziehungen beeinflusst. Das Verhältnis der Generationen untereinander übt Einfluss auf verschiedene Lebensbereiche aus, auf den Alltag im Allgemeinen, auf Kultur, Wirtschaft und Politik. Der erste Generationenbericht der Schweiz stützt sich auf Forschungsergebnisse des Nationalen Forschungsprogramms 52. Basierend auf den demografischen Veränderungen stellt er den Wandel in familialen und ausserfamilialen Generationenbeziehungen dar.

Der Generationenbericht kommt zum Schluss, dass sich Generationenbeziehungen und intergenerative Aktivitäten wesentlich positiver entwickelt haben, als gemeinhin angenommen wird.

Der Bericht wurde von Pasqualina Perrig-Chiello, Honorarprofessorin für Psychologie an der Universität Bern, Präsidentin der Leitungsgruppe des NFP52, und Mitglied des Nationalen Forschungsrates des Schweizerischen Nationalfonds, verfasst. Mitautor ist François Höpflinger, Titularprofessor für Soziologie an der Universität Zürich, Co-Leiter des Institutes „Alter und Generationen“ (INAC) in Sion / Lausanne.

Als Co-Autor amtierte ferner Christian Suter, Professor für Soziologie an der Universität Neuenburg, dessen Forschungsfelder Soziale Ungleichheit, Sozialpolitik, Soziale Indikatoren, Sozialberichterstattung, Weltgesellschaft und Globalisierung sind.

Perrig-Chiello (2008, 21) zufolge, können Generationenbeziehungen geschichtlich in grundsätzlich drei Abschnitte unterteilt werden: Während Antike und Mittelalter wurde versucht die Gegenwart aus Vergangenheit und Tradition heraus zu verstehen. Im Mittelpunkt stand die kritiklose Annahme überlieferten Wissens. In der Neuzeit symbolisierten die neuen Generationen den Aufbruch in eine bessere Zukunft, wobei die verschiedenen Generationen Impulse für den Fortschritt gaben.

In der Gegenwart werden sowohl traditionelle Werte, als auch rigide Zukunftsvorstellungen in Frage gestellt. In der Zukunft ist alles offen. Im Gegensatz zur Neuzeit gilt dies aber nicht mehr explizit für die neue Generation, sondern dies ist für alle Generationen möglich.

2.1.6. Generationenbeziehungen

Laut Perrig-Chiello (2008, 23-24) hat die Menschheit in den vergangenen Jahrhunderten versucht, den wesentlichen Lebensabschnitten eine Ordnung zu geben. In der Neuzeit wurde das Leben, einem Zyklus gleich, als Treppe dargestellt. Die Jugend wurde als Aufstieg, das Alter als Abstieg, die Lebensmitte als Höhepunkt dargestellt. Die einzelnen Lebensübergänge wurden dem Menschen durch charakteristische, tradierte Übergangsriten der Gemeinschaft, beispielsweise durch Taufe, Firmung, Heirat und Beerdigung erleichtert.



Abb.2: Das Stufenalter des Menschen / Lebenstreppe

In der zweiten Hälfte des letzten Jahrhunderts haben sich diese Übergangsriten durch den geschichtlichen Wandel stark verändert. Übergänge, von Perrig-Chiello Transitionen genannt, sind jederzeit möglich. Lebensläufe orientieren sich immer weniger an traditionellen Werten. Sie sind in zunehmendem Masse das Resultat von individuellen Entscheidungen.

Gemäss Suter und Höpflinger (2008, 94-95), verlaufen Entwicklung und Sozialisierung von Kindern und Jugendlichen prozessual in verschiedenen Bereichen und Situationen. Zu wichtigen Kontexten in diesem Prozess gehören die Familie, Kindergarten und Schule, ferner Freizeit und Medien. Im Mittelpunkt stehen dabei für Kinder und Jugendliche die Eltern als Bezugspersonen. Die elterlichen Erziehungsmethoden üben einen massgebenden Einfluss auf die Entwicklung ihrer Kinder aus. Dabei spielen die Art der Betreuung, Belohnen, beziehungsweise Sanktionieren und die gefühlsmässige Verbundenheit eine Rolle. Ebenso wichtig ist auch, ob die Eltern aktiv am Alltag ihrer Kinder teilnehmen und wie sie diese in der Entwicklung ihrer sozialen und intellektuellen Fähigkeiten unterstützen. Laut der NFP 52-Studie (Perrig-Chiello, 100) wird der autoritative Erziehungsstil, der Kinder unterstützt, aber ebenso Forderungen an sie stellt, als ideal für deren Entwicklung betrachtet. Autoritärer und gleichgültiger Erziehungsstil beeinflussen die kindliche Entwicklung ungünstig, da beim ersteren gefordert, aber nicht gefördert und beim letzteren weder gefordert noch gefördert wird.

Ihre Kinder zu selbstverantwortlichen Menschen zu erziehen und dabei die Nähe-Distanz-Balance zu halten, gelingt, wenn die Grundbeziehung zwischen Eltern und Kindern harmonisch ist. Wenn von Eltern aber eine starke Erwartungshaltung ausgeht, kann sich dies sehr belastend auf die Beziehung auswirken.

In der Gegenwart haben sich Familienbeziehungen entspannt. Das früher hierarchische Gefälle zwischen den Generationen ist kleiner geworden und weicht immer mehr einem demokratischen Familienverständnis. Die ältere Generation diktiert der jüngeren nicht mehr, was zu tun ist. Auch Werthaltungen haben sich gelockert.

Für Kinder und Jugendliche sind Grosseltern wichtige Bezugspersonen. Ein Grund dafür ist, dass Grosseltern meist mehr Wert auf die Beziehung zu ihren Enkeln als auf deren Leistungen legen.

Kinder und Jugendliche werden auch ausserhalb der Familie durch ältere Generationen beeinflusst. So werden beispielsweise die Nutzung öffentlicher Räume, sowie Schul- und Medieninhalte durch Erwachsene organisiert.

Die Beziehung zu Gleichaltrigen (Peers) hat im Kinder- und Jugendalter einen hohen Stellenwert. Aber sowohl die familialen und intergenerationellen, als auch die Beziehungen zu Gleichaltrigen sind bedeutungsvoll für die Identitäts- und Kompetenzentwicklung. Kinder beeinflussen Beziehungen, sowie religiös-familiale Rituale aktiv mit.

Laut Perrig-Chiello (1993, 71-74) üben Medien und Kommunikationstechnologien einen beachtlichen Einfluss auf Kinder und Jugendliche aus. In der Öffentlichkeit wird vorwiegend auf die Gefahren im Zusammenhang mit der Nutzung der Medien aufmerksam gemacht. Kinder und Jugendliche nutzen je nach Situation und Technologie die Medien alleine, mit Gleichaltrigen, Eltern oder Geschwistern. Moderne Medien, wie etwa Mobiltelefone und Computer werden von Jugendlichen vor allem als Kommunikationsmittel zu Gleichaltrigen, aber auch für intergenerationelle Kontakte zu Eltern und Grosseltern verwendet. Kinder erweisen sich bei der Nutzung moderner Medien (in der Familie) als Informations- und Kommunikationsexperten.

Die Lebensübergänge im jungen Erwachsenenalter, beispielsweise der Auszug aus dem Elternhaus, Partnerwahl oder Familiengründung, haben sich in den letzten 40 Jahren stark verändert. Als häufiges Kennzeichen der Generation junger Erwachsener gilt heute, dass sie, wenn überhaupt, erst spät eine Familie gründet.

Perrig-Chiello (2008, 145-148, 164) führt aus, dass der Auszug aus dem Elternhaus heute bei Frauen zwischen dem 20. und 30. Altersjahr, bei Männern zwischen 22 und 32 Jahren stattfindet. Eine Besonderheit dieser Generation ist zudem die frühe Autonomie in sozialer und kultureller Hinsicht. Wirtschaftlich bleibt sie aber über einen längeren Zeitraum von ihren Eltern abhängig. Dieses Missverhältnis rührt daher, dass die Mehrheit, im Gegensatz zu früher, ihre Ausbildung nach der Volljährigkeit noch nicht beendet hat.

Gemäss Perrig-Chiello (2007, 91-96), ist das mittlere Erwachsenenalter (40. bis 64. Lebensjahr) oft durch eine gleichzeitige Inanspruchnahme durch die jüngere und die ältere Generation gekennzeichnet. In diesem Lebensabschnitt unterstützen Eltern oft noch nach dem Auszug ihre Kinder oder betreuen ihre Enkelkinder. Parallel dazu werden sie mit der Gebrechlichkeit und dem Tod ihrer Eltern konfrontiert. Die Diskrepanz zwischen den familialen und gesellschaftlichen Erwartungen und den vorhandenen Ressourcen führt oft zu Krisen und organisatorischen Notständen.

In späteren Lebensjahren sind Enkelkinder ein wichtiger Bestandteil der intergenerationellen Beziehungen. Grosselternschaft wird von der Gesellschaft als wertvoll erachtet und ist eines der wenigen positiven Altersbilder. In der Betreuung ihrer Enkel übernehmen heutige Grosseltern, vor allem Grossmütter, bedeutsame Bezugspersonenarbeit. Von Grosseltern wird erwartet, dass sie sich für ihre Enkel einsetzen, nicht aber, dass sie sich in deren Erziehung einmischen. Das Bemühen um eine positive Beziehungsgestaltung hat zur Folge, dass auch Werthaltungen der Enkel nachhaltig beeinflusst werden. Aus kultureller Sicht sind familiäre Bräuche und Werthaltungen meist über drei Generationen hinweg sehr beständig. Das Verhältnis zur mittleren Generation bestimmt jedoch, in welchem Mass die ältere Generation auf die jüngste einwirkt.

Perrig-Chiello (2008, 171-187) führt ferner aus, dass im Zuge der demografischen Entwicklung ehrenamtliche oder freiwillige Tätigkeiten im höheren Lebensalter einen Aufschwung erfahren. Gesunde ältere Pensionäre sind eine soziale Ressource, die sich die Gesellschaft zunutze machen kann, indem ältere Menschen über die Pension hinaus arbeiten oder freiwillige Arbeit verrichten.

Als hohes Lebensalter gilt die Zeit zwischen dem 80. bis 85. Lebensjahr. Ein hohes Lebensalter bringt mit sich, dass degenerative Prozesse schneller ablaufen. Folgen davon sind kleiner werdende Ressourcen und eine erhöhte Anfälligkeit (Fragilität). Die Wahrscheinlichkeit für kritische Lebensereignisse, wie Tod des Partners, operative Eingriffe, Demenz und Pflegebedürftigkeit nimmt stark zu. In dieser Lebensphase werden Menschen immer abhängiger von der Solidarität ihres Umfeldes. In der Schweiz werden 60 Prozent aller Pflegebedürftigen zu Hause gepflegt. Häufig sind es Töchter, die hochbetagte Familienangehörige pflegen und Arbeiten wie Kochen oder Putzen übernehmen. Söhne leisten eher Hilfe, die instrumentellen Charakter hat, wie das Ausfüllen einer Steuererklärung oder Rasen mähen.

Gemäss Perrig-Chiello (2008, 215, 231-234), wird die Welt eines Menschen, je älter er wird, mehr und mehr von wesentlich jüngeren Menschen geprägt. In Pflege- und Altersheimen gehören Bewohnerinnen der ältesten, das Pflegepersonal einer jüngeren Generation an. Da viele Bewohner hinsichtlich der Pflege auf das Personal angewiesen sind, ergeben sich sehr persönliche intergenerationelle Beziehungen. In Heimen treten im Gegensatz zu familialer Pflege professionelle Gesichtspunkte in den Vordergrund. Familiäre Rollenumkehrungen oder der Bruch familialer Intimitätstabus finden nicht statt. Ein Heim kann aber nicht allen persönlichen Ansprüchen der Bewohner gerecht werden.

„Das Leben kann nur rückwärts verstanden werden,
aber gelebt werden muss es vorwärts.“

(Sören Kierkegaard)

2.1.7. Biographische Übergänge / Transitionen

Der Lebenslauf eines Menschen ist meist nicht geradlinig. Es gibt immer wieder Phasen mit kritischen Ereignissen. Diese tragen viel zur menschlichen Entwicklung bei. Oft werden diese Erfahrungen zu Meilensteinen im Leben der betroffenen Menschen und führen zu Richtungswechseln und Neuorientierungen. Es wird also hinterfragt, was kurz vorher noch Gültigkeit hatte.

Gemäss Perrig-Chiello (2007, 41-43) ist die Entwicklung des Menschen ein Prozess, in dem sich stabile und instabile Phasen abwechseln. Instabile Phasen werden auch biographische Übergänge oder Transitionen genannt. Diese Übergänge sind voraussehbar und werden durch altersnormierte körperliche Veränderungen und gesellschaftliche Erwartungen hervorgerufen.

Normierte Übergänge sind in jeder Biografie zu finden. Meist ist die Übernahme, beziehungsweise das Ablegen einer Rolle altersdefiniert. Basierend auf biologischen Voraussetzungen und bestimmt durch gesellschaftliche Zwänge, wird auch in der Gegenwart der Lebenslauf noch in der Form von Altersklassen geordnet. Im Verlaufe seines Lebens sieht sich der Mensch immer wieder veranlasst, altersbestimmte Rollen anzunehmen. Die gelungene Adaption an diese Rollen, die Selbstfindung und Neuausrichtung gehören mit zu den relevantesten Entwicklungsaufgaben im Leben eines Menschen. Es geht darum, Kontrolle über eine unübersichtliche Situation zu erhalten, je nach Lebensphase mit unterschiedlichem Ziel. Altersnormierte Rollen sind beispielsweise Kindergarten- und Schuleintritt, Rekrutenschule, Berufslehre, Studium, Pensionierung, Menopause, Grosselternschaft und das Erleben des Todes der eigenen Eltern.

Nichtnormative, stille Transitionen sind im Gegenteil zu den normierten Übergängen nicht voraussehbar. Sie sind individuell und untypisch. Sie geschehen unerwartet und werden als bedrohlich empfunden und machen unsicher. Solche nichtnormativen Transitionen sind beispielsweise Krankheiten, Unfälle, Arbeitslosigkeit, Trennung oder Scheidung von der Partnerin, vom Partner, frühzeitige Pensionierungen oder plötzliche Pflegebedürftigkeit der Eltern. Diese unvorhergesehenen Lebensereignisse können je nach Ressourcen und Strategien zu Kontrollverlust, Desorganisation, Resignation oder gar zu einer Depression führen.

Perrig-Chiello (2007, 25) führt aus, dass die erste Lebenshälfte vor allem durch eine Zunahme von Selbst- und Umweltkontrolle charakterisiert ist. Beim Menschen in der Lebensmitte besteht die Lebensaufgabe zunehmend aus dem Bewusstwerden seines Selbst und der Sinnfindung. Die Auseinandersetzung und Aussöhnung mit Vergangenen und das Setzen von neuen Schwerpunkten ist ein Prozess, der notwendig ist, um seine Persönlichkeit abzurunden.

Menschen im mittleren Lebensalter werden sehr oft altersnormierten Transitionen gegenüber gestellt. Es finden sich in ihren Lebensläufen aber zunehmend auch „stille“ Transitionen, wie Trennung, Scheidung, Todesfälle, Unfälle, Krankheiten, Arbeitslosigkeit und frühzeitige Pensionierung. Bedingt durch individuelle Entscheidungen steigt in der Gegenwart die Zahl der stillen Transitionen vor allem in der Lebensmitte stetig an. Auch die demographischen Veränderungen der letzten Jahrzehnte (geburtenschwache junge Generation und Älterwerden der geburtenstarken Generation) und Fortschritte in der Medizin wirken sich auf das mittlere Lebensalter aus. Die Betroffenen befinden sich in einer immer länger werdenden Zeit im mittleren Lebensalter. Ressourcen und Optionen werden indes nicht grösser. Ohne geeignete Strategien und Ressourcen können diese unvorhergesehenen Lebensereignisse zu Kontrollverlust, Konfusion, Entmutigung oder gar zu einer Depression führen.

2.1.8. Biographische Übergänge bei Frauen

Gemäss Perrig-Chiello (2008, 184-186), weisen Männer meist beständigere biographische Verläufe mit weniger Rollenwechseln auf. Frauen durchleben aufgrund ihrer Mutterrolle häufig einschränkendere biographische Übergänge. Aber auch an kinderlose Frauen werden Erwartungen geknüpft. Bei einer Pflegebedürftigkeit der Eltern wird eher von Töchtern und Schwiegertöchtern als von einem Sohn Hilfe eingefordert. Töchter und Schwiegertöchter werden aber immer seltener. Die Langlebigkeit führt zu längerem Zusammenleben und zur Entwicklung einer Mehr-Generationen-Gesellschaft (bis zu vier Generationen). Die Zahl der einzelnen Generationenmitglieder wird aber kleiner (1-Kind-Familien). Zudem sind Frauen besser ausgebildet, oft berufstätig und können nicht mehr ohne Weiteres die Pflege von Angehörigen übernehmen.

In der Schweiz wird eine Frau heute durchschnittlich mit 52 Jahren Grossmutter, was daran liegt, dass die heutige Grosselterngeneration früher heiratete und früher Kinder bekam als Paare das heute tun. (Das Alter wird sich in den nächsten Jahren allmählich nach oben verschieben). Viele Frauen im mittleren Alter leben mehrere Rollen gleichzeitig. Zur Rolle der Grossmutter und Mutter leben sie auch eine berufliche Rolle und befinden sich in der Rolle eines erwachsenen Kindes von alternden, gebrechlichen Eltern. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie stellt nicht nur in jungen Jahren, sondern auch bei Frauen zwischen 50 und 65 ein Problem dar. Es ist keine Seltenheit, dass auf derartigen Rollenstress mit einem Gefühl des Überdresses reagiert wird. Statt mehr Zeit für sich zu haben, werden die familialen Verpflichtungen immer grösser. Laut Perrig-Chiello werden Scheidungen, ja bereits Trennungen heute vermehrt von Frauen eingereicht. Es hat demnach ein Emanzipationsprozess stattgefunden.

Vielen Frauen gelingt die Anpassung an diese Übergänge ohne grosse Schwierigkeiten. Das Investieren in viele Rollen, erzeugt nicht nur Stress, es wirkt auch wie eine Stresspufferung. Da sich Frauen nicht mehr nur über die Mutterrolle definieren, können sich andere Rollen, wie

zum Beispiel die berufliche Rolle oder die Rolle der Grossmutter ausgleichend auf das Lebensgefühl auswirken.

Zu Übergängen äussert sich Elisabeth Bammatter-Zraggen im Experteninterview (EI, Anhang A, S.7 Z.294-299) wie folgt: „Übergänge im Allgemeinen sind immer eine Herausforderung. Man weiss nicht genau, was auf einen zukommt und wie sich das auf den Körper auswirkt. Auch da ist Wissen massgebend. Wenn ich als Jugendliche weiss, bei der Menarche kann das und das sein und dieses und jenes kann auf mich zukommen, kann ich das etwas lockerer nehmen. Etwas Spannung bleibt trotzdem, aber ich habe eine Vorstellung davon und weiss etwas.“

Bammatter-Zraggen (EI, Anhang A, S. Z.) sagt zudem: „Auch die Schwangerschaft wirkt sich auf die Sexualität aus. Seinem eigenen Körper gegenüber: „Habe ich Lust – habe ich keine Lust?“ Dann spielt auch immer der Hormonhaushalt eine Rolle. Es gibt unterschiedliche Auswirkungen auf die Sexualität. Es gibt Frauen, die zu Beginn der Schwangerschaft viel Lust auf Sexualität haben und andere, die sagen: „Nein, ich muss mich jetzt zuerst mit dem, was da in meinem Körper geschieht, auseinandersetzen“.

2.1.9. Selbstkonzept

„Das Große ist nicht dies oder das zu sein, sondern man selbst zu sein“.

Sören Kierkegaard

Für Carl Rogers, Mitbegründer der humanistischen Psychologie, trägt der Mensch alle Fähigkeiten und Ressourcen in sich, um auftretenden Problemen entgegenzutreten. Rogers (1972 / 2009, 123 / 1998, 130-134), betrachtet das Selbstkonzept als die Art und Weise, wie sich eine Person selbst wahrnimmt und bewertet. Die zwischenmenschliche Beziehung spielt dabei eine tragende Rolle. In seiner personenzentrierten Sichtweise sieht er das Selbstkonzept eng mit der Aktualisierungstendenz (Streben und Fähigkeit des Organismus sich zu erhalten und weiter zu entwickeln) verbunden. Der Mensch tendiert dazu, seine innere Ordnung aufrecht zu erhalten. Er lebt nach dieser Wertstruktur und beurteilt sich und seine Umwelt danach. Als positiv beurteilte Erfahrungen ermöglichen Selbstaktualisierung. Negativ bewertete Erfahrungen verhindern die Selbstaktualisierung oder schränken sie ein. Sein ganzes Dasein basiert auf diesem psychologischen Ausgangspunkt. Um das bestehende Wertesystem nicht aus der Balance zu bringen, verarbeitet der Mensch seine Erfahrungen so, dass Verhalten und Selbstkonzept harmonisieren. Stimmen Verhalten und Selbstkonzept überein, spricht Rogers von Kongruenz. Ein Mensch der mit sich selbst im Reinen (kongruent) ist, muss sich demnach nicht hinter einer Maske verstecken, sondern kann *„Das Selbst sein, dass man in Wahrheit ist“* (Rogers, 1998,134). Weichen gezeigtes Verhalten und Selbstbild voneinander ab und werden dem Menschen Unterschiede zwischen seinem Verhalten und seinem Selbstbild nicht bewusst, tritt der Zustand der Inkongruenz ein. Erfahrungen werden verzerrt wahrgenommen oder geleugnet und nicht in das Selbstkonzept eingegliedert. Daraus entstehen Angst und defensives Verhalten.

Rogers verwendet den Begriff Selbstkonzept also immer dann, wenn es sich um Wahrnehmungen einer Person, der Beziehungen zwischen einer Person und anderen Personen in verschiedenen Lebensbereichen handelt. Die angeborene Aktualisierungstendenz beinhaltet einerseits den Wunsch, sein Potential zu entfalten und zu

verwirklichen und andererseits auch das Streben nach Unabhängigkeit und Selbstbestimmung. Positive und negative Rückmeldungen anderer Personen sind mitbestimmend für die Sichtweise, die ein Mensch von sich hat. Diese Erfahrungen werden folglich nicht nur wahrgenommen, sondern auch beurteilt. Das Selbstkonzept ist nicht starr, es befindet sich analog zu den gemachten Erfahrungen, in einem kontinuierlichen, lebenslangen Prozess.

Ein wesentlicher Teil des Selbstkonzeptes stellt die Geschlechtsidentität dar. Das Verhalten von Vater und Mutter und ihre gegenseitige Akzeptanz ist für die Bildung der Geschlechtsidentität bei Kindern beiderlei Geschlechts enorm wichtig. Da ich dieses Thema unter Punkt 2.1.3., S. 8-9, 'Die Weibliche Sexualität in verschiedenen Lebensphasen' bereits ausgeführt habe, verzichte ich auf eine erneute Darstellung.

Bammatter-Zraggen (EI, Anhang A, S. 6 / Z. 247-259) führt dazu aus: „Rollenbilder haben einen sehr wichtigen Einfluss. Man geht davon aus, dass das Fundament, die Grundlagen für Geschlechtlichkeit, für die gelebte Sexualität, Geschlechtsverkehr, Petting, usw. schon sehr früh gelegt werden. Was habe ich für Bezugspersonen? - Was habe ich für weibliche Bezugspersonen? – Wie stehen diese im Leben? – Wie stehen diese zu ihrem eigenen Körper? – Wie gern sind sie Frau? - Wie zeigen sie das? – Wie fordern sie Sachen ein? – Wie grenzen sie sich ab? All das schaut ein kleines Mädchen seiner Mutter, seiner Lehrerin, seiner Tante, den weiblichen Personen in seiner näheren Umgebung ab. Sehr wesentlich ist auch, wie eine weibliche Person von den Männern gespiegelt wird. Wird sie beispielsweise von ihrem Vater so gespiegelt, dass er sagt: „Du bist ein tolles Mädchen, du wirst bestimmt mal eine tolle Frau werden“. All das ist sehr wichtig für ein Mädchen. Also die Rollenbilder haben einen grossen Einfluss auf die Entwicklung der Sexualität. Und natürlich, die kulturellen Einflüsse.“

Flammer (2009, 328-336) betrachtet das Selbstkonzept als Teil der Identität und unterscheidet zwischen Selbstkonzept und Selbstwert. Identität bedeutet „*aktive und anhaltende Suche des Individuums nach einer Konstruktion des Selbst*“. Im Unterschied zu Rogers schildert er das Selbstkonzept als beschreibende und den Selbstwert als evaluative, bewertende Dimension. Das Selbstkonzept ist einerseits im Wesen stabil, aber je nach sozialem Kontext der Person veränderlich. Es bezieht sich auf individuell verschiedene Inhalte und Lebensbereiche und auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Das Selbstkonzept beinhaltet für ihn das Bild, das ein Mensch von sich hat, wie er sein möchte und wie er glaubt, dass seine Umwelt ihn sieht. Ferner zählt auch die persönliche Wertschätzung seiner selbst dazu.

Ferner weist Flammer darauf hin, dass es für jedes Individuum unabdingbar ist, ein Minimum an Kompetenzen im Sinne von Fähigkeiten zu haben. Durch diese Kompetenzen ist es in der Lage, Veränderungen herbeizuführen oder Dinge zu verhindern. Je mehr ein Lebewesen zu veranlassen oder verändern vermag, desto kompetenter und selbstwirksamer ist es. Es erhält damit Kontrolle über sein Leben. Die Kontrollmeinung wird von Flammer (2009, 329) folgendermassen erklärt: „*Selbstbewusst glauben, Kontrolle über einen bestimmten Zustands-, Prozess- oder Zielbereich zu haben, um fähig zu sein, so zu agieren, das bestimmte Effekte entstehen resp. verhindert werden*“. Die Entwicklung des Selbstkonzeptes und der Kontrollmeinung erfolgen kontinuierlich in Stufen und basiert auf Selbstwirksamkeits- und Misserfolgs-Erfahrungen. Der Prozess läuft in unterschiedlichen Lebensbereichen (körperliche Geschicklichkeit, Kraft, soziale Beziehungen, musikalische Leistungen, Gesundheit usw.) ab. Die Übergänge sind von deutlichen Verbesserungen geprägt und gehen ab der zweiten

Dekade allmählich in Entwicklungsaufgaben über, die sich zeitlich überlappen (Pubertät, Loslösung vom Elternhaus, Partnerschaft...).

Bammatter-Zraggen (EI, Anhang A, S.8 Z.330-335) äussert sich in Bezug auf das Selbstbild wie folgt: „Gerade in Paarbeziehungen ist es so, dass je mehr Abhängigkeit vom Partner besteht, desto schwächer bin ich. Je besser ich mich selber beurteile, je besser ich in mir selber ruhe und mich selber erfüllen kann, desto weniger brauche ich den anderen dazu. Es ist zwar schön, jemanden zu haben, aber man ist nicht mehr so sehr in einer Abhängigkeit. Man betrachtet das Zusammensein als Geschenk. Es braucht also ein gutes Selbstkonzept und eine Selbstzufriedenheit.“

2.1.10. Gesprächsführung nach Carl Rogers

Die klientenzentrierte Gesprächspsychotherapie wurde 1942 von Rogers begründet (2012, 18-33). Zu Beginn wurde sie als Beratungs- und Therapiemethode verstanden und war auch als „nicht-direktive“ Methode der Gesprächsführung bekannt.

Um zu verdeutlichen, dass diese Methode weder manipulativ noch medizinisch gefärbt war, verzichtete man auf den Begriff „Patient“ und zog stattdessen die Bezeichnung „Klient“ vor. Der Klient wurde als Person verstanden, die in der Lage ist, Eigenverantwortlichkeit zu zeigen, eigene Entdeckungen zu machen und autonome Entscheidungen zu fällen.

Nebst anderen Merkmalen ist vor allem die Einstellung des Therapeuten, bzw. der beratenden Person von grosser Wichtigkeit. Gemäss Rogers (2012, 23) gehören *„die Kongruenz des Therapeuten, das vollständige und bedingungsfreie Akzeptieren des Klienten und sensibles und präzises einführendes Verstehen seitens des Therapeuten“* zu den Grundpfeilern der Gesprächsführung.

Die Kongruenz des Therapeuten/Beraters wird von Rogers (2012, 30) als *„grundlegendste unter den Einstellungen“* für einen optimalen Verlauf eines Gesprächs angesehen. Die beratende Person muss sich dessen, was sie erlebt oder empfindet, bewusst sein und darf diese Empfindungen nicht verleugnen. Sie muss sie ihrem Klienten gegebenenfalls mitteilen können. Wenn sie beispielsweise durch eigene Probleme abgelenkt ist und sie darum ihrem Gegenüber nicht richtig zuhört, sollte sie ihm dies mitteilen. Das offene Mitteilen von Gefühlen und Erfahrungen erhöht die Transparenz zwischen Berater und Klient, schafft Vertrauen und führt zu Echtheit in der Begegnung. Die beratende Person kann damit nicht nur als Fachperson sondern auch als Mensch in Erscheinung treten.

Die vollständige, bedingungslose Akzeptanz des Klienten ist eine weitere wichtige Grundhaltung des Beraters in der Gesprächsführung. Die Begegnung mit dem Berater verläuft für den Klienten wertschätzend, entgegenkommend und uneingeschränkt. Gedanken, Gefühle und Verhaltensweisen des Klienten werden weder beurteilt noch bewertet, sondern vorbehaltlos akzeptiert. Ablehnende, schmerzliche und feindselige Gefühle werden genau so anerkannt wie bejahende, innige oder reife.

Präzises einführendes Verstehen oder Empathie bedeutet, dass der Berater fähig sein muss, Emotionen und Erlebnisse, sowie deren Bedeutung für den Klienten zu erkennen und sich in seine Welt hineinversetzen kann. Ebenso relevant ist das Mitteilen dieser Empathie. Das

Gehörte wird vom Berater paraphrasiert, das heisst, in eigenen Worten wiedergegeben. Das Gefühl des Verstandenwerdens wirkt sich vertrauensfördernd und stärkend auf das Selbstbild des Klienten aus.

2.2. Geschichtliche Hintergründe

Die letzten Jahrzehnte waren geprägt von grossen gesellschaftlichen Veränderungen. Ich habe von diesen Einflussfaktoren diejenigen ausgewählt, die meiner Ansicht nach miteinander in Beziehung stehen. Die Pille führte unter anderem dazu, dass Frauen selber über ihre Sexualität bestimmen konnten. Ohne die Frauenbewegung gäbe es die starke Verbreitung der Pille wohl nicht. Die Frauenbewegung setzte sich für das Frauenstimmrecht ein. Und das Frauenstimmrecht zog das Gleichstellungsgesetz nach sich.

AIDS war einer der markantesten gesellschaftlichen Einflussfaktoren der 80er Jahre und setzte der „freien Liebe“ ein Ende. Es versetzte die Menschen in die Lage, sich neben der Befriedigung ihrer sexuellen Bedürfnisse auch mit dem Tod auseinandersetzen zu müssen.

2.2.1. Die Antibaby-Pille

1912 eröffnete die aus New York stammende Margaret Sanger zusammen mit ihrer Schwester Ethel in Brooklyn die erste Sexualberatungsstelle in Amerika.

Zusammen mit der Wissenschaftlerin und reichen Feministin Katherine McCormick wurde sie zur Wegbereiterin der hormonellen Verhütung. McCormick unterstützte mit ihrem Millionenvermögen den Physiologen Gregory Pincus und den Chemiker Carl Djerassi in der Erforschung von Sexualhormonen. 1956 wurden ihre Forschungen mit Erfolg gekrönt. 1951 wird das erste orale Präparat zur Verhütung zum Patent angemeldet. (NZZ online, 2010).

1960 wird die Pille in den USA, 1961 auch in Deutschland als Verhütungsmittel freigegeben. Das Motto „sexuelle Revolution“ der Studentenbewegung führt Ende der 60er Jahre zum offiziellen Durchbruch der Antibaby-Pille und fördert die Enttabuisierung der Sexualität.

2.2.2. Haltung der katholischen Kirche

Schon seit ihren Anfängen vertrat die Katholische Kirche die Ansicht, dass Fortpflanzung der alleinige Grund für Geschlechtsverkehr sei. Lustempfindung beim Geschlechtsakt wurde als Sünde angesehen. Wer Empfängnisverhütung betrieb, versündigte sich gegen das Gebot aus der Genesis, 1, 28: „Seid fruchtbar und mehret euch“.

Gemäss Jütte (2000, 280-290), wurde diese Ansicht gegen Ende des Mittelalters durch die gestrenge Ehe-Lehre des Hl. Augustinus (354 bis 430), einem der einflussreichsten Theologen und Philosophen der christlichen Spätantike, in der katholischen Kirche noch verstärkt. Kritik wurde nicht geduldet. Die Kirche begann gegen jeden vorzugehen, der diese Lehre hinterfragte, und so ihre Macht ins Wanken brachte. Die Zeit der Inquisition begann. Ungläubige, Ketzer, Kräuterfrauen und Hexen wurden bis ins 18. Jahrhundert gnadenlos verfolgt.

Am 31. Dezember 1930 publizierte Papst Pius XI. (1853 bis 1957) die Enzyklika „Casti connubii“. Darin äussert er sich über die Verhütung als unsittliches Verhalten, auch dann, wenn der eheliche Verkehr stattfindet und man zu Verhütungsmassnahmen greife.

Fast vierzig Jahre später, am 25. Juli 1968, stellte Papst Paul VI. (1897 bis 1978) die Enzyklika „Humanae Vitae“ vor und ächtet die Pille und alle anderen humanen Verhütungsmittel ausser der Zeitwahlmethode.

Auch Papst Johannes Paul II. (1920 bis 2005) beharrte auf der Meinung seiner Vorgänger und unterstützte weiterhin das Pillenverbot.

Im Oktober 2010, vierzig Jahre nach der Veröffentlichung, bestätigte und verteidigte Benedikt XVI., Vorgänger des aktuellen Papstes, die Inhalte der Enzyklika „Humanae vitae“ erneut.

Mit der Studentenbewegung kam es zum dringend notwendigen, wenn auch extremen Wechsel der Sexualmoral und zur Enttabuisierung der Sexualität, die fortan selbstbestimmter gelebt werden konnte. Der natürlichen Rollenverteilung konnte die Pille allerdings nichts anhaben. Immer noch sind die Frauen für die Verhütung zuständig.

2.2.3. Frauenstimmrecht

Gertrud Heinzelmann, Rechtsanwältin, katholische Theologin und von 1959 und 1960 Präsidentin des Schweizerischen Verbandes für Frauenstimmrecht, sprach zum Abstimmungsresultat folgende Worte: *"Endlich, endlich, endlich ... von mir fallen Zentner. Die Aufgabe, die seit bald hundert Jahren ungelöst von einer Generation zur anderen tradiert wurde, hat in der letzten "Männerabstimmung" vom 7. Februar 1971 ihre glanzvolle Erfüllung gefunden. Fortan wird es nur noch Volksabstimmungen geben im wahren Sinn des Wortes."*

So hat die Schweiz, als eines der letzten Länder Europas, vor 42 Jahren, am 7. Februar 1971 nach einem langen politischen Kampf, das Frauenstimmrecht eingeführt.

Der Grund für die späte Umsetzung des Frauenstimmrechts ist im politischen System unseres Landes zu suchen. Über Verfassungsvorlagen entscheidet ausnahmslos das stimmberechtigte Volk zusammen mit den Kantonen. Zur Einführung des Stimmrechts auf verschiedenen Ebenen war die Mehrheit der stimmberechtigten Männer nötig.

Schweizer Frauen formierten sich erstmals 1860 bis 1874 zur Schweizer Frauenbewegung. Gefordert wurde zivilrechtliche und politische Gleichstellung der Frauen für die geplante erste Revision der Bundesverfassung. In der revidierten Bundesverfassung von 1874 kamen Frauen aber weiterhin nicht vor.

Gemäss Lehnerr (online, 2010) gründete man anfangs des 20. Jahrhunderts die ersten Vereinigungen zur Förderung des Frauenstimmrechts. Nach dem nationalen, folgt der internationale Zusammenschluss. Diese Dynamik wurde aber von konservativen Rollenvorstellungen der Gesellschaft behindert.

Nachdem das Frauenstimmrecht 1971 auf nationaler Ebene eingeführt wurde, dauerte es noch weitere zwanzig Jahre bis auch der letzte Kanton (Appenzell) dieses Recht auf Geheiss des Bundes in die Tat umsetzte.

2.2.4. Gleichstellungsgesetz (GIG)

Das Schweizerische Bundesgesetz über die Gleichstellung von Mann und Frau⁷, (kurz Gleichstellungsgesetz, GIG) trat am 1. Juli 1996 in Kraft. Es wurde aufgrund des Gleichberechtigungsartikels in der Bundesverfassung erlassen. Die Rechtsgleichheit der Geschlechter ist in der Bundesverfassung unter Artikel 8, Absatz 3 verankert: Mann und Frau sind gleichberechtigt.

Das Frauenstimmrecht hat einen wesentlichen Teil zur Konkretisierung der Gleichstellung von Frau und Mann beigetragen.

Das GIG hat die Gleichstellung von Frau und Mann im öffentlich-rechtlichen und privatrechtlichen Arbeitsverhältnis zum Zweck. Es fördert die rechtliche und tatsächliche Gleichstellung von Frau und Mann, vor allem in Familie, Ausbildung und Arbeit. Mann und Frau haben Anspruch auf den gleichen Lohn für gleichwertige Arbeit. Als Folge der Gleichstellung wurden seit 1996 laufend diverse Gesetzesartikel angepasst.

Der erste Abschnitt des Artikels 3, ein zentraler Punkt des GIG's lautet: *"Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer dürfen aufgrund ihres Geschlechts weder direkt noch indirekt benachteiligt werden, namentlich nicht unter Berufung auf den Zivilstand, auf die familiäre Situation oder, bei Arbeitnehmerinnen, auf eine Schwangerschaft."*

Nebst Artikel 3 finden sich verschiedene nach Themen geordnete Gleichstellungsbestimmungen, welche zum Beispiel die Diskriminierung durch sexuelle Belästigung, diverse Rechtsansprüche von Frauen, Kündigungsschutz während eines Beschwerdeverfahrens und anderes mehr regeln.

Abschnitt 6, Art. 16 betrifft die Errichtung eines Büros für die Gleichstellung von Frau und Mann. Es gehört zum Eidgenössischen Departement des Innern und existiert seit 1988. Dessen Aufgaben sind im GIG dargestellt.

2.2.5. Frauen - und Gleichstellungs-Atlas

Unter Einbezug von anerkannten Forscherinnen und Forschern und mit Hilfe eines Analyseprogramms hat das Bundesamt für Statistik (BFS) die Resultate der Eidgenössischen Volkszählung (VZ) 2000 ausgewertet. Die Forscherin und Sozialgeographin Elisabeth Bühler erhielt von der Universität Zürich den Auftrag, einen Online-Atlas zu realisieren und das Thema "(Un-)Gleichstellung der Geschlechter" darzustellen. Im Fokus standen die Veränderungen der Gleichstellung von Frau und Mann seit 1970 und die Stellung der Schweiz in Europa in Bezug auf die Gleichstellung. Es wurden regionale Unterschiede und Gemeinsamkeiten der Gleichstellung in der Schweiz festgehalten. Grundlage des Online-Atlas

⁷ Das GIG ist unter Bundesrecht Artikel 151.1 zu finden.

ist das gedruckte Original „Frauen und Gleichstellungsatlas“, veröffentlicht im Seismo-Verlag (Bühler 2001). Die Daten, Karten, Tabellen und Grafiken des Online-Frauen und Gleichstellungsatlas (2005) wurden neu berechnet und aktualisiert.

Im Frauen- und Gleichstellungsatlas wird dargestellt wie sich die Umsetzung des Gleichstellungsgesetzes in der Realität gestaltet. Damit sich die Aussagen auf das aktuellste Datenmaterial beziehen, nutzte ich die aktualisierte Online-Version dieses Atlases.

Gemäss Bühler, Brun und Steinmann (2005, 18-38) haben sich die Familienstrukturen in Europa in den letzten vierzig Jahren markant verändert. Es werden weniger Ehen geschlossen, die Geburtenraten fallen, die Zahl der alleinerziehenden oder erwerbstätigen Mütter nimmt zu. Patchwork- und Kernfamilie gewinnen immer mehr an Einfluss. Anlass für diesen Wandel sind unter anderem die Verbreitung der Antibaby-Pille, der damit verbundene medizinische Fortschritt, unser gut ausgebautes Sozialsystem und das veränderte Rollenverständnis von Mann und Frau.

Bühler et al. (2005, 63,64) führen aus, dass Frauen bei den Alleinerziehenden mit über 80% den überwiegenden Anteil darstellen. Dies spiegelt die althergebrachte Ansicht wieder, Frauen seien für Kindererziehung und -betreuung zuständig. Alleinerziehende Frauen weisen ein hohes Risiko für Verarmung und soziale Benachteiligung auf. Es ist fast unmöglich, gleichzeitig Kinder zu betreuen und zu arbeiten.

Laut Bühler et al. (2005, 40) ist Erwerbsarbeit die Grundbedingung für materielle Unabhängigkeit und sozialen Status. Der Arbeitsplatz ist nebst anderen Instanzen von grosser Wichtigkeit für die Verteilung sozialer Vor- und Nachteile. Die Zahlen des Frauen- und Gleichstellungsatlas belegen: Frauen sind auch heute noch schlechter ins Erwerbsleben integriert als Männer.

Bühler et al. (2005, 31-38, 52-56) führen aus, dass Frauen mit 44% fast die Hälfte aller Erwerbstätigen stellen. In leitenden Positionen wie Direktorinnen, Prokuristinnen oder Chefbeamtinnen sind sie im Jahre 2000 aber nur zu 15% anzutreffen.

Das Gesundheits- und Sozialwesen mit 80% weiblichen Erwerbstätigen, weist mit 31% den höchsten Frauenanteil in Führungspositionen auf. Auch im Gastgewerbe, in persönlichen Dienstleistungen und im Unterrichtswesen ist ein relativ hoher Frauenanteil in Kaderpositionen anzutreffen.

Es gibt ausserdem enorme Unterschiede zwischen Regionen und Wirtschaftszweigen. Der Frauenanteil in Unternehmungsleitungen stimmt aber weder in Bezug auf die Regionen, noch in Bezug auf die Wirtschaftszweige, auch nur in etwa mit dem Frauenanteil an allen Erwerbstätigen, überein.

Demnach ist es auch heute noch schwierig, Familienfrau zu sein und gleichzeitig einer Arbeit nachzugehen. Den grössten Teil dieser Last tragen Frauen selber. Mutter zu sein, einen Beruf zu haben und seine Interessen zu verwirklichen kommt einer Doppel-, wenn nicht gar einer Dreifachbelastung gleich.

Im Frauen- und Gleichstellungsatlas (2005, 74-76) wird ferner festgehalten, dass auch im Gebiet der unbezahlten Arbeiten ein unausgewogenes Geschlechterverhältnis besteht. Hier

leisten wiederum Frauen den überwiegenden Anteil der unbezahlten Arbeit. Die Frauen sind dadurch stark benachteiligt. Im Berufsleben werden durch Haus- und Familienarbeit erworbene Qualifikationen kaum anerkannt. Auch wird der Beitrag, den Frauen an die Wirtschaft leisten, von den Sozialversicherungen nicht entsprechend honoriert. Dies erklärt, warum in der Schweiz mehr Frauen als Männer von Armut betroffen sind.

Bühler et al. (2005, 100-108) halten fest, dass die Gleichstellung im Bildungswesen zum heutigen Zeitpunkt formal erreicht ist. Prinzipiell haben Frauen die gleichen Bildungsmöglichkeiten wie Männer. Die Gleichstellung registrierte in den letzten 20 Jahren bedeutsame Fortschritte, da viele junge Frauen diese Bildungsmöglichkeit wahrgenommen haben.

Bühler et al. (2005, 100-108) führen weiter aus, dass das weibliche Geschlecht auch in der Politik noch keine angemessene Grösse repräsentiert. Dies ist einerseits darauf zurückzuführen, dass in unserer Kultur die Politik immer noch als männliche Domäne angesehen wird. Auf der anderen Seite sind Familie und Politik aufgrund der zeitlichen und organisatorischen Gegebenheiten nur schwer miteinander zu vereinbaren.

Ähnlich wie die Partizipation von Frauen in wirtschaftlichen Führungspositionen, ist Familienfrau zu sein und gleichzeitig ein politisches Amt zu bekleiden, also nach wie vor ein Balanceakt.

Bühler et al. (2005, 100-108) sind der Meinung, dass Frauen formal zwar vollwertige Bürgerinnen sind; sie sind stimm- und wahlberechtigt und den Männern gleichgestellt. Im Jahre 2010 wurden die drei höchsten politischen Ämter gleichzeitig von Frauen besetzt. Im Jahre 2011 waren Frauen in der Landesregierung in der Überzahl vertreten. Frauen haben uneingeschränkten Zugang zum Bildungssystem. Dennoch ist das Gleichstellungsgesetz auch Jahrzehnte nach dessen Inkrafttreten in vielen Belangen noch nicht vollständig umgesetzt worden.

2.2.6. AIDS

Die AIDS-Hilfe Schweiz (online, 2011) weist darauf hin, dass die Immunschwäche AIDS erstmals anfangs der 80er Jahre in Erscheinung trat.

Das Wort «Aids» steht für «**A**cquired **i**mmuno **d**eficiency **S**yndrome», und bedeutet «Erworbenes Immunschwächesyndrom». Eine Immunschwäche beeinträchtigt die Widerstandsfähigkeit des Körpers gegenüber Krankheitserregern. Das Fortschreiten des Syndroms kann zum Tod führen. Auslöser ist das HI-Virus («Human Immunodeficiency Virus»). Die Ansteckung erfolgt durch ungeschützten Geschlechtsverkehr, Nadeltausch bei Drogenkonsum und wird während Schwangerschaft, Geburt oder Stillen von der Mutter auf das Kind übertragen.

AIDS lässt sich nicht heilen. Infolge grosser Fortschritte in der Medizin kann sich die Infektion aber zurückbilden oder lässt sich um Jahre hinauszögern.

In der Studie ‚Jugendsexualität im Wandel der Zeit‘ führt Michaud (2009, 13) aus, dass nach dem Auftreten der Immunschwächekrankheit zuerst Aufregung und grosse Unsicherheit herrschten. Nach dieser Anfangszeit führte die Krankheit jedoch zu einem gewaltigen Auftrieb der Sexualpädagogik und der Prävention von sexuell übertragbaren Krankheiten.

Die Gefahr, die vom AIDS-Virus ausging, veränderte das Sexualverhalten der Jugendlichen. Sie sahen sich in der Situation, im Zusammenhang mit Sexualität auch die Begriffe Leben und Tod, Spontaneität und Vorsicht miteinander in Einklang zu bringen.

Durch die Plakate der Stopp-AIDS-Kampagnen wird die Bevölkerung immer wieder sensibilisiert. Der Auftrieb in der Sexualpädagogik hat dazu beigetragen, Sexualität zu enttabuisieren und hilft Jugendlichen achtsam und verantwortungsbewusst mit sich und ihrem Körper umzugehen.

2.3 Stand der aktuellen Forschung

2.3.1 Jugendsexualität im Wandel der Zeit

2009 erstellte die Eidgenössische Kommission für Kinder- und Jugendfragen EKKJ ihren jährlichen Bericht zum Thema der Jugendsexualität. Ziel war es, ein möglichst differenziertes Bild des Sexualverhaltens der (unauffälligen) Mehrheit der heutigen Jugendlichen darzustellen. Zentral war dabei die Perspektive der Jugendlichen.

An der Studie nahmen Schulklassen aus Urtenen (Bern) teil. Sie erstellten ein *Konzept für eine Ausstellung* zum Thema Jugendsexualität für die Bieler Tagung der EKKJ (Oktober 2009). Ausserdem nahmen sechs Tessiner Jugendtreffs am Video-Projekt *StrusiAMO* teil, bei dem das Thema Sexualität auf unterschiedliche Art und Weise beleuchtet wurde – in einer offenen Diskussion, in der Form eines Theaterstückes und in Interviews. Ein Teil der gefilmten Szenen wurde anschliessend in ein Video umgesetzt.

Im Jahre 2008 führte die Universität Basel schliesslich eine Online-Befragung bei 1500 *Jugendlichen im Alter von 12 bis 20 Jahren* durch. In den Fragebögen wurden Einstellung und Verhaltensweisen der Jugendlichen im sexuellen Bereich erfasst. Diese Befragung (zitiert in: EKKJ, 2009, 29ff.) belegte, dass die Jugendlichen grundsätzlich mental und sexuell gesund sind, ungeachtet der grossen Umgestaltungen in ihrem Lebenskreis. Sie verhalten sich verantwortungsbewusst in Bezug auf die veränderte Rolle der Sexualität. Sie beweisen eine gewisse Festigkeit gegenüber Gewalt, Pornographie, masslosem Körperkultes und den wirtschaftlichen Entwicklungen der Gesellschaft.

Ferner verweist die Studie darauf, dass der Trend zur Veränderung anhält und die bisher unternommenen Bemühungen für die nächste Generation von Jugendlichen nicht ausreichen wird. Jede Generation wird von neuem herausgefordert zu lernen, wie man mit Sexualität umgeht. Fachpersonen stehen vor der Aufgabe, den Jugendlichen nicht nur biologisches Fachwissen zu vermitteln, sondern ihnen auch Gelegenheit zu bieten, über den Sinn der Sexualität und deren Rolle im Leben nachdenken zu lassen.

2.4. Eingegrenzte Fragestellung

Wie nehmen drei Frauen aus verschiedenen Generationen aus dem Oberwallis die Bedeutung gesellschaftlicher Einflussfaktoren auf ihre Sexualität in Ehe und Partnerschaft wahr?

2.5. Hypothese 1

Die befragten Frauen nehmen durch gesellschaftliche Faktoren eine Beeinflussung wahr, die sich nachhaltig auf ihre Sexualität auswirkt.

2.6. Hypothese 2

Ein Mangel an sexuellem Wissen beeinflusst in der Wahrnehmung der befragten Frauen das Selbstkonzept ungünstig und erschwert, dass Sexualität selbstbestimmt und erfüllend gelebt werden kann.

3. Methode

3.1. Methodisches Vorgehen

Um den Gegenstand meiner Forschung darzustellen, wähle ich die qualitative Methode des Interviews. Sie eignet sich gut für die Befragung von Einzelpersonen. Aufgrund meiner Erfahrung mit dem Pretest-Interview, habe ich für die Befragung die Methode des narrativen, leitfadengestützten Interviews gewählt. Es handelt sich dabei um exemplarische Aussagen von Vertreterinnen aus drei Generationen.

Im Anschluss an die Literaturrecherche bildete ich die Hypothesen 1 und 2. Basierend auf den Hypothesen entwickelte ich den Interviewleitfaden. Nach dem Expertinnen-Interview mit Fr. Bammatter passte ich die Hypothesen leicht an. Zusammen mit meiner begleitenden Dozentin bin ich das Raster durchgegangen. Entsprechend der grösseren Lebenserfahrung der mittleren und ältesten Generation, unterschied sich der Leitfaden ein wenig von dem der jüngsten Probandin.

Das leitfaden gestützte Interview mit offener Fragestellung ermöglicht mir, vielfältige und umfassende Antworten auf meine Forschungsfrage zu erhalten und ich habe dabei Gelegenheit, die Perspektive meiner Interviewpartnerin zu erfassen. Da ich meinen Interviewpartnerinnen gegenüber sitze, kann ich ihre nonverbale Ausdrucksweisen verbalisieren und in die Auswertung der Interviews mit einfließen lassen.

Im Falle meiner Interviews habe ich die Probandinnen vorgängig in einem Brief angefragt und ihnen das Thema meiner Befragung bekanntgegeben. Ich versicherte ihnen, dass ihre Daten streng vertraulich behandelt werden und anonymisiert werden. Zudem durften meine Probandinnen Ort und Zeitpunkt des Interviews auswählen

Die gewählte Methode gibt meinen Interviewpartnerinnen die Möglichkeit, frei (narrativ) und ausführlich zu erzählen, beziehungsweise nur so viel zu erzählen, wie sie möchten. Es werden offene Fragen, ohne Antwortvorgaben gestellt. Gegenstand ist die Geschichte der Befragten aus deren Perspektive. Die Grenzen werden durch die Interviewpartnerinnen selbst vorgegeben. Es handelt sich dabei um exemplarische Aussagen von Vertreterinnen aus drei Generationen.

3.2. Beschreibung der gewählten Methode

Das Narrative Interview ist eine Form des qualitativ orientierten Interviews. Das Wort narrativ leitet sich vom Lateinischen „narrare“ ab und bedeutet „erzählen“. Gemäss Schütze (1977, [zit. in Mayring 2002, 72-76]) weist sich das narrative Interview durch eine weniger genormte Form aus. Die Grundidee beinhaltet, den Interviewpartner nicht systematisch zu befragen, sondern ihn frei über bestimmte Ereignisse erzählen zu lassen. Der Interviewer hofft, damit Begebenheiten zu erfahren, die er durch standardisierte Fragen nicht erfahren würde.

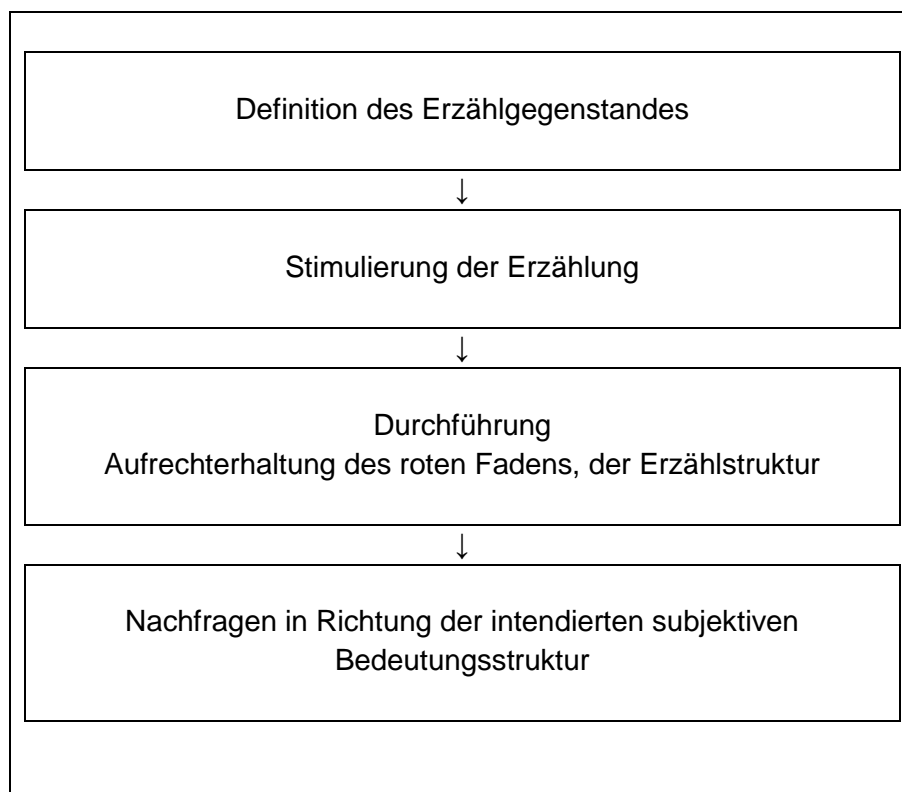


Abb. 3 Ablaufmodell des narrativen Interviews

Nachdem der Erzählgegenstand bestimmt und eine Interviewpartnerin gefunden ist, die eine Erzählung präsentieren kann, wird das narrative Interview in drei Teile eingeteilt:

Im ersten Teil versucht die Interviewerin den Interviewpartner zu einer Erzählung anzuregen. Das Thema wird vorgestellt und begründet. Wichtig ist es, dass der Interviewpartner Vertrauen zur Interviewerin fasst.

Im zweiten Teil folgt dann die Erzählung der interviewten Person. Aufgabe der Interviewerin ist es, dafür zu sorgen, dass die erzählende Person nicht zu sehr abschweift und den roten Faden nicht verliert.

Im dritten Teil hat die Interviewerin die Möglichkeit nachzufragen, Sachverhalte zu klären, Fragen zu stellen, um die subjektive Bedeutung des Erzählten zu erfassen.

3.3. Auswahlkriterien der Interviewpartnerinnen

Mein Forschungsvorhaben bezieht sich auf gesellschaftliche Veränderungen der letzten Jahrzehnte, beispielsweise dem Aufkommen der Anti-Baby-Pille und deren Auswirkungen, den veränderten Familienformen, und der Liberalisierung in der Erziehung.

Ich wählte Frauen als meine Interviewpartnerinnen aus, weil ich denke, dass weibliche Sexualität, durch Erziehung, Religion, Rollenzuschreibungen und Ereignisse wie Schwangerschaft, Geburt, hormonelle Veränderungen im Lauf des Lebens, prägender und nachhaltiger beeinflusst wird. Frauen reden differenzierter und reflektieren besser über Sexualität. Meine Interviewpartnerinnen sollten über gute kognitive Fähigkeiten verfügen und sich sprachlich gut ausdrücken können

Sie mussten in der Lage sein, über den Einfluss gesellschaftlicher Faktoren auf ihre Sexualität reflektieren zu können.

Da es sich um einen sensiblen und sehr persönlichen Bereich handelt, war es notwendig, dass meine Interviewpartnerinnen offen und unbefangen über das Thema Sexualität sprechen konnten.

Meine Interviewpartnerinnen setzten sich aus Vertreterinnen dreier Generationen zusammen:

Interviewpartnerin A ist eine junge erwachsene Frau, B ist im mittleren Alter, C ist eine Frau im Rentenalter. Alle Frauen stammen aus dem Oberwallis.

Meine Interviewpartnerinnen habe ich im Kreise von Bekannten gefunden.

A ist die Kollegin einer Bekannten. B ist die Freundin einer entfernten Bekannten. C ist eine Bekannte meiner verstorbenen Mutter. Da ich A und C sehr lange kenne, duze ich sie. Probandin B äusserte vor dem Interview den Wunsch, dass wir uns duzen.

3.4. Angaben zu den interviewten Frauen

Interviewpartnerin A:

Alter:	28-jährig,
Familiäres Umfeld:	drei Schwestern
Aufgewachsen:	eher ländlich
Ausbildung:	Berufsmaturität, Pflegefachfrau
Heutiges Umfeld:	städtisch, unverheiratet

Interviewpartnerin B

Alter: 40-jährig
Familiäres Umfeld: Einzelkind
Aufgewachsen: ländlich
Ausbildung: Handelsdiplom, Kosmetikerin
Heutiges Umfeld: ländlich, verheiratet, drei Kinder, 4, 7, und 12 Jahre

Interviewpartnerin C:

Alter: 73-jährig
Familiäres Umfeld: drei Schwestern
Aufgewachsen: ländlich
Ausbildung: Hausfrau, Verkäuferin
Heutiges Umfeld: städtisch, verwitwet, drei Kinder, 46, 50 und 52 Jahre

3.5. Beschreibung der Auswertungsmethode

Die Inhalte der Interviews wertete ich entsprechend meiner Befragungsmethode qualitativ aus. Ich hielt mich dabei an die strukturierte Inhaltsanalyse gemäss Mayring (2002, 114-121). Bei der Strukturierung handelt es sich um eine Auswertungsmethode, die sich auf den Theorieteil stützt. Dabei wird das Datenmaterial in Kategorien (Indikatoren), die sich anhand der Hypothesen ergeben, bearbeitet. Aus jedem Interview werden Ausschnitte, sogenannte Ankerbeispiele, ausgewählt und anschliessend aufbereitet.

Für die Transkription der narrativen, leitfadengestützten Interviews wählte ich die Form der kommentierten Transkription, wie sie von Kallmeyer und Schütze (1976, zit. in: Mayring, 2002) beschrieben wird. Sie unterscheidet sich von der herkömmlichen Transkription dadurch, dass Auffälligkeiten in der Sprache, wie Pausen, Betonungen, Sprechweisen, und Lachen, in der Abschrift vermerkt werden.

3.6. Ethische Aspekte, Risiken und Grenzen der Untersuchung

Da es sich bei meinem Forschungsthema um ein heikles, sensibles Thema handelt, muss ich sehr respektvoll und behutsam mit meinem Gegenüber umgehen, Anonymität wahren und seine Intim- und Privatsphäre achten.

Für die Befragung meiner Interviewpartnerinnen holte ich vorgängig das Einverständnis meiner Begleitdozentin ein.

Anschliessend fragte ich meine Interviewpartnerinnen formal mit einem Schreiben an. Ich informierte sie über mein Forschungsvorhaben, den Forschungskontext, den Ablauf und den Zeitaufwand. Ferner garantierte ich ihnen die Wahrung von Datenschutz, Anonymität, Intim- und Privatsphäre und holte ihre Einwilligung ein.

Zudem klärte ich ab, ob die Gespräche auf Tonband oder Video aufgezeichnet werden können (vgl. Rosenthal 2011).

Ich ersuchte die zu befragenden Personen schriftlich um Einwilligung. Die Teilnahme an der Untersuchung musste freiwillig erfolgen.

Ich garantierte den interviewten Personen schriftlich, dass ihre Persönlichkeit und ihre Daten geschützt und Anonymität gänzlich gewährleistet ist. Diese Garantie war die Grundlage für die Datenerhebung.

Wichtig war ferner, den interviewten Personen mit meiner Forschung keinen Schaden zuzufügen, das heisst, durch mein Interview keine Krise auszulösen. Ich ging behutsam vor, hielt mich an die Regeln der Gesprächsführung, beispielsweise aktives, aufmerksames Zuhören, die Interviewpartnerin ausreden lassen. Ferner versuchte ich mich nicht zu sehr auf den Interview-Leitfaden zu fixieren, ihn aber auch nicht gänzlich ausser Acht zu lassen und authentisch (echt) zu bleiben. Echtheit garantiert Objektivität.

Ich beachtete die Grenzen, die mir die befragte Person vorgab und achtete ihre Intimsphäre. Falls ich mit der Befragung trotzdem eine Reaktion oder Krise ausgelöst hätte, hätte ich der interviewten Person Hilfe angeboten oder hätte sie an eine Fachperson verwiesen.

Indem ich die Aussagen meines Gegenübers klar von meiner Meinung trennte, versuchte ich objektiv zu bleiben. Ich kann zu jederzeit nachweisen, wie ich meine Daten und Ergebnisse gewonnen wurden.

Um die Aussagen so wirklichkeitsnah wie möglich wiederzugeben, versuchte ich sie nicht mit meinen Ansichten zu vermischen. Ich bin mir bewusst, dass das Interview trotzdem von meinen Ansichten oder Meinungen gefärbt sein kann.

In einem Interview werden persönliche Fragen gestellt. Da sich dabei (oft) zwei fremde Menschen treffen, war es wichtig, eine vertrauensvolle Atmosphäre zu schaffen. Je vertrauter die Atmosphäre ist, desto offener fallen die Antworten der Interviewten aus.

Äusseres Erscheinungsbild und nonverbale Kommunikation (Mimik und Gestik) der Interview-Partner tragen wesentlich zum guten Gelingen des Interviews bei. Ich musste in Erwägung ziehen, dass meine Interviewpartnerin und ich uns nicht auf Anhieb sympathisch sind und ein guter Kommunikations-Stil zuerst von mir erarbeitet werden muss.

Ich bin mir bewusst, dass es sich bei den Interviews um exemplarische Aussagen von Vertreterinnen aus drei Generationen handelt, die nicht repräsentativ sind.

4. Präsentation der Ergebnisse

4.1. Auswertung Hypothese 1

Die befragten Frauen nehmen durch gesellschaftliche Faktoren eine Beeinflussung wahr, die sich nachhaltig auf ihre Sexualität auswirkt.

Indikator 1: Rollenbilder, gesellschaftliche Etikettierungen

Zwei der drei interviewten Frauen (A, C) äussern, dass sie Rollenbilder vorwiegend in ihrem Umfeld, aber weniger ausgeprägt in ihrer Ursprungsfamilie, wahrgenommen haben.

- Interview A (S.4, Z.148-155): „Also was bei uns, so unter Gleichaltrigen oder zum Teil was man von aussen mitbekommen hat, war mehr so,...wenn man als Frau wechselnde Sexualpartner hat, oder immer wieder einen anderen Freund, dann wurde man als „Nutte“ oder als „Schlampe“ titulierte. Und ähm, das „darfst du als Frau nicht“. Und Männer sind eigentlich die „tollen Hechte“, wenn sie es machen. Für mich war das unbegreiflich, weil ich der Meinung war, also Männer dürfen und wir Frauen sollten eigentlich einen, höchstens zwei Männer haben und nachher, ja. Das ist bei mir so. Also so Etikettierungen kenne ich schon.“
- Interview C (S.3, Z.99): „Nein, nein, meine Mutter sagte immer: „Ihr müsst euch von den Männern nichts gefallen lassen!“
- Interview C (S.14, Z.517-518): „Ich muss ehrlich sagen, ich habe mich schon früh als ... ich habe mich gegenüber einem Mann nie minderwertig gefühlt. Weil äh, wir haben immer alles getan, was Männer auch tun.“

Interview-Partnerin B nimmt vor allem durch Vorgaben (Rollenbilder) der Kirche eine nachhaltige Beeinflussung wahr..

- Interview B (S. 6/7, Z.230-232): „...durch den Glauben oder eher die katholische Kirche. Ich empfinde noch heute ein schlechtes Gewissen, welches uns die katholische Kirche eingetrichtert hat. Und ich bin der Meinung, dass ich nicht jungfräulich in die Ehe gehen will.“

Indikator 2: Einfluss gesellschaftlicher Ereignisse / Faktoren (Erziehung, Religion, Antibaby-Pille, AIDS, Frauenstimmrecht, Gleichstellungsgesetz) auf Sexualität und Selbstbild

Erziehung / Religion

Die drei Interviewpartnerinnen erlebten in Bezug auf Indikator 2 unterschiedliche Erziehungsstile und einen divergierenden Einfluss der Religion auf ihre Sexualität und auf ihr Selbstbild.

Interview-Partnerin A genoss ein aufgeschlossenes Elternhaus, in dem der Einbezug des Themas Sexualität in die Erziehung eine Selbstverständlichkeit war. Ihre Eltern gingen auf ihre Tochter ein und bestärkten sie in ihrem „Frau-sein“. Religiöse Einflüsse wurden nicht benannt.

- Interview A (S.2, Z. 68-72): „...ja, dadurch, das wir ein Frauenhaushalt waren – ist das bei uns immer wieder ein Thema gewesen – Menstruation. Und ähm, ich weiss noch, als ich meine erste Menstruation gehabt habe, ging ich nachher mit meiner Mutter „ga z’Nachtässe“, um das zu feiern. Und mein Vater schenkte mir damals eine CD, mit einer selbstgeschriebenen Karte. Ja, das ist dann eigentlich so zelebriert worden...“
- Interview A (S.2, Z.74): „...ein Ritual...Jawohl, ich bin aufgenommen worden in die Weiblichkeit, in das „Frau-Werden“.
- Interview-Partnerin B erlebte einen eher autoritären Erziehungsstil, der stark von der Religion ihrer Mutter beeinflusst wurde. Sexualität wurde nur zum Teil in die Erziehung mit einbezogen
- Interview B (S.1, Z.5-10): „Mutter verlor ein Kind und hat ziemlich darunter gelitten, was ich als Kind auch gespürt habe. Sie hat auch zu viel gearbeitet und bekam psychische Probleme, und dann hat sie mich manchmal – wenn ich nicht schlafen wollte – gerne mit dem Gürtel geschlagen. Sie hätte Hilfe gebraucht, aber damals war sie nicht so offen und ich habe gemerkt, dass ein Kind eigentlich sehr, sehr viel erleiden kann. Oder erdulden.“
- Interview B (S.1, Z.11-18): „Und sonst habe ich wirklich, also mein Vater, der ist ein Mann, der mich auch heute noch bedingungslos liebt und wie soll ich sagen, ... die Mutter war immer eher die Zurückhaltende, aber ich glaube, das hat auch mit ihrer Erziehung zu tun. Der Vater ist in einer harmonischen Familie mit einer liebevollen Mutter aufgewachsen, welche die Kinder nie, nie angeschrien hat, ja, also so sehe ich das heute. Meine Mutter hingegen wurde sehr streng katholisch erzogen, sie war die Älteste und wenn die Kinder nicht pariert haben, und die Mutter keine Zeit hatte, den Kindern ein paar Schläge zu verabreichen, so hat sie das am Abend nachgeholt.“
- Interview B(S. 7, Z.230-233): „...durch den Glauben oder eher die katholische Kirche. Ich empfinde noch heute das schlechte Gewissen, welches uns die katholische Kirche eingetrichtert hat. Und . . . ich bin der Meinung, dass ich nicht jungfräulich in die Ehe gehen will.“

Interviewpartnerin C genoss eine, wie sie findet, für die damalige Zeit, aufgeschlossene Erziehung. Sie nahm vor allem in ihren Kinderjahren und in der Pubertät einen nachhaltigen Einfluss der Religion auf sie wahr. Sexualität wurde zum Teil in die Erziehung mit einbezogen.

- Interview C(S.1, Z.11-13): „Die ganze Familie hat Hand in Hand gearbeitet. Das heisst, gearbeitet und auch die Freizeit . . und im Sommer waren wir immer auf der Alp. Aus der Erinnerung hatte ich eigentlich ein schöne Jugend, aber ich musste immer arbeiten, so im Nachhinein gesehen.“
- Interview C(S.10, Z.356-364): „Ja, die Kirche war natürlich, hat uns viel, ja viel, ich habe zwar allerlei (Verbotenes) gemacht, hat uns schon gewisse Dinge verboten. Muss ich ehrlich sagen. Das hat uns schon auch ... wirklich von manchen Dingen abgehalten & und was ich gehasst habe, war, dass wir jeden Tag zur Messe mussten. Jeden Tag, jeden Tag! Das fand ich schlimm. Und äh, aber eben, ich sage, von gewissen Dingen hat es (die Religion) uns ganz sicher abgehalten.“
- Interview C(S.11, Z.360-369): „Aber die Kirche war immer da ein schlechtes Gewissen hat einem die Kirche schon immer gemacht.“

Anti-Baby-Pille / AIDS

Für zwei der drei Interview-Partnerinnen (A und B) stellen die Anti-Baby-Pille und Kondome als Verhütungsmittel eine Selbstverständlichkeit dar und begleiten sie seit ihrem 16. Altersjahr. Beide Interview-Partnerinnen (A und B) geben an, dass sie zum Schutz vor AIDS, beziehungsweise vor Geschlechtskrankheiten, Kondome benutzen und sich mit dem Thema AIDS vertieft auseinander gesetzt haben.

- Interview A (S.8, Z.282-283): „...ich denke in meiner Generation ist es schon beinahe selbstverständlich, dass du als Frau die Pille nimmst.“
- Interview A (S.8, Z.288-290): „...Also, ich habe lieber ein Kondom mit, weil ich mich selber schützen will. Da geht es um mich selber und ähm, und wenn keine Kondom vorhanden sind, dann gibt's halt keinen Sex.“
- Interview A (S.7, Z.248-251): „...also ich denke was das (Bild der Sexualität) verändert hat, ist die tiefere Auseinandersetzung mit AIDS. Also AIDS, nicht AIDS alleine, sondern Geschlechtskrankheiten, das hat mich schon noch einmal über das Thema Sexualität oder das Thema Verhütung, schon vermehrt nachdenken lassen.“
- Interview B (S.9, Z.325): „Ich habe die Pille nur gebraucht, wenn ich eine Beziehung hatte.“
- Interview B (S.9, Z.342-343): „Ansonsten, zu Beginn einer Beziehung, wenn man den Partner noch nicht kannte, war es mir wichtig, ein Kondom zu benutzen.“
- Interview B (S.9, Z.345-347): „Aber, es ist mir auch passiert, dass wir auf ein Kondom verzichtet haben und im Nachhinein hat man sich Gedanken gemacht über diese AIDS-Sachen. Das kam ja zu meiner Zeit gerade so auf. Diese Angst vor AIDS hat sicher auch vieles kaputt gemacht.“
- Interview-Partnerin C konnte die Anti-Baby-Pille erst nach deren Aufkommen, Anfang der 60er Jahre, nutzen.

Frauenstimmrecht / Gleichstellungsgesetz

In Bezug auf den Indikator Frauenstimmrecht / Gleichstellung sind wieder drei unterschiedliche Resultate ersichtlich.

Eine der drei Frauen (A) äussert, dass Ihre Ursprungsfamilie politisch aktiv war und Gleichstellung in ihrem Zuhause gelebt wurde.

- Interview A (S.8, Z.289-301): „...Gleichstellung war für mich selbstverständlich, weil ich damit aufgewachsen bin. Habe natürlich schon mitbekommen, dass das bei mir zuhause ein Thema ist und dass auch danach gelebt wurde, in dem Masse, indem es möglich war. Aber habe natürlich schon in meinem Umfeld mitbekommen, dass es nicht selbstverständlich ist.“
- Interview A (S.9, Z.305-308): „Ja, ganz sicher von meinen Eltern, die da auch aktiv dabei waren. Also, denke ich. Ich mag mich noch erinnern an den Frauenstreik 1994 in Visp, wo ich (bei meiner Mutter) am Stand war, mit etwa neun Jahren, mit meiner Mutter zusammen. Das sind so Erinnerungen, die ich daran habe, das ich auch aktiv, als Kind dabei war. Ich bin damit aufgewachsen.“

Interview-Partnerin B macht keine Aussagen in Bezug auf Frauenstimmrecht und Gleichstellung.

Interview-Partnerin C war politisch nicht aktiv. Sie sagt aber aus, dass das Frauenstimmrecht sich positiv auf ihr Selbstwert-Gefühl ausgewirkt hat.

- Interview C (S.13, Z.506-508): „Und aber das Frauenstimmrecht hat sich schon ausgewirkt nicht beispielsweise im Sinne von „das darf man und das darf man nicht“, aber dass man als Frau Mitspracherecht hatte.

Indikator 3: Aufklärungsinstanzen

In Bezug auf Indikator 3 nannten alle drei Interview-Partnerinnen (A, B, C) ihre Eltern als Aufklärungsinstanzen.

- Interview A (S.2, Z.46-51): „Also bei uns war das immer mal wieder Thema. Meine Eltern haben da sehr offen darüber gesprochen. Daher konnte man auch Fragen stellen. Und als die ersten Fragen aufgetaucht sind, oder das erste Mal als ich mehr darüber wissen wollte, erfuhr ich viel über Bücher, Aufklärungsbücher. Oder auch als meine Mutter wieder schwanger war, war das natürlich hochpräsent.“
- Interview A (S.2, Z.53-54): „Dann hat mein Vater „es“ sogar noch selber skizziert und da noch beinahe Anatomieunterricht gemacht. Daran mich noch gut erinnern. Das ist es eigentlich.“
- Interview A (S.4, Z.122): „Ähh, also Aufklärungsinstanzen waren sicher meine Eltern.“
- Interview B (S.3, Z. 96-100): „Ja, mit acht Jahren haben sie versucht, mich aufzuklären. Mit sehr ... stotternden Sätzen. Sie hatten ziemlich Mühe, mich aufzuklären. Bis zu diesem Zeitpunkt meinte ich wirklich, die Babies würden vom Storch gebracht. Als ich dann wusste, dass die Frau verhüten kann, habe ich oft heimlich nachgeschaut ob meine Mutter irgendwo die Pille versteckt hat, weil ja kein Geschwister gekommen sind.“
- Interview C (S.3, Z.84-88): „Das haben wir von zuhause schon mitbekommen. Unsere Mutter war relativ offen zu uns. . , sogar unser Vater. Wir haben nicht direkt darüber gesprochen,... aber es war kein Tabuthema. Wir konnten einfach darüber sprechen und dann hat man eine Antwort erhalten und äh...“
- Interview C (S.3, Z.101-106): „Und das war eigentlich in Bezug auf diese Sache, wir hatten Nachbarn und die hatten Mädchen und die waren so fünf, sechs Jahre älter als wir. Von denen haben wir sehr viel mit bekommen. Die hatten schon grosse Brüste als wir noch keine hatten. Die hatten tolle Unterwäsche und das hat uns natürliche gefallen. Und wenn wir das zuhause erzählt haben, hat dann unsere Mutter, man hat einfach offen darüber sprechen können.“

Als weitere Aufklärungsinstanzen nannte eine der drei Interview-Partnerinnen (A) ihre Lehrer und die SIPE.

- Interview A (S.4, Z.122-129): „Ähh, also Aufklärungsinstanzen waren sicher meine Eltern. (Ähm), von den Lehrern, ... es hat Lehrer gegeben, ja die das gut gemacht haben. Was ich heute noch so weiss. Sicher die SIPE, die uns ein, zweimal besucht hat, in meiner Schulzeit. Ähm, Ärzte, meine Frauenärztin, Gynäkologin, wo das Thema auch dabei war. Medien, ... Medien sind erst viel später hinzu gekommen. Wie alt war ich da? ... 17, 18 Jahre alt. Vorher war das noch nicht wirklich „gang und gäbe“. Bücher waren sicher auch immer ein Thema, da hat es immer wieder mal ... Bücher

gegeben oder ein Buch, dass bei uns zuhause war. Und mit Gleichaltrigen, mit denen man sich natürlich ausgetauscht hat...

Alle drei Interview-Partnerinnen (A, B, C) erhielten Wissen über Sexualität durch ihre Frauenärztin.

- Interview A (S.4, Z. 122-129): „...“Ärzte, meine Frauenärztin, Gynäkologin, wo das Thema auch dabei war....“
- Interview B (S.8, Z.300-302): „Als ich das erste Mal mit meinem Freund – mit dem ich schon zwei Jahre zusammen war, schlafen wollte, nahm mich meine Mutter mit zum Frauenarzt. Der hat mich dann aufgeklärt und hat mir die Pille verschrieben.“
- Interview C (S.4, Z.153-155): „Dann hab ich noch als ich mit dem zweiten Kind schwanger war, noch einmal mit der Frauenärztin darüber gesprochen, ... und ja, man ist da (mit der Sexualität) auch nicht so zufrieden gewesen.“

Alle Interview-Partnerinnen (A, B, C) tauschten sich zum Thema Sexualität mit Gleichaltrigen, oder Spielkameraden aus.

- Interview A (S.4, Z.131-134): „Jawohl, Austausch gehabt hat und so die Erfahrungen (die man gemacht hat). Wenn man das erste Mal beim Frauenarzt war – wie ist das gewesen? Was machen die da? Gott, du hast das erste Mal geküsst ... ja das war dann mehr so mit Gleichaltrigen, hat man dann mehr so das gemacht.“
- Interview A (S.4, Z.136-139): „Also in der Pubertät ist das schon beinahe jeden Tag ein Thema gewesen. Der Austausch. Und zuhause ..., war das hin und wieder ein Thema, wenn sich eine Frage ergeben hat oder, Gespräche sich in diese Richtung entwickelt (gelenkt) haben. Aber es war nicht immer ein Thema, nur ab und zu.“
- Interview B (S.8, Z.277-280): „: Mir hat ein Junge einmal ein Wissen vermittelt. Das war als ich erfuhr, dass wenn ein Mann einen harten Penis hat, wenn ihm eine Frau gefällt. Das konnte ich jedoch erst später in den richtigen Zusammenhang bringen. Das, das war jetzt ein Junge in meinem Alter, der mir dieses Wissen vermittelt hat.“
- Interview C (S.3, Z.101-106): „Und das war eigentlich in Bezug auf diese Sache, wir hatten Nachbarn und die hatten Mädchen und die waren so fünf, sechs Jahre älter als wir. Von denen haben wir sehr viel mit bekommen. Die hatten schon grosse Brüste als wir noch keine hatten. Die hatten tolle () Unterwäsche und das hat uns natürliche gefallen. Und wenn wir das zuhause erzählt haben, hat dann unsere Mutter & man hat einfach offen darüber sprechen können.“

Zwei der drei Interview-Partnerinnen (A, B) eigneten sich Wissen über Sexualität über Medien, das heisst, aus Büchern, Internet, Fernsehen und Zeitung an.

- Interview A (S.4, Z.122-129): „...also Aufklärungsinstanzen waren sicher meine Eltern. ... Medien, ... Medien sind erst viel später hinzu gekommen. Wie alt war ich da? ... 17, 18 Jahre alt. Vorher war das noch nicht wirklich „gang und gäbe“. Bücher waren sicher auch immer ein Thema, da hat es immer wieder mal ... Bücher gegeben oder ein Buch, dass bei uns zuhause war. ...“
- Interview B (S.10, Z.368/370): „...Vom Fernsehen, aus der Zeitung.“/ „...und aus Gesprächen mit Anderen.“

Indikator 4: Prägende Ereignisse / nachhaltige Veränderungen in der Sexualität

Prägende Ereignisse, die nachhaltige Veränderungen nach sich zogen, nannten zwei der drei Interview-Partnerinnen (B, C). Es handelt sich hier um Missbrauchserlebnisse, beziehungsweise sexuelle Übergriffe.

- Interview B (S.2, Z.66-77): „Mich hat ein Vetter einmal, äh, äh, ich war bei ihm zuhause. ... Aber da war ich dann noch jünger, da ging ich noch nicht zur Schule. Ich sagte ja ich fände das schön, wenn zwei sich gern haben. Da fragte er, ob ich zu ihm ins Bett kommen wolle. Und wie man so ist in dem Alter, bin ich zu ihm ins Bett gegangen. Da hatte er einen harten Penis und er wollte, dass ich ihn anfasse. Ich habe heute noch manchmal Mühe, einen Penis anzufassen, also, das ist mir ... ich dann auch niemals wieder zu diesem Vetter gegangen. Das ist mir geblieben.“
- Interview B (S.2, Z.80-81): „... aber dieser Vorfall hat etwas in mir kaputt gemacht.“
- Interview B (S.2, Z.57-58): „Ja, das, das war so eine Erfahrung, die, die mich sehr verletzt hat. Ja das war eine Verletzung durch diesen Jungen.“
- Interview B (S.2/3, Z.85-88): „Nein, ich habe das sogar meiner Mutter erzählt. ... und das kreide ich ihr heute noch an, denn sie hat gesagt:“ Gell, (Name), der (Name) ist halt in der Pubertät und das war so eine Phase, aber der hat bestimmt nicht gewusst, was er da macht.“ ... und das hat mich getroffen. Einfach alles so schönreden (...) Ja, das mag ja vielleicht auch stimmen, aber wenn das meinem Kind passieren sollte, dann würde das thematisiert, darüber würde gesprochen werden.“
- Interview C (S.2, Z.45-48): „...dann kommt der hinter mich, kommt von hinten, packt mich in meine Brüste - meine Brüste waren erst ansatzweise da - und da bin ich aufgestanden, habe mich umgekehrt und habe diesem Arbeiter eine schallende Ohrfeige gegeben. Von da an habe ich damit überhaupt keine Probleme mehr gehabt.“
- Interview C (S.2, Z.64-65): „... ich hätte neben diesem Mann sitzen sollen und meine Hand an seinen Penis halten sollen!“

Der Umgang mit der Menarche in der Ursprungsfamilie war für zwei der drei Interview-Partnerinnen eine völlig unterschiedliche Erfahrung.

Interview-Partnerin A wurde von ihren Eltern in ihrer Rolle als Frau sehr bestärkt.

Für Interview-Partnerin B hatte das Einsetzen der Monatsblutung eine negative Behaftung, obwohl sie sich auf das Frau-Werden gefreut hat.

- Interview A (S. 3, Z. 81-85): „...es hat beide Seiten. Es ist auf der einen Seite so o.k. – das Weibliche ... ich werde jetzt Frau und ... auf der anderen Seite war das extrem mühsam ... die „Bluterei“ (Blutungen) einmal im Monat! Und ähm, ..., es hat für mich immer beide Komponenten gegeben. Aber es war nie all zu negativ belastet. Ähm, es hat irgendwo immer dazu gehört, mit allen positiven ... und negativen Seiten.“
- Interview B (S.3/4, Z.119-122): „Und äh, mit zehn Jahren hatte ich die erste Menstruation. Ziemlich jung. . . Von da an konnte ich mit einem „Kollegen“ (befeundeter Junge) mit dem ich sehr oft auch in den Sommerferien zum Beispiel gespielt hatte; nicht mehr zusammen im gleichen Zimmer schlafen.“
- Interview B (S.4, Z.138-140): „Er hat sich ab da ein bisschen distanziert. ... Ja, das hat sich erst mit den Jahren wieder gegeben. Jetzt ist es wieder umgekehrt. Ich stehe dem Vater wieder näher und der Mutter weniger nah.“

Bei einer der drei Frauen (B) hat das Scheitern einer Beziehung und ein Vertrauensbruch zu nachhaltigen Veränderungen geführt.

- Interview B (S.10, Z.376-378): „Äh, das Vertrauen zu einem Partner war weg. Also ja, ich habe mir immer gesagt, der Mann hat mich nicht so verletzt. Sag ich mal. Der hat mir nicht den Rest gegeben. Das sag ich immer so.“
- Interview B (S.11, Z.386-387): „Und das hat mir wirklich den Rest gegeben. Nach dieser Beziehung habe ich mir gesagt, ich lasse mich nie wieder so verletzen von einem männlichen Wesen.“
- Interview B (S.11, Z.389-390): „...und der Mann, den ich heute habe, muss halt manchmal darunter leiden. Ich öffne mich halt nicht mehr, denn ich will nicht, dass man je wieder auf meinen Gefühlen herum trampelt.“
- Interview B (S.11, Z.397-400): „Und ja, . . da bin ich sehr egoistisch geworden. ...Es hat, es hat, ja, es prägt dich schon. Wenn du solche Verletzungen hast und ich glaube auch, das nimmst du auch in die nächste Beziehung mit.“

Bei einer der drei Interview-Partnerinnen (C) führte eine aussereheliche Beziehung zu einer tiefgreifenden Veränderung in der Sexualität.

- Interview C (S.5, Z.159-161): „Und richtig erwacht, bin ich eigentlich erst nach dem dritten Kind. (Lachen) Dann habe ich ein einschneidendes Erlebnis gehabt, . . und von da an, muss ich ehrlich sagen, bin ich erst in Bezug auf die Sexualität erwacht.“
- Interview C (S.5, Z.165-167): „Ja, ... ich habe da einfach Jemanden kennen gelernt und mit demjenigen Sex gehabt, ich war neugierig. Ich hab einfach gesagt, da muss doch noch was sein, aber es war wie man heute sagt, eine Affäre.“
- Interview C (S.5, Z.169-170): „Nicht eine lange Affäre, aber dass, ab da hat einfach der Sex Spass gemacht und hat danach auch sehr Spass mit meinem Mann gemacht.“
- Interview C (S.5, Z.178-179): „Und von da an, hat es mir eigentlich richtig gefallen. . . Dann muss ich sagen, von da an ist . . . auch viel von mir aus gegangen.“

Für eine der drei Frauen (C) führte der Tod des Ehepartners zum „Abbruch“ der Sexualität.

- Interview C (S.11, Z.401-403): „Ja, ja. und wir haben danach ein reges Sexualleben gehabt bis mein Mann gestorben ist. Vielleicht noch eineinhalb Monate vorher, eigentlich . . „
- Interview C: (S.11, Z. 407-409): „Ja, ja bis ins Alter und jetzt habe ich keinen Partner mehr ... sonst hätte ich auch noch hin und wieder Lust, wenn man eine „flotten“ Partner hätte, ...ja, ehrlich. Ja, ich muss sagen, das hat nicht viel mit dem Alter zu tun.“

4.2. Auswertung Hypothese 2

Ein Mangel an sexuellem Wissen beeinflusst in der Wahrnehmung der befragten Frauen deren Selbstkonzept ungünstig und erschwert, dass Sexualität selbstbestimmt und erfüllend gelebt werden kann.

Indikator 1: Kindheitserinnerungen / Doktorspiele / Sexuelles Wissen in Kindheit und Jugend (Pubertät)

Kindheitserinnerungen

Alle drei Frauen (A, B, C) sagen aus, sie hätten eine schöne Kindheit erlebt.

Bei einer Interview-Partnerin (B) überschatteten die Schläge ihrer Mutter und ihr Einzelkind-Dasein die Kindheitserinnerungen.

- Interview A (S.1, Z.4-7): „Ich bin 27 Jahre alt, werde dieses Jahr 28 Jahre alt. Ich bin in einer für die heutige Zeit Grossfamilie aufgewachsen. Ich habe drei Schwestern. Die eine ist zwei Jahre jünger als ich und die zwei kleinen, die Zwillinge sind, sind neun Jahre jünger als ich. Die werden jetzt 19. Aufgewachsen bin ich in einem äh... Dorf. Also in dem Fall eher ländlich.“
- Interview B (S.1, Z.4-12): „Also ich habe eigentlich eine schöne Kindheit gehabt. Leider, mhm war ich ein Einzelkind. Mutter verlor ein Kind und hat ziemlich darunter gelitten, was ich als Kind auch gespürt habe. Sie hat auch zu viel gearbeitet und bekam psychische Probleme, und ... dann hat sie mich manchmal – wenn ich nicht schlafen wollte – gerne mit dem Gürtel geschlagen. Oder . ja, sie hatte einfach ein bisschen psychische Probleme. Sie hätte Hilfe gebraucht, aber dazumal war sie nicht so offen und ich habe gemerkt, dass ein Kind eigentlich sehr, sehr viel erleiden kann. Oder dulden. Und ähm, ich habe das auch aufgearbeitet, darum kann ich heute auch so darüber erzählen. Und sonst habe ich wirklich, also mein Vater, der ist ein Mann, der mich auch heute noch bedingungslos liebt...“
- Interview B (S.1, Z.18-20): „Sagen wir das jetzt mal so. Ja . . und ... ich habe als Kind darunter gelitten, dass ich keine Geschwister hatte. ... Und darum habe ich selbst heute vielleicht auch drei Kinder.“
- Interview B (S.1, Z.29-31): „Das Einzige, was vielleicht ein Nachteil war, ist, dass wenn man ein Einzelkind ist, fixieren sich die Eltern auf einen. Und bestimmen auch oft und gern, was das Kind machen soll. Obwohl, materiell bin ich sehr verwöhnt worden.“
- Interview C (S.1, Z. 8-9): „Und wir waren drei Kinder, Vater und Mutter. Wir waren Kleinbauern, das heisst, mein Vater hat nebenbei noch gearbeitet und wir haben „gipüüret.“
- Interview C (S.1, Z.29-32): „Wir haben ein sehr offenes Haus gehabt. Und da haben wir viele Arbeiter zum Mittagessen gehabt. Unsere Mutter und wir Mädchen haben gekocht, einfach neben der Schule und so. Einfach, wenn wir frei gehabt haben, weil wir ja nur wenig Schule hatten. Und da haben wir immer viele Arbeiter gehabt.“

Doktorspiele

Alle drei Interview-Partnerinnen (A, B, C) sagen aus, in ihrer frühen Kindheit Doktorspiele gespielt zu haben. Die Akzeptanz der Doktorspiele war aber in jeder Ursprungsfamilie verschieden. Bei A wurde es toleriert, bei C geschah es aus Scham im Verborgenen, bei B wurde es nicht toleriert.

- Interview A (S.2, Z.37-41): „Doktorspiele...Gegeben hat es das..., ja, das hat es gegeben. Das ist so und ähm, wie hat man darauf reagiert? Das ist eine gute Überlegung. Also in dem Fall nicht negativ, sonst wäre es mir in Erinnerung geblieben. Es ist nie irgendwie verboten worden, sondern es ist als normal angesehen worden. Für mich war das nie etwas Negatives. Ich mag mich nicht erinnern, dass das negativ angesehen worden ist.“
- Interview B (S.8, Z.282-293): „Einmal als Kind habe ich bei einer Freundin übernachtet. Abends im Bett hat sie mich gefragt ob ich auch „Fittla“ (Gesäss) drücke Ich sagte hä? „Fittla“ drücken, was ist denn das? (Lachen) Da sagte sie, ja mit den Fingern da ein bisschen reiben. Ich fand das so schön, dass dieses Mädchen diese Dinge so offen anspricht. Am nächsten Morgen sagte das Mädchen zu seiner Mutter, du Mama, wir haben gestern Abend „Fittla“ gedrückt. Ihre Mutter erwiderte, dass sie das gut und schön finde. Mit meiner Mutter hätte ich nie so sprechen können. Ja, mein Gott, das hätte etwas gegeben. Diese Erfahrung konnte ich mitnehmen. Ein anderes Mädchen hat es immer mit der Duschbrause gemacht. Auch die hat immer offen darüber gesprochen. Ich habe gemerkt, dass ich persönlich nicht so aufgeklärt und offen bin, wie diese beiden Klassenkameradinnen.“
- Interview C (S.6, Z.209-210): „...ich habe eine Freundin gehabt, aber Doktorspiele habe wir eigentlich nicht so gemacht. Wir haben einander unser Geschlecht gezeigt.“
- Interview C (S.6, Z.211-215): „Das haben wir gemacht. In der Scheune einander unser Geschlecht gezeigt, aber sonst nichts...“ „... und ich glaube, das war ein- oder zweimal & ich glaube, das war nicht so unsere Wellenlänge. Ich weiss nicht, ob wir uns anschliessend nicht sogar geschämt haben.“

Sexuelles Wissen in Kindheit und Jugend

Alle drei Frauen haben um ihr 8. Lebensjahr bereits erstes Wissen über Sexualität erworben.

Bei einer der drei Interview-Partnerinnen (A) geschah dies in einer sehr aufgeschlossenen Weise.

Bei Interview-Partnerinnen B gestaltete sich die Aufklärung etwas mühevoll, teilweise wurde Sexualität tabuisiert. Sie wurde im Alter von etwa sechs Jahren Opfer von sexuellem Missbrauch. Laut ihrer Aussage wurde die Tat von ihrer Mutter banalisiert und B brauchte sehr lange, um dieses Erlebnis zu verarbeiten.

Interview-Partnerin C wurde nur teilweise aufgeklärt, war aber sehr neugierig und eignete sich sexuelles Wissen über ältere Nachbarskinder an. Sie wurde ab ihrem 10. Altersjahr immer wieder von Männern belästigt, sie wusste sich aber, bestärkt durch ihre Mutter, zur Wehr zu setzen.

- Interview A (S.1, Z.27-33): „Die frühesten Erfahrungen. Bei uns zuhause ist das nie ein Tabuthema gewesen. Von dem her ist es sehr schwierig zu sagen, was meine frühesten Erfahrungen zu diesem Thema Sexualität gewesen sind. Da ist eigentlich bei uns immer irgendwie, ja, dadurch, dass es bei uns kein Tabuthema war, ist das für mich eigentlich immer anwesend, also anwesend gewesen. Man hat darüber eigentlich immer offen gesprochen. Was das Früheste war, wo ich mich noch daran erinnere, mag etwa so vor dem Kindergarten, ja Kindergarten, gewesen sein.“

- Interview A (S. 2, Z. 46-51): „Ähm, also das Wissen eigentlich ist sicher über Fragen angeeignet worden. Also bei uns war das immer mal wieder Thema. Meine Eltern haben da sehr offen darüber gesprochen. Daher konnte man auch Fragen stellen. Und als die ersten Fragen aufgetaucht sind, oder das erste Mal als ich mehr darüber wissen wollte, erfuhr ich viel über Bücher, Aufklärungsbücher. Oder auch als meine Mutter wieder schwanger war, war das natürlich hochpräsent. Wie genau....“
- Interview A (S. 2, Z. 53-55): „Genau, wie geht das vonstatten? Dann hat mein Vater „es“ sogar noch selber skizziert und da noch beinahe Anatomieunterricht gemacht. Daran mich noch gut erinnern. Das ist es eigentlich.“

Bei Interview-Partnerinnen B gestaltete sich die Aufklärung etwas mühevoll, teilweise wurde Sexualität tabuisiert. Sie wurde im Alter von etwa sechs Jahren Opfer von sexuellem Missbrauch. Gemäss ihrer Aussage wurde die Tat von ihrer Mutter banalisiert und B brauchte sehr lange, um dieses Erlebnis zu verarbeiten.

- Interview B (S. 2, Z. 71–77): „Aber da war ich dann noch jünger (fünf oder sechs Jahr alt), da ging ich noch nicht zur Schule. Ich sagte ja ich fände das schön, wenn zwei sich gern haben. Da fragte er, ob ich zu ihm ins Bett kommen wolle. Und wie man so ist in dem Alter, bin ich zu ihm ins Bett gegangen. Da hatte er einen harten Penis und er wollte, dass ich ihn anfasse. Ich habe heute noch manchmal Mühe, einen Penis anzufassen, also, das ist mir, ich dann auch niemals wieder zu diesem Vetter gegangen. Das ist mir in Erinnerung geblieben.“
- Interview B (S. 2, Z. 80–81): „Ich habe auch ein Schamgefühl, aber, aber dieser Vorfall hat etwas in mir kaputt gemacht.“
- Interview B (S. 2, Z. 85–88): „Nein, ich habe das sogar meiner Mutter erzählt. ... und das kreide ich ihr heute noch an, denn sie hat gesagt:“ Gell, (Name), der (Name) ist halt in der Pubertät und das war so eine Phase, aber der hat bestimmt nicht gewusst, was er da macht.“ und das hat mich getroffen. Einfach alles so schönreden!“
- Interview B (S.3, Z. 95-99), Ja, mit acht Jahren haben sie versucht, mich aufzuklären. Mit sehr ... stotternden Sätzen. Sie hatten ziemlich Mühe, mich aufzuklären. Bis zu diesem Zeitpunkt meinte ich wirklich, die Babies würden vom Storch gebracht. Als ich dann wusste, dass die Frau verhüten kann, habe ich oft heimlich nachgeschaut ob meine Mutter irgendwo die Pille versteckt hat, weil ja keine Geschwister gekommen sind.“
- Interview B (S. 3, Z. 106): „und äh, sie haben sich „gottlos“ Mühe gegeben, mich aufzuklären.“
- Interview B (S. 3, Z. 111-112): „Keinen Wortschatz, ja, genau. Es war sehr schwer für sie. Aber ich habe es sehr gut gefunden, dass sie versucht haben, es mir zu erklären.“

Interview-Partnerin C wurde nur teilweise aufgeklärt, war aber sehr neugierig und eignete sich sexuelles Wissen über ältere Nachbarkinder an. Sie wurde ab ihrem 10. Altersjahr immer wieder von Männern belästigt, sie wusste sich aber, bestärkt durch ihre Mutter, zur Wehr zu setzen.

- Interview C (S.2, Z. 45–49): „...und da kommt da wieder einer dieser Arbeiter - wir hatten gewöhnlich zehn bis zwölf Arbeiter am Tag – dann kommt der hinter mich, kommt von hinten, packt mich in meine Brüste - meine Brüste waren erst ansatzweise da - und da bin ich aufgestanden, habe mich umgedreht und habe diesem Arbeiter eine schallende Ohrfeige gegeben. Von da an habe ich damit überhaupt keine Probleme mehr gehabt. Meine Selbstsicherheit ist danach gewachsen.“
- Interview C (S. 2, / Z. 52–53): „Dieses Erlebnis hat mir geholfen. Immer wenn ich in solch eine Situation, habe ich da,... das war einfach grad der Auslöser. Das war einfach gut für meine Selbstvertrauen.“

- Interview C (S. 2, Z. 56–57): „Ich weiss nicht, ich habe einfach mit den Männern Pech gehabt,... das Männervolk wurde immerzu handgreiflich. Und das ertrug ich gar nicht. Und das ging soweit, bis die Polizei kam, ich habe mich einfach bei meiner Chefin beklagt und das hat nicht gebracht. Und dann habe ich mich, ja ich kann mich nicht mehr so an Details erinnern. Ich weiss nicht ob ich das eventuell verdrängt habe. Auf alle Fälle kam es soweit, dass ich nach hause gekommen bin und da kam die Geheimpolizei und alles, weil der mich so belästigt hatte.“
- Interview C (S. 2, Z.67-70): „Das war in diesen Jahren ... für mich ist das eigentlich schlimm gewesen. Ich habe mich schon immer gewehrt, ... aber, es war trotzdem schlimm. Aber eigentlich schon, ich habe dann deswegen nachher lange keinen Mann gehabt.“
- Im Interview C befinden sich weitere Aussagen, die diesen Indikator bekräftigen. (S.2, Z.79-81), (S.3, Z. 85-87), (S.3, Z. 101-105), (S.3, Z. 112-115), (S.6, Z. 225-229)

Alle Interview-Partnerinnen (A, B, C) haben bis zu ihrem 16. Altersjahr vertieftes Wissen über Sexualität erworben und bereits erste sexuelle Erfahrungen gemacht.

- Interview A (S. 2, Z. 61-64): „ähm, ja also, dass es ein anderes Geschlecht gibt, habe ich gewusst. Und ähm, dass wusste ich auch, dass es da Gefühle gibt und dass dann das Thema Sexualität irgendwann aufkommen wird. Das war immer da. Und ähm – was ich immer gelernt habe, war, „nein“ zu sagen, wenn es mir zu viel wird oder wenn es mir nicht passt.“
- Interview A (S. 2, Z. 67-72): „Wissen über Menstruation, ... ja dadurch, das wir ein Frauenhaushalt waren – ist das bei uns immer wieder ein Thema gewesen – Menstruation. Und (ähm), ich weiss noch, als ich meine erste Menstruation gehabt habe, ging ich nachher mit meiner Mutter „ga z’Nachtässe“, um das zu feiern. Und mein Vater schenkte mir damals eine CD, mit einer selbstgeschriebenen Karte. Ja, das ist dann eigentlich so zelebriert worden...“
- Interview B (S. 2, Z. 48-55): „Die ersten richtigen Erfahrungen zum Thema Sexualität habe ich in meinem 16ten Lebensjahr gemacht. Vorher hat man sich vielleicht einmal verliebt. Mit elf Jahren habe ich mich extrem verliebt. Der betreffende Junge hat das gewusst und hat das ausgenutzt. Er hat zu mir gesagt: “Wenn du mit uns in den Stall kommst, ähm, dann darfst du mich küssen.“ Und weil ich ja so verliebt war, bin ich mit in den Stall gegangen. Da hat er mich dann auch geküsst, aber ich habe mich irgendwie total missbraucht gefühlt. Wie soll ich jetzt sagen, er wollte meine Brüste spüren und so, aber nicht meine Gefühle erwidern.“
- Interview B (S. 3, Z.119-122): „) Und äh, äh mit zehn Jahren hatte ich die erste Menstruation. Ziemlich jung. . . Von da an konnte ich mit einem „Kollegen“ (befeundeter Junge) mit dem ich sehr oft auch in den Sommerferien zum Beispiel gespielt hatte; nicht mehr zusammen im gleichen Zimmer schlafen.
- Interview B (S. 3 / 4, Z. 124-126): „Ja, damals habe ich noch nicht verstanden, warum die Eltern daraus ein solches Drama machten. Aus diesen Blutungen. Denn eigentlich habe ich mich darüber sehr gefreut, dass ich zur Frau werde. . .
- Interview C (S. 2, Z. 80-82): „habe da auch einen Freund gehabt, es gab aber nicht direkt Sex, eher so ... abtasten. Einfach richtigen äh,... nein, richtigen Sex haben wir nicht gehabt.“
- Interview (S. 4, Z. 130-133): „Ja, aber ich hab’s einfach wissen wollen. Ja, wenn man mit 14 Jahren schon in der Fremde gewesen ist. Wirklich so und ich war einfach sehr neugierig. Ich wollten einfach wissen, was die (Leute) da so alles erzählen und was das sein soll & bin also schwer enttäuscht gewesen.“. . .

Indikator 2: Wissen und Erfahrungen zu Sexualität im jungen Erwachsenenalter

Für alle der drei Interview-Partnerinnen (A, B, C) gestalteten sich das „erste Mal“ schwierig. Sie fanden zu Beginn keine wirkliche Freude an der Sexualität. Lust und Freude an der Sexualität erfuhren sie erst mit zunehmender Erfahrung und mit steigender Selbstsicherheit.

Zwei der drei Interview-Partnerinnen (A, B) denken, das „erste Mal“ zu früh statt gefunden hat.

- Interview A (S. 3, Z. 94-100): „Also dann wann ich eigentlich so meinen „ersten richtigen Freund“ gehabt habe, war dann eigentlich schon Verhütung das Thema. Von wegen Kondome, Pille ...ähm, das wurde dann bei uns Thema. Und ich weiss noch, meine Mutter hat mir dann irgendwann einmal ein Päckli Kondome in die Hand gedrückt (lacht) und sagte: „das wird künftig dein Wegbegleiter sein.“ (lacht) Im Gegensatz zu meiner Mutter fand ich das dann doch nicht so lustig. Aber heute muss ich sagen, ich war „gottefroh“, dass sie das gemacht hat. Es ist noch heute mein Wegbegleiter, wenn ich ausgehe“.
- Interview A (S. 6, Z. 187-191): „Ähm), habe ich das erlebt. Ich war wirklich hilflos überfordert. Man wusste a) überhaupt nicht, was man mit dem anderen Geschlecht machen sollte. b) Man wusste nicht genau, was man mit sich selber anfangen sollte. Beides zusammen war schwierig. Du hattest das Gefühl, jawohl, das muss jetzt sein. Und irgendwann musst du ja das „erste Mal“ hinter dich bringen. Jetzt muss du ein aktives Sexualleben führen und...“
- Interview A (S. 6, Z. 207–219): „Was sicher ein Unterschied ist, ich bin mit steigendem Alter selbstsicherer geworden. Ich habe mehr zu mir stehen können. Und (ähm) dadurch dass ich mehr zu mir habe stehen können und ich selbstsicherer geworden bin, habe ich die Sexualität auch mehr geniessen können.“
- Interview B (S. 8, Z. 314-317): „Da kam dann der Tag „X“, (mit 16 Jahren) an dem ich mit dem Jungen zum ersten Mal geschlafen habe und ich habe überhaupt keinen Orgasmus gehabt. Wenn ich so zurückdenke, war es wohl doch noch zu früh, denn man hat natürlich auch eine gewisse Erwartung, was da alles auf einen zukommt.“
- Interview B (S. 10, Z. 298-303): „Als ich das erste Mal mit meinem Freund – mit dem ich schon zwei Jahre zusammen war (mit 16 Jahren) schlafen wollte, nahm mich meine Mutter mit zum Frauenarzt. Der hat mich dann aufgeklärt und hat mir die Pille verschrieben. Mein Vater hat mich gewarnt und mich ermahnt, trotz der Pille nicht mit meinem Freund zu schlafen. Ich hatte auch grosse Sorgen, dass ich nicht mehr Jungfrau sei, weil ich einmal ein o.b. Tampon benutzt hatte und dann grosse Mühe hatte, ihn wieder zu entfernen.“
- Interview C (S. 4, Z. 148-150): „Aber noch dann, mit 18, 20 Jahren, muss ich ehrlich sagen Also so ungeheuer aus auf das Sexuelle bin ich nicht gewesen, ich hab einfach nicht gewusst, wie es richtig funktioniert & es war einfach nicht so, wie ich es erwartet hatte.“
- Interview C (S. 4, Z. 151-154): „Ich weiss nicht, was ich erwartet habe, ich habe einfach nicht gewusst, was ich erwarten soll. Aber ich habe es einfach ich habe einfach etwas erwartet, das nicht war. Dann hab ich noch als ich mit dem zweiten Kind schwanger war, noch einmal mit der Frauenärztin darüber gesprochen, ... und ja, man ist da auch nicht so zufrieden gewesen.“
- Interview C (S. 4, Z. 159-160): „Und richtig erwacht, bin ich eigentlich erst nach dem dritten Kind. Dann habe ich ein einschneidendes Erlebnis gehabt
- Interview C (S. 5, Z. 174-176): „Der (andere) hat mir eigentlich gezeigt, wie das richtig geht. Ja, das ist, . . ich habe eigentlich immer gedacht, da müsse etwas sein, aber ich . . aber ich habe nicht gewusst, was.“

Indikator 3: Umgang mit Körperlichkeit und Sexualität in der Familie

Den Umgang mit Körperlichkeit in ihrer Ursprungsfamilie haben alle drei Frauen unterschiedlich erlebt.

Eine der drei Frauen (A) erlebte seit früher Kindheit einen natürlichen und toleranten Umgang mit Sexualität.

- Interview A (S. 1, Z. 27-31): „Die frühesten Erfahrungen ... Bei uns zuhause ist das nie ein Tabuthema gewesen. Von dem her ist es sehr schwierig zu sagen, was meine frühesten Erfahrungen zu diesem Thema Sexualität gewesen sind. Da ist eigentlich bei uns immer irgendwie, ja, dadurch, dass es bei uns kein Tabuthema war, ist das für mich eigentlich immer anwesend, also anwesend gewesen. Man hat darüber eigentlich immer offen gesprochen. Was das Früheste war, wo ich mich noch daran erinnere, mag etwa so vor dem Kindergarten, ja Kindergarten, gewesen sein.“
- Interview A (S. 2, Z. 37-41): „Doktorspiele...Gegeben hat es das..., ja, das hat es gegeben. Das ist so und ähm, wie hat man darauf reagiert? Das ist eine gute Überlegung. Also in dem Fall nicht negativ, sonst wäre es mir in Erinnerung geblieben. Es ist nie irgendwie verboten worden, sondern es ist als normal angesehen worden. Für mich war das nie etwas Negatives. Ich mag mich nicht erinnern, dass das negativ angesehen worden ist.“

Eine der drei Frauen (B) erlebte den Umgang mit Körperlichkeit in ihrem Elternhaus ambivalent. Einerseits freute sie sich nach dem Einsetzen ihrer Monatsblutung (mit zehn Jahren) auf das Frau-werden, andererseits brachte die Menarche nachhaltige Veränderungen in der Beziehung zu ihren Eltern mit sich. Sie begann sich vor ihrem Vater zu schämen und hatte fortan einen engeren Kontakt zur Mutter. Die bisher innige Beziehung zu ihrem Vater war danach mehrere Jahre von Distanz geprägt. Über Sexualität konnte sie nur bedingt mit ihren Eltern sprechen.

- Interview B (S. 4, Z. 127-135): „Dass sich in meinem Körper etwas verändert. Auch äh, die Beziehung zu meinem Vater hat sich zu diesem Zeitpunkt sehr verändert. Ich bin von da an viel öfter zu meiner Mutter gegangen. Ich habe von diesem Zeitpunkt an viel mehr Vertrauen zur Mutter aufgebaut. Ich habe mich auch geschämt, mich nackt vor dem Vater zu zeigen, weil die Brüstegewachsen sind. Das passierte erst mit dem Einsetzen der Menstruation. Nicht vorher. Da ist eine Veränderung mit mir vorgegangen und auch in der Beziehung zu meinem Vater. Ich glaube, beim Mann ist das auch so. Das kleine Mädchen ist nicht mehr klein. Darf ich sie noch auf den Schooss nehmen? Darf ich sie noch in den Arm nehmen? Ich glaube, das ist für einen Vater auch nicht so einfach, wenn so eine Entwicklung stattfindet.“
- Interview B (S. 4, Z. 138-140): „Er hat sich ab da ein bisschen distanziert. (Pause) Ja, das hat sich erst mit den Jahren wieder gegeben. Jetzt ist es wieder umgekehrt. Ich stehe dem Vater wieder näher und der Mutter weniger nah.“
- Interview B (S. 8, Z. 288-289): „...Ihre Mutter erwiderte, dass sie das gut und schön finde. Mit meiner Mutter hätte ich nie so sprechen können. Ja, mein Gott, das hätte etwas gegeben...“

Interview-Partnerin C gibt an, in ihrer Familie hätte man relativ offen über Sexualität sprechen können. Sie und ihre Schwestern hätten ihre Eltern nie nackt gesehen. Ferner sagt sie aus, dass die Schwestern unter sich einen natürlichen Umgang mit Körperlichkeit pflegten, sich aber schämten, sich vor ihren Eltern nackt zu zeigen.

Es wurde von ihren Eltern toleriert, dass ihr damaliger Freund und späterer Mann bei ihr übernachtet habe.

- Interview C (S.3, Z. 108-116): „Jawohl, das konnte man bei uns gut. Und wir sind auch ...wir haben uns eine nach der anderen zuhause gewaschen, wir hatten

damals ja keine Badewanne oder Dusche und so. Und sind wir, also meine Mutter habe ich nie nackt gesehen oder meinen Vater ..., aber wir Mädchen untereinander schon. Auch wenn Vater und Mutter da waren, haben wir das nicht so gemacht. Das war eigentlich für die damalige Zeit noch so offen. Da haben wir eigentlich nicht etwas so, nicht . . ., mir kommt vor, wenn man auf einem Bauernhof aufgewachsen ist, hat man gesehen, wie man die Kühe zum Stier bringt und dann hat man da schon Dinge mitbekommen. Da hat man doch gefragt. Und unsere Eltern haben uns nicht verboten, zu zuschauen und so. Das ist einfach so und, weisst du.“

- Interview C (S. 6, Z. 212–213 / Z. 214–215): „Das haben wir gemacht. In der Scheune einander unser Geschlecht gezeigt, aber sonst nichts.... und ich glaube, das war ein- oder zweimal ich glaube, das war nicht so unsere Wellenlänge. Ich weiss nicht, ob wir uns anschliessend nicht sogar geschämt haben.“
- Interview C (S. 9, Z. 336–338): „Mit uns war das nicht so. Ich will nicht alles schön reden, aber mit uns war das wirklich nicht so. Ich weiss noch, als ich (Name), meinen Mann, vielleicht schon ein halbes Jahr oder ein Jahr ... als Freund gehabt habe, hat er hin und wieder im (Name des Dorfes) übernachtet. Und das hat Mutter ohne Weiteres toleriert.“

Indikator 4: Instrumentalisierung von Sexualität

Eine der drei Frauen (A) beschreibt keine Instrumentalisierung von Sexualität, denkt aber, dass es manchmal notwendig sei, Kompromisse einzugehen, damit eine Beziehung im Lot bleibt.

- Interview A (S. 10, Z. 347–351): „Ja, und man selber will eigentlich gar nicht. Das war da, wo ich immer dachte, Gott ich hoffe, ich komme nie an den Punkt, wo ich das auch tue. Oder wo ich das über längere Zeit machen muss. Ich denke, dass man zeitweise auch Kompromisse eingehen muss, ist eine Sache. Aber wenn ich wirklich nicht will, muss ich mich irgendwann fragen, ja,.... Das war die Sache, bei der ich mir immer dachte, oh hoffentlich,... ja.“

Eine der drei Interview-Partnerinnen (B) lebte einige Zeit in einer Beziehung, die sie nur aufrecht erhielt, weil sie und ihr Partner sich in sexueller Hinsicht optimal ergänzten.

- Interview B (S. 6, Z. 196–198): „Ja, ja, ich habe zu ihm gesagt, es ist so und so . . mit ihm konnte ich eine sehr schöne Sexualität ausleben, aber Gespräche führen oder anders weitig kommunizieren konnten wir nicht. Ich habe gewusst, auf die Dauer bringt das nichts.“

Interview-Partnerin C lebte die Sexualität mit ihrem Gatten in den ersten zehn Ehejahren vor allem aus Pflichtgefühl und um ihrem Gatten zu gefallen. Sie sagt aus, dass sie bis zu ihrem Seitensprung kein Bedürfnis nach Sexualität gehabt habe und sei darum oft frustriert gewesen sei.

- Interview C (S. 4, Z.138–142): „Ja, ja. (Pause). Und da ja, wie es so ist, eigentlich auch nicht so. Man tut einfach am Anfang ein bisschen, nein, nein, nicht so. Das kann ich jetzt nicht sagen. Aber so vorher habe ich eine sexuelle Beziehung gehabt & aber ich muss ehrlich sagen, in diesen Jahren . . gab es kein Bedürfnis nach Sexualität. Quasi nichts, selten. . . Eigentlich mehr dem Anderen zuliebe.“
- Interview C (S. 4, Z. 144), Ich weiss nicht, das war dann weiss nicht ob es so ich hab vielleicht das Gefühl, es sei so gewesen. Man hat wahrscheinlich gefallen wollen.
- Interview C (S. 10, Z. 380–382, / Z.384–393): „ja,... davor hat das einfach dazu gehört, das heisst, wenn du verheiratet bist,....schläfst du mit einander,...mal gerne, mal weniger gerne, mal, um dem Anderen zu gefallen, das ist einfach, das ist nicht schön.“... / ...„Das ist nicht schön, wie du sagst, Pflicht, das ist nicht schön. Nein, muss

ich ehrlich sagen, habe nichts davon... und dann kann auch die Ehe nicht harmonisch sein, wenn die Sexualität nicht stimmt. Und das beachtet man zu wenig, das sollte man mehr beachten, ich weiss ja zwar nicht, ich weiss nicht was sein sollte. Nein, das finde ich einfach auch sehr wichtig. Und nachher, ich sage immer, das habe mir meine Ehe gerettet. Es ergibt dann automatisch Frust; er ist nicht richtig zufrieden und bin auch nicht richtig zufrieden. Und wenn man mal miteinander sein möchte, zusammen sein möchte und zusammen schlafen möchte, ist das wider nichts! Und das bekommt der Partner mit, wenn du nicht zufrieden bist & das ist doch logisch bist du auch nicht guter Laune. Das ist . . und nach der Affäre war das, ja das war danach total anders.“

Indikator 5: Sexuelle Belästigung / Missbrauch

Eine der drei Frauen (A) hat keine Äusserungen zu sexueller Belästigung oder Missbrauch gemacht.

In Bezug auf Indikator 5 äussern zwei der drei Frauen (B, C), mehrmals sexuell belästigt, beziehungsweise missbraucht worden zu sein.

Interview-Partnerin B sagt aus, dass diese Erfahrungen sie sehr verletzt haben und etwas in ihr zerstört worden sei. Zudem verlor sie danach das Vertrauen in ihre Mutter, die den Jugendlichen, welcher ihre Grenzen verletzte, in Schutz nahm und die Tat banalisierte.

Interview-Partnerin C sagt aus, dass sie alles was mit Männern zusammenhing als negativ empfunden habe und sie sich für längere Zeit von Männern fern gehalten hat.

- Interview B (S. 2, Z. 50–55, S. 2., Z. 57-58): „Mit elf Jahren habe ich mich extrem verliebt. Der betreffende Junge hat das gewusst und hat das ausgenutzt. Er hat zu mir gesagt: „Wenn du mit uns in den Stall kommst, ähm, dann darfst du mich küssen.“ Und weil ich ja so verliebt war, bin ich mit in den Stall gegangen. Da hat er mich dann auch geküsst, aber ich habe mich irgendwie total missbraucht gefühlt. Wie soll ich jetzt sagen, er wollte meine Brüste spüren und so, aber nicht meine Gefühle erwidern.“... / ...„Ja, das, das war so eine Erfahrung, die, die mich sehr verletzt hat. Ja das war eine Verletzung durch diesen Jungen.“
- Interview B (S. 2, Z.70-76, / Z. 79–80): „Aber da war ich dann noch jünger (fünf oder sechs Jahr alt), da ging ich noch nicht zur Schule. Ich sagte ja ich fände das schön, wenn zwei sich gern haben. Da fragte er, ob ich zu ihm ins Bett kommen wolle. Und wie man so ist in dem Alter, bin ich zu ihm ins Bett gegangen. Da hatte er einen harten Penis und er wollte, dass ich ihn anfasse. Ich habe heute noch manchmal Mühe, einen Penis anzufassen, also , das ist mir ... ich dann auch niemals wieder zu diesem Vetter gegangen. Das ist mir in Erinnerung geblieben.“... / ...„Ich habe auch ein Schamgefühl, aber, aber dieser Vorfall hat etwas in mir kaputt gemacht.“
- Interview B (S. 2 / 3, Z. 85-88): Nein, ich habe das sogar meiner Mutter erzählt ... und das kreide ich ihr heute noch an, denn sie hat gesagt: „Gell, (Name), der (Name) ist halt in der Pubertät und das war so eine Phase, aber der hat bestimmt nicht gewusst, was er da macht.“..... und das hat mich getroffen. Einfach alles so schönreden.“
- Interview C (S. 1, Z. 31-33, / S. 1, Z. 35-38): „Und da haben wir immer viele Arbeiter gehabt. Und (‘) heute würden davon viele Dinge als sexuelle Belästigung angesehen.“.../...“ Einfach die . . ich , das habe ich eigentlich erst später überlegt. Dass diese . . Männer uns Mädchen gerne auf den Schoss genommen haben, als wir vielleicht acht bis zehn Jahre alt waren. Und uns immer sagten: „Wier tie der grad en biz der Bart riibe“. Sie nahmen uns auf den Schoss, packten uns und rieben ihren Bart an uns.“
- Interview C (S. 2, Z. 44-46): „Wir sassen alle am Tisch und da kommt da wieder einer dieser Arbeiter - wir hatten gewöhnlich zehn bis zwölf Arbeiter am Tag – dann kommt

der hinter mich, kommt von hinten, packt mich in meine Brüste - meine Brüste waren erst ansatzweise da...”

- Interview C (S. 2, Z. 54-57): „Und danach nach (Ortsname) und da habe ich auch so Erlebnisse gehabt, auch so . . . , das ist einfach, ich bin da in einem Restaurant gewesen bei einer Familie. Ich weiss nicht, ich habe einfach mit den Männern Pech gehabt, . . . das Männervolk wollte wurde immerzu handgreiflich.“
- Interview C (S. 2, Z. 67-70): „: Das war in diesen Jahren . . . , mir für mich ist das eigentlich schlimm gewesen. Ich habe mich schon immer gewehrt, ... aber es war trotzdem schlimm. Aber eigentlich schon, ich habe dann deswegen nachher lange keinen Mann gehabt, um ehrlich zu sein.“
- Interview C (S. 7, Z. 242-243): „Also, ich sage ehrlich, das habe ich eigentlich alles als negativ wahrgenommen. Weil die Männer mich eigentlich immer ein bisschen belästigt haben.“
- Interview C (S. 7, Z. 258-259): „Alles negativ, einfach belästigen, einen immerzu irgendwo berühren. Das habe ich da hab ich also . . . ehrlich ...als sehr negativ empfunden.“

Indikator 6: Selbstbestimmung / Abgrenzung in der Sexualität

Selbstbestimmung in der Sexualität

In Bezug auf Indikator 6 äussern sich alle drei Frauen (A, B, C), dass sie sich ihrem Partner in der Sexualität nicht unterwerfen, sondern ihre eigenen Bedürfnisse und Wünsche anbringen und leben. Alle drei Interviewpartnerinnen sagen aber aus, dass dies nicht von Anfang an so war. Es war viel mehr ein Prozess, der sich aus den jeweiligen Lebensgeschichten und Erfahrungen und durch ein besseres Selbstbild dieser Frauen ergeben hat.

- Interview A (S. 6, Z. 222-229): „Ähm, also ganz zu Beginn der Beziehung ging das nicht. Ja da wollte ich ja nur nicht über dieses Thema reden. Ja nicht mit meinem Partner über dieses Thema reden, sonst wird's peinlich. Und ähm, das hat schon viel gebraucht. Viel Vertrauen gegenüber dem Anderen. Auch immer wieder mal das Thema anschneiden. Auch wenn man vielleicht nur zwei, drei Minuten darüber gesprochen hat, mit der Zeit ging das. Hat man dann wirklich auch drüber sprechen können, was sind meine Bedürfnisse, was sind deine Bedürfnisse. (Ähm), ja, was für Interessen man hat. Aber das brauchte einen Moment, bis ich darüber mit dem Partner habe sprechen können.“
- Interview B (S. 10, Z. 386–387, / S. 11, Z. 389-390): „Und das hat mir wirklich den Rest gegeben. Nach dieser Beziehung habe ich mir gesagt, ich lasse mich nie wieder so verletzen von einem männlichen Wesen.“... / ...“und der Mann, den ich heute habe, muss halt manchmal darunter leiden. Ich öffne mich halt nicht mehr, denn ich will nicht, dass man je wieder auf meinen Gefühlen herum trampelt.“
- Interview B (S. 4, Z. 150-152): „Nein, ich ordne mich nicht vollkommen unter. Das habe ich allerdings auch erst mit den Jahren gelernt, damit umzugehen. . . Und was ich nicht gern gemacht habe, ist - einen blasen.“
- Interview C (S. 5, Z. 177–178, / S. 5, Z. 181-182): „Der (andere) hat mir eigentlich gezeigt, wie das richtig geht. Ja, das ist, . . . ich habe eigentlich immer gedacht, da müsse etwas sein, aber ich . . . aber ich habe nicht gewusst, was“... / „Und von da an, hat es mir eigentlich richtig gefallen. . . Dann muss ich sagen, von da an ist . . . auch viel von mir aus gegangen.“
- Interview C (S. 11, Z. 393 / S. 11, Z. 401): „...und nach der Affäre war das, ja das war danach total anders.“... / ...„Diese Affäre war sehr ein wichtiges Ereignis. Ja, ja, und wir

haben danach ein reges Sexualleben gehabt bis mein Mann gestorben ist. Vielleicht noch eineinhalb Monate vorher ...“

Abgrenzung in der Sexualität

Zwei der drei Interview-Partnerin (A, C) haben bereits früh gelernt, sich abzugrenzen und sich nicht durch ihr Umfeld oder das männliche Geschlecht unter Druck setzen zu lassen.

- Interview A (S. 2, Z. 61-66): „Und – was ich immer gelernt habe, war, „nein“ zu sagen, wenn es mir zu viel wird oder wenn es mir nicht passt. Und das ich auch, dass ich mich da nicht von anderen Leuten in der Pubertät unter Druck setzten lasse, etwas zu tun, dass ich selber nicht will. Und dass ich, ja, mich da auch abgrenzen kann. Das ist eigentlich das, was ich immer gewusst habe.“
- Interview A (S. 3, Z. 100-104), „Und, ja es ist eigentlich schon ..., das war auch ein Thema, wirklich auch nicht mich selber zu überfordern. Dass ich mich wirklich da auch nicht unter Druck setzten lasse. Also das Thema Abgrenzung, dass auch eine Rolle gespielt hat. Und das ich mich da auch nicht ausnutzen lassen oder zu etwas gezwungen fühle, nur weil es alle anderen vielleicht schon gemacht haben.“
- Interview A (S.8, Z.288-290): „Also, ich habe lieber ein Kondom mit, weil ich mich selber schützen will. Da geht es um mich selber und ähm, und wenn keine Kondom vorhanden sind, dann gibt's halt keinen Sex.“
- Interview A (S. 10, Z. 347-351): „Ja, und man selber will eigentlich gar nicht. Das war da, wo ich immer dachte, Gott ich hoffe, ich komme nie an den Punkt, wo ich das auch tue. Oder wo ich das über längere Zeit machen muss. Ich denke, dass man zeitweise auch Kompromisse eingehen muss, ist eine Sache. Aber wenn ich wirklich nicht will, muss ich mich irgendwann fragen, ja,... Das war die Sache, bei der ich mir immer dachte, oh hoffentlich..., ja.“
- Interview C (S. 3, Z. 99-101): „Nein, nein, Mutter sagte auch immer: „Ihr müsst euch nichts gefallen lassen!“ Das hat sie gesagt. Sie sagte nicht etwa: „Pscht, seid still, ihr müsst das geduldig ertragen,“ oder so, das hat sie bei solchen Dingen nie gesagt. „Ihr müsst euch einfach zur Wehr setzen!“
- Interview C (S. 2, Z. 40-42, / S. 2, Z. 46-49): „Und ich war zu diesen Männer sehr aggressiv. Ich sagte schlimme Wörter zu ihnen, wenn ich sie sah oder streckte einfach die Zunge heraus oder solche Sachen. Und ich war natürlich ein freches Mädchen, das ist ja logisch, ich war nicht so ein geduldiges (Kind).“ ... / ... „...und da bin ich aufgestanden, habe mich umgedreht und habe diesem Arbeiter eine schallende Ohrfeige gegeben. Von da an habe ich damit überhaupt keine Probleme mehr gehabt. Meine Selbstsicherheit ist danach gewachsen.“

Eine der Frauen (C) wurde, obwohl sie sich sehr dagegen wehrte, in ihrer Pubertät mehrmals sexuell belästigt. Als Konsequenz hat sie sich über längere Zeit vom männlichen Geschlecht zurückgezogen. Den Umgang mit dem anderen Geschlecht empfand sie als negativ.

- Interview C (S. 2, Z. 56–62, / S. 2, Z. 67–70): „Ich weiss nicht, ich habe einfach mit den Männern Pech gehabt, . . das Männervolk wollte wurde immerzu handgreiflich. ... Und das ertrug ich gar nicht. Und das ging soweit, bis die Polizei kam, ich habe mich einfach bei meiner Chefin beklagt und das hat nicht gebracht. Und dann habe ich mich, ja ich kann mich nicht mehr so an Details erinnern. Ich weiss nicht ob ich das eventuell verdrängt habe. Auf alle Fälle kam es soweit, dass ich nach hause gekommen bin und da kam die Geheimpolizei und alles, weil der mich so belästigt hatte.“... /... „Das war in diesen Jahren . ., mir für mich ist das eigentlich schlimm gewesen. Ich habe mich schon immer gewehrt, ... aber, es war trotzdem schlimm. Aber eigentlich schon, ich habe dann deswegen nachher lange keinen Mann gehabt, um ehrlich zu sein.“

Eine der drei Interview-Partnerinnen (B) lernte nach einem Beinahe-Missbrauchs- Erlebnis mit elf Jahren, sich abzugrenzen. Dieses Ereignis war für sie ein Schlüsselerlebnis. Fortan grenzte sie sich vehement ab.

- Interview B (S. 2, Z. 60-63): „Ja, ein Übergriff,... ja, ... weil er forderte dann auch die anderen Jungen auf :“Kommt doch mal schauen, die hat ja schon Brüste!“ und so weiter. Da hab ich dann begriffen, jetzt muss ich stopp sagen und gehen. Denn sonst hätten die mir an diesem Tag wahrscheinlich etwas angetan.“
- Interview B (S. 7, Z. 252-253): „Ich habe dann den (jeweiligen) Männern gesagt, ich hätte das lieber so und so. Und lieber anders.“
- Interview B (S. 4, Z. 146): „Und ich sage auch meinem Partner, was mir wichtig ist.“
- Interview B (S. 5, Z. 164-165), „Ich sage, was ich will und ich zeige mich genau so, wie ich bin, wie ich ticke. Er soll genau wissen wie ich bin.“
- Interview B (S. 11, Z. 395, / S. 11, Z. 397): Ja, und da sage ich auch, dass ich auf meine Kosten kommen will.“ ... / ...”Und ja, .. da bin ich sehr egoistisch geworden.“

Indikator 7: Einfluss der Sexualität auf das Selbstbild / Selbstkonzept

In Bezug auf Indikator 7, denken alle drei Interview-Partnerinnen (A, B, C), dass sich die Erfahrungen in der Sexualität auf ihr Selbstbild ausgewirkt haben.

Eine der drei Interview-Partnerinnen (A) äussert aber auch, dass die eigene Persönlichkeit die Wahrnehmung der Sexualität beeinflusst.

- Interview A (S. 6, Z. 207-210): „Was sicher ein Unterschied ist, ich bin mit steigendem Alter selbstsicherer geworden. Ich habe mehr zu mir stehen können. Und ähm dadurch dass ich mehr zu mir habe stehen können und ich selbstsicherer geworden bin, habe ich die Sexualität auch mehr geniessen können
- Interview A (S. 10, Z. 357-368): „Ja, das sicher!. Also an Tagen, an denen ich fand, also heute siehst du „zum Kotzen“ aus äh, ja, dann hast entweder a) keinen guten Sex gehabt oder b) keinen Sex gehabt, weil du eh schon selber das Gefühl gehabt hast „Heute siehst du einfach nur Scheisse aus“!. Und: „Wie kann der Andere dich auch nur attraktiv finden“? Ähm, dass habe ich dann auch immer im Zusammenhang mit Ausgehen gemerkt, am liebsten nur mit Rollkragenpulli und Jeanshosen. Ja, damit mich ja niemand anschaut, weil ich mich selber dermassen unattraktiv gefunden habe. Und das ist schon so, je nachdem wie ich mich selber fühle oder mein eigens Bild ist, ähm, ist meine Sexualität schon anders. Wenn ich mich gut fühle, und ich ein gutes Selbstbild habe, ähm, kann ich meine Sexualität viel besser ausleben, als wenn ich in einer Phase bin, in der ich mich selber absolut nicht leiden kann und ich mit mir selbst nicht zufrieden bin. Das schon, also das verändert meine Sexualität. Also das ist etwas, das ich bemerke.“
- Interview A (S.10, Z. 372-273): „Ja, es ist, wie alles, Schwankungen unterworfen. Ja, dies ist auch sicher einer dieser Faktoren.“
- Interview A (S. 10, Z. 382): „Ja, es ist eher das Persönliche, dass die Wahrnehmung der Sexualität beeinflusst.“
- Interview B (S. 11, Z. 393): “ Es hatte Auswirkungen auf mein Selbstbild, jawohl, ja.”
- Interview B (S. 399-402): „Es hat, es hat, ja, es prägt dich schon. Wenn du solche Verletzungen hast und ich glaube auch, das nimmst du in die nächst Beziehung mit. Dann versuchst du es anders zu machen und merkst, da gibt es auch einen Haken und du musst es vielleicht doch wieder anders machen.“

- Interview C (S. 2, Z. 48–50, / S. 2, Z. 52-53): „Von da an habe ich damit überhaupt keine Probleme mehr gehabt. Meine Selbstsicherheit ist danach gewachsen.“ / „Dieses Erlebnis hat mir geholfen. Immer wenn ich in solch eine Situation, habe ich da . . das war einfach grad der Auslöser. Das war einfach gut für meine Selbstvertrauen.“
- Interview C (S. 2, Z. 78-79): „Abends auszugehen hat auch dazu gehört. Und dann war das nicht mehr so, dann war ich nicht mehr die Leidende, dann hab ich's genossen.“
- Interview C (S. 5, Z. 185-190): „Ich weiss auch nicht, ich war wahrscheinlich ein bisschen verkrampft, ich weiss nicht. . . ich bin einfach nicht locker gewesen“ . . . „und konnte nicht darauf eingehen. Das habe ich vorher einfach nicht können, . . vorher. Ich habe es einfach nicht können. Ich weiss nicht,. . ich sage immer, schade für diese zehn, fünfzehn Jahre schade.“
- Interview C (S. 11, Z. 385-394): „Das ist nicht schön, wie du sagst, Pflicht, das ist nicht schön. Nein, muss ich ehrlich sagen, habe nichts davon... und dann kann auch die Ehe nicht harmonisch sein, wenn die Sexualität nicht stimmt. Und das beachtet man zu wenig, das sollte man mehr beachten, ich weiss ja zwar nicht, ich weiss nicht was sein sollte. Nein, das finde ich einfach auch sehr wichtig. Und nachher, ich sage immer, das habe mir meine Ehe gerettet. Es ergibt dann automatisch Frust; er ist nicht richtig zufrieden und bin auch nicht richtig zufrieden. Und wenn man mal miteinander sein möchte, zusammen sein möchte und zusammen schlafen möchte, ist das wider nichts! Und das bekommt der Partner mit, wenn du nicht zufrieden bist das ist doch logische bist du auch nicht guter Laune. Das ist . . und nach der Affäre war das, ja das war danach total anders.“
- Interview C (S. 15, Z. 541–542), (S.15, Z. 545-546): „Ja, als es dann mit der Sexualität klappte, hat sie mein Selbstbild schon (positiv) beeinflusst.“ - „Ja, ja, ja, selbstsicherer, doch, das hilft schon. ... Du hast dann das Gefühl, du könntest da (beim Thema Sexualität) jetzt auch mitreden.“

Indikator 8: Übergänge: Menarche / Menstruation, Pubertät, Beziehungen, Mutterschaft, zunehmendes Alter, Wechseljahre, Tod des Partners

Menstruation / Pubertät

Zwei der drei Interview-Partnerinnen (A,B) äussern sich zur Menarche und der daraus folgenden Veränderungen.

Für eine der Frauen (A), erlebte die Monatsblutung trotz guter Aufklärung ambivalent: auf der einen Seite freute sie sich auf das „Frau-Werden“, auf der anderen Seite empfand sie die monatliche Blutung als extrem mühsam. In Bezug auf die Pubertät und die Annäherung an das männliche Geschlecht empfand sie sich als hilflos überfordert.

Eine der drei Frauen (B) bekam die Menarche bereits mit elf Jahren, was sie freute. Die Reaktion ihrer Eltern aber verunsicherte sie sehr und die Beziehung zu ihrem Vater gestaltete sich fortan schwierig und distanziert. Die Beziehung zu ihrer Mutter besserte sich schlagartig.

- Interview A (S. 3, Z. 81-85): „Also positiv – es hat beide Seiten. Es ist auf der einen Seite so o.k. – das Weibliche ich werde jetzt Frau und ...auf der anderen Seite war das extrem mühsam ... die „Bluterei“ (Blutungen) einmal im Monat! Und ähm ..., es hat für mich immer beide Komponenten gegeben. Aber es war nie all zu negativ belastet. Ähm, es hat irgendwo immer dazu gehört, mit allen positiven ... und negativen Seiten.“
- Interview A (S. 5 / 6, Z. 183-191): „Überfordert!also erlebt, ich war wirklich hilflos überfordert. Man wusste a) überhaupt nicht, was man mit dem anderen Geschlecht machen sollte, b) man wusste nicht genau, was man mit sich selber anfangen sollte. Beides zusammen war schwierig. Du hattest das Gefühl, jawohl, das muss jetzt sein.“

Und irgendwann muss du ja das „erste Mal“ hinter dich bringen. Jetzt muss du ein aktives Sexualleben führen und ...“

- Interview B (S. 3 , Z. 119-126), (S. 3 / 4, Z. 124–126), (S. 4, Z. 128-132): „Und äh, mit zehn Jahren hatte ich die erste Menstruation. Ziemlich jung. . . Von da an durfte ich mit einem „Kollegen“ (befeundeter Junge) mit dem ich sehr oft auch in den Sommerferien zum Beispiel gespielt hatte; nicht mehr zusammen im gleichen Zimmer schlafen.“ / „Ja, damals habe ich noch nicht verstanden, warum die Eltern daraus ein solches Drama machten. Aus diesen Blutungen. Denn eigentlich habe ich mich darüber sehr gefreut, dass ich zur Frau werde. . . “ / „Dass sich in meinem Körper etwas verändert. Auch äh, die Beziehung zu meinem Vater hat sich zu diesem Zeitpunkt sehr verändert. Ich bin von da an viel öfter zu meiner Mutter gegangen. Ich habe von diesem Zeitpunkt an viel mehr Vertrauen zur Mutter aufgebaut. Ich habe mich auch geschämt, mich nackt vor dem Vater zu zeigen, weil die Brüste gewachsen sind. Das passierte erst mit dem Einsetzen der Menstruation.“

Für eine der drei Interview-Partnerinnen (C) war die Menstruation stets mit starken Schmerzen verbunden. Die Schmerzen besserten sich, als sie endlich Zugang zur Anti-Baby-Pille hatte. Sie musste sich noch um das 30. Lebensjahr einer Gebärmutter-Entfernung unterziehen lassen.

- Interview C (S. 8, Z. 297-302): „Monatsblutung, ach,... nicht lustig. Die Monatsblutung war sehr schmerzhaft! Also da habe ich wirklich gelitten bis ich dann die Pille genommen habe. Und das war dann, äh, nach dem zweiten Kinde. Da war ich 22 Jahre alt.“
- Interview C (S. 13, Z. 483–486): „: Bis zu den Wechseljahren. Und dann habe ich schon relativ früh die „Hitzungen“, also die Wallungen bekommen . . . Aber ich hab dann auch dem dritten Kind,...habe ich dann die Gebärmutter wegnehmen lassen nachmüssen und so. Und dadurch hat sich dann der ganze Haushalt ein wenig verändert.“

Beziehungen

Alle drei Interview-Partnerinnen (A, B, C) hatten in jungen Jahren wechselnde Beziehungen.

Eine der drei Frauen (C) ist seit fünf Jahre verwitwet. Ihr fehlt die Sexualität. Mit einem geeigneten Partner würde sie gern wieder sexuell aktiv werden. Sie äussert, dass Sexualität auch im Alter ein Bedürfnis ist.

- Interview A (S. 6, Z. 214-219): „...ich habe dann eine längere Beziehung gehabt und dann natürlich schon auch viel Vertrauen (aufgebaut), dass dann schon auch viel ausgemacht hat. Auch das Vertrauen, dass er zu dir steht oder dass er da nicht irgendwie „tumm tüt“ oder das nachher anderen erzählt. Das hat viel dazu beigetragen. Dann habe ich das Gefühl gehabt, die Sexualität geniessen zu können und mich fallen zu lassen. Das habe ich vorher nicht können.“
- Interview B (S. 9, Z. 327-328), (S. 9, Z. 330-333): „Ja, also jetzt bei dieser dreijährigen Beziehung. Das war die erste Liebe, aber die grosse Liebe kam erst später. Mit diesem Partner war ich dann sieben Jahre zusammen.“

“Wir wollten auch eine Familie gründen, aber dann habe ich gemerkt, es ist doch nicht so gut. Da habe ich die Pille zeitweise abgesetzt, dann wieder genommen. Wenn ich aber Single war – ich hatte nur einmal einen one-night-stand – und habe gemerkt, dafür bin ich nicht geschaffen.“

- Interview C (S. 1, Z. 23-26): „Und nach dem Welschland-Jahr im Pensionat, habe ich noch ein Jahr in (Name) gearbeitet und anschliessend bin ich nach (Name) arbeiten

gegangen. Und dann habe ich eigentlich früh meinen Mann kennen gelernt, natürlich gab es vorher schon noch jemand anderen, das ist ja logisch.“

- Interview C (S. 2, Z. 78-81): „Abends auszugehen hat auch dazu gehört. Und dann war das nicht mehr so, dann war ich nicht mehr die Leidende, dann hab ich's genossen. Ich bin gerne tanzen gegangen. Weisst du, das war so aber direkt, ich habe da auch einen Freund gehabt, es gab aber nicht direkt Sex, eher so . . . abtasten.“
- Interview C (S. 11, Z. 399-401), (S. 11, Z. 406 - 408): „Nein, überhaupt nicht. ... Nein. Mhm. Ja, du musst doch ehrlich sagen, das ist einfach ein besseres Leben. Diese Affäre war sehr ein wichtiges Ereignis. Ja, ja....und wir haben danach ein reges Sexualleben gehabt bis mein Mann gestorben ist. Vielleicht noch eineinhalb Monate vorher, eigentlich...“
- „Ja, ja bis ins Alter & und jetzt habe ich keinen Partner mehr . . sonst hätte ich auch noch hin und wieder Lust, wenn man eine „flotten“ Partner hätte. Ja, ehrlich. Ja, ich muss sagen, das hat nicht viel mit dem Alter zu tun.“

Mutterschaft

Zwei der drei Frauen (B, C) sind Mütter. Beide Frauen haben je drei Kinder.

- Interview-Partnerin B hat eine Tochter mit in die Ehe gebracht. Es war für sie ein einschneidendes Erlebnis. Mit ihrem Ehemann hat sie zwei weitere Kinder. In ihren Schwangerschaften fühlte sie sich meist sehr gut. In ihrer Rolle als Mutter kommt sie manchmal an ihre Grenzen.
- Interview-Partnerin C äussert, dass sich in den ersten zehn Jahren ihrer Ehe alles nur um ihre Kinder, die Hausarbeit und die Arbeit auf dem elterlichen Bauernhof drehte.
- Interview B (S. 5, Z. 175-184), (S. 5, Z. 186-188): „Das stimmt. Ich habe ja ein Kind mit in die Ehe gebracht. Das war halt schon einmal eine Verletzung. Aber ich glaube, mit dieser Verletzung kann ich gut umgehen. Denn er hat mir ja etwas geschenkt. Für mich war das nie ein „Unfall“, das Kind. Ich bin dankbar, dass ich sie bekommen durfte und sie hat viel in meinem Leben zum Positiven verändert. Wobei, manchmal, wenn ich heute am Anschlag bin, denke ich, es wäre einfacher ohne Kinder. . . Oder (?) Aber ich denke, dass geht vielen so. Und mit meinem jetzigen Mann habe ich noch zwei Kinder. In allen Schwangerschaften – vor allem in der ersten – ist es mir körperlich sehr, sehr gut gegangen. Ich habe nur sechs Kilo zugenommen, es ging mir wunderbar. Auch sexuell. Bereits eine Woche nach der Geburt konnte ich wieder Sex haben. Also wirklich . . . ja.“- „Ja das ist mir tipp topp gegangen. Weil, zu dieser Zeit habe ich einen Partner gehabt. Ich bin mit jemandem zusammen gewesen, der die Situation akzeptiert hat – die Schwangerschaft – es war ein Weg, den er mit mir zusammen gegangen ist.“
- Interview B (S. 5, Z. 190-194): „Ja, ein Teil meines Weges. Und dafür bin ich heute sehr dankbar. Ich wollte damals wohl auch nicht alleine sein . . denn irgendwie hast du dich gefreut und andererseits waren da auch die Ängste. Ja, aus dem Bauch heraus habe ich immer gewusst, dass er nicht der richtige Mann für mich ist. Aber ja . . vielleicht haben wir uns gegenseitig gesucht und nachher haben sich unsere Wege wieder getrennt.“
- Interview B (S. 11, Z. 405-410): „Ich habe einfach das Beste daraus gemacht. Ich habe eine wunderbare, gesunde Tochter, die mir sehr viel zurückgeben kann. Ich habe versucht, keinen Hass zu entwickeln, weil dann entwickle ich auch einen Teil Hass auf das Kind. Das habe ich mir fest vorgenommen.“
- Interview B (S. 5, Z. 184–187): „Und mit meinem jetzigen Mann habe ich noch zwei Kinder. In allen Schwangerschaften – vor allem in der ersten – ist es mir körperlich sehr, sehr gut gegangen. Ich habe nur sechs Kilo zugenommen, es ging mir

wunderbar. Auch sexuell. Bereits eine Woche nach der Geburt konnte ich wieder Sex haben.“

- Interview B (S. 5 / 6, Z. 203-205): „Ich habe in der Schwangerschaft mit meinem Jungen ziemlich zugenommen. Es ging mir körperlich nicht so gut, aber psychisch ging es mir sehr gut.“
- Interview C (S. 14, Z. 499-501), (S. 14, Z. 502-504): Da war ich die ersten zehn Jahre verheiratet ... und da hatte ich ehrlich gesagt, unsere Kinder, die Ehe und „gipüret“ und vom restlichen Leben habe ich nicht viel mitbekommen.“- „Das war einfach für mich äh, gab's da eigentlich keine anderen Erlebnisse in diesen Jahren . . dann habe ich nichts anderes als die Familie gehabt. Habe immer gearbeitet – Familie – gearbeitet. Da war nichts anderes.“

Zunehmendes Alter

Alle drei Interview-Partnerinnen (A, B, C) sagen aus, dass sie mit steigendem Alter und Lebenserfahrung selbstsicherer geworden sind, ihre Bedürfnisse eher äussern konnten und die Sexualität geniessen konnten.

- Interview A (S. 6, Z. 207-210): „Was sicher ein Unterschied ist, ich bin mit steigendem Alter selbstsicherer geworden. Ich habe mehr zu mir stehen können. Und (ähm) dadurch dass ich mehr zu mir habe stehen können und ich selbstsicherer geworden bin, habe ich die Sexualität auch mehr geniessen können.“
- Interview B (S. 4, Z. 142-144): „Ja, ich glaube , ich habe über die Jahre ein gesundes, bewusstes Denken über Sexualität entwickelt. Es ist mir auch wichtig als Frau, meinen Orgasmus zu bekommen. Dieses Recht nehme ich mir heraus.“
- Interview C (S. 4 / 5, Z. 159-161), (S. 5, Z. 178-179), (S. 5, Z. 182-183): „Und richtig erwacht, bin ich eigentlich erst nach dem dritten Kind. (Lachen) Dann habe ich ein einschneidendes Erlebnis gehabt . . und von da an, muss ich ehrlich sagen, bin ich erst in Bezug auf die Sexualität erwacht.“- „Und von da an, hat es mir eigentlich richtig gefallen. . . Dann muss ich sagen, von da an ist . . auch viel von mir aus gegangen.“.....„Ja, richtig, richtig, . . richtig. Ich konnte von da an auch sagen, was ich für Bedürfnisse habe. Ich habe mich auch anders verhalten & es war nicht nur der andere.“

Wechseljahre / Tod des Partners

Nur eine der drei Interview-Partnerinnen (C) hat die Wechseljahre bereits erlebt. Dies hat bei ihr, aufgrund einer Entfernung der Gebärmutter und Eierstöcke bereits nach dem 30. Lebensjahr eingesetzt. Sie fühlte sich durch die Hitzewallungen beeinträchtigt, nahm aber Hormonpräparate dagegen. In der Sexualität ergaben sich daraus keine Probleme.

- Interview C (S. 13, Z. 482-485): „Bis zu den Wechseljahren. Dann habe ich schon relativ früh die „Hitzungen“, also die Wallungen bekommen . . . Aber ich hab dann auch dem dritten Kind,...habe ich dann die Gebärmutter wegnehmen lassen müssen und so. Und dadurch hat sich dann der ganze Haushalt ein wenig verändert.“
- Interview C (S. 12, Z. 434-436): „„Die heissen Ausbrüche (Hitzewallungen). Aber ich kann nicht sagen, dass das die Sexualität beeinträchtigt hat. Und dann muss man sich bewusst sein, wenn man Hormone nimmt, bleibt die Scheide immer feucht. Und jene, die keine Hormone nehmen, haben eher eine trockene Scheide.“

Eine der drei Frauen (C) ist verwitwet. Dies führte bei ihr zum „Abbruch“ sexueller Aktivität mit ihrem Partner, was sie bedauert.

- Interview C (S. 11, Z. 400-402): „Ja, ja, und wir haben danach ein reges Sexualleben gehabt bis mein Mann gestorben ist. Vielleicht noch bis eineinhalb Monate vorher,...“

- Interview C (S. 11, Z. 406-408): „Ja, ja bis ins Alter und jetzt habe ich keinen Partner mehr . . sonst hätte ich auch noch hin und wieder Lust, wenn man eine „flotten“ Partner hätte, ja, ehrlich. Ja, ich muss sagen, das hat nicht viel mit dem Alter zu tun.“

5. Synthese

Die Synthese befasst sich mit der Analyse der Daten von Punkt 4.1. In diesem Kapitel erfolgt die Diskussion der Hypothesen. Die Resultate der Analyse werden zu den theoretischen Konzepten, die ich unter Kapitel 2 bearbeitet habe, in Bezug gestellt. Dadurch können die Hypothesen 1 und 2 bestärkt, oder entkräftet werden.

Da ich während der Datenanalyse in Punkt 4 die meisten relevanten Interviewausschnitte angefügt habe, verzichte ich hier auf eine wiederholte Darstellung. Ferner sind die vollständigen Interviewausschnitte im Anhang I in den Auswertungsrastern einsehbar.

5.1. Diskussion zur Hypothese 1

Hypothese 1

Die befragten Frauen nehmen durch gesellschaftliche Faktoren eine Beeinflussung wahr, die sich nachhaltig auf ihre Sexualität auswirkt.

Die Hypothese 1 wurde zuerst mit dem Indikator Einfluss von 'Rollenbilder / gesellschaftliche Etikettierungen' bearbeitet.

Zwei der drei interviewten Frauen äussern, dass sie gesellschaftliche Etikettierungen und Rollenbilder vorwiegend in ihrem Umfeld, aber weniger ausgeprägt in ihrer Ursprungsfamilie, wahrgenommen haben. Von den Bezugspersonen in ihren Ursprungsfamilien wurden sie in ihrer Rolle als Frau bestärkt. B nimmt vor allem durch Vorgaben der Kirche eine nachhaltige Beeinflussung wahr. Sie wurde vor allem durch die Liebe ihres Vaters in ihrer Rolle als Frau bestärkt.

Auch Elisabeth Bammatter-Zraggen (EI, Anhang A (S. 6/7, Z. 247-259) bestätigt, dass Rollenbilder die Entwicklung der Sexualität nachhaltig beeinflussen: „Rollenbilder haben einen sehr wichtigen Einfluss. Man geht davon aus, dass das Fundament, die Grundlagen für Geschlechtlichkeit, für die gelebte Sexualität, Geschlechtsverkehr, Petting , usw. schon sehr früh gelegt werden. Was habe ich für Bezugspersonen? - Was habe ich für weibliche Bezugspersonen? –Wie stehen diese im Leben? – Wie stehen diese zu ihrem eigenen Körper? – Wie gern sind sie Frau? - Wie zeigen sie das? – Wie fordern sie Sachen ein? – Wie grenzen sie sich ab? All das schaut ein kleines Mädchen seiner Mutter, seiner Lehrerin, seine Tante, den weiblichen Personen in seiner näheren Umgebung ab. Sehr wesentlich ist auch, wie eine weibliche Person von den Männern gespiegelt wird. Wird sie beispielsweise von ihrem Vater so gespiegelt, dass er sagt: „Du bist ein tolles Mädchen, du wirst bestimmt ein mal eine tolle Frau werden“. All das ist sehr wichtig für ein Mädchen. Also die Rollenbilder haben einen grossen Einfluss auf die Entwicklung der Sexualität. Und natürlich, die kulturellen Einflüsse.“

Bammatter-Zgraggen (EI, Anhang A, S.5, Z.177-18) äussert zudem, dass die heutige Jugend immer noch eine herkömmliche Vorstellung von Beziehung hat: „Was sicher ist, man hat heute mehr Zugang zu Informationen. Aber wir stehen immer noch unter dem Bild der romantischen Beziehung. Wenn man Jugendliche, vor allem 14- bis 15-jährige Mädchen, befragt: ‚Wo stehst du mit 25, 30 Jahren?‘, kommen immer dieselben Antworten: ‚Ich bin in einer Beziehung, ich bin verheiratet, ich habe vielleicht Kinder.‘ Also eine sehr traditionelle Einstellung.“

Zudem schreibt Bammatter-Zgraggen (EI, Anhang A, S.5, Z. 183-187) den Medien einen grossen Einfluss in Bezug auf Rollenerwartungen zu: „Wir haben heute durch die Medien auch viel mehr Bilder, die auf uns einwirken. Bilder, auch stereotype (klischeehafte) Bilder. Da kann man auch sagen, in den Studien zeigt sich, dass die jungen Frauen (über ältere gibt es kaum Studien), mit ihrem Körper weniger zufrieden sind als noch vor ein paar Jahren. Also die Körperzufriedenheit hat abgenommen. Junge Frauen üben viel mehr Kritik an ihrem Körper.“

Nach von Sydow (1993, 78) ist auch die sexuelle Initiation, das heisst, die ersten sexuellen Erfahrungen mit ambivalenten gesellschaftlichen Etiketten behaftet. Bis in die 60er Jahre galt die Norm, dass Männer vorehelichen Geschlechtsverkehr haben durften, während Frauen jungfräulich in die Ehe gehen sollten.

Gemäss Jütte (2003, 280-290), schwindet der Einfluss der Religion in den letzten Jahrzehnten. Dies hat auch mit dem Wandel der Sexualmoral unserer Gesellschaft zu tun. Grösseren Einfluss hat die Religion vor allem noch bei Älteren. Ihr Sexualverhalten wird noch von religiösen Normen bestimmt.

In Bezug auf die Religion ist sicher auch von Bedeutung, ob man in einer ländlichen oder in einer städtischen Umgebung aufgewachsen ist und lebt. In ländlichen Gegenden hat die Religion einen grösseren Stellenwert.

- Indikator 1 der Hypothese 1 weist in die Richtung einer Bestätigung der Hypothese 1.

Als 2. Indikator wurde der 'Einfluss gesellschaftlicher Ereignisse und Faktoren' bearbeitet. Dieser Faktor wurde in die Untergruppen 'Erziehung / Religion', 'Anti-Baby-Pille / AIDS' und 'Frauenstimmrecht / Gleichstellungsgesetz' unterteilt.

Die drei Interviewpartnerinnen nahmen in Bezug auf Indikator 2 unterschiedliche Erziehungsstile und einen divergierenden Einfluss der Religion auf ihre Sexualität und auf ihr Selbstbild wahr.

Auch Suter und Höpflinger (2008, 94-95) bestätigen, dass Entwicklung und Sozialisierung von Kindern und Jugendlichen prozessual in verschiedenen Bereichen und Situationen verlaufen. Zu wichtigen Kontexten in diesem Prozess gehören die Familie, Kindergarten und Schule, ferner Freizeit und Medien. Im Mittelpunkt stehen dabei für Kinder und Jugendliche die Eltern als Bezugspersonen. Die elterlichen Erziehungsmethoden üben einen massgebenden Einfluss auf die Entwicklung ihrer Kinder aus. Dabei spielen die Art der Betreuung, Belohnen, beziehungsweise Sanktionieren und die gefühlsmässige Verbundenheit eine Rolle. Ebenso wichtig ist auch, ob die Eltern aktiv am Alltag ihrer Kinder teilnehmen und wie sie in der Entwicklung ihrer sozialen und intellektuellen Fähigkeiten unterstützen

Für Perrig-Chiello (2008, 100) kommt dem Erziehungsstil eine grosse Bedeutung zu. Der autoritative Erziehungsstil, der Kinder unterstützt, aber ebenso Forderungen an sie stellt, wird als ideal für deren Entwicklung betrachtet. Autoritärer und gleichgültiger Erziehungsstil beeinflussen die kindliche Entwicklung ungünstig, da beim ersteren gefordert, aber nicht gefördert und beim letzteren weder gefordert noch gefördert wird.

Toman (1991, zit. In: von Sydow, 1993, 61) bezeichnet die „Strenge“ der Eltern als wichtige Grösse in der Erziehung. Mädchen würden restriktiver erzogen, was sich negativ auf Selbstwert, kognitive Fähigkeiten und vermutlich auch auf deren sexuelle Entwicklung auswirkt.

Für A und B stellen die Anti-Baby-Pille und Kondome als Verhütungsmittel eine Selbstverständlichkeit dar und begleiten sie seit ihrem 16. Altersjahr. Beide äussern, dass sie zum Schutz vor AIDS, beziehungsweise vor Geschlechtskrankheiten, Kondome benutzen und sich mit dem Thema AIDS vertieft auseinandergesetzt haben. Das Thema AIDS hat folglich nicht für alle drei Generationen dieselbe Relevanz. Für C hatte AIDS in der Phase ihrer sexuellen Orientierung keine Bedeutung. Auch konnte sie die Anti-Baby-Pille erst nach deren Aufkommen, Anfang der 60er Jahre, nutzen. Die Pille entkoppelte die Sexualität von der Angst vor einer Schwangerschaft.

Zur Anti-Baby-Pille und deren gesellschaftlichen Auswirkungen führt Fr. Bammatter (EI, Anhang A, S.7, Z. 279-285) aus: „Die Pille führte bei den Frauen zu einer riesigen Entspannung. Für die Jugend von heute ist die Pille „schon immer da“. Es ist überhaupt nichts Neues mehr. Sie haben auch eine Vielfalt an Wahlmöglichkeiten. Die Schwangerschaftsverhütung durch Medikamente und andere Verhütungsmittel hat viel zur Selbstbestimmung in der Sexualität beigetragen. Mit Selbstbestimmung hat auch zu tun, dass wir Frauen vom Gesetz her bis zur zwölften Woche frei sind, einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen zu lassen. Ich als Frau bestimme selber, ob ich diese Schwangerschaft austragen will oder nicht.“

In der Studie „Jugendsexualität im Wandel der Zeit“, berichtet Professor Pierre-André Michaud (2009, 13), dass nach dem Auftreten der Immunschwächekrankheit AIDS zuerst Aufregung und grosse Unsicherheit herrschten. Nach dieser Anfangszeit führte die Krankheit jedoch zu einem gewaltigen Auftrieb der Sexualpädagogik und der Prävention von sexuell übertragbaren Krankheiten. Die Gefahr, die vom AIDS-Virus ausging veränderte das Sexualverhalten der Jugendlichen. Sie sahen sich in der Situation, im Zusammenhang mit Sexualität auch die Begriffe Leben und Tod sowie Spontaneität und Vorsicht miteinander in Einklang zu bringen.

In Bezug auf die Indikator Untergruppe 'Frauenstimmrecht / Gleichstellung' sind unterschiedliche Resultate ersichtlich: Eine der drei Frauen äussert, dass Ihre Ursprungsfamilie politisch aktiv war und Gleichstellung in ihrem Zuhause gelebt wurde. Interview-Partnerin C war politisch nicht aktiv. Sie sagt aber aus, dass das Frauenstimmrecht sich positiv auf ihr Selbstwert-Gefühl ausgewirkt hat.

Die zivilrechtliche und politische Gleichstellung der Frauen verbesserte ihr Mitspracherecht und ihre Meinung wurde dadurch gestärkt. Nicht zuletzt hat sich durch den Gleichstellungsartikel auch ihre sexuelle Situation verbessert. Ferner hat die Gleichstellung bewirkt, dass auch Frauen unbegrenzten Zugang zu Bildung haben. Am Beispiel der Interview-Partnerinnen A und B zeigt sich dies. Beide haben einen Mittelschulabschluss und hatten die Möglichkeit, ihren Traumberuf zu wählen, beziehungsweise ein Studium zu absolvieren.

Auch Bühler (2005, 100-108) führt aus, dass Frauen vollwertige Bürgerinnen, stimm- und wahlberechtigt sind und den Männern gleichgestellt. Frauen haben uneingeschränkten Zugang zum Bildungssystem. Sie führt aber an, dass das Gleichstellungsgesetz auch Jahrzehnte nach dessen Inkrafttreten in vielen Belangen noch nicht vollständig umgesetzt worden ist.

- Auch Indikator 2 weist in seinen Aussagen auf eine Bestärkung von Hypothese 1 hin.

Als Indikator 3 in Bezug auf Hypothese 1 wurden 'Aufklärungsinstanzen' bearbeitet: A, B und C nannten ihre Eltern als Aufklärungsinstanzen. Des Weiteren wurden Lehrer, die SIPE und Frauenärztinnen genannt. Eine grosse Bedeutung im Austausch über Sexualität kommt auch den Gleichaltrigen zu. Medien wurden erst an letzter Stelle genannt.

Die Möglichkeit, ein breiteres Wissen über Sexualität zu erwerben, nimmt mit steigender Zahl der Aufklärungsinstanzen zu. Wesentlich ist, dass die Informationen möglichst niederschwellig abrufbar sind. Für B und C war es, aufgrund ihres ländlichen Umfeldes, relativ schwierig, an fundiertes Wissen über Sexualität zu gelangen. Zudem beeinflussten Wertvorstellungen und Vorgaben der Religion ihre Ursprungsfamilien sehr. Dies bewirkte, dass Körperlichkeit tabuisiert wurde und B und C sich dafür schämten.

Die Wichtigkeit von verschiedenen Aufklärungsinstanzen wird auch im EI (Anhang A, S.3 Z: 113-119) von Bammatter-Zgraggen betont: „Die Eltern und die Schule spielen eine grosse Rolle. Ebenso sind die Gleichaltrigen sowie die Medien wichtig. Es gibt Studien zu diesem Thema, die besagen, dass es bei Migrantinnen schwerpunktmässig die Schule ist, bei Jugendlichen mit europäisch-schweizerischem Hintergrund sind es die Eltern, die Schule und die Peers. Mit steigendem Alter holen sich junge Frauen und Männer ihr Wissen eher aus dem Internet. Es existieren aber auch qualitativ relativ hochstehende Bücher, die Wissen über Sexualität vermitteln.

- Indikator 3 deutet in Richtung Bestätigung der Hypothese 1.

Indikator 4 setzt sich in Bezug auf die Hypothese 1 mit 'Prägenden Ereignissen' und 'nachhaltige Veränderungen' in der Sexualität' auseinander: Nachhaltige Veränderungen nannten B und C. Es handelt sich hierbei um Missbrauchserlebnisse, beziehungsweise sexuelle Übergriffe.

C wurde von ihrer Ursprungsfamilie in ihrem Verhalten bestärkt und unterstützt. Ihre Selbstsicherheit nahm dadurch zu.

B erlebte keine Unterstützung. Das Missbrauchserlebnis wurde vor allem von ihrer Mutter tabuisiert.

Ich denke, dass die beiden Frauen vor allem aufgrund ihrer Persönlichkeit diese Erlebnisse verarbeiten konnten. Ein Grund ist sicher eine gewisse Resilienz, und die positive Bestärkung durch einen Elternteil. Auch grössere Lebenserfahrung und steigende Selbstsicherheit könnten zur besseren Verarbeitung dieser Erlebnisse beigetragen haben.

Hierzu führt Von Sydow (1993, 61) aus, dass emotionale Wärme und Zärtlichkeit der Eltern für die positive Entwicklung der Sexualität von Frauen enorm wichtig sind.

Der Umgang mit der Menarche in der Ursprungsfamilie war für zwei der drei Interview-Partnerinnen eine völlig unterschiedliche Erfahrung.

Ferner führten bei zwei der drei Frauen das Scheitern einer Beziehung und eine aussereheliche Beziehung zu tiefgreifenden Veränderungen in der Sexualität.

- Durch die Ergebnisse des 4. Indikators in Bezug auf Hypothese 1 wurde die Hypothese 1 vorwiegend bestätigt.

Hypothese 1

Die befragten Frauen nehmen durch gesellschaftliche Faktoren eine Beeinflussung wahr, die sich nachhaltig auf ihre Sexualität auswirkt.

- Aufgrund der Ergebnisse der vier Indikatoren ist Hypothese 1 weitgehend bestätigt.

5.2. Diskussion zur Hypothese 2

Hypothese 2

Ein Mangel an sexuellem Wissen beeinflusst in der Wahrnehmung der befragten Frauen deren Selbstkonzept ungünstig und erschwert, dass Sexualität selbstbestimmt und erfüllend gelebt werden kann.

Hypothese 2 wurde zuerst mit dem Indikator 'Kindheitserinnerungen' bearbeitet. Dazu äussern A, B und C, sie hätten eine schöne Kindheit erlebt.

Bei B überschatteten die Schläge ihrer Mutter und ihr Einzelkind-Dasein die Kindheitserinnerungen.

In Bezug auf die Untergruppe 'Doktorspiele' äussern alle drei Interview-Partnerinnen diese in ihrer frühen Kindheit gespielt zu haben. Die Akzeptanz der Doktorspiele war aber in jeder Ursprungsfamilie verschieden.

Von Sydow (1993, 64) bestätigt, das sexuelle Erkundungsspiele, das eigene (Selbstbefriedigung) wie auch das andere Geschlecht (Doktorspiele) betreffend, ein wichtiger Bestandteil der Entwicklung sind. Die Sexualmoral hat sich inzwischen soweit entspannt, dass diese Körperlichkeit fast nicht mehr mit Schuld- und Schamgefühlen behaftet ist und daher nicht mehr bestraft wird.

Gemäss Wanzeck-Sielert (2008, 363-464) beginnt die Entwicklung der Sexualität bereits vor der Geburt. Kinder leben ihre Sexualität zunächst sehr eigennützig. In der Gebärmutter war das Kind eins mit der Mutter, seine Bedürfnisse wurden vollumfänglich gedeckt. Nach der Geburt lernt es nach und nach neue, angenehme, aber auch unangenehme körperliche Empfindungen kennen. Kinder lernen sich mit der Zeit in Bezug auf ihre Sexualität auszudrücken. Zuerst sind diese Aktivitäten auf sich selbst gerichtet, beispielsweise in Form von Selbstberührungen und Selbstbefriedigung. In einer zweiten Phase dehnen sich diese Aktivitäten auf andere Kinder und auf Erwachsene aus. Bei anderen Kindern geschieht dies in Form von Doktor- und anderen Rollenspielen. Bei Erwachsenen wird der Aktionsradius durch Ankuscheln und Schmusen, das heisst, mit körperlich ausgedrücktem Intimitäts- und Anerkennungsbedürfnis erweitert.

Alle drei Frauen haben um ihr 8. Lebensjahr bereits erstes 'Wissen über Sexualität' erworben: Bei A geschah dies in einer sehr aufgeschlossenen Weise.

Bei B gestaltete sich die Aufklärung etwas mühevoll, teilweise wurde Sexualität tabuisiert. Sie wurde im Alter von etwa sechs Jahren Opfer von sexuellem Missbrauch. Die Mutter von B orientierte sich noch streng an den religiösen Wertvorstellungen der Kirche. Obwohl ich denke, dass sie ihrer Tochter den Übergriff glaubte, war sie nicht in der Lage, darüber zu sprechen. Sie liess ihre Tochter damit alleine. Die bedingungslose Liebe ihres Vaters half ihr vermutlich über diese Zeit hinweg.

C wurde nur teilweise aufgeklärt, war aber sehr neugierig und eignete sich sexuelles Wissen über ältere Nachbarskinder an. Sie wurde ab ihrem 10. Altersjahr immer wieder von Männern belästigt. C ist sehr attraktiv und ich denke, sie wirkt auf Männer sehr anziehend. Möglicherweise hat auch der familiäre Rahmen, den die Ursprungsfamilie den Arbeitern bot, dazu beigetragen, die Grenzen zu überschreiten.

A, B und C haben bis zu ihrem 16. Altersjahr vertieftes Wissen über Sexualität erworben und bereits erste sexuelle Erfahrungen gemacht. Die Erfahrungen gestalteten sich aber aufgrund des Wissenstandes und der Persönlichkeit der jeweiligen Frau unterschiedlich.

Auch Bammatter-Zraggen (EI, Anhang A, S.4, Z.158-164) bestätigt: „Ja, das kann man so sagen – fundiertes sexuelles Wissen führt zu mehr Selbstbestimmung in der Sexualität. Ich kann dann Situationen auch besser ein- und abschätzen. Ich habe auch eine Sprache, ich kann Dinge benennen. Ja, es ist mehr Selbstbestimmung. Das ist natürlich immer gekoppelt mit der jeweiligen Persönlichkeit, mit dem Charakter. Aber grundsätzlich ist das Wissen etwas sehr Massgebliches. Menschen, die zum Thema Sexualität gebildet sind, sind selbstbestimmter – das kann man so behaupten.“

- Indikator 1 zu Hypothese 2 weist aufgrund der Ergebnisse in Richtung Bestätigung der Hypothese 2

Als 2. wurde die Hypothese 2 mit dem Indikator 'Wissen und Erfahrungen zu Sexualität im jungen Erwachsenenalter' bearbeitet.

Für A, B und C gestaltete sich das „erste Mal“ schwierig. Sie fanden zu Beginn keine wirkliche Freude an der Sexualität. Lust und Freude an der Sexualität erfuhren sie erst mit zunehmender Erfahrung und mit steigender Selbstsicherheit.

A und B denken, dass das „erste Mal“ zu früh statt gefunden hat.

Auch wenn A relativ viel sexuelles Wissen hatte, konnte sie sich gegenüber ihrer Peer-Gruppe nicht so gut abgrenzen, wie sie wollte. Sie wurde massiv unter Druck gesetzt. Schliesslich gab sie nach, obwohl sie noch nicht soweit war.

- Aufgrund der Ergebnisse zu Indikator 2 sehe ich die Hypothese 2 nur teilweise bestätigt.

In Bezug auf Indikator 3 zu Hypothese 2: 'Umgang mit Körperlichkeit und Sexualität in der Familie', haben alle drei Frauen den Umgang mit Sexualität in ihrer Ursprungsfamilie unterschiedlich erlebt:

A erlebte seit früher Kindheit einen natürlichen und toleranten Umgang mit Sexualität. Für A gab es in Bezug auf Körperlichkeit optimale Bedingungen. Was mich besonders beeindruckte, war dass die Menarche mit einem Ritual gefeiert wurde und dass auch ihr Vater sie in ihrer Rolle als Frau bejaht. Dies hat sicher zu einem guten Selbstkonzept von A beigetragen.

Trotzdem gelang es A zuerst nicht, die Menarche in ihr eigenes Selbstverständnis zu integrieren.

B erlebte den Umgang mit Körperlichkeit in ihrem Elternhaus ambivalent.

C gibt an, in ihrer Familie hätte man relativ offen über Sexualität sprechen können. Aber die Scham, die C in Bezug auf Doktorspiele und Körperlichkeit äussert, spricht dafür, dass Sexualität zumindest teilweise tabuisiert wurde. Ich denke, dass auch hier religiöse Normen der Grund dafür waren.

Von Sydow (1993, 71-74) führt dazu aus, dass das Einsetzen der ersten Monatsblutung (Menarche) für Mädchen den Zeitpunkt der Pubertät bestimmt. Sie beginnt etwa im Alter von 13 Jahren. In der europäischen Kultur gibt es keine Riten und Bräuche, die es Mädchen erleichtern, diese besondere Begebenheit in das körperliche Selbstverständnis zu integrieren. Die Menstruation ist einerseits mit positiven Aspekten verbunden, da sie ein Beweis für Geschlechtsreife und Fruchtbarkeit ist und ein Zugehörigkeitsgefühl vermittelt. Sie wird andererseits aber auch tabuisiert und als negativ erlebt. Als negativ erlebt wird beispielsweise die Konfrontation mit der Monatsblutung, einem bisher unbekannten körperlichen Vorgang, damit verbundene Gefühle von Peinlichkeit und Scham, sowie Unterleibsschmerzen, Übelkeit und Kopfschmerzen. Den gesellschaftlichen Aspekten von Menstruation wird eine grössere Bedeutung zugemessen als den biologischen Faktoren. Mädchen haben oft Mühe, die körperlichen Veränderungen in das eigene Selbstverständnis zu integrieren, weil sie nicht adäquat aufgeklärt wurden. Erschwerend wirken sich auch die widersprüchlichen, gesellschaftlichen Signale darauf aus. Für eine positive Entwicklung der Sexualität ist es essentiell, in der Kindheit viel elterliche Liebe und einen ungezwungenen Umgang mit Körperlichkeit erfahren zu haben. Zudem muss die Aufklärung bereits vor der Menarche erfolgen und die Reaktion darauf verständnisvoll sein.

- Aufgrund der Ergebnisse, weist Indikator 3 in Richtung Bestätigung der Hypothese 2.

Indikator 4 zu Hypothese 2 bearbeitet die 'Instrumentalisierung von Sexualität'.

A beschreibt keine Instrumentalisierung von Sexualität.

B lebte einige Zeit in einer Beziehung, die sie nur aufrecht erhielt, weil sie und ihr Partner sich in sexueller Hinsicht optimal ergänzten. Obwohl sie genau wusste, dass diese Beziehung nicht Bestand haben würde, erhielt sie sie aufrecht. Aber die stimmige Sexualität in ihrer Beziehung entschädigte sie für die fehlende Kommunikation im Alltag. Sie wollte sich einfach etwas Gutes tun und ungezwungenen Sex geniessen.

C lebte die Sexualität mit ihrem Gatten in den ersten zehn Ehejahren vor allem aus Pflichtgefühl und um ihrem Gatten zu gefallen. Die negativen Erlebnisse mit Männern hatten zur Folge, dass sie alles was mit männlicher Sexualität zu tun hatte, als negativ betrachtete.

Sie nahm die Sexualität in der Ehe als Verpflichtung wahr und liess alles dem Frieden zuliebe über sich ergehen. Erst mit Aufkommen der Pille besserte sich ihre Situation. Die Angst vor einer weiteren Schwangerschaft war weg und sie konnte sich entspannen und geniessen, was sich positiv auf ihren Selbstwert auswirkte.

Bammatter-Zraggen merkt dazu an (EI, Anhang A, .6, Z.222-226): „Ja, es gibt Missbrauch, es gibt auch Gewalt in Beziehungen. Es gibt Frauen, bei denen die Gewalt einmal geschieht und sie trennen sich von ihrem Mann. Es gibt aber auch viele Frauen, die sich nicht trennen. Die sagen: „Ich habe diesen Mann gerne, ich liebe ihn“. Beim ersten Mal denken sie, das sei einmalig gewesen, es geschehe nicht wieder. Beim zweiten Mal sagen sie: „Nein, das war

wieder ein Ausrutscher von ihm“. Sie geben ihrem Partner sehr oft eine Chance und es ist ein langer Prozess, bis sie daraus herauskommen. Sie haben immer wieder die Hoffnung, dass er sich ändert, dass die Situation sich bessert. Diese Frauen benutzen sehr oft Sexualität als Versöhnungsinstrument, um die Stimmung zu verbessern, als Mittel zum Zweck und tragen zu sich wenig Sorge. Sie fordern nicht ein: „Ich will dies oder das.“ Vielleicht sind auch noch Kinder da. Diese Frauen wollen ihr System so erhalten, wie es ist.“

- Aufgrund der Ergebnisse von Indikator 4, sehe ich Hypothese 2 als weitgehend bestätigt.

Indikator 5 zu Hypothese 2 bearbeitet 'Sexuelle Belästigung und Missbrauch'.

A hat keine Äusserungen zu sexueller Belästigung oder Missbrauch gemacht.

In Bezug auf Indikator 5 äussern B und C, mehrmals sexuell belästigt, beziehungsweise missbraucht worden zu sein.

B sagt aus, dass diese Erfahrungen sie sehr verletzt haben und etwas in ihr zerstört worden sei. Zudem verlor sie danach das Vertrauen in ihre Mutter, die den Jugendlichen, welcher ihre Grenzen verletzte, in Schutz nahm und die Tat banalisierte.

C äussert, dass sie alles was mit Männern zusammenhing als negativ empfunden habe und sie sich für längere Zeit von Männern fern gehalten hat. Dies könnte auch Ursache für ihre Lustlosigkeit in Bezug auf Sexualität gewesen sein.

- Die Ergebnisse zu Indikator 5, weisen in Richtung Bestätigung der Hypothese 2.

Indikator 6 zu Hypothese 2 bearbeitet die 'Abgrenzung in der Sexualität'. A, B und C, äussern, dass sie sich ihrem Partner in der Sexualität nicht unterwerfen, sondern ihre eigenen Bedürfnisse und Wünsche anbringen und leben. Alle drei Interviewpartnerinnen sagen aber aus, dass dies nicht von Anfang an so war. Es war viel mehr ein Prozess, der sich aus den jeweiligen Lebensgeschichten und Erfahrungen und durch ein besseres Selbstbild dieser Frauen ergeben hat.

Die Expertin (EI, Anhang A, S.5, Z.166-171) äussert sich in Bezug auf die Selbstbestimmung in folgender Weise: „Sexualität, ich glaube, dass es eher eine Sache der Persönlichkeit ist. Ich kenne 15-, 16-jährige junge Frauen, die ganz klar sagen, das und das will ich nicht; so und so stelle ich mir das vor. Dann kenne ich aber auch 40-jährige Frauen, die sehr vorsichtig und unsicher sind. Es hat mit der persönlichen Erfahrung, mit der Persönlichkeitsstruktur des jeweiligen Menschen zu tun. Vielleicht wird man aus der Erfahrung heraus mit dem Alter ein wenig gelassener – das kann sein, aber die Persönlichkeitsstruktur ist eigentlich sehr wichtig.“

In Bezug auf die Untergruppe 'Abgrenzung' in Indikator 6 zu Hypothese 2 haben A und C bereits früh gelernt, sich nicht durch ihr Umfeld oder das männliche Geschlecht unter Druck setzen zu lassen. Dies ist sicher auf die Unterstützung der Mutter, beziehungsweise der Eltern zurückzuführen, die ihre Töchter in ihrem Frau-werden bestärkten.

C wurde, obwohl sie sich sehr dagegen wehrte, in ihrer Pubertät mehrmals sexuell belästigt. Als Konsequenz hat sie sich über längere Zeit vom männlichen Geschlecht zurückgezogen. Den Umgang mit dem anderen Geschlecht empfand sie als negativ. Sie konnte Sexualität nur teilweise in ihr Selbstbild integrieren. Dieser Umstand könnte, nebst der lückenhaften Aufklärung ein möglicher Grund für ihre unerfüllte Sexualität in den ersten zehn Ehejahren gewesen sein.

B lernte nach einem Beinahe-Missbrauchs-Erlebnis mit elf Jahren, sich abzugrenzen. Dieses Ereignis wurde für sie zum Schlüsselerlebnis. Sie teilt ihre Bedürfnisse ihrem Gatten mit, was die Folge ihres besseren Selbstbildes ist, aber auch an der Verarbeitung ihrer Übergriffserlebnisse liegen kann.

Von Sydow (1993, 87-89) äussert sich zur Abgrenzung und Selbstbestimmung in der Sexualität in folgender Weise: Sexualität kann in den ersten Ehejahren mit ambivalenten Gefühlen belastet sein. Dies kann sich mit zunehmendem Alter ändern. Ihre spätere sexuelle Entwicklung erleben Frauen positiver, wenn sie gelernt haben, Sexualität zu geniessen und mitzugestalten. Bei jüngeren Paaren bestimmt meist der Mann die Beziehung. Im Verlaufe der Ehe verlagert sich diese Dominanz zugunsten der Frau oder es herrscht eine paritätische Beziehung.

- Die Ergebnisse von Indikator 6 weisen in Richtung Bestätigung von Hypothese 2.

In Bezug auf Indikator 7, den 'Einfluss der Sexualität auf das Selbstkonzept' denken A, B, und C, dass sich die Erfahrungen in der Sexualität auf ihr Selbstbild ausgewirkt haben.

A äussert aber auch, dass die eigene Persönlichkeit die Wahrnehmung der Sexualität beeinflusst.

Rogers (1972, 123 / 1998, 130-134), betrachtet das Selbstkonzept als die Art und Weise, wie sich eine Person selbst wahrnimmt und bewertet. Die zwischenmenschliche Beziehung spielt dabei eine tragende Rolle. Rogers weist darauf hin, dass das Selbstkonzept aufgrund neuer Erfahrungen verändert und angepasst werden kann.

Flammer (2009, 328-336) bestätigt dies, indem er darauf aufmerksam macht, dass das Selbstkonzept einerseits im Wesen stabil sei, aber je nach sozialem Kontext der Person veränderlich. Er bezieht sich auf individuell verschiedene Inhalte und Lebensbereiche und auf Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Ferner äussert Flammer (2009, 328-336), dass die Entwicklung des Selbstkonzepts und der Kontrollmeinung kontinuierlich in Stufen erfolgt und auf Selbstwirksamkeits- und Misserfolgs-Erfahrungen basiert. Der Prozess läuft in unterschiedlichen Lebensbereichen wie körperlicher Geschicklichkeit, Kraft, sozialen Beziehungen, musikalischen Leistungen, Gesundheit usw. ab.

El Anhang A, S. 4, Z.146-150): „Es ist wie auf jedem Gebiet, wenn ich kein Wissen über ein Thema habe, wenn ich keine Fakten kenne, macht das einerseits Angst und andererseits macht es ohnmächtig. Ich bin also nicht mächtig. Je mehr ich weiss, je besser ich aufgeklärt bin, je mehr ich mich damit auseinander setze, desto mehr Spielraum und desto mehr Sicherheit habe ich zu diesem Thema.“

- Die Ergebnisse von Indikator 7 zu Hypothese 2 weisen in Richtung Bestätigung der Hypothese 2.

Indikator 8 zu Hypothese 2 bearbeitet transitorische Übergänge, die die Sexualität beeinflussen: Menarche / Menstruation, Pubertät, Beziehungen, Mutterschaft, zunehmendes Alter, Wechseljahre und den Tod des Partners.

A und B äussern sich zur Menarche und der daraus folgenden Veränderungen: A erlebte die Monatsblutung trotz guter Aufklärung ambivalent: auf der einen Seite freute sie sich auf das „Frau-Werden“, auf der anderen Seite empfand sie die monatliche Blutung als extrem mühsam. Und konnte diese vorerst nicht in ihr Selbstbild integrieren. In Bezug auf die Pubertät

und die Annäherung an das männliche Geschlecht empfand sie die Situation als Überforderung.

B bekam die Menarche bereits mit zehn Jahren, was sie freute. Die Reaktion ihrer Eltern aber verunsicherte sie sehr und die Beziehung zu ihrem Vater gestaltete sich fortan schwierig und distanziert. Die Beziehung zu ihrer Mutter besserte sich schlagartig.

Für C war die Menstruation stets mit starken Schmerzen verbunden. Die Schmerzen besserten sich, als sie endlich Zugang zur Anti-Baby-Pille hatte. Sie musste sich um das 30. Lebensjahr einer Gebärmutter-Entfernung unterziehen lassen. Die Anti-Baby-Pille befreite sie auch vom Druck, Kinder gebären zu müssen und führte bei ihr zu einer grossen Entspannung in der Sexualität.

Auch Von Sydow (1993, 71-74) weist auf die Wichtigkeit eines ungezwungenen Umgangs mit Sexualität hin. Sie führt aus, dass das Einsetzen der ersten Monatsblutung (Menarche) für Mädchen den Zeitpunkt der Pubertät bestimmt. Dies geschieht etwa im Alter von 13 Jahren. In der europäischen Kultur gibt es keine Riten und Bräuche, die es Mädchen erleichtern, diese besondere Begebenheit in das körperliche Selbstverständnis zu integrieren. Die Menstruation ist einerseits mit positiven Aspekten verbunden, da sie ein Beweis für Geschlechtsreife und Fruchtbarkeit ist und ein Zugehörigkeitsgefühl vermittelt. Sie wird andererseits aber auch tabuisiert und als negativ erlebt. Als negativ erlebt wird beispielsweise die Konfrontation mit der Monatsblutung, einem bisher unbekannten körperlichen Vorgang, damit verbundene Gefühle von Peinlichkeit und Scham, sowie Unterleibsschmerzen, Übelkeit und Kopfschmerzen. Den gesellschaftlichen Aspekten von Menstruation wird eine grössere Bedeutung zugemessen als den biologischen Faktoren. Mädchen haben oft Mühe, die körperlichen Veränderungen in das eigene Selbstverständnis zu integrieren, weil sie nicht adäquat aufgeklärt wurden. Erschwerend wirken sich auch die widersprüchlichen, gesellschaftlichen Signale darauf aus. Für eine positive Entwicklung der Sexualität ist es essentiell, in der Kindheit viel elterliche Liebe und einen ungezwungenen Umgang mit Körperlichkeit erfahren zu haben. Zudem muss die Aufklärung bereits vor der Menarche erfolgen und die Reaktion darauf verständnisvoll sein.

In Bezug auf die Untergruppe 'Beziehungen', äusserten all drei Frauen, dass sie in jungen Jahren wechselnde Beziehungen eingingen.

Von Sydow (1993, 87-89) führt dazu aus: Intimität und Übernahme der Partnerrolle werden als wichtige Entwicklungsschritte des frühen Erwachsenenalters erachtet. Eine dauerhafte Beziehung einzugehen, gelingt meist nicht auf Anhieb. Paare finden und trennen sich. Verletzungen und Rückzug gehören zu diesem Prozess. Neue Versuche, eine dauerhafte Bindung einzugehen, müssen unternommen werden.

C ist seit fünf Jahre verwitwet. Ihr fehlt die Sexualität. Mit einem geeigneten Partner würde sie gern wieder sexuell aktiv werden. Sie äussert, dass Sexualität auch im Alter ein Bedürfnis ist.

Die Untergruppe 'Mutterschaft' in Indikator 8 betrifft B und C: B fühlt sich manchmal überfordert und kommt in ihrer Rolle als Mutter an ihre Grenzen. Auch sie hat vermutlich zu wenig Zeit, sich um sich selber zu kümmern.

C äussert, dass sich in den ersten zehn Jahren ihrer Ehe alles nur um ihre Kinder, die Hausarbeit und die Arbeit auf dem elterlichen Bauernhof drehte. Sie selber kam dabei zu kurz. Ihre Mutterrolle nahm C so in Beschlag, dass dabei die Sexualität zu kurz kam. Sie nahm sie nur als weitere Pflicht wahr und fand keine Erfüllung darin. Erst nachdem sie mit der Anti-

Baby-Pille verhütete und nach ihrer Affäre mit einem anderen Mann änderte sich ihre Sexualität auf positive Weise.

Dies bestätigt auch Perrig-Chiello (2008, 184-186): Frauen durchleben aufgrund ihrer Mutterrolle häufig einschränkende biographische Übergänge. Aber auch an kinderlose Frauen werden Erwartungen geknüpft. Bei einer Pflegebedürftigkeit der Eltern wird eher von Töchtern und Schwiegertöchtern denn von einem Sohn Hilfe eingefordert.

Perrig-Chiello (2008, 184-186) führt weiter aus, dass viele Frauen im mittleren Alter mehrere Rollen gleichzeitig leben. Zur Rolle der Grossmutter und Mutter leben sie auch eine berufliche Rolle und befinden sich in der Rolle eines erwachsenen Kindes von alternden, gebrechlichen Eltern. Die Vereinbarkeit von Beruf und Familie stellt nicht nur in jungen Jahren, sondern auch bei Frauen zwischen 50 und 65 ein Problem dar. Es ist keine Seltenheit, dass auf derartigen Rollenstress mit einem Gefühl des Überdresses reagiert wird. Statt mehr Zeit für sich zu haben, werden die familialen Verpflichtungen immer grösser.

Zur Untergruppe 'zunehmendes Alter' äussern alle drei Probandinnen dass sie mit steigendem Alter und grösserer Lebenserfahrung selbstsicherer geworden sind, ihre Bedürfnisse eher äussern konnten und die Sexualität geniessen konnten.

In Bezug auf die Untergruppe 'Wechseljahre, Tod des Partners' bei Indikator 8 hat nur eine der drei Interview-Partnerinnen die Wechseljahre bereits erlebt. Diese haben bei ihr, aufgrund einer Entfernung der Gebärmutter und Eierstöcke bereits nach dem 30. Lebensjahr eingesetzt. Sie fühlte sich durch die Hitzewallungen beeinträchtigt, nahm aber Hormonpräparate dagegen. In der Sexualität ergaben sich daraus keine Probleme.

Durch den Tod ihre Gatten kam es zum Abbruch der ehelichen Sexualität, was sie sehr bedauert. Sie würde, mit einem geeigneten Partner, gern wieder sexuell aktiv werden.

Mit steigendem Alter verändert sich die Sexualität. Aber auch alte Menschen sind laut Bamler (2008, 23) sexuell interessiert und aktiv. Der biologische Altersprozess hat jedoch geringere Frequenzen zur Folge. Bei über 60-jährigen kann die sexuelle Funktionsfähigkeit durch körperliche Veränderungen beeinträchtigt sein. In der Menopause muss sich der Körper der Frau auf veränderte Bedingungen wie Östrogen- und Gestagen-Mangel und damit verbundene Trockenheit der Scheide, Hitzewallungen, Schlafstörungen und eine höhere Emotionalität einstellen. Die Menopause stellt für Frauen das Ende eines wichtigen Lebensabschnitts dar. Sie können keine Kinder mehr empfangen und werden sich ihres Älterwerdens und ihrer Endlichkeit bewusst. Von Sydow (1933, 55-56) führt weiter aus, dass bei Frauen, im Unterschied zum männlichen Geschlecht, Fortpflanzung und Orgasmusfähigkeit nicht so eng miteinander verbunden sind. Eine Frau ist auch nach der Menopause fähig, Lust zu empfinden und einen Orgasmus zu erleben.

- Die Ergebnisse von Indikator 8 zu Hypothese 2 deuten mehrheitlich in Richtung Bestätigung der Hypothese.

Hypothese 2

Ein Mangel an sexuellem Wissen beeinflusst in der Wahrnehmung der befragten Frauen deren Selbstkonzept ungünstig und erschwert, dass Sexualität selbstbestimmt und erfüllend gelebt werden kann.

- Aufgrund der Ergebnisse der 8 Indikatoren zu Hypothese 2 sehe ich Hypothese 2 als grösstenteils bestätigt.

6. Schlussfolgerungen

6.1. Stellungnahme zur Forschungsfrage

Hier möchte ich die Erkenntnisse, die sich während der Erarbeitung dieser Bachelorarbeit ergeben haben, aufzeigen. Anschliessend wird eine persönliche Bilanz aus der Bachelorarbeit gezogen. Darin wird der Entstehungsprozess dieser Arbeit reflektiert. Zum Abschluss befasse ich mich mit weiterführenden Fragen, sowie mit Handlungsvorschlägen für die Praxis der Sozialen Arbeit.

6.1.1. Die Beantwortung der Forschungsfrage,

Wie nehmen drei Frauen aus verschiedenen Generationen die Bedeutung gesellschaftlicher Einflussfaktoren auf ihre Sexualität in Ehe und Partnerschaft wahr?

machte es mir möglich, mich mit dem Thema eingehender auseinanderzusetzen. Die Frage ist spezifisch auf Frauen aus verschiedenen Generationen ausgerichtet. Die Befragung wurde mittels eines narrativen, leitfadengestützten Interviews durchgeführt. Wie alle qualitativ geführten Erhebungen, beruhen die Resultate auf der Wahrnehmung der befragten Personen und sind somit subjektiv.

Befragte Frauen nehmen zwar diese Einflussfaktoren auf ihre Sexualität in Ehe und Partnerschaft wahr, aber andere – individuelle, aber auch biologische Faktoren - haben ebenfalls einen grossen Einfluss darauf. Es hat sich ganz klar gezeigt, dass jede Frau „ein Kind ihrer Zeit“ ist. Aber auch die Charaktere und das familiäre Umfeld dieser Frauen waren individuell unterschiedlich. Der Umgang mit dem Thema Sexualität in der Ursprungsfamilie war stark divergent, ein Umstand, der nicht nur durch geschichtliche Ereignisse und gesellschaftliche Wertehaltungen erklärbar ist. Ganz klar zum Ausdruck kam auch, dass Wissen zum Thema Sexualität das Selbstbewusstsein als Frau stärkt und ihre Selbstbestimmung fördert.

6.1.2. Beschreibung der Lernprozesse / Persönliche Bilanz

Die vertiefte Auseinandersetzung mit dem Thema Sexualität brachte mir Erkenntnisse in persönlicher und fachlicher Hinsicht. Es gelang mir, die aufgestellten Hypothesen anhand der Auswertung der Interviews grösstenteils zu bestätigen.

Schwierigkeiten bereitete mir vor allem im letzten halben Jahr das Zeitmanagement. Als Mutter, Berufstätige und Studierende, hatte ich kaum noch Zeit für meine persönlichen Bedürfnisse. Die Motivation, diese Arbeit zu bewältigen wurde durch meine Familie, Freunde und meine Begleitende Dozentin aufrechterhalten. Als letztlich positiv erwies sich der Entscheid, meine Arbeit im PZO zu beenden. Mit einem fast 60%-Pensum wäre es mir nie möglich gewesen, die BT im Juli abzugeben.

Zwischen dem Erarbeiten des Theorieteils und der Auswertung der Interviews, beziehungsweise dem Fertigstellen der Arbeit ergab sich, bedingt durch mein berufliches Engagement, eine längere Pause. Dies hatte zur Folge, dass es mir schwerfiel, Theorie und Inhalt der Interviews miteinander in Beziehung zu setzen.

Als sehr interessant erachte ich die Auswertung der Interviews. Je tiefer ich mich damit auseinandersetzte, desto mehr Fragen kamen auf. Dadurch verlor ich ein, zwei Mal den Faden und musste mich von Neuem auf den Kern der Arbeit fokussieren.

Die Arbeit an den Interviews (Transkription und Auswertung) stellte sich als wesentlich intensiver heraus, als angenommen. Ich überzog die dafür eingeplante Zeit bei weitem. Sich derart intensiv mit einem Thema auseinanderzusetzen wäre über einen längeren Zeitraum undenkbar.

Das vertiefte Wissen, welches ich mir bei der Erarbeitung der Thesis angeeignet habe, gibt mir die Möglichkeit, in der Praxis der Sozialen Arbeit sensibler und differenzierter auf diese Thematik einzugehen.

Im Verlaufe der Arbeit und durch die Auswertung der Interviews wurde mir die Bedeutung der verschiedenen Aufklärungsinstanzen bewusst. Die Vielfältigkeit der Informationen, die so zugänglich gemacht werden, sind wichtig für ein fundiertes Wissen über die weibliche und die männliche Sexualität. Um Sexualität in ihr Selbstverständnis integrieren zu können, ist es aber auch unerlässlich, dass Frauen ihren Körper, ihre Bedürfnisse und ihre Grenzen kennenlernen. Mit diesem Wissen über sich selbst, kann Sexualität selbstbestimmt und erfüllend gelebt werden.

Während der Interviews gelangte ich auch zur Erkenntnis, dass die Wahrnehmung der Frauen individuell sehr unterschiedlich ist. Im Alltag der Sozialen Arbeit ist das ebenso. Jeder Mensch hat seine eigene Perspektive auf die Dinge.

Aus den Interviews ist ersichtlich, dass eine fundierte sexuelle Bildung zur Entwicklung der Persönlichkeit beiträgt und vor Übergriffen schützt. Nichtwissen erhöht die Möglichkeit eines sexuellen Übergriffes enorm. Dafür sprechen die Biographien zwei meiner Interviewpartnerinnen, die Opfer eines sexuellen Übergriffes, beziehungsweise Missbrauchs wurden.

Bedingt durch gesellschaftliche und religiöse Tabus sind die „Dinge“ nicht erklärt worden. Für Sexualität gab es keinen Wortschatz. Einen stimmigen Wortschatz für Sexualität zu haben, ist aber unerlässlich, um darüber sprechen zu können. Da das Umfeld jeder der drei Frauen anders geartet war, fielen die auch hier Ergebnisse individuell unterschiedlich aus.

Aus den Interviews wurde auch ersichtlich, wie sehr Selbstkonzept und Geschlechtsidentität miteinander verflochten sind, das heisst, wie sehr sich der Mensch über sein Umfeld definiert. Ein bedeutender Faktor für die Entwicklung der Sexualität eines Kindes ist dabei ein positiver, aufgeschlossener Umgang der Eltern mit Sexualität.

Zudem habe ich festgestellt, dass nebst gesellschaftlichen auch andere Faktoren, wie beispielsweise persönliche, individuelle Merkmale, auf die Sexualität der Frauen auswirken.

Im Laufe der Befragungen gelang ich zu Erkenntnis, dass der Gesprächskompetenz in der Sozialen Arbeit eine tragende Rolle zukommt. Durch eine fachkundige Gesprächsführung, in der dem Klienten mit Empathie, Akzeptanz und Kongruenz begegnet wird, ist es auch möglich über sensible Themen zu sprechen.

Eine gewisse Kompetenz erforderte es auch, die Aussagen der Frauen aufzunehmen und in den entsprechen Kontext zu setzen.

Wichtig ist auch der Rahmen des Gesprächs, beispielsweise, ein neutraler Befragungsort und die Zusicherung von Anonymität. Anonymität bedeutet nicht nur Schutz für den Klienten, sondern auch für die befragende Person.

6.1.3. Weiterführende Fragestellungen / Grenzen der gewählten Fragestellung

Da ich als Forschungsmethode die qualitative Befragung gewählt habe, ist die erhaltene Datenmenge begrenzt. Interessant wäre zu wissen, inwiefern grössere Datenmengen Übereinstimmungen oder Abweichungen mit den erhaltenen Resultaten ergeben würden.

Von Interesse wäre auch, wenn der Bildungsstand der befragten Frauen ein zusätzliches Kriterium darstellen würde.

Die Tatsache, dass zwei der befragten Frauen ihre Missbrauchserlebnisse ohne Hilfe verarbeitet haben, wirft die Frage auf, inwieweit Persönlichkeit und der Faktor Resilienz auf die Verarbeitung negativer sexueller Erlebnisse Einfluss nehmen.

6.1.4. Konsequenzen für die Praxis der Sozialen Arbeit

Die Zusammenarbeit der verschiedenen Aufklärungsinstanzen sollte intensiviert werden, vor allem die der Eltern mit Lehrern und SIPE, beispielweise durch Elternabende in Primarschule und OS; organisiert durch den Schulsozialarbeiter. So hätten Eltern Gelegenheit die Fachpersonen, denen sie ihr Kind anvertrauen, kennenzulernen.

Für Eltern könnten Seminare für Gespräche über Sexualität angeboten werden, damit bei der Aufklärung die Worte nicht fehlen.

Im Studium der Sozialarbeit gehört Sexualität zur Grundausbildung. Die vertiefte Auseinandersetzung in Gesprächskompetenzen, könnte ein Weg sein, die Thematik Sexualität selbstverständlicher anzusprechen: Wie beginne ich ein Gespräch zum Thema Sexualität? Was muss ich beachten? Wie kann ich die Intimsphäre des Klienten schützen?

Der Sensibilisierung von Kindern zum Schutz vor sexueller Gewalt, sollte mehr Aufmerksamkeit geschenkt werden. Wie zum Beispiel die Aufklärungskampagne „Mein Körper gehört mir!“ vom Kinderschutz Schweiz. Der Parcours dazu kann von Primarschulen wochenweise gemietet werden. Solche Projekte könnten ins Arbeitsfeld eines Schulsozialarbeiters gehören.

Wissen über Sexualität soll niederschwellig abrufbar sein, damit Frauen jeden Alters und in jeder Lebenslage Zugriff auf die für sie wichtigen Informationen haben.

Ein Auftrag an die Soziale Arbeit könnte sein, Massnahmen, die zur besseren sexuellen Bildung von Frauen getroffen wurden, zu unterstützen. Das beinhaltet, dass Fachpersonen, die vorhandenen Instanzen und Institutionen kennen, aber auch, dass sie einen guten Einblick in Sozialversicherungen, beispielsweise in Familienzulagen und Mutterschaftsversicherung, haben.

7. Bibliographie

- Aidshilfe Schweiz. *AIDS*. [online] URL: http://www.aids.ch/d/information/hiv_aids/wasist.php (26.08.2011)
- Bamler, Vera. *Sexualität im weiblichen Lebenslauf. Biographische Konstruktionen und Interpretationen alter Frauen*. Weinheim, München: Juventa-Verlag, 2008.
- Bragana, Elia. Prohaska, Rainer. *Weiblich sinnlich lustvoll. Die Sexualität der Frau*. Wien: Verlag Carl Ueberreuter, 2010.
- Bühler, Elisabeth. Brun, Carmen. Steinmann, Martin. *Online Frauen- und Gleichstellungsatlas Schweiz. Interaktiver Atlas / 2005*. Zürich: Seismo Verlag, 2005.
URL: http://www.bfs.admin.ch/bfs/portal/de/index/regionen/thematische_karten/gleichstellungsatlas.html (26.08.2011).
- Eidgenössische Kommission für Kinder - und Jugendfragen (EKKJ) (Hrsg.). *Jugendsexualität im Wandel*. Bern: Bundesamt für Sozialversicherungen, 2009. [pdf]
URL: http://www.ekkj.admin.ch/c_data/d_09_Jugendsexualitaet.pdf. Oktober 2009 (1.9.2011)
- Flammer, August. *Entwicklungstheorien. Psychologische Theorien der menschlichen Entwicklung*. 4. vollständig überarbeitete Auflage. Bern: Verlag Hans Huber, 2009.
- Frauenstimmrecht*. [online] <http://www.wissen.sf.tv/Dossiers/Historisch/Frauenstimmrecht> [online](25.08.2011).
- Jütte, Robert. *Lust ohne Last. Geschichte der Empfängnisverhütung von der Antike bis zur Gegenwart*. München: Verlag C.H. Beck oHG, 2003.
- Kluge, Norbert. *Der Mensch – ein Sexualwesen von Anfang an*. In: Schmidt, Renate-Berenike, Sielert Uwe. (Hrsg.) *Handbuch der Sexualpädagogik und sexuelle Bildung*. Weinheim und München: Juventa Verlag, 2008. S. 115-122.
- Lehnherr, Priska. *Frauenbewegung*. [online] 2010. URL: <http://www.frauennet.ch/onlinezeitung/frauenbewegung/frauenbewegung/index.html> (25.08.2011)
- Mayring, Philipp. *Einführung in die Qualitative Sozialforschung*. 5. Aufl. Weinheim, Basel: Beltz Verlag, 2002.
- Perrig-Chiello, Pasqualina; Höpflinger, François; Suter, Christian. *Generationen - Strukturen und Beziehungen. Generationenbericht der Schweiz*. Zürich: Seismo-Verlag, 2008.
- Perrig-Chiello, Pasqualina. *In der Lebensmitte. Die Entdeckung des mittleren Lebensalters*. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung, 2007.
- Rogers, Carl Ransom. *Therapeut und Klient. Grundlagen, der Gesprächspsychotherapie*. 21. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 2012. (1998)
- Rogers, Carl. *Die klientenzentrierte Gesprächspsychotherapie. Client-Centered Therapie*. 18. Aufl. Frankfurt am Main: Fischer Taschenbuch Verlag, 2009. (1972)
- Sielert, Uwe. *Einführung in die Sexualpädagogik*. Weinheim und Basel: Beltz Verlag, 2005.
- Schmidt, Renate-Berenike. Sielert, Uwe. (Hrsg.) *Handbuch Sexualpädagogik und sexuelle Bildung*. Weinheim und München: Juventa Verlag, 2008.

Von Sydow, Kirsten. *Lebenslust. Weibliche Sexualität von der frühen Kindheit bis ins hohe Alter*. 1. Auflage. Bern Göttingen Toronto Seattle: Verlag Hans Huber, 1993.

Von Sydow, Kirsten. *Sexualität und Älterwerden*. In: Schmidt, Renate-Berenike, Sielert, Uwe. (Hrsg.) *Handbuch der Sexualpädagogik und sexuelle Bildung*. Weinheim und München: Juventa Verlag, 2008. S. 415-424.

Schuhmacher, Marcello: „*Sexualität. Sucht und Geschlecht. Psychosoziale Aspekte.*“ URL: http://www.infodrog.ch/tl_files/templates/InfoDrog/user_upload/gender_de/Schumacher_SexualitaetSuchtGeschlecht_20071113.pdf. (15.02.2012).

Schweizerische Eidgenossenschaft. *Schweizerisches Bundesgesetz über die Gleichstellung von Frau und Mann (GIG)* [pdf]. URL: <http://www.admin.ch/opc/de/federal-gazette/2003/7817.pdf> (25.08.2011)

Wanzeck-Sielert, Christa. *Sexualität im Kindesalter*. In: Schmidt, Renate-Berenike, Sielert, Uwe. (Hrsg.) *Handbuch der Sexualpädagogik und sexuelle Bildung*. Weinheim und München: Juventa Verlag, 2008, S. 363-370.

7.1. Abbildungsverzeichnis

Titelblatt: *Frauenperspektiven*. Bild [online]. URL: http://www.frauenperspektiven.de/suchtberatung/Logo_Berat_128.gif (09.04.2013)

Abb. 1. S. 7/8: *Das Psychosexuelle Entwicklungsmodell nach Kirsten Von Sydow*. (1991) In: Bamler, Vera. *Sexualität im weiblichen Lebenslauf. Biographische Konstruktionen und Interpretationen alter Frauen*. Weinheim und München: Juventa Verlag, 2008, S. 70 / 71.

Abb. 2. S. 13: *Das Stufenalter des Menschen, Lebenstreppe*. Bild [online]. URL: <http://webdoc.sub.gwdg.de/ebook/ga/2003/papier/html/bilder/gr09.jpg> (10.12.2012)

Abb. 3. S. 28: Ablaufmodell des narrativen Interviews. Mayring, Philipp. *Einführung in die Qualitative Sozialforschung*. 5. Auflage. Weinheim, Basel: Beltz Verlag, 2002. S. 75.

7.2. Zitate

„*Das Grosse ist nicht dies oder das zu sein, sondern man selbst zu sein.*“ Kierkegaard, Sören. In: Hoffmann, Margit (Hrsg.). *Der Schlüssel zur Gelassenheit*. Germering: Groh, 2007, S. 18.

„*Das Leben kann nur rückwärtsverstanden werden, aber gelebt werden muss es vorwärts.*“ Kierkegaard, Sören. Zit. in: Perrig-Chiello, Pasqualina. *In der Lebensmitte. Die Entdeckung der zweiten Lebenshälfte*. Zürich: Verlag Neue Zürcher Zeitung, 2007, S. 41.

8. Anhang

Anhang A

Expertinnen-Interview mit Elisabeth Bammatter-Zraggen, 16.03.2013

Fachfrau für sexuelle und reproduktive Gesundheit PLANeS, Stellenleiterin der Kantonalen Beratungsstelle für Schwangerschafts- und Beziehungsfragen, Fachstelle sexuelle Gesundheit, Binningen, Basel- Landschaft

Guten Tag, Frau Bammatter. Zuerst möchte ich Ihnen ganz herzlich danken, dass Sie sich für das Expertinnen-Interview zur Verfügung gestellt haben.

1 *1) Bitte stellen Sie sich kurz vor und erläutern Sie ihren beruflichen Werdegang und ihre*
2 *heutige Funktion.*

3 Fr. Bammatter: Ja, das mache ich gerne. Ich bin 53 Jahre alt. Mein beruflicher Werdegang
4 ist folgendermassen: meine Erstausbildung war Sozialpädagogik. Ich habe sie 1984
5 abgeschlossen. Also beinahe 30 Jahre. Ich habe dann in verschiedenen Institutionen
6 gearbeitet, vor allem in Tagesheimen. Ich bekam meine drei Kinder und bemerkte dann, man
7 geht ins Heim zur Arbeit und geht nach Hause und begegnet dort ähnlichen Anforderungen.
8 Ich machte dann mit meinem Mann und meiner Familie einen Auslandsaufenthalt. Ich leitete in
9 Namibia (Afrika) ein Heim mit 300 Kindern, ein Schulinternat. Mein Mann kümmerte sich um
10 den ökonomischen Teil, Gartenbau, Landwirtschaft und das Management. Ich habe mich vor
11 allem um die Organisation des Heimes und Bildung der Pädagoginnen gekümmert).

12 1995 kamen wir aus Namibia zurück. Ich merkte, dass der Beruf, den ich erlernt hatte, für
13 mich, so wie er war, nicht mehr stimmte.

14 Die erste Stelle, die ich danach angetreten habe, hiess „Beratungsstelle für bi-nationale
15 Paare“. Ich arbeitete dort fünf Jahre. Gleichzeitig absolvierte ich eine paartherapeutische,
16 systemische Ausbildung. Wie das bei mir so ist, ich nehme gern die „Sachen“ in die Hand,
17 habe dort eine Homepage eingerichtet, einen Flyer kreiert. Auch Vernetzungsarbeit und
18 Austausch liebe ich sehr. Ich habe nationale Vernetzungsarbeit gemacht, dann gründeten wir
19 einen nationalen Verein.

20 Da ich nur wenig Prozent arbeitete, suchte ich mir eine andere Arbeit.

21 Dann habe ich vor 13 Jahren hier in Binningen, die Stelle für Schwangerschafts- und
22 Beziehungsfragen erhalten. Weil das Thema Sexualität, sexuelle Gesundheit
23 schweremwichtig ist, habe ich dann noch eine sexualtherapeutische Ausbildung gemacht. An
24 der Fachhochschule von Luzern absolvierte ich den dreijährigen Lehrgang, das war damals
25 noch ein CAS- Kurs, heute ist es ein MRS-Lehrgang. Ich habe dort abgeschlossen und bin
26 Fachfrau für sexuelle und reproduktive Gesundheit geworden. Zwischenzeitlich habe ich
27 auch die Ausbildung zur Erwachsenenbildnerin absolviert.

28 Die Tätigkeit, die ich heute ausübe, ist die Stellenleitung der Beratungsstelle für
29 Schwangerschafts- und Beziehungsfragen. Wir haben zwei Stellen im Kanton, die eine im
30 Oberen-Baselbiet, die andere im Unteren-Baselbiet. mit einem kantonalen Leistungsauftrag.
31 Das Bundesgesetz schreibt vor, dass jeder Kanton eine Beratungsstelle betreibt. Im Wallis
32 ist es SIPE. Bei uns ist noch das Thema „Beziehungsfragen“ enthalten. Es ist ganz etwas
33 Wichtiges und Wesentliches, dass man beide hören kann, Mann und Frau. Und meistens

34 sind ja Fragen von beiden da. Wir sind für die ganze Bevölkerung da. Das ist so meine
35 Hauptaufgabe.

36 Dann habe ich noch ein kleines Pensum an der Fachhochschule in Luzern, Unterricht zu
37 Sexualberatung. Dann habe ich noch Pensa gehabt an der „CURAVIVA“¹¹ in Luzern, auch
38 wieder Sexualpädagogik. Neben den Beratungen unterrichtete ich Jugendliche zum Thema
39 sexuelle Gesundheit, welche anschliessend selber andere Jugendliche in den Schulen in der
40 Peer-Education unterrichten. Arbeit mit Migrantinnen zum Thema sexuelle Gesundheit ist
41 auch ein Schwerpunkt. Ebenso Multiplikatoren-Arbeit (Menschen, die unterrichtet worden
42 sind und anschliessend ihr Wissen weitergeben) ist ein Schwerpunkt. Letzte Woche habe ich
43 an der Heilpädagogischen Schule 60 Lehrpersonen und therapeutisch Arbeitende in
44 Tagesstrukturen zum Thema Sexualpädagogik unterrichtet.

45 Ich gehe auch immer wieder in Heime und mache Elternbildung. Aber wir arbeiten nicht pro-
46 aktiv, sondern nur, wenn die Menschen auf uns zukommen. Also, wenn Heime auf uns
47 zukommen und sagen, wir möchten etwas zum Thema Sexualpädagogik, werden wir tätig.

48 Es ist total spannend, einerseits arbeite ich im Bereich Beratung, andererseits bin ich im
49 Lehrbereich tätig - und diese Sachen befruchten sich auch gegenseitig. Das ist sehr
50 spannend – man kann dann wirklich aus dem Vollen schöpfen. Wir haben auch immer ein
51 bisschen den theoretischen Hintergrund. Ich denke, in der Beratungsarbeit besteht auch die
52 Gefahr, dass man die Theorie zwar umsetzt, aber auch wieder ganz viel vergisst und in der
53 Lehrtätigkeit muss man sich auch immer mit der Theorie auseinander setzen. Und auch mit
54 den Studierenden ist man gefordert, das sind Gleichaltrige, Fachleute, ja es spannend und
55 aufregend, aus dem Vollen zu schöpfen.

56 Ja, und auch von den Altersstufen her, ich habe mit Jugendlichen zu tun, mit jungen
57 Erwachsenen, mit Menschen im mittleren Alter, mit Berufsleuten, Privatleuten. Also eine
58 relativ breite Abdeckung.

59 Ach, was ich noch nicht erwähnt habe, ist natürlich die nationale Verbandsarbeit, die ich als
60 Vizepräsidentin noch leiste. Durch den Fachverband, faseg, sind alle Stellen miteinander
61 vernetzt.

62 Ebenso die nationale Ausbildungskommission, welche für die Zusammenarbeit mit der
63 HSLU (Fachhochschule für soziale Arbeit Luzern) und die Qualitätssicherung der Berufsleute
64 zuständig ist. Weiter gestalte ich in einer Gruppe des Bundes vom BAG (Bundesamt für
65 Gesundheit), am nationalen Vierjahresprogramm mit.

66 1.a) *Wie viele Stellenprozente beinhaltet ihre Fachstelle?*

67 Fr. Bammatter: Wir haben vom Kanton 145 Stellenprozent und ich arbeite 70%. Diese
68 Stellen, die wir haben, begründen alle auf einem Bundesgesetz. Das heisst, im
69 Bundesgesetz steht, jeder Kanton muss Stellen zu diesem Thema schaffen. Das kommt
70 daher, dass früher, als Schwangerschaftsabbrüche noch nicht legalisiert waren, hiess es
71 „wir“ müssen Frauen, die keine Hilfe haben, Hilfeleistung geben. Die Fachpersonen, welche
72 an diesen Stellen arbeiten haben sich mehr professionalisiert.

73 1.b) *145 Stellenprozent scheint mir wenig – wie bringen Sie das alles unter einen Hut?*

74 Fr. Bammatter: Wir sind einfach am Arbeiten nach und nach. Wir machen das, was wir
75 können. Aber es gibt schon auch immer Lücken. Aber mit der Routine, auch meine Kollegin
76 ist bereits zehn Jahre an dieser Stelle, schafft man natürlich auch Effizienz. Dadurch, dass

¹¹ CURAVIVA Schweiz ist der nationale Dachverband von über 2400 Heimen und sozialen Institutionen aus den Bereichen «Menschen im Alter», «erwachsene Menschen mit Behinderung» sowie «Kinder und Jugendliche mit besonderen Bedürfnissen».

77 unsere Arbeit so vielfältig ist, denke ich, sind wir gut dran und die Arbeit macht meistens
78 Spass.

79 *2) Beraten Sie Klientinnen in allen Lebensaltern und wenn ja, wie sind die verschiedenen*
80 *Altersgruppen in etwa verteilt?*

81 Fr. Bammatter: Die meisten unserer Klienten sind im reproduktiven Alter, das heisst, so
82 zwischen 20 und 40 Jahren. Beratung wird von Jugendlichen grundsätzlich nicht aufgesucht,
83 sie holen sich über andere Kanäle ihre Informationen. Ausser die unter 16 Jährigen, sie
84 müssen uns im Falle eines geplanten „Schwangerschaftsabbruchs“ aufsuchen, wie es im
85 Gesetz vorgeschrieben wird..

86 Was sich abzeichnet, es kommen immer mehr Menschen zu uns, die neu in einer
87 Partnerschaft sind oder Probleme in der Sexualität haben.

88 Dadurch, dass wir auch Beratung in Beziehungsfragen anbieten, kommen auch Menschen,
89 die in Trennung oder Scheidung leben, zu uns. Da findet man alle Alter..

90 *2.a) Kann man sagen, dass Beziehungsfragen sich vor allem bei älteren Jahrgänge*
91 *ergeben?*

92 Fr. Bammatter: Nein, (da kann man nicht sagen), das betrifft alle zwischen 20 und 65 Jahren.
93 Menschen bis zum Höchstalter von etwa 65, 70 Jahren kommen in unsere Beratungsstelle.
94 Es gibt Personen, die denken: „So, jetzt bin ich fast am Ende meines Lebens, jetzt möchte
95 ich mein Leben noch einmal neu organisieren“.

96 *3) Welches sind die hauptsächlichen Problem-Fragestellungen, die sich in Ihren*
97 *Beratungsgesprächen ergeben? (Beispiele...)*

98 Fr. Bammatter: Wie ich vorhin sagte, reproduktive Gesundheit, das ist natürlich ein weites
99 Gebiet. Alle Sachen zum Thema Verhütung, sexuelle Fragen, sexuelle Entwicklung; Was ist
100 richtig? Bin ich richtig? Sexuelle Probleme.

101 Geld ist auch oft Thema. Für Menschen, die nicht viel Geld haben, stellen wir Gesuche für
102 eine Erstlings-Baby Ausstattungen an Stiftungen. Alles zum Thema Schwangerschaft - also
103 nicht das Medizinische, sondern das Psychosoziale. Schwangerschaft und Arbeit;
104 Schwangerschaft und Beziehung; Schwangerschaft und Soziales System; Wie muss ich
105 mich vorbereiten in der Schwangerschaft? Wo finde ich eine gute Hebamme? Wie kann ich
106 mich vernetzen?

107 Bei Jugendlichen, die in der Lehre schwanger werden, arbeiten wir eng mit allen Beteiligten
108 zusammen. Wir besprechen gemeinsam mit dem Lehrmeister, der Klientin und der
109 Ausbildungsbeauftragten, wie man die Schwangerschaft in die Lehre einbetten kann, damit
110 die junge Frau nicht zu viel Zeit verliert und es ihr dabei gut geht.

111 *4) Woher stammt das Wissen ihrer Klienten über Sexualität (Elternhaus, Schule,*
112 *Peers, Internet-Plattformen, Medien, usw.)?*

113 Fr. Bammatter: Es ist eine Mischung von allem zusammen. Die Eltern und die Schule spielen
114 eine grosse Rolle. Ebenso sind die Gleichaltrigen sowie die Medien wichtig. Es gibt Studien
115 zu diesem Thema, die besagen, dass es bei Migrantinnen schwerpunktmässig die Schule ist,
116 bei Jugendlichen mit europäisch-schweizerischem Hintergrund sind es die Eltern, die Schule
117 und die Peers. Mit steigendem Alter holen sich junge Frauen und Männer ihr Wissen eher
118 aus dem Internet. Es existieren aber auch qualitativ relativ hochstehende Bücher, die Wissen
119 über Sexualität vermitteln.

120 4.a) *Zum Thema Sexualpädagogik an den Schulen – regt sich Widerstand, wie*
121 *beispielsweise im Wallis?*

122 Fr. Bammatter: Man merkt einfach, dass Baselland relativ liberal ist, im Gegensatz zum
123 Wallis. Also, den gesetzlichen Auftrag dazu hat bei uns die AIDS-Hilfe beider Basel. In
124 unserem Leistungsvertrag steht, dass wir Präventionsarbeit leisten sollen. Wenn wir mit den
125 Schülerinnen arbeiten gestalten wir immer auch einen Elternabend. Damit die Eltern
126 einerseits auch wissen, was auf ihre Kinder zukommt und andererseits auch um den Eltern
127 Wissen zu vermitteln. Es ist nämlich immer eine grosse Angst der Eltern: „Kann ich
128 überhaupt damit umgehen, bin ich diesem Thema (Aufklärung) gewachsen?“ Als Eltern ist
129 man zwar seine eigene Fachperson, aber man kennt oft keine Vergleichserlebnisse oder –
130 Vergleichszahlen. Oft habe sie Angst, zu intime Dinge erzählen zu müssen.

131 Eine grosse Erleichterung an diesen Elternabenden findet auch statt, wenn ich erkläre,
132 Aufklärung findet nicht nur einmal statt, das ist eigentlich ein lebenslanger Prozess. Und die
133 Eltern auch ermutige, das Thema anzugehen und anzusprechen und sich nicht von den
134 Jugendlichen blenden lassen, wenn diese sagen, sie wüssten schon alles.

135 Widerstände, auch zum Thema gleichgeschlechtliche Liebe sind bei uns im Kanton nicht da.
136 Aber das Thema Aufklärung ist noch nicht definitiv in die Schule integriert, das ist abhängig
137 von der Lehrperson. Es steht zwar im Lehrplan, aber man kann sich bei der Aufklärung auch
138 nur an biologische Fakten halten, (zum Beispiel Verhütungsmittel zeigen oder Informationen
139 über AIDS geben). Das verstehe ich aber nicht unter Aufklärung. Aufklärung ist für mich ein
140 Aufzeigen der gesunden, der lustvollen Sexualität. Die anderen Dinge sind auch wichtig,
141 kommen aber erst an zweiter Stelle. Man sollte in der Aufklärung eigentlich mit dem
142 Gesunden beginnen, nicht mit der Gefahrenprävention und mit erhobenem Zeigefinger. So
143 ist Sexualität sehr gefährlich behaftet und macht Angst.

144 5) *Was kann mangelndes sexuelles Wissen für Auswirkungen auf die Sexualität von*
145 *Frauen haben?*

146 Fr. Bammatter: Es ist wie auf jedem Gebiet, wenn ich kein Wissen über ein Thema habe,
147 wenn ich keine Fakten kenne, macht das einerseits Angst und andererseits macht es
148 ohnmächtig. Ich bin also nicht mächtig. Je mehr ich weiss, je besser ich aufgeklärt bin, je
149 mehr ich mich damit auseinander setze, desto mehr Spielraum und desto mehr Sicherheit
150 habe ich zu diesem Thema.

151 Die Auseinandersetzung mit der Sexualität ist auch eine „Persönlichkeitslehre“. Es hat ja
152 auch mit Nähe / Distanz, mit sich selber einsetzen, sich selber spüren zu tun, was will ich? –
153 was fordere ich ein? – was traue ich mich? – wie nahe komme ich jemandem? – was will ich
154 nicht? Wo kann ich nein sagen – mit dem Risiko, dass der andere auf dieses Nein reagiert;
155 also, wenn man nicht weiss, ist man oft ohnmächtig.

156 6) *Verhilft - aus Ihrer Sicht - fundiertes sexuelles Wissen zu mehr Selbstbestimmung in*
157 *der Sexualität?*

158 Fr. Bammatter: Ja, das kann man so sagen – fundiertes sexuelles Wissen führt zu mehr
159 Selbstbestimmung in der Sexualität. Ich kann dann Situationen auch besser ein- und
160 abschätzen. Ich habe auch eine Sprache, ich kann Dinge benennen. Ja, es ist mehr
161 Selbstbestimmung. Das ist natürlich immer gekoppelt mit der jeweiligen Persönlichkeit, mit
162 dem Charakter. Aber grundsätzlich ist das Wissen etwas sehr Massgebliches. Menschen,
163 die zum Thema Sexualität gebildet sind, sind selbstbestimmter – das kann man so
164 behaupten.

165 7) *Inwiefern nimmt die sexuelle Selbstbestimmung im Alter zu?*

166 Fr. Bammatter: Ich glaube, dass es eher eine Sache der Persönlichkeit ist. Ich kenne 15-,
167 16-jährige junge Frauen, die ganz klar sagen, das und das will ich nicht; so und so stelle ich
168 das mir vor. Dann kenne ich aber auch 40-jährige Frauen, die sehr vorsichtig und unsicher
169 sind. Es hat mit der persönlichen Erfahrung, mit der Persönlichkeitsstruktur des jeweiligen
170 Menschen zu tun. Vielleicht wird man aus der Erfahrung heraus mit dem Alter ein wenig
171 gelassener – das kann sein, aber die Persönlichkeitsstruktur ist eigentlich sehr wichtig.

172 8) *Leben junge Frauen, bedingt durch eine andere (offenere) Sexualerziehung in der*
173 *heutigen Zeit, ihre Sexualität selbstbestimmter als ältere Frauen?*

174 Fr. Bammatter: Auch da kenne ich ältere Frauen, die sehr selbstbestimmt mit Sexualität
175 umgehen, die ganz klar wissen, was sie wollen, also ältere Frauen, ich meine da 70- bis 80
176 jährige Frauen.

177 Was sicher ist, man hat heute mehr Zugang zu Informationen. Aber wir stehen immer noch
178 unter dem Bild der romantischen Beziehung. Wenn man Jugendliche, vor allem 14- bis 15-
179 jährige Mädchen, befragt: „wo stehst du mit 25, 30 Jahren?“, kommen immer dieselben
180 Antworten: „Ich bin einer Beziehung, ich bin verheiratet, ich habe vielleicht Kinder.“ Also eine
181 sehr traditionelle Einstellung.

182 8.a) *Also Vorgaben, Rollenerwartungen, die die Gesellschaft diktiert ?*

183 Fr. Bammatter: Ja, genau. Wir haben heute durch die Medien auch viel mehr Bilder, die auf
184 uns einwirken. Bilder, auch stereotype (klischeehafte) Bilder. Da kann man auch sagen, in
185 den Studien zeigt sich, dass die jungen Frauen (über ältere gibt es kaum Studien), mit ihrem
186 Körper weniger zufrieden sind als noch vor ein paar Jahren. Also die Körperzufriedenheit hat
187 abgenommen. Junge Frauen üben viel mehr Kritik an ihrem Körper.

188 8.b) *Hat das also mit dieser Flut von sexistischer (herabwürdigende, frauenverachtende)*
189 *Werbung, Modellmasse, die man haben müsste, zutun. Ist denn der gesellschaftliche*
190 *Einfluss noch so stark?*

191 Fr. Bammatter: Ja, in den Studien, die ich kenne, zeigt sich das vor allem bei den Mädchen,
192 die Unzufriedenheit mit dem Körpergewicht, mit dem Aussehen. Ein Beispiel dafür ist die
193 Body-Modification (Bezeichnung für eine Vielzahl durchgeführter Veränderungen am
194 menschlichen Körper), bei uns noch nicht so oft vorkommend, den Körper zurecht
195 schneiden, damit man perfekt ist.

196 Durch den Trend „Intimirasur“ ergibt sich auch einen anderen Blick auf das weibliche
197 Geschlecht, man sieht mehr. Früher haben die Schamhaare alles bedeckt. Das heisst auch,
198 wenn die inneren Venuslippen etwas grösser und damit sichtbar sind, stört das viele
199 Mädchen. Ob dann operiert wird oder nicht, ist eine andere Frage. Ein weiteres Phänomen
200 von jungen Frauen ist, dass ein grosser Teil das eigene weibliche Geschlecht eklig (grusig)
201 finden. Es gibt wenige, die gut in Kontakt mit ihrem Geschlecht sind. Wenn ich in der
202 Beratung dann frage: „Hast du dich schon einmal mit einem Spiegel angesehen? Weisst du
203 wie dein Geschlecht aussieht?“ heisst es oft: „Nein da schau ich nicht hin, das finde ich eklig
204 (grusig)“. Ich weiss nicht, ob das etwas ist, dass wir mittragen aus der Geschichte, das darf
205 nicht schön sein – ich muss mich dafür schämen (Schamlippen!), ich darf keinen guten
206 Kontakt zu meinem Geschlecht haben.

207 8.c) *Vielleicht auch bedingt durch die Religion – im Wallis hat die Katholische Kirche*
208 *noch einen starken Einfluss? „Alles“, was mit Sexualität und Körperlichkeit zu tun hat, wird*
209 *quasi weggestrichen?*

210 Fr. Bammatter: Ja, alles was vor allem mit weiblicher, lustvoller Sexualität zu tun hat.
211 Anatomisch haben Frauen einen grösseren Aufwand, um ihr Geschlecht zu sehen, als die

212 Männer. Männer halten ihren Penis immer beim Wasserlösen in der Hand. Natürlich gibt es
213 Frauen, die mit ihrem Geschlecht gut umgehen und in Kontakt sind. Die Schwierigkeit im
214 anderen Fall ist, lustvolle Sexualität mit etwas zu leben, das man eigentlich ablehnt – ein
215 Widerspruch in sich.

216 Sehr oft kommen Frauen aber durch Schwangerschaft und Geburt ihrem Körper und ihrem
217 Geschlecht näher.

218 9) *Wie verarbeiten Frauen negative sexuelle (beispielsweise Missbrauch, Gewalt...) Erfahrungen? Wie wirken sich diese auf deren Sexualität aus?*
219

220 Fr. Bammatter: Ja, es gibt Missbrauch, es gibt auch Gewalt in Beziehungen. Es gibt Frauen,
221 bei denen die Gewalt einmal geschieht und sie trennen sich von ihrem Mann. Es gibt aber
222 auch viele Frauen, die sich nicht trennen. Die sagen: „Ich habe diesen Mann gerne, ich liebe
223 ihn“. Bei ersten Mal denken sie, das sei einmalig gewesen, es geschehe nicht wieder. Beim
224 zweiten Mal sagen sie: „Nein, das war wieder ein Ausrutscher von ihm“. Sie geben ihrem
225 Partner sehr oft eine Chance und es ist ein langer Prozess, bis sie daraus herauskommen.
226 Sie haben immer wieder die Hoffnung, dass er sich ändert, dass die Situation sich bessert.
227 Diese Frauen benutzen sehr oft Sexualität als Versöhnungsinstrument, um die Stimmung zu
228 verbessern, als Mittel zum Zweck und tragen zu sich wenig Sorge. Sie fordern nicht ein: „Ich
229 will dies oder das.“ Vielleicht sind auch noch Kinder da. Diese Frauen wollen ihr System so
230 erhalten, wie es ist. Ein ähnliches Verhalten zeigt sich bei der Ko-Abhängigkeit von
231 Angehörigen von Suchtkranken. Frauen, die sich aus dieser Situation befreien, sind sehr
232 froh. Und es ist unglaublich, wie sich diese Frauen danach entwickeln. Nach ihrer Trennung
233 fragten mich viele Frauen, was sie überhaupt tun dürfen. Danach blühten sie auf. Machten
234 zum Teil noch Ausbildungen. Es hatte Auswirkungen auf ihr gesamtes Leben. Diese Frauen
235 lernten sich neu kennen und merkten: „Aha, ich bin so oder so“. Sie konnten wieder lachen
236 und mussten nicht immer „wie auf Eier gehen“, vorsichtig sein und mussten nicht mehr
237 darauf achten, wie ihr Mann reagiert und dementsprechend reagieren. Danach kommt das
238 Selbstbestimmte wieder zum Vorschein.

239 Es kann auch sein, dass Frauen danach somatische Störungen bekommen. Schmerzen im
240 Intimbereich bekommen, Entzündungen und Pilze. Das beeinflusst natürlich auch die Lust
241 der Frauen.

242 Einen grossen Einfluss auf die Sexualität hat auch Stress. Wenn ein Paar Stress hat, bedingt
243 durch Geldsorgen und Arbeitslosigkeit, hat das Folgen auf die Sexualität.

244 10) *Wie beurteilen Sie den Einfluss von gesellschaftlichen und kulturellen Faktoren, wie*
245 *beispielsweise Erziehung und Rollenbilder, auf die Sexualität einer Frau? Vergleich einst und*
246 *heute.*

247 Fr. Bammatter: Rollenbilder haben einen sehr wichtigen Einfluss. Man geht davon aus, dass
248 das Fundament, die Grundlagen für Geschlechtlichkeit, für die gelebte Sexualität,
249 Geschlechtsverkehr, Petting, usw. schon sehr früh gelegt werden. Was habe ich für
250 Bezugspersonen? - Was habe ich für weibliche Bezugspersonen? – Wie stehen diese im
251 Leben? – Wie stehen diese zu ihrem eigenen Körper? – Wie gern sind sie Frau? - Wie
252 zeigen sie das? – Wie fordern sie Sachen ein? – Wie grenzen sie sich ab? All das schaut ein
253 kleines Mädchen seiner Mutter, seiner Lehrerin, seine Tante, den weiblichen Personen in
254 seiner näheren Umgebung ab.

255 Sehr wesentlich ist auch, wie eine weibliche Person von den Männern gespiegelt wird. Wird
256 sie beispielsweise von ihrem Vater so gespiegelt, dass er sagt: „Du bist ein tolles Mädchen,
257 du wirst bestimmt ein mal eine tolle Frau werden“. All das ist sehr wichtig für ein Mädchen.

258 Also die Rollenbilder haben einen grossen Einfluss auf die Entwicklung der Sexualität. Und
259 natürlich, wie Sie sagten, die kulturellen Einflüsse.

260 Ich kann unterscheiden zwischen Menschen mit Migrationshintergrund und Menschen, die
261 hier in der Schweiz aufgewachsen sind. Kultur ist etwas sehr Wichtiges. Vor allem, wenn
262 man in einer homogenen (gleichartig, einheitlich) Kultur lebt, dann ist klar, alle werden gleich
263 behandelt. Die grosse Herausforderung ist, dass andere Kulturen hier in die Schweiz
264 kommen, und vor allem zum Thema Sexualität ganz andere Werte und Einstellung haben.
265 Dann machen die jungen Frauen dieser Kultur oft einen Spagat, das heisst, sie müssen
266 entscheiden, in welcher Beziehung sie die Vorgaben welcher Kultur wählen. Und welchen
267 Preis sie zahlen, wenn sie sich so oder so entscheiden, entsprechend ihrer ursprünglichen
268 oder entsprechend der europäisch, schweizerischen (christlichen) Kultur?

269 Was sich sicher geändert hat, ist die Vielfalt. Wir sind als Frauen nicht mehr so sehr
270 eingeschränkt, wir haben Wahlmöglichkeiten. Wahlmöglichkeiten haben natürlich auch ihre
271 Tücken (Crux). Ich muss mich immer entscheiden und ich muss mich, je nach Wahl, die ich
272 getroffen habe, rechtfertigen. Gewisse Dinge sind unklar. Wenn beispielsweise ein 16-
273 jähriges Mädchen fragt: "Warum bin ich schwanger, ich habe doch verhütet?" Wurde ihr
274 eventuell nicht gesagt, dass Verhütung nicht immer 100% ist.

275 Ja, der Einfluss von Gesellschaft und Kultur ist eindeutig da.

276 *10 a) Welche Auswirkungen glauben Sie, hat beispielsweise die „Pille“, jetzt fünfzig Jahre*
277 *nach deren Einführung? Spielt dabei die jeweilige Persönlichkeit eine Rolle oder der*
278 *kulturelle Hintergrund?*

279 Fr. Bammatter: Die Pille führte bei den Frauen zu einer riesigen Entspannung. Für die
280 Jugend von heute ist die Pille „schon immer da“. Es ist überhaupt nichts Neues mehr. Sie
281 haben auch eine Vielfalt an Wahlmöglichkeiten. Die Schwangerschaftsverhütung durch
282 Medikamente und andere Verhütungsmittel hat viel zur Selbstbestimmung in der Sexualität
283 beigetragen. Mit Selbstbestimmung hat auch zu tun, dass wir Frauen vom Gesetz her bis zur
284 zwölften Woche frei sind, einen Schwangerschaftsabbruch vornehmen zu lassen. Ich als
285 Frau bestimme selber, ob ich diese Schwangerschaft austragen will oder nicht.

286 Die Mutterschaftsversicherung hat dazu beigetragen, dass man vielleicht eher zu einer
287 Schwangerschaft ja sagt. Obwohl sie ja immer noch nicht so optimal ausgebaut ist.

288 *11) Wie integrieren Frauen diese Faktoren in ihr Leben (Selbstbild)? Was für Nachteile*
289 *– negative Auswirkungen können daraus erwachsen?*

290 Diese Frage wurde bereits im vorherigen Abschnitt beantwortet.

291 *12) Wie beurteilen Sie den Einfluss der biologischen Faktoren, wie beispielsweise*
292 *Menarche, Schwangerschaft, Geburt, Menopause, Aussehen, Attraktivität, auf die weibliche*
293 *Sexualität?*

294 Fr. Bammatter: Übergänge im Allgemeinen, sind immer eine Herausforderung. Man weiss
295 nicht genau, was auf einen zukommt und wie sich das auf den Körper auswirkt. Auch da ist
296 Wissen massgebend.

297 Wenn ich als Jugendlicher weiss, bei der Menarche, kann das und das sein und dieses und
298 jenes kann auf mich zukommen, kann ich das etwas lockerer nehmen. Etwas Spannung
299 bleibt trotzdem, aber ich habe eine Vorstellung davon und weiss etwas.

300 Jene Mädchen, die kein oder wenig Wissen haben, ich sehe das oft bei Menschen mit einer
301 geistigen Beeinträchtigung, erschrecken und denken, sie würden sterben – „Ich blute – Hilfe
302 - Blut ist, wenn ich Schmerzen habe, wenn ich krank bin.“ Das ist etwas ganz Schlimmes.

303 Auch Schwangerschaft wirkt sich auf die Sexualität aus. Seinem eigenen Körper gegenüber:
304 „Habe ich Lust – habe ich keine Lust?“ Dann spielt auch immer der Hormonhaushalt eine
305 Rolle. Es gibt unterschiedliche Auswirkungen auf die Sexualität. Es gibt Frauen, die zu
306 Beginn der Schwangerschaft viel Lust auf Sexualität haben und andere, die sagen: „Nein, ich
307 muss mich jetzt zuerst mit dem, was da in meinem Körper geschieht, auseinandersetzen“.

308 Hormone spielen, wie gesagt, eine grosse Rolle. Dies geschieht auch nach der Geburt, beim
309 Stillen. Die Prolaktin-Ausschüttung wirkt sich auch auf die Lust aus. Viele stillende Frauen
310 haben keine Lust auf Sexualität und Geschlechtsverkehr. Das wissen sehr viele Frauen
311 nicht.

312 In der Übergangszeit nach der Geburt muss eine Frau wieder zu sich selber finden. Zuhause
313 zu sein, seinen Körper wieder alleine zu bewohnen, bewirkt, dass man erst nach und nach
314 wieder auf seinen Partner zugehen kann. Das wird manchmal in den
315 Schwangerschaftsvorbereitungs-Kursen benannt. Aber oft wissen das die Frauen und vor
316 allem die Männer nicht. Je nachdem bedrängen sie dann ihre Frauen und sind frustriert.
317 Vielen hilft dann das Wissen, dass diese Lustlosigkeit aufgrund der Hormonausschüttung
318 auftritt.

319 Man kann das aber nicht im Allgemeinen sagen, es gibt auch Frauen, die grosse Lust auf
320 Sexualität haben.

321 Auch ungewollte Kinderlosigkeit ist für Paare ein unglaublicher Stressfaktor. Immer genau
322 auf einen bestimmten Zeitpunkt miteinander schlafen zu müssen – abwarten – ob es
323 geklappt hat oder nicht. Das ist sehr belastend.

324 Dasselbe gilt für Krankheiten. Die Aufklärung darüber, wie sich Medikamente in Bezug auf
325 die Sexualität auswirken, ist oft gar nicht da. Menschen die beispielsweise Antidepressiva
326 nehmen, wissen oft nicht, dass das Auswirkungen auf ihre Sexualität hat.

327 Sexualität hat aber nicht nur mit biologischen Faktoren zu tun, sondern auch mit
328 Persönlichkeitsfaktoren zu tun. „Wie gut bin ich in mir – wie attraktiv finde ich mich selber –
329 wie gut kann ich Sachen einfordern – wie gut kann ich mich beruhigen?“ Gerade in
330 Paarbeziehungen ist es so, dass je mehr Abhängigkeit vom Partner besteht, desto
331 schwächer bin ich. Je besser ich mich selber beurteile (validiert bin), je besser ich in mir
332 selber ruhe und mich selber erfüllen kann, desto weniger brauche ich den anderen dazu. Es
333 ist zwar schön, jemanden zu haben, aber man ist nicht mehr so sehr in einer Abhängigkeit.
334 Man betrachtet das Zusammensein als Geschenk. Es braucht also ein gutes Selbstkonzept
335 und eine Selbstzufriedenheit.

336 Ein weiterer Aspekt, ist auch eine gemeinsame Sprache für Sexualität zu finden. Sehr oft
337 sind Paare zum Thema Sexualität sprachlos. Sexualität wird viel einfältiger gelebt, als das
338 was man gemeinhin hört, annimmt und von den Medien kommuniziert wird. Dasselbe gilt
339 auch für die Häufigkeit. In Studien wird meist die Quantität gemessen, das heisst, wie viele
340 mal haben die Menschen Sex. Aber Qualitäten, wie die Zufriedenheit, was für Techniken
341 (Stellungen) die Menschen anwenden, wie der Prozess der Sexualität ist, das heisst, alles
342 was vor und nach dem Geschlechtsverkehr stattfindet, wird nicht erfragt.

343 *12a) Gibt es aus Ihrer Sicht Unterschiede zwischen weiblicher und männlicher Sexualität?*

344 Fr: Bammatter: Das kommt auch wieder auf die Persönlichkeit an. Es gibt Frauen, die
345 kurzen, schnellen Sex wollen, es gibt aber auch Frauen, die ausgiebige Sexualität lieben, mit
346 viel Vorlaufzeit. Im Sexual Grounding®, von Willem Poppeliers gibt es das Energiemodell,
347 welches besagt, dass Frauen anders „gepolt“ sind. Bei der Frau verlaufe Sexualität vom
348 Herz in ihr Genital. Beim Mann sei es umgekehrt, vom Genital ins Herz. Wenn ich einem
349 Mann ein Kompliment über sein Genital mache – „du hast einen super Penis“ – öffnet dies

350 sein Herz. Wenn ein Mann seiner Frau einen Blumenstrauss bringt oder ihr sagt: „Du bist
351 wunderbar“, öffnet sich ihr Herz und damit öffnet sich auch ihr Geschlecht“. Der Mann mag,
352 wenn man direkt auf sein Geschlecht geht. Bei der Frau geschieht dies eher über den
353 Umweg „Herz“.

354 Männer haben in jungen Jahren einen sehr hohen Testosteron-Spiegel. Das „immer wollen
355 und immer können“ steht bei ihnen im Vordergrund. Dieser Spiegel nimmt mit dem Alter ab.
356 Je älter Männer werden, desto mehr Pausen (Refraktärzeit) brauchen sie zwischen den
357 Ejakulationen. Frauen sind anders, sie können eigentlich bis ins hohe Alter uneingeschränkt
358 zum Orgasmus gelangen.

359 Es gibt auch Paare, die gemeinsam zu mir in die Beratung kommen. Sie sind froh, wenn ich
360 das Thema Sexualität anspreche. Ich beginne dann meist mit Standard-Fragen: „Wie geht es
361 ihnen in der Sexualität? Sind sie zufrieden? Haben sie bezüglich Sexualität Fragen?“ Sehr
362 oft stelle ich fest, dass ein grosser Bedarf da ist, wenn man das Thema anspricht und ihm
363 Raum gibt.

364 Es ist ein Phänomen, dass ich auch in meiner Tätigkeit als Dozentin in der Diskussion mit
365 Studierenden feststelle. Je mehr ich für dieses Thema bereit bin, desto mehr kommen
366 Klienten auf mich zu und sprechen mich darauf an.

367 Was sich auch verändert hat, ist, dass Sexualität im Alter heute bedeutend mehr Thema der
368 Beratungen ist, als vor zwanzig Jahren. Die Gesellschaft spricht einer älteren Frau auch
369 nicht mehr die Sexualität ab. Aber es gibt Frauen, die sagen, im Alter werden wir nicht mehr
370 als „Frau“ gesehen. Wenn ich beispielsweise 15-Jährige frage: „Könnt ihr euch vorstellen,
371 dass eure Eltern Sex miteinander haben?“, erhalte ich oft die Antwort: „Nein, das ist doch
372 eklig (grusig), sicher nicht!“ Ich denke, dass dies Frage übergeordnet auch etwas mit dem
373 Thema Inzest zu tun hat.

374 Was ich hin und wieder antreffe, ist dass Männer nach der Geburt eines Kindes Probleme
375 haben, mit ihrer Frau zu schlafen. Sie haben Mühe mit dem Gedanken, dass aus dem
376 Geschlechtsteil der Frau das Kind geboren wurde. Es ist für jene Männer quasi so, wie sie
377 mit der eigenen Mutter schlafen würden. Dies ist auch während der Schwangerschaft
378 anzutreffen: „Störe oder verletze ich mein Kind nicht?“ Dies erfordert Aufklärungsarbeit. Es
379 ist wenig Wissen über die Anatomie der Frau da.

380 Dann gibt es auch Männer, die nur mit Frauen schlafen, die noch nie geboren haben. Hier
381 spielt das „Jungfräuliche“ mit.
382 Sexualität kommt bei Menschen mit einer geistigen Beeinträchtigung eher zur Sprache. Das
383 Recht auf Sexualität wird mehr gefordert. Und heute auch in vielen Institutionen umgesetzt.

384 13) *Wie nehmen Sie den Umgang von Frauen mit kritischen Lebensübergängen*
385 *und deren Einfluss auf die Sexualität der Frauen wahr? (Auszug der Kinder, Menopause*
386 *und mögliche Auswirkungen, Pflege von alternden Eltern, Pensionierung)*

387 Fr. Bammatter: Das kann verschiedene Auswirkungen haben. Ich denke, es kommt auch
388 immer darauf an, wie diese Frauen im Leben stehen. Wie sie mit schwierigen Situationen
389 umgehen und was für Strategien ihnen darin zur Verfügung stehen. Sorgen sie
390 beispielsweise gut für sich?

391 Gerade in Bezug auf die Pflege von alternden Eltern ist es wichtig, ob sie sich dabei
392 verausgaben oder sich sagen, es ist auch wichtig, dass ich zu mir selber Sorge trage. Also
393 der Umgang mit sich selber, die Pflege seiner selbst, sich selber gerne zu haben ist dabei
394 enorm wichtig. Wenn man im Gleichgewicht ist, ist es sicher einfacher, mit solchen
395 Übergängen umzugehen. Sehr wichtig ist auch, sich Hilfe zu holen, wenn man nicht mehr
396 selber weiter weiss oder auch der Austausch mit anderen – darüber reden. Alles in eine

397 andere Dimension bringen, nicht nur im eigenen Kopf behalten. Der Austausch, darüber
398 reden, sich Hilfe holen – all das können Strategien sein, die die Menschen stärken.

399 *Damit beenden wir unser Interview.*

400 *Liebe Fr. Bammatter, ich bedanke mich ganz herzlich bei Ihnen, für die Zeit, die Sie sich für*
401 *das Interview genommen haben und hoffe, Sie bei einer anderen Gelegenheit wieder zu*
402 *treffen.*

Anhang B

Interview „A“ mit der Vertreterin der jüngsten Generation am 15.05.2013

1 *RA: Guten Tag Fr. (Name) bzw. salü (Name), ich begrüße Dich ganz herzlich zu unserem*
2 *Interview und bedanke mich ganz fest, dass Du dir dafür Zeit genommen hast. Und ich*
3 *denke dann beginnen wir mit den Angaben zur Person.*

4 *A: Ich bin 27 Jahre alt, werde dieses Jahr 28 Jahre alt. Ich bin in einer für die heutige Zeit*
5 *Grossfamilie aufgewachsen. Ich habe drei Schwestern. Die eine ist zwei Jahre jünger als ich*
6 *und die zwei kleinen, die Zwillinge sind, sind neun Jahre jünger als ich. Die werden jetzt 19.*
7 *Aufgewachsen bin ich in einem (äh...) Dorf. Also in dem Fall eher ländlich. Und (äh)*
8 *Ausbildung habe ich eine Lehre gemacht als Fachangestellte Gesundheit. Danach habe ich*
9 *die Berufs-Maturität gemacht und danach den Bachelor in Pflege. Und heute wohne ich*
10 *(äh...) im städtischen, kleinstädtischen Umfeld (lacht). Und ich wohne zurzeit mit einer*
11 *Kollegin zusammen und meine Familie wohnt in einem anderen Kanton.*

12 *RA: Merci. Kannst du mir ein bisschen aus deiner Kindheit erzählen?*

13 *A: (äh...), ja kann ich. Also aufgewachsen bin ich eigentlich, bis ich neun Jahre alt war, mit*
14 *meiner kleinen Schwester zusammen. Ja, und dann (...), ist meine Mutter dann schwanger*
15 *geworden mit den Kleinen zwei (lacht). Und dann sind wir dann eine Grossfamilie gewesen.*
16 *Wir haben zehn Jahre in einem Haus gewohnt. Und (äh), sind dann auch in diesem Dorf in*
17 *die Schule gegangen. Haben zwischenzeitlich dann einmal die Schule gewechselt. Wir*
18 *wohnten aber immer noch in diesem Dorf. Und (ähm) nachher sind wir nach zehn Jahren*
19 *umgezogen, dann eher in ein städtisches Gebiet. Und (ähm), ja. Und habe dann meine*
20 *Ausbildung ausserkantonale gemacht, bin wohnte dort in einer mittleren Kleinstadt, um meine*
21 *Ausbildung als Fachangestellte Gesundheit zu machen. Habe dann drei Jahre alleine*
22 *gewohnt. Bin dann wieder zurück ins Wallis gekommen. Und (ähm), habe dann wieder bei*
23 *meinen Eltern gewohnt. Danach sind meine Eltern in einen anderen Kanton gezogen. Dann*
24 *habe ich hier den Bachelor gemacht und habe wieder alleine gewohnt, ja.*

25 *RA: Merci. Jetzt, es geht ja ums Thema weibliche Sexualität. Was sind deine frühesten*
26 *Erfahrungen zu diesem Thema ganz allgemein?*

27 *A: Die frühesten Erfahrungen (...) Bei uns zuhause ist das nie ein Tabuthema gewesen. Von*
28 *dem her ist es sehr schwierig zu sagen, was meine frühesten Erfahrungen zu diesem Thema*
29 *Sexualität gewesen sind. Da ist eigentlich bei uns immer irgendwie, ja, dadurch, dass es bei*
30 *uns kein Tabuthema war, ist das für mich eigentlich immer anwesend, also anwesend*
31 *gewesen. Man hat darüber eigentlich immer offen gesprochen. Was das Früheste war, wo*
32 *ich mich noch daran erinnere, mag etwa so vor dem Kindergarten, ja Kindergarten, gewesen*
33 *sein.*

34 *RA: Mmh, mmh. Zum Thema Doktorspiele – es ist ein Thema, das vor allem in der frühen*
35 *Kindheit präsent ist, oder so. Hat es Doktorspiele gegeben? Und wenn ja, wie ist darauf vom*
36 *Umfeld reagiert worden?*

37 A: Gegeben hat es das (Doktorspiele), ja, das hat es gegeben. Das ist so und (ähm), wie hat
38 man darauf reagiert? Das ist eine gute Überlegung. Also in dem Fall nicht negativ, sonst
39 wäre es mir in Erinnerung geblieben. Es ist nie irgendwie verboten worden, sondern (...) es
40 ist als normal angesehen worden. Für mich war das nie etwas Negatives. Ich mag mich nicht
41 erinnern, dass das negativ angesehen worden ist.

42 *RA: Überhaupt keine negative Behaftung?*

43 A: Mmh, überhaupt keine.

44 *RA: Wie hast du in deiner Kindheit Wissen über Sexualität erworben? Wie ging das vor sich?*
45 *Durftest du fragen? Durftest du Filme schauen? Wie ging das in deiner Familie vor sich?*

46 A: Ähm, also das Wissen eigentlich ist sicher über Fragen angeeignet worden. Also bei uns
47 war das immer mal wieder Thema. Meine Eltern haben da sehr offen darüber gesprochen.
48 Daher konnte man auch Fragen stellen. Und als die ersten Fragen aufgetaucht sind, oder
49 das erste Mal als ich mehr darüber wissen wollte, erfuhr ich viel über Bücher,
50 Aufklärungsbücher. Oder auch als meine Mutter wieder schwanger war, war das natürlich
51 hochpräsent. Wie genau....

52 *RA: Life-Unterricht...*

53 A: Genau, wie geht das vonstatten? Dann hat mein Vater „es“ sogar noch selber skizziert
54 und da noch beinahe Anatomieunterricht gemacht. Daran mich noch gut erinnern. Das ist es
55 eigentlich.

56 *RA: Ja (...). Wie war dein Wissenstand über Sexualität in der Pubertät? Was mich vor*
57 *interessiert, ist das Wissen über das andere Geschlecht. Was wusstest du über die*
58 *Menstruation, über Schwangerschaft und Geburt? Und was für Veränderungen zog das nach*
59 *sich? Ja, also einen Teil hast du ja bereits durch die Schwangerschaft deiner Mutter, (ähm)*
60 *erfahren.*

61 A: ähm, ja also, dass es ein anderes Geschlecht gibt, habe ich gewusst. Und (ähm), dass
62 (ähhh), ich wusste auch, dass es da Gefühle gibt und dass dann das Thema Sexualität
63 irgendwann aufkommen wird. Das war immer da. Und (ähm) – was ich immer gelernt habe,
64 war, „nein“ zu sagen, wenn es mir zu viel wird oder wenn es mir nicht passt. Und das ich
65 auch, dass ich mich da nicht von anderen Leuten in der Pubertät unter Druck setzen lasse,
66 etwas zu tun, dass ich selber nicht will. Und dass ich, ja, mich da auch abgrenzen kann. Das
67 ist eigentlich immer (...), das war das, was ich immer gewusst habe.
68 Wissen über Menstruation, (...) ja dadurch, dass wir (vorwiegend) ein Frauenhaushalt (lacht)
69 waren – ist das bei uns immer wieder ein Thema gewesen – Menstruation. Und (ähm), ich
70 weiss noch, als ich meine erste Menstruation gehabt habe, ging ich nachher mit meiner
71 Mutter „ga z’Nachtässe“, um das zu feiern. Und mein Vater schenkte mir damals eine CD,
72 mit einer selbstgeschriebenen Karte. Ja, das ist dann eigentlich so zelebriert worden...

73 *RA: Fast wie ein Ritual..*

74 A: Jawohl, ich bin aufgenommen worden in die Weiblichkeit, in das Frau-Werden.

75 Und äh, Schwangerschaft und Geburt (...), da habe ich viel, was sich verändert, wirklich
76 mitgekriegt durch meine Mutter. Ich denke, oberflächlich habe ich da viel mitgekriegt. Und da
77 ist dann auch viel Wissen mit den Jahren hinzu gekommen.

78 *RA: Also, ich denke durch den Beruf und...*

79 A: Ja, das ist dann noch viel hinzu gekommen.

80 *RA: Die Monatsblutung war für dich eine positive Erfahrung?*

81 A: Also positiv – es hat beide Seiten. Es ist auf der einen Seite so o.k. – das Weibliche (...)
82 ich werde jetzt Frau und (...) auf der anderen Seite war das extrem mühsam (...) die
83 „Bluterei“ (Blutungen) einmal im Monat! Und (ähm) (...), es hat für mich immer beide
84 Komponenten gegeben. Aber es war nie all zu negativ belastet. (Ähm), Es hat irgendwo
85 immer dazu gehört, mit allen positiven (...) und negativen Seiten.

86 *AR: Mit allen Aspekten (...)*

87 A: Ja, mit allen Aspekten, die dazu gehören.

88 *RA: Trotzdem nochmals zurück zukommen, in der Familie – das Thema Sexualität – wie ist*
89 *man mit Körperlichkeit umgegangen. Wir haben vorhin erfahren, dass man bei dir die*
90 *Menarche, (die erste Monatsblutung) quasi wie gefeiert hat, oder ein Ritual daraus gemacht*
91 *hat, sie wie begrüsst hat. Wie ging man in deinem Elternhaus mit dem Thema*
92 *Freundschaften um, wenn du einen Freund gehabt hast – wie hat man da zuhause reagiert?*
93 *Wie ging das vor sich?*

94 A: Also dann wann ich eigentlich so meinen „ersten richtigen Freund“ gehabt habe, war dann
95 eigentlich schon Verhütung das Thema. Ja, Kondome, die Pille ...ähm. Ja, das war bei uns
96 zuhause das Thema. Und ich weiss noch, meine Mutter hat mir dann irgendwann einmal ein
97 Päckli Kondome in die Hand gedrückt (lacht) und sagte: „das wird künftig dein Wegbegleiter
98 sein.“ (lacht) Im Gegensatz zu meiner Mutter fand ich das dann doch nicht so lustig. Aber
99 heute muss ich sagen, ich war „gottgefroh“, dass sie das gemacht hat. Es ist noch heute
100 mein Wegbegleiter, wenn ich ausgehe. Und (ähm), ja es ist eigentlich schon (...), das war
101 auch ein Thema (...), wirklich auch nicht mich selber zu überfordern. Dass ich mich wirklich
102 da auch nicht unter Druck setzten lasse. Also das Thema Abgrenzung, dass auch eine Rolle
103 gespielt hat. Und das ich mich da auch nicht ausnutzen lassen oder zu etwas gezwungen
104 fühle, nur weil es alle anderen vielleicht schon gemacht haben. Das „erste Mal“ schon gehabt
105 haben. Also das war schon ein Thema.

106 *AR: in dem Fall ist unsere nächste Frage bereits beantwortet, ob man das Thema Sexualität*
107 *tabuisiert hat oder ob es eine Sprache dafür gegeben hat. Ich denke, in deiner Familie hat es*
108 *dafür eine Sprache gegeben.*
109 *Nun, deine Eltern kommen beide aus einem Pflegeberuf. Hattest du das Gefühl, es sei eine*
110 *medizinische Sprach für Sexualität oder war es eine lebensnahe Sprach dafür?*

111 A: Also als Kind war es eine lebensnahe Sprache. (Ähm) dann war es keine medizinische
112 Sprache, sie war an unser Kindesalter angepasst. Und erst mit den Jahren, als ich älter
113 wurde, ging es in die Richtung medizinische Sprache (für Begriffe der Sexualität), dann als

114 man die Begrifflichkeiten dafür gelernt hatte. Aber das kam erst nach und nach, also nicht
115 schon also Kleinkind. War das noch nicht so (...) da hatten wir ein ganz andere Sprache
116 dafür.

117 *RA: Aber es hat eine Sprache gegeben!*

118 A: Es hat eine Sprache gegeben, ja.

119 *RA: Was für andere Aufklärungsinstanzen, zum Beispiel, Eltern, Lehrer, Arzt, Ärztin,*
120 *Geschwister, Gleichaltrige und Aufklärungsmedien, wie Bücher und Internet sind dir zur*
121 *Verfügung gestanden?*

122 A: (Ähh), also Aufklärungsinstanzen waren sicher meine Eltern. (Ähm), von den Lehrern, (...)
123 es hat Lehrer gegeben, ja die das gut gemacht haben. Was ich heute noch so weiss. Sicher
124 die SIPE, die uns ein, zweimal besucht hat, in meiner Schulzeit. (Ähm), Ärzte, meine
125 Frauenärztin, Gynäkologin, wo das Thema auch dabei war. Medien (...), Medien sind erst
126 viel später hinzu gekommen. Wie alt war ich da? (...) 17, 18 Jahre alt. Vorher war das noch
127 nicht wirklich „gang und gäbe“. Bücher waren sicher auch immer ein Thema, da hat es immer
128 wieder mal (...) Bücher gegeben oder ein Buch, dass bei uns zuhause war. Und mit
129 Gleichaltrigen, mit denen man sich natürlich ausgetauscht hat...

130 *RA: ausgetauscht hat (...)*

131 A: Jawohl, Austausch gehabt hat und so die Erfahrungen, die man gemacht hat. Wenn man
132 das erste Mal beim Frauenarzt war – wie ist das gewesen? Was machen die da? Gott, du
133 hast das erste Mal geküsst (...) ja das war dann mehr so mit Gleichaltrigen, hat man dann
134 mehr so das gemacht.“

135 *RA: War das jeden Tag oder das nur hin und wieder ein Thema?*

136 A: Also in der Pubertä(ää)t ist das schon beinahe jeden Tag ein Thema gewesen. Der
137 Austausch. Und zuhause (...), war das hin und wieder ein Thema, wenn sich eine Frage
138 ergeben hat oder, Gespräche sich in diese Richtung entwickelt (gelenkt) haben. Aber es war
139 nicht immer ein Thema, nur ab und zu.

140 *RA: Was für Rollenbilder, also Etikettierungen der Gesellschaft sind dir im Zusammenhang*
141 *mit Sexualität vermittelt worden? Zum Beispiel „Eine Frau muss jungfräulich in die Ehe*
142 *gehen“. – „Ein Mann – Männer müssen vor der Ehe sexuelle Erfahrungen sammeln“! Hast du*
143 *noch andere Etikettierungen erfahren- in deinem Umfeld – eventuell auch Grosseltern oder*
144 *andere Generationen, die in deinem Umfeld waren?*

145 A: Also von meinen Grosseltern eigentlich nicht wirklich. Da ist das nicht so ganz Thema
146 gewesen. Also das ist schon auch Thema gewesen, meine Grossmutter hat immer gesagt,
147 sie wäre noch so froh („gottefroh“) gewesen, hätte sie die Pille gehabt, wenn sie so alt wie
148 war (lacht). Das war eher das. Und so vom Umfeld. Also was bei uns, so unter Gleichaltrigen
149 oder zum Teil was man von aussen mitbekommen hat, war mehr so, wenn man als Frau
150 wechselnde Sexualpartner hat, oder immer wieder einen anderen Freund, dann wurde man
151 als „Nutte“ oder als „Schlampe“ tituiert. Und (ähm), das „darfst du als Frau nicht“. Und
152 Männer sind eigentlich die „tollen Hechte“, wenn sie es machen. Für mich war das

153 unbegreiflich, weil ich der Meinung war, also Männer dürfen und wir Frauen sollten eigentlich
154 einen, höchstens zwei Männer haben und nachher (...), ja. Das ist bei mir so. Also so
155 Etikettierungen kenne ich schon. Das ist schon immer noch etwas, was ein Thema ist. Also
156 als Frau solltest man eigentlich (...).

157 *RA: Und diese Etikettierungen sind dann vor allem aus dem Kriege der Gleichaltrigen*
158 *gekommen?*

159 A: Von Gleichaltrigen und zum Teil von deren Eltern. Das war da schon Thema. Dass Eltern
160 sagten: "Ja, wenn du zu viel Männer oder Frauen hast, dann (...)"

161 *RA: Also haben deine Kolleginnen diese Meinung quasi von ihren Eltern übernommen?*

162 A: Ja. Ich habe das schon auch, also mir hat das einmal eine Mutter auch gesagt. Von dem
163 her ist das so. Das entspricht ein bisschen dem alten Bild „eine Frau muss jungfräulich in die
164 Ehe gehen“. Es ist eine abgeschwächte Form, aber es geht in dieselbe Richtung.

165 *AR: Andere Etikettierungen noch?*

166 A: Sonstige Etikettierungen? Das ist eigentlich das, was woran ich mich am besten erinnere.
167 Ob es eine Etikettierung ist oder eher eine gesellschaftliche Norm, dass man als Frau
168 eigentlich nicht den „ersten Schritt“ machen sollte, sondern dass das die Aufgabe des
169 Mannes ist. Das hat man auch noch so mitbekriegt. Als Frau musst du an und für sich
170 warten, bis der Mann einen Schritt auf dich zu macht und (ähm), ja, das ist halt auch noch so
171 etwas. Es wird nie klar ausgesprochen, aber, es ist so wie eine nicht ausgesprochene (...)

172 *RA: Fast wie eine Erwartung...*

173 A: Ja, das ist so das, was ich mitbekriegt habe, als Frau musst du warten bis der Mann
174 kommt.

175 *RA: Aber ging das von deinen Eltern aus oder eher von der Peer-Group?*

176 A: Eher von der Peer-Group aus.

177 *AR: Und du denkst du, dass das eher Erwartungen oder Rollenbilder sind, die sie von ihren*
178 *Eltern übernommen haben?*

179 A: Ich denke von ihren Eltern, wenn nicht zum Teil auch von den Medien. Also das ist
180 natürlich so in Hollywood-Filmen oder Bravo-Heftchen sind es meistens die Frauen, die
181 erobert werden. Oder in Romanen wird immer die Frau vom Mann erobert. Das ist schon so
182 ein gesellschaftliches Bild, das man mitbekommt, das natürlich auch prägend ist.

183 *RA: Wie hast du deine Sexualität damals als Frau im Teenager-Alter oder kurz danach*
184 *erlebt?*

185 A: Überfordert! (...)

186 *RA: Wie meinst du das?*

187 A: (Ähm), habe ich das erlebt. Ich war wirklich hilflos überfordert. Man wusste a) überhaupt
188 nicht, was man mit dem anderen Geschlecht machen sollte. b) Man wusste nicht genau, was
189 man mit sich selber anfangen sollte. Beides zusammen war schwierig. Du hattest das
190 Gefühl, jawohl, das muss jetzt sein. Und irgendwann muss du ja das „erste Mal“ hinter dich
191 bringen. Jetzt muss du ein aktives Sexualleben führen und (...) (äähh...)

192 *RA: Das tönt ein bisschen nach Druck - woher kam der Druck?*

193 A: Also der Druck kam damals sicher von der Peer-Group oder von Gleichaltrigen. Es gab
194 damals beinahe Wettkämpfe: „Ja, ich habe jetzt schon...“ „und du hast noch nicht!“ „Mit 16,
195 17 Jahren sollte man schon langsam...und so!“ Dann dachte man: „ok.(...) appa langsam in
196 d' Hose“! (lacht) Und äh, ich denke mir heute, für mich war es damals früh genug. Ich hätte
197 sicher noch ein, zwei Jahre warten dürfen. Und am Anfang hatte das mit Geniessen und „das
198 ist schön“, ich habe nie verstanden, was die Leute daran toll finden. Da ging es mehr darum,
199 dem Anderen nahe zu sein und seine Nähe zu spüren. Das habe ich toll gefunden. Aber das
200 mit dem Sexuellen – ich dachte mir, ich weiss nicht, warum die alle darum so einen Flipp
201 haben (ausflippen). Also ich habe das nicht verstanden, das war mir nicht logisch (lacht).
202 Das habe ich viel später erst gemerkt, was die da anscheinend mit 15, 16 schon gewusst
203 haben.

204 *RA: Zum Unterschied dazu, wie hast du Sexualität erlebt, wenn du eine jung erwachsen Frau*
205 *gewesen bist? Wie du vorhin gesagt hast:“ das was später gekommen ist, das habe ich*
206 *geniessen können“...*

207 A: Was sicher ein Unterschied ist, ich bin mit steigendem Alter selbstsicherer geworden. Ich
208 habe mehr zu mir stehen können. Und (ähm) dadurch dass ich mehr zu mir habe stehen
209 können und ich selbstsicherer geworden bin, habe ich die Sexualität auch mehr geniessen
210 können. Du hast dir nicht noch hundert Mal überlegt bin ich schön genug? Und (ähm) den
211 Bauch 30 Mal einziehen - und sind meine Brüste auch gross genug? Und (äh) stöhne ich im
212 richtigen Moment? Oder ja, so Dinge, für die ich mir am Anfang schon beinahe einen
213 Schlachtplan gemacht habe. Und später war das gar kein Thema mehr. Also, es war schon
214 auch ein Thema, aber es war anders. Gut (ähm), ich habe dann eine längere Beziehung
215 gehabt und dann natürlich schon auch viel Vertrauen (aufgebaut), dass dann schon auch viel
216 ausgemacht hat. Auch das Vertrauen, dass er zu dir steht oder dass er da nicht irgendwie
217 „tumm tuet“ oder das nachher anderen erzählt. Das hat viel dazu beigetragen. Dann habe ich
218 das Gefühl gehabt, die Sexualität geniessen zu können und mich fallen zu lassen. Das habe
219 ich vorher nicht können.

220 *RA: (Ähm) Hast du in dieser sexuellen Beziehung deine eigenen Bedürfnisse äussern*
221 *können?*

222 A: (Äähm), also ganz zu Beginn der Beziehung ging das nicht. Ja da wollte ich ja nur nicht
223 über dieses Thema reden. Ja nicht mit meinem Partner über dieses Thema reden, sonst
224 wird's peinlich. Und (ähm), das hat schon viel gebraucht. Viel Vertrauen gegenüber dem
225 Anderen. Auch immer wieder mal das Thema anschneiden. Auch wenn man vielleicht nur
226 zwei, drei Minuten darüber gesprochen hat, mit der Zeit ging das. Hat man dann wirklich
227 auch drüber sprechen können, was sind meine Bedürfnisse, was sind deine Bedürfnisse.

228 (Ähm), ja, was für Interessen man hat. Aber das brauchte einen Moment, bis ich darüber mit
229 dem Partner habe sprechen können.

230 *RA: Hatte das eventuell auch mit deinem Selbstbild zu tun oder mit deinem Selbstvertrauen?*

231 A: Das hat ganz viel mit dem Selbstbild zu tun gehabt. Das ist auch, also für mich ist das
232 immer noch etwas sehr Intimes und (...), für mich ist das immer noch etwas, bei dem ich
233 sehr verletzlich bin und (...) da gebe ich natürlich etwas von mit preis (...) und da muss ich
234 dann schon das Vertrauen haben, dass der Andere das nicht missbraucht. Das der Andere
235 nicht irgend etwas damit macht. Und (ähm) da hat schon mit meinem Selbstvertrauen zu tun.
236 Wenn ich da gestärkter gewesen bin, habe ich besser darüber sprechen können. Dann bin
237 ich auch selbstsicherer gewesen und vorher ging das nicht.

238 *RA: Dann kann man fast sagen, mit der Dauer der Beziehung, je länger die Beziehung*
239 *gedauert hat, desto besser...*

240 A: Das kann man so sagen.

241 *RA: Zur nächsten Frage: Welche gesellschaftlichen Ereignisse haben dein Bild der*
242 *Sexualität besonders tiefgreifend beeinflusst? Du hast vorhin beispielsweise*
243 *Verhütungsmittel erwähnt...ein Thema, das für deine Generation vielleicht schon beinahe*
244 *selbstverständlich ist...Die Pille oder Kondome waren einfach da...*

245 A: Das ist sicher so.(.....)

246 *RA: Gibt es andere Dinge, die...*

247 A: (Mmhh...) Das ist eine gute Frage... Etwas, das meine(...) Also, ich denke, etwas..., was
248 mein..., also ich denke was das (Bild der Sexualität) verändert hat, ist die tiefere
249 Auseinandersetzung mit AIDS. Also AIDS, nicht AIDS alleine, sondern
250 Geschlechtskrankheiten, (ähm) ... das hat mich schon noch einmal über das Thema
251 Sexualität oder das Thema Verhütung, schon vermehrt nachdenken lassen. Weil ich mir
252 schon auch überlegte, (Pause) Verhütung ist einfach immer noch wichtig. Und (ähm) ... es
253 ist schockierend, wie viel Leute keine Kondome benutzen (lacht). Also das war dann das, als
254 ich merkte, als Frau musst du auch noch mitdenken und Kondome mitnehmen.

255 *RA: Ja, hast du den Eindruck, dass sich Männer darauf verlassen haben, die Frau hat dann*
256 *schon welche (Kondome) mit...?*

257 A: Ja, das war so mein Eindruck.

258 *RA: zuständig ist, also für den Mann auch mitdenken muss?*

259 A: Also jetzt so mit meinen Kolleginnen, mit denen ich unterwegs bin und wo das auch
260 Thema ist, ist das eigentlich schon auch diese Erfahrung. Wo wir untereinander auch sagen
261 musste, also von uns diejenige, die keine Beziehung hat, also keine feste Beziehung, die
262 haben alle Kondome mit. Und sonst weiss man, irgendeine von uns hat ganz sicher
263 Kondome mit. Es verlässt sich schon gar niemand von uns mehr darauf, dass der Mann ein
264 Kondom mit hat. Diese Wahrscheinlichkeit ist 50 zu 50 ist, das er eines dabei hat und denkt

265 man lieber grad an beides. Und (ähm) was wir auch feststellen mussten, ist (ähm), das zum
266 Teil bei den Männern gar kein Thema ist: „Ja, Kondom, brauchen wir eines und nimmt „sie“
267 die Pille“? Es ist für sie wie selbstverständlich, dass die Frau Kondome hat und auch die Pille
268 nimmt. Und zum Teil fallen die Männer aus allen Wolken, wenn man ihnen sagt: „Ich nehme
269 dann übrigens keine Pille und Kondom habe ich auch keine mit“! Es ist erstaunlich, wie
270 Männer zum Teil darauf reagieren.

271 *RA: Wie reagieren sie?*

272 A: Manche fallen fast aus allen Wolken, die sehen dich an und können keine Satz mehr
273 herauslassen. Sie sind dann erschrocken: „Was, du nimmst keine Pille? - Ja, Kondome auch
274 nicht“? (lacht). Ja, dann wünsche ich dir einen schönen Abend (lacht länger). Ja, es ist
275 eigentlich,... es ist schon, ich denke in meiner Generation ist es schon beinahe
276 selbstverständlich, dass du als Frau die Pille nimmst. Und auch wenn du eine neu Beziehung
277 beginnst, ist es schon sehr schnell selbstverständlich, dass die Verhütung über die Pille
278 geregelt wird und dass du als Frau zuständig dafür bist, dass das funktioniert. Und (ähm), es
279 ist wirklich, ich finde das zum Teil faszinierend. Ich denke mir, bezahlen tue ich die Pille, aber
280 es haben ja beide etwas davon und AIDS-Test müssen wir trotzdem vorher machen und bis
281 dahin werden Kondome gebraucht. Es ist noch eindrücklich.

282 *RA: Also lässt dass vermuten, dass das Verantwortungsgefühl der Männer weniger*
283 *ausgeprägt ist, als das der Frauen...im Zusammenhang mit Verhütung und AIDS, da die Pille*
284 *alleine ja nicht gegen AIDS schützt ?...*

285 A: Also, es sind nicht alle Männer so, aber es gibt einen gewissen Prozentsatz Männer, die
286 so sind. Es gibt aber sicher auch einen gewissen Prozentsatz Frauen, die darüber auch nicht
287 nachdenken. Es gibt beides. Und (ähm), ich denke, das ist Jeder für sich selber
288 verantwortlich. Also, ich habe lieber ein Kondom mit, weil ich mich selber schützen will. Da
289 geht es um mich selber und (ähm), und wenn keine Kondom vorhanden sind, dann gibt's halt
290 keinen Sex. Es ist immer schwierig zu sagen, da es immer nur ein kleiner Prozentsatz ist,
291 den man selber miterlebt oder von seinem Umfeld mitbekommt. Ich denke, das Thema
292 Verhütung ist so oder so ein Thema. Wenn ich zum Teil höre, wie junge Frauen verhüten,
293 wundert es mich nicht, dass nicht mehr junge Frauen schwanger werden (lacht). Es ist
294 interessant.

295 *RA: Andere gesellschaftliche Ereignisse... zum Beispiel das Gleichstellungsgesetz (das Frau*
296 *und Mann gleichstellt). War das für dich schon so selbstverständlich, dass du das nur*
297 *nebenbei mitbekommen hast?*

298 A: Es war für mich selbstverständlich, weil ich damit aufgewachsen bin. Habe natürlich schon
299 mitbekommen, dass das bei mir zuhause ein Thema ist und dass auch danach gelebt wurde,
300 in dem Mass, indem es möglich war. Aber habe natürlich schon in meinem Umfeld
301 mitbekommen, dass es (Gleichstellung) nicht selbstverständlich ist. Für mich war das nie ein
302 Thema (selbstverständlich), ich bin da mit einer ganz anderen (...) Hintergrund, ja mit einer
303 anderen Einstellung aufgewachsen. Ja.

304 *RA: Denkst du den das war die Folge von deinem aufgeschlossenen Elternhaus?*

305 A: Ja, ganz sicher von meinen Eltern, die da auch aktiv dabei waren. Also, denke ich. Ich
306 mag mich noch erinnern an den Frauenstreik 1994 in Visp, wo ich (bei meiner Mutter) am
307 Stand war, mit etwa neun Jahren, mit meiner Mutter zusammen. Das sind so Erinnerungen,
308 die ich daran habe, das ich auch aktiv, als Kind dabei war. Ich bin damit aufgewachsen.

309 *RA: Für dich ist das selbstverständlich...*

310 *Gut: Ich komme zur nächsten Frage: Welche Ereignisse in deiner persönlichen Biographie*
311 *haben in Bezug auf Sexualität einen markanten Stellenwert oder haben nachhaltige*
312 *Veränderungen mit sich gebracht?*

313 A: (Pause), (mmhh), (Pause), uhh, spannende Frage. (Pause), (mmhh) ich glaube es hat nie,
314 nie wirklich ein Ereignis gegeben, welches das verändert hat. (Pause) Es ist glaube ich eher
315 mein Interesse an Sexualität allgemein, das... also ich finde das Thema Sexualität ein
316 wahnsinnig spannendes Thema. (Ähm) in interessantes Thema und . . . ich setze mich
317 damit eigentlich privat schon auch auseinander. So im Zusammenhang mit Fachartikeln
318 lesen, Bücher lesen und das verändert eigentlich mein Wissen. Gewisse Aspekte, gewisse
319 Denkweisen verändern sich dadurch. Es ist eher das, was sich (verändert), aber was genau
320 (Pause).

321 *RA: Ist es die Wissenserweiterung, die deine Ansichten oder deine Sicht auf die Dinge*
322 *verändert? Weil du viel darüber liest?*

323 A: Das ist es mehr. Ja und weil ich mich dafür interessiere und wirklich zum Teil auch
324 Dokumentationen, BBC-Reihen oder so finde immer auch interessant. Weil es doch immer
325 wieder neue Gesichtspunkte gibt oder neue (ähm) Erkenntnis, die ich sehr spannend finde.
326 Ich denke, es ist ein wahnsinnig interessantes Thema. Es ist mehr das. Aber das irgend
327 etwas geschehen ist in meiner Biographie, in meiner persönlichen, was das verändert hätte,
328 (Pause), da fällt mir jetzt nichts Gravierendes ein, wo ich sagen könnte, da wäre irgend ein
329 Punkt gewesen, an dem sich etwas völlig verändert hätte. (Pause) Das habe ich bis jetzt
330 nicht gehabt, kommt vielleicht noch.

331 *RA: Ich denke daran, dass vielleicht in deinem Kollegenkreis etwas geschehen ist, das dir*
332 *eventuell grossen Eindruck gemacht hat?*

333 A: Da war eher, dass ich es faszinierend gefunden habe, oder für mich immer spannend
334 gewesen ist, dass es Frauen gibt oder dass ich Kolleginnen habe, die sagten: „Oh jetzt muss
335 ich wieder Mal mit meinem Freund schlafen, jetzt habe ich schon so lange nicht und
336 eigentlich habe ich keine Lust darauf“. Oder: „Zum Glück habe ich meine Tage, dann muss
337 ich nicht mit meinem Freund schlafen!“ Ich fand das immer spannend, ich dachte, um Gottes
338 Willen, wie muss das sein . . . wenn man mit 24, 25 Jahren eigentlich schon fast unter Druck
339 mit deinem Partner schläfst, nur damit, dass er endlich mal wieder Sex hat? Das fand ich
340 faszinierend. Ich dachte, wie kann man nur? Gott, dann würde ich sagen: „Sorry, wir zwei
341 werden einfach keinen Sex mehr haben“. Ich habe immer den Eindruck gehabt, da macht
342 man etwas als Frau, was man ja gar nicht will.....

343 *AR: Quasi, um die Beziehung zu kitten...oder um Frieden zu haben?*

344 A: Ja, und das und ich habe immer das Gefühl gehabt, Gott, wie muss man da als Frau (...),
345 ich fand das eigentlich schlimm.

346 *RA: Einfach dem Mann oder dem Freund zuliebe...*

347 A: Ja, und man selber will eigentlich gar nicht. Das war da, wo ich immer dachte, Gott ich
348 hoffe, ich komme nie an den Punkt, wo ich das auch tue. Oder wo ich das über längere Zeit
349 machen muss. Ich denke, dass man zeitweise auch Kompromisse eingehen muss, ist eine
350 Sache. Aber wenn ich wirklich nicht will, muss ich mich irgendwann fragen, ja,(...). Das war
351 die Sache, bei der ich mir immer dachte, oh hoffentlich(...), ja.

352 *RA: Wie hat sich deine Wahrnehmung der Sexualität auf dein Selbstbild / oder dein*
353 *Selbstverständnis ausgewirkt?*

354 A: (Äähm), (atmet laut aus),(hmm), (Pause).

355 *RA: Ich frage vielleicht mal umgekehrt: Hat dein Selbstbild deine Wahrnehmung der*
356 *Sexualität beeinflusst?*

357 A: Ja, das sicher!. Also an Tagen, an denen ich fand, also heute siehst du „zum Kotzen“ aus
358 (lacht), (ääh), ja, dann hast entweder a) keinen guten Sex gehabt oder b) keinen Sex gehabt,
359 weil du eh schon selber das Gefühl gehabt hast „Heute siehst du einfach nur Scheisse aus“!.
360 Und: „Wie kann der Andere dich auch nur attraktiv finden“? (Ähm), dass habe ich dann auch
361 immer im Zusammenhang mit Ausgehen gemerkt, am liebsten nur mit Rollkragenpulli und
362 Jeanshosen. Ja, damit mich ja niemand anschaut, weil ich mich selber dermassen
363 unattraktiv gefunden habe. Und das ist schon so, je nachdem wie ich mich selber fühle oder
364 mein eigens Bild ist, (ähm), ist meine Sexualität schon anders. Wenn ich mich gut fühle, und
365 ich ein gutes Selbstbild habe, (ähm), kann ich meine Sexualität viel besser ausleben, als
366 wenn ich in einer Phase bin, in der ich mich selber absolut nicht leiden kann und ich mit mir
367 selbst nicht zufrieden bin. Das schon, also das verändert meine Sexualität. Also das ist
368 etwas, das ich bemerke.

369 *RA: Und das ist also auch Schwankungen unterworfen? Kann es auch Zusammenhang mit*
370 *dem Zyklus haben, wenn du deine Tage hast – oder die Tage vor den Tagen? Ist das auch*
371 *einer der Faktoren, die Sexualität beeinflussen?*

372 A: Ja, es ist, wie alles Schwankungen unterworfen. Ja, dies ist auch sicher einer dieser
373 Faktoren. Ja, wenn du kurz vor den Tagen „zehn“ Liter Wasser einlagerst und das Gefühl
374 hast, jetzt musst du nur irgendwo rein stechen, dann spritzt eine Fontäne Wasser heraus, ja
375 dann, bist du einfach froh, wenn dich alle in Ruhe lassen. Und (ähm), also das mit dem
376 Zyklus, ist sicher ein Faktor, der sich bemerkbar macht, das ich selber merke. Das ich da
377 auch, ja, dann verhalte ich mich auch anders, ziehe mich ganz anders an. Das ist schon,
378 man nimmt das nicht jeden Monat gleich wahr, aber -. Es gibt Monate, an denen man das
379 viel stärker wahr nimmt, als an anderen. Aber das ist immer ein Punkt.

380 *RA: Also ist das eher das Persönliche, das die Wahrnehmung der Sexualität beeinflusst,*
381 *beispielsweise auch, wie die Hormone sich auswirken?*

382 A: Ja, es ist eher das Persönliche, dass die Wahrnehmung der Sexualität beeinflusst.

Meine Interview-Partnerin muss zur Toilette...

383 *RA: Ja, wir sind am Ende unseres Interviews. Ich danke dir ganz herzlich für deine Offenheit*
384 *in Bezug auf dieses Interview...*

A: Gern geschehen.

RA: ...und wünsche dir für deine Zukunft alles Gute.

A: Und dir viel Erfolg bei der Bachelor Thesis!

AR: Ja, danke, das kann ich gut brauchen.

Anhang C

Interview (B) mit der Vertreterin der mittleren Generation am 27.05.2013

1 *RA: Liebe (Name), ich begrüße dich ganz herzlich zu diesem Interview und bedanke mich*
2 *jetzt schon herzlich, dass du dir Zeit dafür genommen hast. Ich denke, du beginnst zu*
3 *erzählen, angefangen bei deiner Kindheit.*

4 B: Also ich habe eigentlich eine schöne Kindheit gehabt. Leider, mhm war ich ein Einzelkind.
5 Mutter verlor ein Kind und hat ziemlich darunter gelitten, was ich als Kind auch gespürt habe.
6 Sie hat auch zu viel gearbeitet und bekam psychische Probleme, und . . dann hat sie mich
7 manchmal – wenn ich nicht schlafen wollte – gerne mit dem Gürtel geschlagen. Oder . .ja,
8 sie hatte einfach ein bisschen psychische Probleme. Sie hätte Hilfe gebraucht, aber dazumal
9 war sie nicht so offen und ich habe gemerkt, dass ein Kind eigentlich sehr, sehr viel erleiden
10 kann. Oder dulden. Und ähm, ich habe das auch aufgearbeitet, darum kann ich heute auch
11 so darüber erzählen. Und sonst habe ich wirklich, also mein Vater, der ist ein Mann, der
12 mich auch heute noch bedingungslos liebt und wie soll ich sagen, ... die Mutter war immer
13 eher die Zurückhaltende, aber ich glaube, das hat auch mit ihrer Erziehung zu tun. Der
14 Vater ist in einer harmonischen Familie mit einer liebevollen Mutter aufgewachsen, welche
15 die Kinder nie, nie angeschrien hat, ja, also so sehe ich das heute. Meine Mutter hingegen
16 wurde sehr streng katholisch erzogen, sie war die Älteste und wenn die Kinder nicht pariert
17 haben, und die Mutter keine Zeit hatte, den Kindern ein paar Schläge zu verabreichen, so
18 hat sie das am Abend nachgeholt. Sagen wir das jetzt mal so. Ja . . und (Pause) ich habe als
19 Kind darunter gelitten, dass ich keine Geschwister hatte. (Pause) Und darum habe ich selbst
20 heute vielleicht auch drei Kinder.

21 *RA: (Lachen)*

22
23 B: Müssen Sie dazu noch etwas wissen?

24 *RA: Ähm, ja, bist du eher auf dem Land oder eher in einer Stadt, einer Kleinstadt, einer*
25 *Gemeinde aufgewachsen?*

26 B: Ich bin auf dem Land aufgewachsen. In einem kleinen Dorf.

27 *RA: Jawohl..*

28 B: Also jeder kennt jeden und ja .. Wie sich das so gehört. Ich habe äh, die obligatorischen
29 Schulen besucht. Das Einzige, was vielleicht ein Nachteil war, ist, dass wenn man ein
30 Einzelkind ist, fixieren sich die Eltern auf einen. Und bestimmen auch oft und gern, was das
31 Kind machen soll. Obwohl, materiell bin ich sehr verwöhnt worden. Und äh, ich hätte immer
32 gern Kosmetikerin lernen wollen. Aber die Eltern wollten, dass ich Schulen besuche, mich
33 ausbilde.. und dann habe ich dann die Handelsschule besucht und dann schlussendlich,
34 wenn ich dann ein wenig - mit 18 Jahren – wenn ich mich dann ein wenig selbstständig
35 machen durfte, oder auch meinen freien Willen ein wenig durchsetzen konnte, dann habe ich
36 ()mir die Kosmetikschule selbst finanziert. (Pause) Ja, dieser Wunsch war immer da und es
37 war – das sage ich heute – ein harter Weg, bis ich zu dem kam, was ich heute erreicht habe,
38 aber, aber ja, ich bereue es nicht, dass ich diesen Weg erst später eingeschlagen habe.
39 Heute weiss ich, wo meine Grenzen sind. Ich kann mich jetzt besser einschätzen als jemand
40 in der Pubertäts-Phase, der normalerweise eine Lehre beginnt. Das sehe ich heute so.
41 (Pause) und äh, ich bin immer bereit für neue Dinge. Aber ja, äh, die Kosmetik ist eigentlich
42 schon meine Leidenschaft. Und zum Umfeld: Wir sind heute wieder auf der Alp. Ich wollte
43 eigentlich nicht mehr zurück, weil ich mich da kontrolliert fühle oder, immer wieder das
44 Gefühl, von meinen Eltern kontrolliert zu werden. Und oder auch, wie ich meine Kinder

45 erziehe, und darum wollte ich eigentlich nicht mehr zurück, obwohl .. für die Kinder ist es
46 schön, die Grosseltern in der Nähe zu haben. Also ich, es ist ja nicht () nur negativ. Aber
47 ähm, ja . . das ist ein bisschen über meinen Kopf hinweg entschieden worden. (Pause)
48 Diesen Weg einzuschlagen. Ich versuche jetzt, das Beste daraus zu machen. (Pause) Die
49 ersten richtigen Erfahrungen zum Thema Sexualität habe ich in meinem 16ten Lebensjahr
50 gemacht. Vorher hat man sich vielleicht einmal verliebt. Mit elf Jahren habe ich mich extrem
51 verliebt. Der betreffende Junge hat das gewusst und hat das ausgenutzt. Er hat zu mir
52 gesagt: "Wenn du mit uns in den Stall kommst, ähm, dann darfst du mich küssen." Und weil
53 ich ja so verliebt war, bin ich mit in den Stall gegangen. Da hat er mich dann auch geküsst,
54 aber ich habe mich irgendwie total missbraucht gefühlt. Wie soll ich jetzt sagen, er wollte
55 meine Brüste spüren und so, aber nicht meine Gefühle erwidern.

56 *RA: Er ist zu weit gegangen.*

57 B: Ja, das, das war so eine Erfahrung, die, die mich sehr verletzt hat. Ja das war eine
58 Verletzung durch diesen Jungen.

59 *RA: Ja, Ja, schon beinahe ein Übergriff.*

60 B: (Pause) Ja, ein Übergriff,... ja, ... weil er forderte dann auch die anderen Jungen auf
61 : "Kommt doch mal schauen, die hat ja schon Brüste!" und so weiter. Da hab ich dann
62 begriffen, jetzt muss ich stopp sagen und gehen. Denn sonst hätten die mir an diesem Tag
63 wahrscheinlich etwas angetan.

64 *RA: Ja, ja*

65 B: Das war so eine erste Erfahrung und ich weiss jetzt nicht, ob das Folgende auch diese
66 Frage betrifft : Mich hat ein Vetter einmal , äh, äh, ich war bei ihm zuhause. Der hatte so ein
67 „Juniorenzimmer“, nicht mehr bei den Eltern. Er war damals siebzehnjährig und er fragte
68 mich, ob ich zu ihm hoch kommen wolle, um zu spielen. Ich war immer gern bei ihm. Der
69 Fernseher lief und es war ein Paar zu sehen – das weiss ich heute noch genau - das sich
70 küsste . Da dachte ich, dass ist ja wunderb... also er fragte mich da, ob mir das gefalle,
71 wenn sich die so küssen (?) Da sagte ich, ja sicher, dass gefalle mir. Aber da war ich dann
72 noch jünger (fünf oder sechs Jahr alt), da ging ich noch nicht zur Schule. Ich sagte ja ich
73 fände das schön, wenn zwei sich gern haben. Da fragte er, ob ich zu ihm ins Bett kommen
74 wolle. Und wie man so ist in dem Alter, bin ich zu ihm ins Bett gegangen. Da hatte er einen
75 harten Penis und er wollte, dass ich ihn anfasse. Ich habe heute noch manchmal Mühe,
76 einen Penis anzufassen, also , das ist mir (Pause) ich dann auch niemals wieder zu diesem
77 Vetter gegangen. Das ist mir in Erinnerung geblieben.

78 *RA: Ja*

79 B: Diese Erfahrung, also ich habe, ich habe, äh, ich komme zu meinem Orgasmus und ich
80 bin eigentlich sehr mhm offen für die Sexualität. Ich habe auch ein Schamgefühl, aber, aber
81 dieser Vorfall hat etwas in mir kaputt gemacht.

82 *RA: Ja, Ja*

83 B: (Pause) Ja

84 *RA: Zu diesem Zeitpunkt bist du also noch nicht zur Schule gegangen?*

85 B: Nein, ich habe das sogar meiner Mutter erzählt. (Pause) und das kreide ich ihr heute noch
86 an, denn sie hat gesagt: " Gell, (Name), der (Name) ist halt in der Pubertät und das war so
87 eine Phase, aber der hat bestimmt nicht gewusst, was er da macht." (Pause) und das hat

- 88 mich getroffen. Einfach alles so schön, schön, ja verschönern (...).
- 89 *RA: Ja, ja*
- 90 B: (Pause) Ja , das mag ja vielleicht auch stimmen, aber wenn das (') meinem Kind
91 passieren sollte, dann würde das thematisiert, darüber würde gesprochen werden.
- 92 *RA: Ja*
- 93 B: (Pause) Ja . Was meinst Du mit erworben?
- 94 *RA: In Bezug auf das Wissen. Woher hast Du das Wissen her? Konntest Du Deine Mutter*
95 *fragen ?*
- 96 B: Aha. Ja, mit acht Jahren haben sie versucht, mich aufzuklären. Mit sehr (lacht) stottern-
97 den Sätzen. Sie hatten ziemlich Mühe, mich aufzuklären. Bis zu diesem Zeitpunkt meinte
98 ich wirklich, die Babies würden vom Storch gebracht. Als ich dann wusste, dass die Frau ver-
99 hüten kann, habe ich oft heimlich nachgeschaut ob meine Mutter irgendwo die Pille versteckt
100 hat, weil ja kein Geschwister gekommen sind. (Lachen)
- 101 *RA: (Lachen)*
- 102 B: Ja,...aber es war ja nicht so, sie hat wirklich keine Kinder mehr bekommen. (Lachen)
103 Ja, aber das Schlimme war, dass ich oft alleine war, als Einzelkind. Darunter habe ich ge-
104 litten. Darum war da wohl auch diese Sehnsucht.
- 105 *RA: mhm, mhm*
- 106 LN: und äh, sie haben sich „gottlos“ Mühe gegeben, mich aufzuklären.
- 107 *AR: Ja, aber es ist ihnen schwer gefallen.*
- 108 B: Ja, es ist ihnen sehr, sehr schwer gefallen.
- 109 *RA: Sie haben keinen Wortschatz dafür gehabt (?) Sie haben nicht gewusst, wie man das*
110 *macht (?)*
- 111 B: Keinen Wortschatz, ja, genau. Es war sehr schwer für sie. Aber ich habe es sehr gut
112 gefunden, dass sie versucht haben, es mir zu erklären.
- 113 *RA: Jawohl.*
- 114 B: Ja, wie ein Kind entsteht, und was beim Mann vorgeht und so weiter.
- 115 *RA: Jawohl. Hattest du also mit acht Jahren schon ein gewisses Wissen über beide*
116 *Geschlechter, also über Frauen und Männer (?)*
- 117 B: Ja
- 118 *RA: Rein vom Wissen, welches du dir erwerben konntest (?)*
- 119 B: Ja, jawohl. (Pause) Und äh, äh mit zehn Jahren hatte ich die erste Menstruation. Ziemlich
120 jung. . . Von da an konnte ich mit einem „Kollegen“ (befreundeter Junge) mit dem ich sehr oft

121 auch in den Sommerferien zum Beispiel gespielt hatte; nicht mehr zusammen im gleichen
122 Zimmer schlafen.

123 *RA: Also von deinen Eltern aus (?)*

124 B: Ja, damals habe ich noch nicht verstanden, warum die Eltern daraus ein solches Drama
125 machten. Aus diesen Blutungen. Denn eigentlich habe ich mich darüber sehr gefreut, dass
126 ich zur Frau werde. . .

127 *RA: Ja*

128 B: Dass sich in meinem Körper etwas verändert. Auch äh, die Beziehung zu meinem Vater
129 hat sich zu diesem Zeitpunkt sehr verändert. Ich bin von da an viel öfter zu meiner Mutter
130 gegangen. Ich habe von diesem Zeitpunkt an viel mehr Vertrauen zur Mutter aufgebaut. Ich
131 habe mich auch geschämt, mich nackt vor dem Vater zu zeigen, weil die Brüste gewachsen
132 sind. Das passierte erst mit dem Einsetzen der Menstruation. Nicht vorher. Da ist eine
133 Veränderung mit mir vorgegangen und auch in der Beziehung zu meinem Vater. Ich glaube,
134 beim Mann ist das auch so. Das kleine Mädchen ist nicht mehr klein. Darf ich sie noch auf
135 den Schoß nehmen? Darf ich sie noch in den Arm nehmen? Ich glaube, das ist für einen
136 Vater auch nicht so einfach, wenn so eine Entwicklung stattfindet.

137 *RA: mhm*

138 B: Er hat sich da ein bisschen distanziert. (Pause) Ja, das hat sich erst mit den Jahren
139 wieder gegeben. Jetzt ist es wieder umgekehrt. Ich stehe dem Vater wieder näher und der
140 Mutter weniger nah.

141 *RA: Ja, mhm (...)*

142 B: Ja, (.....) ich glaube, ich habe über die Jahre ein gesundes, bewusstes Denken über
143 Sexualität entwickelt. Es ist mir auch wichtig als Frau, meinen Orgasmus zu bekommen ().
144 Dieses Recht nehme ich mir heraus.

145 *RA: Jawohl*

146 B: Und ich sage auch meinem Partner, was mir wichtig ist.

147 *RA: Du kannst deine Bedürfnisse also äussern (?)*

148 B: Jawohl.

149 *RA: Du ordnest dich deinem Partner also nicht vollkommen unter (?)*

150 B: Nein, ich ordne mich nicht vollkommen unter. Das habe ich allerdings auch erst mit den
151 Jahren gelernt, damit umzugehen . . . Und was ich nicht gern gemacht habe, ist: „einen
152 blasen“.

153 *RA: Jawohl . . .*

154 B: Ja, ich habe mir gesagt, wenn mich ein Mann gern hat, dann nimmt er mich auch ohne
155 „blasen“.

156 *RA: Ja, jawohl, ja*

- 157 B: Und das ist auch etwas was nicht geht für mich. (Lachen) Das mach ich nicht so gern.
- 158 *RA: Jawohl, ja, und dafür hat dein Partner / Mann Verständnis (?)*
- 159 B: Ja, ich habe ihm noch nie einen geblasen. Und zwar aus grosser Angst davor, das das
160 bleibt und zur Gewohnheit wird. Und ich es wieder tun muss. Wenn unsere Beziehung
161 scheitern sollte, oder ein bisschen kriselt, wenn der Sex lahm wird, dann habe ich ja dann
162 immer noch einen Joker. (Lachen). Bei dieser Beziehung habe ich mir von allem Anfang an
163 gesagt - was vielleicht meinem Partner gegenüber nicht in Ordnung ist – ich lasse mich nicht
164 mehr so verletzen ... von einem Mann. Ich sage, was ich will und ich zeige mich genau so,
165 wie ich bin, wie ich ticke. Er soll genau wissen wie ich bin. Entweder nimmt er mich so,
166 ansonsten tant pis. (Pause). Das habe ich gemacht, weil . . . Nach der Heirat habe ich
167 gemerkt, er hat das nicht gemacht. Er hat immer „ja“ und „Amen“ gesagt. Er hatte es ja auch
168 gern. Aber jetzt mit den Jahren kommen die wahren Bedürfnisse ans Licht. Da sage ich ihm
169 oft: „Du hast mir etwas vorgespielt.“
- 170 *RA: Ja*
- 171 B: Aber ja,
- 172 *RA: Aber du denkst, das ist ein Prozess, bei manchen geht es halt länger (?)*
- 173 B: Ja
- 174 *RA: Er hatte ja nicht die gleichen Voraussetzungen wie du (?)*
- 175 B: Das stimmt. Ich habe ja ein Kind mit in die Ehe gebracht. Das war halt schon einmal eine
176 Verletzung. Aber ich glaube, mit dieser Verletzung kann ich gut umgehen. Denn er hat mir ja
177 etwas geschenkt. Für mich war das nie ein „Unfall“, das Kind. Ich bin dankbar, dass ich sie
178 bekommen durfte und sie hat viel in meinem Leben zum Positiven verändert. Wobei,
179 manchmal, wenn ich heute am Anschlag bin, denke ich, es wäre einfacher ohne Kinder. . .
180 (Lachen) Oder (?) Aber ich denke, dass geht vielen so. Und mit meinem jetzigen Mann habe
181 ich noch zwei Kinder. In allen Schwangerschaften – vor allem in der ersten – ist es mir
182 körperlich sehr, sehr gut gegangen. Ich habe nur sechs Kilo zugenommen, es ging mir
183 wunderbar. Auch sexuell. Bereits eine Woche nach der Geburt konnte ich wieder Sex haben.
184 Also wirklich . . . ja.
- 185 *RA: mhm*
- 186 B: Ja das ist mir tipp topp gegangen. Weil, zu dieser Zeit habe ich einen Partner gehabt. Ich
187 bin mit jemandem zusammen gewesen, der die Situation akzeptiert hat – die
188 Schwangerschaft – es war ein Weg, den er mit mir zusammen gegangen ist.
- 189 *RA: Einen Teil . . .*
- 190 B: Ja, ein Teil meines Weges. Und dafür bin ich heute sehr dankbar. (Pause) Ich wollte
191 damals wohl auch nicht alleine sein . . . denn irgendwie hast du dich gefreut und andererseits
192 waren da auch die Ängste. (Pause) Ja, aus dem Bauch heraus habe ich immer gewusst,
193 dass er nicht der richtige Mann für mich ist. Aber (°) ja . . . vielleicht haben wir uns gegenseitig
194 gesucht und nachher haben sich unsere Wege wieder getrennt.
- 195 *RA: Ja, ja, das war während der ersten Schwangerschaft (?)*

196 B: Ja, ja, ich habe zu ihm gesagt, es ist so und so . . mit ihm konnte ich eine sehr schöne
197 Sexualität ausleben, aber Gespräche führen oder anders weitig kommunizieren konnten wir
198 nicht. Ich habe gewusst, auf die Dauer bringt das nichts.

199 *RA: mhm*

200 B: Also den Sex finde ich sehr wichtig in einer Partnerschaft. Aber das Andere muss eben
201 doch überwiegen. (Pause) Ja . . . Und dann waren wir eine Zeit lang solo und dann kam
202 mein zweiter Mann. Mit ihm hatte ich dann noch zwei weitere Kinder. Und äh, das Patchwork
203 war halt nicht so einfach am Anfang. Ich habe in der Schwangerschaft mit meinem Jungen
204 ziemlich zugenommen. Es ging mir körperlich nicht so gut, aber psychisch ging es mir sehr
205 gut. Ich hatte einen Mann, der zu meiner Schwangerschaft gestanden ist, der sich sehr auf
206 das Kind gefreut hat. Er hat sich ungeheuer gefreut, mehr als ich. Ich habe mir Sorgen
207 gemacht, dass es vielleicht ein „Kolik-Kind“ wird. Ja . . ich habe es halt nicht so rosarot
208 gesehen. Und äh, in der dritten Schwangerschaft ist es mir eigentlich sehr gut gegangen. ()
209 Ausser, dass ich im fünften Monat Blutungen bekam.

210 *RA: mhm*

211 B: Aber, äh, mhm, vom Sex her, hatte ich in der zweiten Schwangerschaft mit dem Jungen,
212 weniger Lust. Und äh, in den Schwangerschaften mit den Mädchen dafür mehr.

213 *RA: jawohl, ja*

214 B: Hat das Geschlecht des Kindes eine Auswirkung auf die Lust (?) Ich weiss es nicht. Bei
215 mir war es auf jeden Fall so.

216 *RA: mhm*

217 B: Ja (Pause) Ich glaube, ich habe eine gesunde Einstellung zur Sexualität.

218 *RA: Ja*

219 B: Habe ich das Gefühl . . . Ich weiss es nicht. (Lachen) Aber, ja (Pause)

220 *RA: mhm, willst du weiter erzählen (?)*

221 B: (...)

222 *RA: Vielleicht so von der Gesellschaft her (?) Rollenbilder (?) Etikettierungen, die man hat (?)*
223 *im Zusammenhang mit der Sexualität. Zum Beispiel, dass eine Frau jungfräulich in die Ehe*
224 *gehen muss (?)*

225 B: mhm

226 *RA: Oder dass ein Mann vor der Ehe Erfahrungen sammeln sollte (?) So Normierungen*
227 *durch die Gesellschaft. Hast du da etwas mitbekommen (?)*

228 B: Ja . . .

229 *RA: Vielleicht auch von der Kirche ausgehend (?)*

230 B: Ja, durch den Glauben oder eher die katholische Kirche. Ich empfinde noch heute das
231 schlechte Gewissen, welches uns die katholische Kirche eingetrichtert hat. Und . . . ich bin

232 der Meinung, dass ich nicht jungfräulich in die Ehe gehen will.

233 *RA: mhm*

234 B: Ich bin zu () neugierig. Ich will wissen, wie es mit einem anderen Mann so ist. Ist jetzt das
235 das „A“ und „O“ . Für mich ist es auch wichtig, dass der Mann gewisse Erfahrungen
236 gesammelt hat in der Sexualität. Und ... mir ist aber auch aufgefallen – ich habe ja (.) spät
237 geheiratet – und ich hatte vorher schon ein paar Beziehungen. Da ist mir aufgefallen, das
238 Männer, die viel mit dem Kopf arbeiten müssen, dass die, mhm, dass die eine ganz spezielle
239 Art von Sexualität ausleben wollen.

240 *RA: mhm*

241 B: Ja, dass sie wirklich herunterfahren können, sich entspannen können und den Kopf
242 freimachen können für den Sex. () ist mir aufgefallen.

243 *RA: Ja , (...) mit „speziell“ meinst du jetzt Dinge, die du hier nicht kommentieren kannst (?)*

244 B: Ja, die Männer sind dann sehr dominant.

245 *RA: Jawohl*

246 B: Es muss dann genau so gehen, wie die Männer das wollen.

247 *RA: Ja, das geht fast in die Richtung Unterdrückung (?) In die Richtung, dass du Dinge tun*
248 *sollst, die du nicht willst (?)*

249 B: Ja, genau, das ist mir bei Männern dieser Art aufgefallen. Und (Pause)

250 *RA: Und du konntest in diesen Situationen trotzdem deine Bedürfnisse äussern (?). Konntest*
251 *du dich abgrenzen (?) Konntest du sagen, das und das ... (?)*

252 B: Ich habe dann den (jeweiligen) Männern gesagt, ich hätte das lieber so und so. Und lieber
253 anders.

254 *RA: Ja*

255 B: Und sie sind dann auch eigentlich darauf eingegangen.

256 *RA: Ja*

257 B: Und, ja . . . ja (Pause)

258 *RA: Ja, erzähl nur weiter.*

259 B: Durch das Erwachsenwerden sieht man dann auch alles ein wenig anders. Auch den
260 Glauben. Obwohl mir wichtig ist, einen Glauben zu haben. Heute äh, tue ich weniger, was
261 die Kirche sagt. Es ist mir wichtiger, ein guter Mensch zu sein, teilen zu können, zuhören zu
262 können, helfen zu können, wenn mich jemand braucht.

263 *RA: Jawohl*

264 B: Aber, mhm, irgendwo sind bei mir bei der Religion Grenzen gesetzt.

265 *RA: Ja, jawohl, dann bist du eigenverantwortlich (?) und tust das, was für dich stimmt (?)*

266 B: Jawohl, genau

267 RA: *Ja (Pause) eine emanzipierte Katholikin (?)*

268 B: Genau (Lachen)

269 RA: *(Lachen) (Pause) Jetzt möchte ich noch gerne auf dein Wissen über die Sexualität*
270 *zurückkommen. Du hast mir erzählt, dass du einen Teil deines Wissens über deine Eltern*
271 *erworben hast. Wie war das denn in der Schule (?) Es ist ja heutzutage so, dass zum*
272 *Beispiel in Brig-Glis die SIPE die Schulklassen besucht – zum Teil geschlechtergetrennt –*
273 *und Sexualkunde unterrichtet. Du hast ja keine Geschwister gehabt, aber ältere Verwandte,*
274 *die einen Teil Wissen vermittelt haben, auch wenn das zum Teil keine positiven Erfahrungen*
275 *waren. Wie war das mit Gleichaltrigen (?) Schulkollegen, oder eben andere Leute, die dir*
276 *Wissen vermittelt haben (?)*

277 B: Mir hat ein Junge einmal ein Wissen vermittelt. Das war als (.) ich erfuhr, dass wenn ein
278 Mann einen harten Penis hat, ihm eine Frau gefällt. Das konnte ich jedoch erst später in den
279 richtigen Zusammenhang bringen. Das, das war jetzt ein Junge in meinem Alter, der mir
280 dieses Wissen vermittelt hat.

281 RA: *Jawohl*

282 B: Aber sonst ... kann ich mich nicht erinnern, dass mir jemand Wissen über Sexualität
283 vermittelt hat. Einmal als Kind habe ich bei einer Freundin übernachtet. Abends im Bett hat
284 sie mich gefragt ob ich auch „Fittla“ (Gesäss) drücke (?) Ich sagte hä (?) „Fittla“ drücken, was
285 ist denn das (?) (Lachen) Da sagte sie, ja mit den Fingern da ein bisschen reiben (.) Ich fand
286 das so schön, dass dieses Mädchen diese Dinge so offen anspricht. Am nächsten Morgen
287 sagte das Mädchen zu seiner Mutter, du Mama, wir haben gestern Abend „Fittla“ gedrückt (.)
288 Die Mutter erwiderte, dass sie das gut und schön finde. Mit meiner Mutter hätte ich nie so
289 sprechen können. Ja, mein Gott, das hätte etwas gegeben (.) (Lachen) Diese Erfahrung
290 konnte ich mitnehmen. Ein anderes Mädchen hat es immer mit der Duschbrause gemacht.
291 Auch die hat immer offen darüber gesprochen. Ich habe gemerkt, dass ich persönlich nicht
292 so aufgeklärt und offen bin, wie diese beiden Klassenkameradinnen.

293 RA: *Ja, die waren wohl schon weiter als du. Haben schon Erfahrungen gemacht.*

294 B: Ja und sie konnten offen darüber reden. Das fand ich gut.

295 RA: *(Lachen)*

296 B: (Lachen) (Pause) Ja

297 RA: *Dann gab es ja zu deiner Zeit auch schon Internet (?) Bücher gab es ja schon früher.*
298 *Hast du mal Bücher zur Hand genommen oder eine Internetplattform genutzt (?) Oder mit*
299 *einem Arzt, zum Beispiel einer Gynäkologin gesprochen und dein Wissen ergänzt (?)*

300 B: Als ich das erste Mal mit meinem Freund – mit dem ich schon zwei Jahre zusammen war,
301 schlafen wollte, nahm mich meine Mutter mit zum Frauenarzt. Der hat mich dann aufgeklärt
302 und hat mir die Pille verschrieben. Mein Vater hat mich gewarnt und mich ermahnt, trotz der
303 Pille nicht mit meinem Freund zu schlafen. Ich hatte auch grosse Sorgen, dass ich nicht
304 mehr Jungfrau sei, weil ich einmal ein o.b. Tampon benützt hatte und dann grosse Mühe
305 hatte, es wieder zu entfernen (Lachen) . Ein Häutchen hat das Tampon eingeklemmt. Kann

306 man sich das vorstellen () Das war eine schreckliche Sache () Aber es hiess ja, auch als
307 Jungfrau könne man Tampons benutzen ().

308 *RA: mhm*

309 LN: Von da an habe ich nie mehr ein o.b. Tampon benutzt. Ich benütze seither nur noch
310 Tampax Tampons. Oder, da muss man nicht mit dem Finger in die Scheide fahren.

311 *AR: ja, ja*

312 B: Ja, die Hüllen sind aus Karton, das ist hygienischer. Und, ich hatte lange Zeit Angst, ich
313 hätte mich mit diesem o.b. Tampon entjungfert. Es hat zwar nicht geblutet, aber trotzdem. Da
314 kam dann der Tag „X“, (mit 16 Jahren) an dem ich mit dem Jungen zum ersten Mal
315 geschlafen habe und ich habe überhaupt keinen Orgasmus gehabt. Wenn ich so
316 zurückdenke, war es wohl doch noch zu früh, denn man hat natürlich auch eine gewisse
317 Erwartung, was da alles auf einen zukommt.

318 *RA: mhm*

319 B: Und erst mit der Zeit wurde es dann immer schöner. Wahrscheinlich, weil wir beide jung
320 waren und experimentieren wollten. Das kann man vielleicht doch nicht mit allen Männern. .
321 Aber ja, () ich war dann wirklich noch Jungfrau (Lachen)

322 *RA: (Lachen) (Pause) mhm ja, vielleicht nochmals zurück zu den gesellschaftlichen*
323 *Ereignissen zur Pille. Hast du die Pille von diesem Zeitpunkt an immer gebraucht (?) Oder*
324 *hast du sie auch mal abgesetzt (?)*

325 B: Ich habe die Pille nur gebraucht, wenn ich eine Beziehung hatte.

326 *RA: Jawohl*

327 B: Ja, also jetzt bei dieser dreijährigen Beziehung. Das war die erste Liebe, aber die grosse
328 Liebe kam erst später. Mit diesem Partner war ich dann sieben Jahre zusammen.

329 *RA: Ja*

330 B: Wir wollten auch eine Familie gründen, aber dann habe ich gemerkt, es ist doch nicht so
331 gut. Da habe ich die Pille zeitweise abgesetzt, dann wieder genommen. Wenn ich aber
332 Single war – ich hatte nur einmal einen one-night-stand – und habe gemerkt, dafür bin ich
333 nicht geschaffen.

334 *RA: Ja*

335 B: Das ging gar nicht, das kann ich mit meinem Gewissen nicht vereinbaren.

336 *RA: Ja*

337 B: . . . so auf die Schnelle. Aber ich habe es ausprobiert. (Lachen) Aber ich habe gemerkt,
338 dass das nichts für mich ist.

339 *RA: Eine Erfahrung mehr.*

340 B: Ja, so habe ich mich wieder neu kennengelernt. Das geht mir gar nicht. (Lachen)

- 341 *RA: (Lachen)*
- 342 B: Ansonsten, zu Beginn einer Beziehung, wenn man den Partner noch nicht richtig kannte,
343 war es mir wichtig, ein Kondom zu benutzen.
- 344 *RA: Ja*
- 345 B: Aber es ist mir auch passiert, dass wir auf ein Kondom verzichtet haben und im Nach-
346 hinein hat man sich Gedanken gemacht über diese Aids-Sachen. Das kam ja zu meiner Zeit
347 gerade so auf. Diese Angst vor Aids hat sicher auch vieles kaputt gemacht.
- 348 *RA: Ja, das hat Angst hervorgerufen (?)*
- 349 B: Ja, das hat die Angst in die Sexualität gebracht und ich höre auch heute noch oft, dass
350 Leute mir erzählen sie hätten Sex gehabt und auf die Frage, ob sie ein Kondom benutzt
351 hätten, antworten sie, (,) Nein. Also weiss ich, dass das nicht nur mir passiert ist, sondern,
352 dass das auch in der heutigen Zeit noch passiert. Auch heute noch, wo man doch genau
353 weiss . .
- 354 *RA: Ja*
- 355 B: ja, wo man doch weiss, dass man aufpassen muss.
- 356 *RA: mhm, was war denn dein Wissen über Aids (?) Wieviel hast du über Aids hast Du*
357 *gewusst (?) Wie das Virus übertragen wird (?)*
- 358 B: Ja . . Wir kannten dazumal eine Frau, die drogenabhängig war. Sie wohnte in (Ort).Wir
359 wussten, dass Aids nur durch Speichel oder Blut übertragen wird.
- 360 *RA: Ja*
- 361 B: Also ich hatte keine Angst vor dieser Frau. Ich konnte ihr auch ohne Angst die
362 Handgeben, oder sie in den Arm nehmen. . . . Ja, da habe ich jetzt keine Scheu, oder Ekel,
363 oder was auch immer.
- 364 *RA: mhm, weil du gewusst hast, die Ansteckung erfolgt nur über diesen Weg.*
- 365 B: Ja, ich glaube, da wurde ich gut aufgeklärt. Und nachher hat man sich dann trotzdem
366 noch weiter informiert.
- 367 *RA: Ja, aber das Wissen hattest du dann woher (?)*
- 368 B: Vom Fernsehen, aus der Zeitung.
- 369 *RA: Jawohl*
- 370 B: und aus Gesprächen mit Anderen.
- 371 *RA: Jawohl (Pause) Jetzt möchte ich auf die Ereignisse in deiner persönlichen Biografie*
372 *zurückkommen, die einen markanten Stellenwert haben. Also so Meilensteine. Da hast du*
373 *mir am Anfang erzählt, von dem Jungen in der Scheune , als du acht Jahre alt warst. Dann*
374 *von deinem Vetter, als du etwas älter warst. Mhm, die ungeplante Schwangerschaft, hatte*
375 *die auch eine Auswirkung (?)*

376 B: Äh, das Vertrauen zu einem Partner war weg. Also ja, ich habe mir immer gesagt, (') der
377 Mann hat mich nicht so verletzt. Sag ich mal. Der hat mir nicht den Rest gegeben. Das sag
378 ich immer so. (Lachen)

379 RA: Ja

380 B: Mir hat dann mehr den Rest gegeben, als ich das Gefühl bekam, jetzt habe ich wirklich
381 einen Partner der zu mir und meinem Kind steht. Da habe ich mich völlig geöffnet und habe
382 meine Gefühle wirklich preisgegeben. Und er hat sie ziemlich schamlos ausgenützt. Der hat
383 gewusst, diese Frau liebt mich, ich kann machen was ich will. So ist es auf jeden Fall zu mir
384 rüber gekommen.

385 RA: mhm

386 B: Und das hat mir wirklich den Rest gegeben. Nach dieser Beziehung habe ich mir gesagt,
387 ich lasse mich nie wieder so verletzen von einem männlichen Wesen.

388 RA: Jawohl

389 B: (') und der Mann, den ich heute habe, muss halt manchmal darunter leiden. Ich öffne mich
390 halt nicht mehr, denn ich will nicht, dass man je wieder auf meinen Gefühlen herum trampelt.

391 RA: Jawohl, dann hatte dieses Ereignis als eine Auswirkung auf dein Selbstbild, auf dein
392 Selbstverständnis (?)

393 B: Es hatte Auswirkungen auf mein Selbstbild, jawohl, ja

394 RA: Also dieses Erlebnis mit der Sexualität (?)

395 B: Ja, und da sage ich auch, dass ich auf meine Kosten kommen will.

396 RA: Ja

397 B: Und ja, . . da bin ich sehr egoistisch geworden.

398 RA mhm,

399 B: Es hat, es hat, ja, es prägt dich schon. Wenn du solche Verletzungen hast und ich glaube
400 auch, das nimmst du in die nächst Beziehung mit. Dann versuchst du es anders zu machen
401 und merkst, da gibt es auch einen Haken und du musst es vielleicht doch wieder anders
402 machen. Aber, ähm, mit dem Anderen, mit dem zusammen ich das Kind hatte, bei dem ging
403 das noch so. Der hat mir nicht so sehr weh getan.

404 RA: mhm

405 B: Ich habe einfach das Beste daraus gemacht. Ich habe eine wunderbare, gesunde Tochter,
406 die mir sehr viel zurückgeben kann. Ich habe versucht, keinen Hass zu entwickeln, weil dann
407 entwickle ich auch einen Teil Hass für das Kind. Das habe ich mir fest vorgenommen. Es gibt
408 sicher manchmal Phasen, in denen man hasst, aber sehr, sehr, selten. Dann eher die zweite
409 Beziehung, wo ich gedacht habe, während der Schwangerschaft, (...) als ich gemerkt habe,
410 dass ich eigentlich zu viel gebe und das kein Gleichgewicht da ist in der Beziehung.

411 RA: ja

- 412 B: Habe ich mir gesagt, ich lasse mich nie wieder so sehr verletzen.
- 413 RA: ja
- 414 B: Und, ja (Pause)
- 415 RA: *Es hat sich also sehr viel verändert in deiner Sexualität so über die Jahre gesehen (?)*
- 416 B: Ja, ich bin sicher offener geworden und ich sage mir, ich habe das Recht darauf, einen
417 Orgasmus zu haben. Und eben, die Religion. Als Kind siehst du das alles noch als schlimm
418 an, sogar, wenn du einen nur geküsst hast.
- 419 RA: *Das hat vielleicht so eine negative Behaftung (?)*
- 420 B: Ja, aber durch die Jahre und das Aufarbeiten von dem Vetter, der das mit mir mit fünf
421 oder sechs Jahren gemacht hat, dieses Aufarbeiten hat mir halt auch weitergeholfen.
- 422 RA: Ja
- 423 B: Ja, das war mir wichtig. Dass ich da weiterkomme. Ich will ja auch wachsen in diesem
424 Leben. Ich will ja nicht irgendwo stehen bleiben Und ein kleinkariertes Denken haben.
- 425 RA: *mhm, das ist halt ein Prozess, der immer weiter geht.*
- 426 B: Ja
- 427 RA: *und sich immer wieder neu definiert. Quasi. (Pause) Gut, ich denke damit haben wir*
428 *unsere letzte Frage auch schon beantwortet - eben die Veränderungen , die sich mit den*
429 *Jahren ergeben haben. Ja, und ich denke, wir sind am Ende von unserem Interview. Ich*
430 *bedanke mich ganz, ganz herzlich bei dir, dass du dir so kurzfristig Zeit genommen hast, für*
431 *deine Offenheit und dein Engagement.*
- 432 B: Merci.

Anhang D

Interview (C) mit der Vertreterin der ältesten Generation am 24.05.2013

1 *RA: Hallo (Name), ich begrüsse dich ganz herzlich zu diesem Interview und bedanke mich*
2 *vielmals für dein Engagement und deine Zusage.*

3 *C: Ja, gern geschehen, mach ich doch gerne.*

4 *RA: Wir können beginnen mit den Angaben zu deiner Person. Könntest du mit bitte ein*
5 *wenig über dich erzählen?*

6 *C: Mhm, also ich bin (Name), habe Jahrgang 40, bin also 73 Jahre alt. Ich bin in einem*
7 *kleinen Dorf aufgewachsen, in (Name des Dorfes). Es ist eigentlich kein Dorf, einfach ein*
8 *paar Häuser. Und wir waren drei Kinder, Vater und Mutter. Wir waren Kleinbauern, das*
9 *heisst, mein Vater hat nebenbei noch gearbeitet und wir haben „gipüüret“. Wir hatten zwei,*
10 *drei Kühe, ein paar Schweine, einfach so, was es da so gibt. Und gemacht haben wir quasi*
11 *allerhand. Die ganze Familie hat Hand in Hand gearbeitet. Das heisst, in der Arbeit und auch*
12 *in der Freizeit . . und im Sommer waren wir immer auf der Alp. Aus der Erinnerung hatte ich*
13 *eigentlich ein schöne Jugend, aber ich musste immer arbeiten, so im Nachhinein gesehen.*
14 *Damals war das nicht ein Gefühl von Arbeiten müssen. Alle haben das so gemacht.*

15 *RA: Das war einfach damals so(?).*

16 *C: Ja, ja. (‘) Und äh, was hättest du noch wissen wollen? Familie, Ausbildung? Ja, die*
17 *Schuljahre. Was wir hatten, nur 6 Jahre Schule in (Name). Obligatorisch waren nur 6 Jahre*
18 *und nur sechs Monate (pro Schuljahr) Schule. Und nach Abschluss der Schule gingen wir für*
19 *ein Jahr ins Welschland. Um nachher Französisch zu lernen, das war wichtig, für alle, sehr*
20 *wichtig, Als hauptsächlich für meinen Vater. ...Soll ich da jetzt grob weiterfahren und dann*
21 *einzelnen darauf zurück kommen?*

22 *RA: Jawohl...*

23 *C: Und nach dem Welschland-Jahr im Pensionat, habe ich noch ein Jahr in einer Stadt im*
24 *Kanton Waadt gearbeitet und anschliessend bin ich zurück ins Wallis arbeiten gegangen.*
25 *Und dann habe ich eigentlich früh meinen Mann kennen gelernt, natürlich gab es (.) vorher*
26 *schon noch jemand anderen, das ist ja logisch (‘). Soll ich das jetzt erzählen (‘)?*

27 *RA: Ja, gern ist in Ordnung.*

28 *C: Ok. Ja, (h). Als ich in äh . . , also ich sollte eigentlich schon bei meinem Zuhause*
29 *beginnen. Wir haben ein sehr offenes Haus gehabt. Und da haben wir viele Arbeiter zum*
30 *Mittagessen gehabt. Unsere Mutter und wir Mädchen haben gekocht, einfach neben der*
31 *Schule und so. Einfach, wenn wir frei gehabt haben, weil wir ja nur wenig Schule hatten. Und*
32 *da haben wir immer viele Arbeiter gehabt. Und (‘) heute würden davon viele Dinge als*
33 *sexuelle Belästigung angesehen.*

34 *RA: Jawohl.*

35 *C: Einfach die . . ich , das habe ich eigentlich erst später überlegt. Dass diese . . Männer*
36 *uns Mädchen gerne auf den Schoss genommen haben, als wir vielleicht acht bis zehn Jahre*
37 *alt waren. Und uns immer sagten: „Wier tie der grad en biz der Bart riibe“. Sie nahmen uns*
38 *auf den Schoss, packten uns und rieben ihren Bart an uns.*

39 *RA: Jawohl*

40 C: Und ich war zu diesen Männer (‘) sehr aggressiv (.). Ich sagte schlimme Wörter zu ihnen,
41 wenn ich sie sah oder streckte einfach die Zunge heraus oder solche Sachen. Und ich war
42 natürlich ein freches Mädchen, das ist ja logisch, ich war nicht so ein geduldiges (Kind). Und
43 auch wenn da etwas war, als dann mir die Arbeiter . . da gibt es ein Erlebnis, das mich sehr
44 beeindruckt hat. Wir sassen alle am Tisch und da kommt da wieder einer dieser Arbeiter - wir
45 hatten gewöhnlich zehn bis zwölf Arbeiter am Tag – dann kommt der hinter mich, kommt von
46 hinten, packt mich in meine Brüste - meine Brüste waren erst ansatzweise da - und da bin
47 ich aufgestanden, habe mich umgedreht und habe diesem Arbeiter eine schallende Ohrfeige
48 gegeben. Von da an habe ich damit überhaupt keine Probleme mehr gehabt. Meine
49 Selbstsicherheit ist danach gewachsen. Wenn jemand bloss etwas (in diese Richtung), sagt
50 ich: „Ich , ich weiss nicht...“. Ich war einfach die Rabiante.

51 *RA: Ja, du hast dich gewehrt..*

52 C: Dieses Erlebnis hat mir geholfen. Immer wenn ich in solch eine Situation, habe ich da . .
53 das war einfach grad der Auslöser. Das war einfach gut für meine Selbstvertrauen. Und
54 dann, wie ich gesagt habe, nach den Schuljahren, ging ich ins Welschland. Und danach
55 nach (Ortschaft) und da habe ich auch so Erlebnisse gehabt, auch so . . , das ist einfach, ich
56 bin da in einem Restaurant gewesen bei einer Familie. Ich weiss nicht, ich habe einfach mit
57 den Männern Pech gehabt, . . das Männervolk wollte wurde immerzu handgreiflich (.). Und
58 das ertrug ich gar nicht. Und das ging soweit, bis die Polizei kam, ich habe mich einfach bei
59 meiner Chefin beklagt und das hat nicht gebracht. Und dann habe ich mich, ja ich kann mich
60 nicht mehr so an Details erinnern. Ich weiss nicht ob ich das eventuell verdrängt habe. Auf
61 alle Fälle kam es soweit, dass ich nach hause gekommen bin und da kam die Geheimpolizei
62 und alles, weil der mich so belästigt hatte.

63 *RA: Dieser Mann ist also handgreiflich geworden?...*

64 C: ja, ich hätte neben diesem Mann sitzen sollen und meine Hand an seinen Penis halten
65 sollen!

66 *RA: Ach ja, dermassen?*

67 C: Das war in diesen Jahren . . , mir für mich ist das eigentlich schlimm gewesen. (‘) Ich habe
68 mich schon immer gewehrt, ... (.) aber (h), es (‘) war trotzdem schlimm. Aber eigentlich
69 schon, ich habe dann deswegen nachher lange keinen Mann gehabt (Lachen), um ehrlich zu
70 sein. (Lachen) und nach diesen Welschland-Jahren bin ich nach (Ortschaft) arbeiten
71 gegangen. Da arbeitete ich im Service und das war natürlich Freiheit pur. Also , ich habe just
72 vor ein paar Tagen Fotos (.) davon gesehen. Das war im Jahre 1956. Wenn du bedenkst, mit
73 13 oder 14 Jahren ins Pensionat, mit 15 Jahren eine Stelle in einer grossen Stadt, mit 16
74 Jahren in einem Tourismusort arbeiten, in einer Saisonstelle. Ich dachte, ich sehe nicht
75 richtig, dass das schon 1956 war. Von morgens um 07.00 Uhr bis Mitternacht arbeiten. Und
76 dann danach manchmal noch in den Ausgang...

77 *RA: Ah, das natürlich auch...*

78 C: Abends auszugehen hat auch dazu gehört. Und (‘) dann war das nicht mehr so, (.) dann
79 war ich nicht mehr die Leidende, dann hab ich’s genossen. Ich bin gerne tanzen gegangen.
80 Weissst du, das war so (,) aber direkt, ich habe da auch einen Freund gehabt, es gab aber
81 nicht direkt Sex, eher so . . abtasten. Einfach richtigen äh (,), nein, richtigen Sex haben wir
82 nicht gehabt. Nein. Ich weiss nicht, da habe ich wahrscheinlich Angst gehabt, man könnte
83 schwanger werden. Das war glaube ich mehr, ja Angst vor dem schwanger werden. Es war

84 nicht unbedingt Angst vor der Sünde, aber einfach man könnte schwanger werden. Das
85 haben wir von zuhause schon mitbekommen. Unsere Mutter war relativ offen zu mit uns . . ,
86 sogar unser Vater. Wir haben nicht () direkt darüber gesprochen,. . aber es war kein
87 Tabuthema. Wir konnten einfach darüber sprechen und dann hat man eine Antwort erhalten
88 und äh, . . ich kann mich zwar noch erinnern, als unser Nachbarin schwanger war, (.) ja, da
89 war ich noch sehr jung. Sie war so eine kleine, zarte Frau und hatte einen riesigen () Bauch
90 (.) gehabt. Dann sagte man uns .., die Nachbars-Frau hat viel zu viel Süssmost getrunken
91 (Lachen).

92 *RA: Anstatt zu sagen, das sie schwanger ist (?)*

93 C: Ja, also das haben wir danach unserer Mutter ein paar Mal vorgeworfen, ein bisschen
94 später. Also so direkt, wir haben sie fragen dürfen, aber so direkt wie man heute Kinder
95 aufklärt, wurden wir nicht aufgeklärt.

96 *RA: Aber man hat darüber gesprochen. Wenn du eine Frage gehabt hast, hast du auch eine*
97 *Antwort bekommen. Aber es war nicht ein Thema, das jeden Tag zur Diskussion gestanden*
98 *ist...*

99 C: Nein, nein, Mutter sagte auch immer: „Ihr müsst euch nichts gefallen lassen“! Das hat sie
100 gesagt. Sie sagte nicht etwa: „Pscht, seid still, ihr müsst das geduldig ertragen“, oder so, das
101 hat sie bei solchen Dingen nie gesagt. „Ihr müsst euch einfach zur Wehr setzen“! Und das
102 war eigentlich in Bezug auf diese Sache, wir hatten Nachbarn und die hatten Mädchen und
103 die waren so fünf, sechs Jahre älter als wir. Von denen haben wir sehr viel mit bekommen.
104 Die hatten schon grosse Brüste als wir noch keine hatten. Die hatten tolle () Unterwäsche
105 und das hat uns natürliche gefallen. Und wenn wir das zuhause erzählt haben, hat dann
106 unsere Mutter & man hat einfach offen darüber sprechen können.

107 *RA: Jawohl. Euch wurde nicht verboten, darüber zu sprechen...*

108 C: Jawohl, das konnte man bei uns gut. Und wir sind auch ...wir haben uns eine nach der
109 anderen zuhause gewaschen, wir hatten damals ja keine Badewanne oder Dusche und so.
110 Und sind wir, also meine Mutter habe ich nie nackt gesehen oder meinen Vater ..., aber wir
111 Mädchen untereinander schon. Auch wenn Vater und Mutter da waren, haben wir das nicht
112 so gemacht. Das war eigentlich für die damalige Zeit noch so offen. Da haben wir eigentlich
113 nicht etwas so, nicht (. .), mir kommt vor, wenn man auf einem Bauernhof aufgewachsen ist,
114 hat man gesehen, wie man die Kühe zum Stier bringt (.) und dann hat man da schon Dinge
115 mitbekommen. Da hat man doch gefragt. Und unsere Eltern haben uns nicht verboten, zu
116 zuschauen und so. Das ist einfach so und, weisst du . .

117 *RA: Das ist man vom Natürlichen ausgegangen und hat das übertragen(?)*

118 C: Ja ich denke, das hat mir eigentlich gut getan, ja finde ich, das hat mich jetzt nicht so
119 (Pause) () & eben, kommen wir wieder Mal zurück nach (Ort). Und da hab ich dann schon,
120 als ich da rauskam, meine erste sexuelle Erfahrung gemacht. Aber da habe ich mich . . nicht
121 Überrascheln lassen, ich war einfach neugierig. Ich machte das nur um zu wissen wie es (.)
122 ist.& nicht, dass ich das Bedürfnis danach gehabt hätte.

123 *RA: Jawohl . .*

124 C: ich hab's einfach gewollt. Ich habe einfach wissen wollen, wie das ist & also, es war nichts
125 Erfreuliches.

126 *RA: . . es ist nichts Erfreuliches gewesen . . Warst du enttäuscht.(?)*

127 C: Bin schwer enttäuscht gewesen.

128 RA: *Wie alt bist du da gewesen?*

129 C: Ja, 16 Jahre.

130 C: Ja, aber ich hab's einfach wissen wollen. Ja, wenn man mit 14 Jahren schon in der
131 Fremde gewesen ist. Wirklich so und ich war einfach sehr neugierig. Ich wollten einfach
132 wissen, was die (Leute) da so alles erzählen und was das sein soll & bin also schwer
133 enttäuscht gewesen. . . Und nicht einmal mit dem Freund, den ich in (Ort) gehabt habe ...
134 (Lachen). Ich hab's einfach sonst wissen wollen. Nein (,), es war nichts.& ich bin eineinhalb,
135 zwei Jahre dort gewesen und dann habe ich meinen Mann kennengelernt.

136 RA: *Also relativ früh (?)*

137 RA: *Mit knapp 18 Jahren (?)*

138 C: Ja, ja. (Pause). Und da ja, wie es so ist, eigentlich auch nicht so. Man tut einfach am
139 Anfang ein bisschen, nein, nein, nicht so. Das kann ich jetzt nicht sagen. Aber so vorher
140 habe ich eine sexuelle Beziehung gehabt & aber ich muss ehrlich sagen, in diesen Jahren . .
141 gab es kein Bedürfnis nach Sexualität. Quasi nichts, selten. . . Eigentlich mehr dem Anderen
142 zuliebe.

143 RA: *Jawohl.*

144 C: Ich weiss nicht, das war dann (,) weiss nicht ob es so (,) ich hab vielleicht das Gefühl, es
145 sei so gewesen. Man hat wahrscheinlich gefallen wollen.

146 AR: *Ja.*

147 C: würde ich sagen (Pause) und das hat sich eigentlich dann erst gegeben (...).

148 C: Aber noch dann, mit 18, 20 Jahren, muss ich ehrlich sagen Also so ungeheuer aus auf
149 das Sexuelle bin ich nicht gewesen & ich hab einfach nicht gewusst, wie es richtig
150 funktioniert & es war einfach nicht so, wie ich es erwartet hatte.

151 RA: *Jawohl.*

152 C: Ich weiss nicht, was ich erwartet habe, ich habe einfach nicht gewusst, was ich erwarten
153 soll. Aber ich habe es einfach & ich habe einfach etwas erwartet, das nicht war. Dann hab
154 ich noch als ich mit dem zweiten Kind schwanger war, noch einmal mit der Frauenärztin
155 darüber gesprochen, ... und ja, man ist da auch nicht so zufrieden gewesen. Mich dünkt, die
156 sagte immer: „Ja, du musst locker sein“. Und du musst, weisst du einfach so. ... hat auf alle
157 Fälle nicht so richtig geklappt.

158 RA: *Ja.*

159 C: Und richtig erwacht, bin ich eigentlich erst nach dem dritten Kind. (Lachen) Dann habe ich
160 ein einschneidendes Erlebnis gehabt . . und von da an, muss ich ehrlich sagen, bin ich erst
161 in Bezug auf die Sexualität erwacht.

162 RA: *Jawohl.*

163 C: und das war als ich 30 Jahre alt war.

164 RA: *Jawohl. Hast du auf dieses einschneidende Erlebnis eingehen wollen?*

165 C: Ja,(h) ... ich habe da einfach Jemanden kennen gelernt und mit demjenigen Sex gehabt &
166 ich war neugierig. Ich hab einfach gesagt, da muss doch noch was sein, aber es war (.) wie
167 man heute sagt, eine Affäre.

168 RA: *Jawohl, (.) ja.*

169 C: Nicht eine lange Affäre, aber dass, ab da hat einfach der Sex Spass gemacht und hat
170 danach auch sehr Spass mit meinem Mann gemacht.

171 RA: *Jawohl.*

172 C: Und ich, ich, sage immer, das hat mir glaube ich, meine Ehe gerettet.

173 RA: *Jawohl.*

174 C: Der (andere) hat mir eigentlich gezeigt, wie das richtig geht. Ja, das ist, . . ich habe
175 eigentlich immer gedacht, da müsse etwas sein, aber ich (h) . . aber ich habe nicht gewusst,
176 was . .

177 RA: *Jawohl.*

178 C: Und von da an, (h), hat es mir eigentlich richtig gefallen. . . Dann muss ich sagen, von da
179 an ist . . auch viel von mir aus gegangen.

180 RA: *Jawohl, dann hast eher die Initiative ergriffen? Und hast vielleicht auch deine*
181 *Bedürfnisse eher äussern können?*

182 C: Ja, richtig, richtig, . . richtig. Ich konnte von da an auch sagen, was ich für Bedürfnisse
183 habe. Ich habe mich auch anders verhalten & es war nicht nur der andere.

184 RA: *Jawohl, ja.*

185 C: Ich weiss auch nicht, ich war wahrscheinlich ein bisschen verkrampft, ich weiss nicht. . .
186 ich bin einfach nicht locker gewesen . .

187 RA: *Jawohl.*

188 C: ...und konnte nicht darauf eingehen. Das habe ich vorher einfach nicht können, . . vorher.
189 Ich habe es einfach nicht können. Ich weiss nicht, . . ich sage immer, schade für diese zehn,
190 fünfzehn Jahre & schade.

191 RA: *Jawohl.*

192 C: Ich habe einfach gedacht, das ist einfach so. . . und Kinder und so & aber danach . . aber
193 danach, ja, danach habe ich ein richtiges (...) Sexleben gehabt . . und es war super!
194 (Lachen) (lachen).

195 C: Ja, das ist so ... das ist jetzt so meine Dings ...

196 RA: *..eines dieser markanten Ereignisse, das wirklich etwas verändert hat.*

197 C: Ja, das hat sehr viel verändert. Und was wäre dann jetzt noch? Eben, jetzt habe ich
198 eigentlich schon alles & habe ich zu kurz erzählt?

199 RA: *Nein, das ist in Ordnung. Ich stelle dir jetzt noch ein paar Fragen. Oder du kannst auch*
200 *noch weiter ausführen.*

- 201 C: Nein, ich bin jetzt grad bei den gesellschaftlichen Ereignissen (...).
- 202 *RA: Vielleicht noch, um zurück zukommen, Du hast vorher erwähnt, du hast mir vorher von*
203 *diesen Arbeitern erzählt. Dann hast du da das erste Mal den Eindruck gehabt, als diese*
204 *Arbeiter bei euch am Tisch sassen, warst du so sieben, acht Jahre alt, als du das erste Mal*
205 *mit Sexualität in Berührung kamst? Das war das erste Mal, nicht unbedingt positiv behaftet,*
206 *aber das erste Mal.*
- 207 C: Ja, nein, nein.
- 208 *RA: und nachher . . . zum Thema „Doktorspiele“?*
- 209 C: (h) . . . ich habe eine Freundin gehabt, aber Doktorspiele habe wir eigentlich nicht so
210 gemacht. Wir haben einander unser Geschlecht gezeigt.
- 211 *RA: Jawohl.*
- 212 C: (.) Das haben wir gemacht. In der Scheune einander unser Geschlecht gezeigt, aber
213 sonst nichts...
- 214 C:... und ich glaube, das war ein- oder zweimal & ich glaube, das war nicht so unsere
215 Wellenlänge. Ich weiss nicht, ob wir uns anschliessend nicht sogar geschämt haben.
- 216 *RA: Ja, (.) ja.*
- 217 C: Aus welchem Grund auch immer & wir haben oft Theater gespielt . . . aber, nein, das
218 haben wir eigentlich nicht, wir haben unser Geschlecht einmal einander gezeigt, (...) aber
219 sonst, nein.
- 220 *RA: Äh und nachher, ähm, eben in der Kindheit, das Wissen über Sexualität, hast du gesagt,*
221 *ihr habt fragen dürfen – und ihr habt auch Antwort erhalten.*
- 222 C: (.) ja, ja.
- 223 *RA: ..und zwar, es hat einfach einen Wortschatz dafür gegeben, man hat es (Sexualität)*
224 *benannt, so wie es ist (?) Man hat nicht verschleiert oder gesagt, das darfst du nicht wissen*
225 *oder so in der Art.*
- 226 C: Nein, ich erinnere mich noch an eine Begebenheit & unsere Mutter, früher hat man noch
227 so Binden gehabt, die man waschen musste, und dann erinnere ich mich, dass unsere
228 Mutter hin und wieder, am Anfang nichts dazu sagen wollte. Aber wir haben wahrscheinlich
229 nicht zu fragen aufgehört. Und dann erklärte sie uns: „dann blutet man . . . und bei Frauen sei
230 das so. Das hat sie uns dann einfach, hat sie erzählt.
- 231 *RA: Jawohl, ja.*
- 232 C: Zuerst ein bisschen (´) zurück(.)haltend, aber danach haben wir uns darüber unterhalten
233 können.
- 234 *RA: Ja, wunderbar.*
- 235 *RA: Und anschliessend hast du über deinen Welschland-Aufenthalt, in (Ortschaft) erzählt,*
236 *dass da noch zusätzliches Wissen, also Erfahrungen hinzu gekommen sind ...*
- 237 C: Mhm, mhm.

- 238 *RA: Ähm, wie ist zu diesem Zeitpunkt, als du in (Ortschaft) warst, warst du ja in der Pubertät,*
- 239 *C: ja, ja.*
- 240 *RA: Wie war da beispielsweise das Wissen über das andere Geschlecht, über die Männer.*
241 *Hast du gewusst, äh, wie „es“ bei den Männern funktioniert (?), wie das andere Geschlecht*
242 *aussieht, . . was . . da anders ist (?)*
- 243 *C: Also, ich sage ehrlich, das habe ich eigentlich alles als negativ wahrgenommen. Weil die*
244 *Männer mich eigentlich immer ein bisschen belästigt haben.*
- 245 *RA: Jawohl, einfach daher, weil du belästigt worden bist. Mehrmals, immer wieder*
- 246 *C: ja, (h) . . ich weiss auch nicht, ich habe da mit (Name) oder mit (Name) (Schwestern) nie*
247 *darüber gesprochen & ja mit (Name) vielleicht weniger, aber mit Irene & Irene hat mit 18*
248 *Jahren geheiratet.*
- 249 *RA: ja.*
- 250 *C: Jaeh, . . und die ist vorher auch zwei Jahre im Welschland gewesen & und solange wir in*
251 *die Schule gegangen sind, nachher . . hat man nicht mehr miteinander gelebt.*
- 252 *RA: jawohl. eben, genau*
- 253 *C: Wir waren miteinander in der Stelle, aber dann hat sie schon, wenn sie 16einhalb*
- 254 *RA: Ja.*
- 255 *C: Dann war das, . . (‘), aber ich habe zu dem Zeitpunkt, (.) habe ich einfach, die Männer*
256 *oder alles was mit Männern zu tun gehabt hat, als negativ empfunden.*
- 257 *RA: Ja.*
- 258 *C: Alles negativ, einfach belästigen, einen immerzu irgendwo (‘) berühren. Das habe ich (...)*
259 *da hab ich also . . ehrlich ...als sehr negativ empfunden.*
- 260 *RA: schlechte Erfahrungen gemacht.*
- 261 *C: Ja. Ja. Wie es (das männliche Geschlecht) aussieht, weiss ich grad gar nicht ...*
- 262 *RA: und du hast ...*
- 263 *C: (‘) Ahh, (.) doch, wir haben, doch doch, wir haben‘ schon gewusst, wie es (das männliche*
264 *Geschlecht) aussieht. Wir haben ein Brüderchen gehabt, das mit zwei Jahren gestorben ist.*
- 265 *RA: jawohl, ja.*
- 266 *C: Es war zwar schon viele Jahre jünger als ich, aber trotzdem, .. es war etwa acht Jahre*
267 *jünger als ich & aber dann habe ich das schon gewusst. Auf das war ich dann nicht so*
268 *neugierig & es war für mich einfach negativ. Männer sind negativ.*
- 269 *RA: Es war negativ behaftet.*
- 270 *C: Das war, das ist einfach ... das war einfach so.*

271 *RA: und dann dein Wissen in der Pubertät, in dem Fall hast du ja da deine erste*
272 *Menstruation schon gehabt und hast auch eine gewisse Vorbereitung gehabt. Ähh, also das*
273 *Wissen, das du von deiner Mutter erfahren hast.*

274 C: Ja, ja. Ja.

275 *RA: Im Zusammenhang mit den Monatsbinden, die du erwähnt hast.*

276 C: Mhm...

277 *RA: Schwangerschaft und so weiter, . . hast du Wissen darüber gehabt?*

278 C: (Atmet ein und tief aus), . . also ich war ja schwanger, als ich geheiratet (')habe. Aber, äh,
279 . . ja, dann war man hin und wieder leichtsinnig ... muss ich ehrlich sagen, dann hat's
280 geheissen, wenn es dann ein Kind gibt, heiraten wir dann. Ansonsten war es uns nicht so
281 eilig damit.

282 *RA: genau, ja.*

283 C: und dann hat man dann geheiratet. Aber , wie das so ist, . . ääh, nicht so speziell.

284 *RA: ja, oder beispielsweise Wissen über Verhütung oder . .*

285 C: ja, das hätte man schon, ja ... ich muss jetzt grad überlegen, wie das war ...die Pille (?),
286 war da die Pille schon, schon (?) 1960 ?

287 *RA: ja, ja. Da gab's die Pille.*

288 C: Aber damals ging ich auch noch nicht zum Frauenarzt...Ich ging in den ersten zwei
289 Schwangerschaften überhaupt nie zum Arzt. Und habe zuhause geboren. Ja, das war doch
290 keine Diskussion. Mir ist es gut gegangen und habe keine Beschwerden gehabt. Das war
291 das Natürlichste der Welt.

292 *RA: Ja.*

293 C: Dann waren beide Mütter, die Schwiegermutter und unsere Mutter, sagten, da ist alles in
294 Ordnung, das war eigentlich ...

295 *RA: Das ging problemlos (?)*

296 C: Das ging ganz problemlos, ... ja.

297 *RA: Und als du die erste Monatsblutung bekommen hast, wie hast du das erlebt?*

298 C: Monatsblutung, ach ...('), nicht (.) lustig. Die Monatsblutung war sehr schmerzhaft!

299 *RA: Jawohl.*

300 C: also da habe ich wirklich (,) gelitten & bis ich dann die Pille genommen habe. Und das war
301 dann, äh, nach dem zweiten Kinde.

302 *RA: ...und da warst du schon über 30 Jahre alt? Oder ... (') nein ..*

303 C: Da war ich 22 Jahre alt. Bis dann habe ich grad, dann habe ich eigentlich was, ich war ...
304 , ... wann bin ich, im Pensionat, mmhm ...ahh, nein, da bin ich nicht mehr sicher... Das
305 könnte ich nicht mehr sagen.

- 306 *RA: Also nach dem zweiten Kinde hast du begonnen zu verhüten (?)*.
- 307 C: Ja, dann habe ich erst begonnen zu verhüten. Ja (,) ja (,). Ich habe sie gut vertragen und
308 die Bauchschmerzen waren damit weg.
- 309 *RA: Jawohl...*
- 310 C: Das war dafür schon super!
- 311 *RA: ja, sicher ...genau (Pause) und nachher in Bezug auf die Familie. Du hast erzählt, als du*
312 *in (Name) warst, äh, hast du einen Freund gehabt (?) Wie hat deine Familie auf diesen*
313 *Freund reagiert?*
- 314 C: Oh, die hat ihn nicht (') gesehen. Der war in (Ortschaft) und ich, wenn ich nach hause
315 gegangen bin, ja, in der Saison hat man fast nie nach hause gehen können. Das ist man
316 vielleicht einmal pro drei Monat nach hause gegangen. Ja, die wussten schon, doch , doch,
317 die wussten schon, dass ich einen Freund hatte, das habe ich ihnen auch gesagt.
- 318 *RA: das wussten sie . . (?)*
- 319 C: aber ich brachte ihn nicht nach hause. Nein, nein, so ist das nicht gewesen. Da lief nicht
320 sehr viel, da ist sexuell gar nichts gelaufen.
- 321 *RA: Jawohl, aber man hat es dir nicht verboten.*
- 322 C: Ich wollte dann in die Ferien mit dem Freund, aber das durfte ich nicht. Das hat man mir
323 verboten.
- 324 *RA: Jawohl.*
- 325 C: Da wäre ich sehr gerne hin gegangen, aber gell, mit 16, 17 Jahren (,). Nein das haben sie
326 (meine Eltern) noch verbieten können . . und da hast du auch gehorcht & heute würde man
327 da wahrscheinlich nicht mehr gehorchen.
- 328 *RA: Jawohl.*
- 329 C: aber das war ja auch wahnsinnig früh. Nicht lang nachher habe ich das auch verstanden.
330 Das war grad im Augenblick ... dass man das Gefühl hat, ja. Genau.
- 331 *RA:... und dann habe ich noch eine andere Frage. Es gibt ja im Zusammenhang mit*
332 *Sexualität Rollenbilder, wie beispielsweise: „eine Frau muss als Jungfrau in die Ehe*
333 *gehen“... „Männer solle sich vor der Ehe austoben und sexuelle Erfahrungen sammeln“... „*
334 *Eine Frau darf die Initiative nicht ergreifen...“ Hast du in deinem Umfeld auch Erfahrungen*
335 *mit solchen Rollenbildern gemacht (?) oder kanntest du das so nicht?*
- 336 C: Mit uns war das nicht so. Ich will nicht alles schön reden, aber mit uns war das wirklich
337 nicht so. Ich weiss noch, als ich (Name), meinen Mann, vielleicht schon ein halbes Jahr oder
338 ein Jahr ... als Freund gehabt habe, hat er hin und wieder im (Name des Dorfes)
339 übernachtet. Und das hat Mutter ohne Weiteres toleriert. Sie hat wirklich nichts gesagt. ... Da
340 haben wir ja nicht alle im gleichen Raum geschlafen. Wir hatten schon nur zwei Zimmer,
341 aber doch ... ein bisschen für sich & und dann war da noch ein Erlebnis. Wir waren auf der
342 Alp, . . und dann kam (Name), mein Mann und damaliger Freund, mich da besuchen ... und
343 dann wäre er gerne da geblieben (,) und ich wusste auch nicht so recht & da haben wir eben
344 nur einen Schlafrum gehabt. Und im Verlaufe des Nachmittags sagte meine Mutter:
345 „(Name) kann ruhig hier bleiben, der ist sicher nicht nur raufgekommen, um dich
346 anzuschauen“!

347 *RA und C: (Lachen)*

348 C: Weisst du, Mutter war sehr direkt. Und dann hat sie einfach den Wind aus den Segeln
349 genommen (er raunte mir vorgängig zu: „kann ich vielleicht hierbleiben“? (...), (...)) (Lachen).
350 Er hätte mir dann sicher nicht zu nahe kommen dürfen, . . aber da sein, weisst du. Das war
351 ja dann auch schon etwas...

352 *RA: Ja, das war ja auch schon etwas.*

353 C: Und da waren eigentlich auch noch so Dinge, die man eigentlich dann . . sie waren
354 natürlich auch (,) sie haben ihn (Freund) akzeptiert. Es war nicht Jemand, von dem sie
355 gesagt haben ...der ist unsympathisch...

356 *RA: Jawohl, sie waren mit ihm einverstanden (?)*

357 C: Das macht vielleicht auch noch was aus...

358 *RA: Äh, sonstige Rollenbilder oder eventuell auch Vorgaben der Kirche? Wie hat deine*
359 *Familie darauf reagiert?*

360 C: Ja, die Kirche war natürlich (,), hat uns viel, ja viel, ich habe zwar allerlei (Verbotenes)
361 gemacht, hat uns schon gewisse Dinge verboten. Muss ich ehrlich sagen. Das hat uns schon
362 auch ... wirklich von manchen Dingen abgehalten & und was ich gehasst habe, war, dass wir
363 jeden Tag zur Messe mussten. Jeden Tag, jeden Tag! Das fand ich schlimm. Und äh, aber
364 eben, ich sage, von gewissen Dingen hat es (die Religion) uns ganz sicher abgehalten.

365 *RA: Also die Kirche hat schon Schranken vorgegeben (?)*

366 C: (‘) Oh, (.) ja, sehr stark! Ich sage immer, wir hätten viele Dinge wegen der Kirche nicht
367 gemacht. Aber wenn ich dann so im Detail überlege, .. habe ich ziemlich allerlei gemacht,
368 trotz der Kirche. Aber die Kirche war immer da & ein schlechtes Gewissen hat einem die
369 Kirche schon immer gemacht.

370 *RA: Jawohl.*

371 C: Aber heute wäre vielleicht gut, wenn die Kirche manchen schlechtes Gewissen machen
372 würde .. (Lachen) (Lachen).

373 *RA: Ja, wir haben ja bereits darüber gesprochen, wie du Sexualität im Teenager-Alter erlebt*
374 *hast, bzw. was du dann für Erfahrungen gemacht hast und wie du die Sexualität als junge*
375 *Frau erlebt hast. Ich möchte vielleicht nochmals auf deine Ehe zurückkommen. Hat sich*
376 *deine Sexualität im Verlaufe der Ehe verändert? Du hast ja nach der zweiten*
377 *Schwangerschaft die Pille genommen und nach deinem „Schlüsselerlebnis“ hat sich für dich*
378 *die Sexualität geöffnet und hat ganz eine andere Dimension bekommen. Ähm, wir haben*
379 *darüber gesprochen, dass du danach deine eigenen Bedürfnisse hast äussern können...*
380 *Hast du dazu abschliessend noch etwas beifügen wollen? Zu den Veränderungen in der*
381 *Sexualität während...*

382 C: ja,... davor hat das einfach dazu gehört, das heisst, wenn du verheiratet bist, (Pause),
383 schläfst du mit einander, (...) mal gerne, mal weniger gerne, mal, um dem Anderen zu
384 gefallen, das ist einfach, das ist nicht schön.

385 *RA: Ja, aus Pflicht.*

386 C: Das ist nicht schön, wie du sagst, Pflicht, das ist nicht schön. Nein, muss ich ehrlich
387 sagen, habe nichts davon(...) und dann kann auch die (') Ehe (.) nicht harmonisch sein,
388 wenn die Sexualität nicht stimmt. Und das beachtet man zu wenig, das sollte man mehr
389 beachten, ich weiss ja zwar nicht, ich weiss nicht was sein sollte. Nein, das finde ich einfach
390 auch sehr wichtig. Und nachher, ich sage immer, das habe mir meine Ehe gerettet. (Pause).
391 Es ergibt dann automatisch Frust; er ist nicht richtig zufrieden und bin auch nicht richtig
392 zufrieden. Und wenn man mal miteinander sein möchte, zusammen sein möchte und
393 zusammen schlafen möchte, ist das wider nichts! Und (') das bekommt der Partner mit, wenn
394 du nicht zufrieden bist & das ist doch logische & bist du auch nicht guter Laune. Das ist . .
395 und nach der Affäre war das, ja das war danach total anders.

396 *RA: Nach deinem Erlebnis (?)*

397 C: Ja, aber (') ich (.) war auch anders, nicht nur er! Ich hab dann ihm, aber ich hab das ...

398 *RA: Du hast dann nichts mehr gesagt und hast auch nicht gesagt, was dir gefällt und nicht*
399 *gefällt. Du hast deine Bedürfnisse bis zu dem Zeitpunkt nicht äussern können.*

400 C: Nein, überhaupt nicht. ... Nein. Mhm. (Pause). Ja, du musst doch ehrlich sagen, das ist
401 einfach ein besseres Leben. Diese Affäre war sehr ein wichtiges Ereignis. Ja, ja. (.....) und
402 wir haben danach ein reges Sexualleben gehabt bis mein Mann gestorben ist. Vielleicht noch
403 eineinhalb Monate vorher, eigentlich . .

404 *RA: Jawohl.*

405 C: Das muss man einfach ...

406 *RA: Also bis in das Alter...*

407 C: Ja, ja bis ins Alter & und jetzt habe ich keinen Partner mehr . . sonst hätte ich auch noch
408 hin und wieder Lust, wenn man eine „flotten“ Partner hätte. (Lachen) & ja, ehrlich. Ja, ich
409 muss sagen, das hat nicht viel mit dem Alter zu tun.

410 *RA: Jawohl.*

411 C: Weil, äh, ein bisschen Streicheln und auch ein bisschen Sex, das, wenn das schön ist und
412 der Partner passt und gefällt, habe ich das Gefühl, das ist fast in jedem Alter schön.

413 *RA: Ja.*

414 C: Ich bin jetzt eigentlich 73 Jahre alt, wenn alles grad passen würde & es müsste natürlich
415 alles passen.

416 *RA: Ja.*

417 C: Ja.

418 *RA: Wenn die Gelegenheit stimmt und alles passt ...*

419 C: ja, das gibt's ja jetzt nicht mehr, aber ich meine, ja, ... ja man ist halt jetzt auch
420 anspruchsvoll.

421 *RA: Ja (.).*

422 C: Ja ist so, das ist gut und richtig & Ich kann ja sein ohne (Sexualität), ich meine (Lachen)
423 (Lachen).

424 *RA: Ja.(.)a, das zur Frage, wie du deine Sexualität heute erlebst. Also lebst du in dem Sinne*
425 *deine Sexualität nicht mehr...*

426 C: Nein,...

427 *RA: Hast du an dir Veränderungen festgestellt, die sich aus dem Alter ergeben? Also*
428 *Wechseljahre, was hat sich verändert? Oder überhaupt aus dem zunehmenden Alter (?) Du*
429 *sagst, Sexualität, die Lust an der Sexualität habe sich bei dir nicht verändert.*

430 C: Nein nein.

431 *RA: Wenn sich dir Gelegenheit bieten würde und alles passen würde, lebstest du deine*
432 *Sexualität auch heute noch.*

433 C: Ja, sicher.

434 *RA: Und andere Veränderungen, die sich nach und nach ergeben haben?*

435 C: Die heissen Ausbrüche (Hitzewallungen) (Lachen). Aber ich kann nicht sagen, dass das
436 die Sexualität beeinträchtigt hat. Und dann muss man sich bewusst sein, wenn man
437 Hormone nimmt, bleibt die Scheide immer feucht. Und jene, die keine Hormone nehmen,
438 haben eher eine trockene Scheide.

439 *RA: Jawohl..*

440 C: Aber, unsere Frauenärztin hat uns immer gesagt: „Ihr müsst Hormone nehmen.“ Eine ist
441 so und die andere ist so. Und ich bin jetzt sehr zufrieden damit.

442 *RA: Jawohl.*

443 C: Sonst hätte ich unter diesen Schweissausbrüchen gelitten, . . das wäre schlimm.

444 *RA: Es sind also vor allem die Schweissausbrüche, die dich beeinträchtigt haben. Sonst*
445 *hattest du keine Wechseljahrsbeschwerden.*

446 C: Nein. Ich merke jetzt im Alter, dass ich jeden Tag irgendwo ein kleines Wehwehchen
447 habe. Aber am anderen Tag ist es wieder wo anders. Das ist immer für kurze Zeit.

448 *RA: Ja, ja.*

449 C: Nein, das ist also, nein, das geht eigentlich gut.

450 *RA: Du siehst sehr jugendlich aus. Was hast du dafür unternommen?*

451 C: Ich turne sehr gerne. Ich turne jeden Tag. Also . . zehn Minuten, manchmal vielleicht nur
452 fünf Minuten, mehr nicht. Aber das . . muss ich einfach. Wenn ich beispielsweise erwache
453 und Rückenschmerzen habe oder irgendwo Schmerzen habe, muss ich auf den Boden. Und
454 zehn Minuten nach dem Turnen bin ich wieder fit. Aber . . das ist bei mir wie programmiert.
455 Wenn ich turne, fühle ich mich besser. Und wenn ich etwas habe und es mir nicht so gut
456 geht, schicke ich das immer fort. Hau ab (´) Verschwinde! Ich will dich nicht mehr haben!

457 C: und RA: (Lachen)

458 C: Mir bringt das was. Oder wenn etwas kommt, das schon ein paar Mal da war,
459 beispielsweise Kopfschmerzen, sag ich : „Jetzt bist du wieder da . . „Ich spreche einfach mit
460 dir“. Reden und schimpfen. Manchmal nützt es. Es nützt nicht immer, aber es kommt noch
461 hin und wieder vor. Aber ich nehme das eigentlich ein bisschen wie es kommt,...aber ich
462 muss sagen, es geht mir gut.

463 RA: Ja.

464 C:Es geht mir gut. Ich laufe gerne. ... Ich habe eigentlich ziemlich viel Programm. Manchmal
465 muss ich mich etwas bremsen und sagen: „Morgen darf ich nichts tun.“ Dann muss ich
466 einfach einen Tag nichts tun. Das gibt's ja nicht dass man nichts tut, aber ich meine einfach,
467 . . keine Rendezvous, kein Programm. Einfach . .(.) gemütlich. Und dann geht's mir eigentlich
468 gut. Ja, nicht nur eigentlich, es geht mir gut. (Lachen)

469 RA: *Ich komme nochmals auf deine Schwangerschaften zurück. Du hast ja drei Kinder. Und*
470 *du hast vorhin gesagt, . . nach der zweiten (?) Schwangerschaft ...*

471 C: Ja, genau, nach der zweiten Schwangerschaft . .

472 RA: . . *hast du die Pille genommen. Hat die Pille äh, ausser dass du damit deine Verhütung*
473 *regeln konntest, noch andere Veränderungen mit sich gebracht? Wir haben vorhin*
474 *besprochen, dass du während der Wechseljahre immer Hormone genommen hast und dass*
475 *diese dir immer gut getan haben.*

476 C: Ja.

477 RA: *Und ähm, du erwähntest noch, dass seine Menstruationsschmerzen davon*
478 *verschwunden sind (Pause). Hat die Pille noch anderen Veränderungen mit sich gebracht?*

479 C: Nein, nicht das ich wüsste. Sonst habe ich es vielleicht vergessen, weil es harmlos war.

480 RA: *Jawohl...Und nach deinen Kindern hast du mit der Pille weiter verhütet?*

481 C: Ich habe mit der Pille weiter verhütet und dann war ich manchmal ein bisschen
482 nachlässig. Danach habe ich eine Spritze machen lassen, die Dreimonatsspritze.

483 RA: *Jawohl.*

484 C: Bis zu den Wechseljahren. Und dann habe ich schon relativ früh die „Hitzungen“, also die
485 Wallungen bekommen . . . Aber ich hab dann auch dem dritten Kind,...habe ich dann die
486 Gebärmutter wegnehmen lassen nachmüssen und so. Und dadurch hat sich dann der ganze
487 Haushalt ein wenig verändert.

488 RA: *Ein bisschen verändert, . .also hat es schon indirekt auf die Sexualität Einfluss gehabt*
489 *(?) Nicht unbedingt?*

490 C: Kann ich nicht so sagen, ... nein.

491 C: Nein, das kann ich nicht sagen, eigentlich nicht.

492 RA: *Gut. Ähm, ich habe noch eine Frage zu den gesellschaftlichen Ereignissen. Eines dieser*
493 *Ereignis war, das zu beginn der 60er Jahre die Pille auf den Markt kam. Hast du den*
494 *Eindruck, dass das Frauenstimmrecht, das im Jahre 1971 kam, Auswirkungen gehabt hat?*
495 *Auf dein Erleben (?) Hast du dich als Frau anders gefühlt – gleichberechtigter oder . . (.) ja.*
496 *Hat das Auswirkungen gehabt?*

497 C: Also das Frauenstimmrecht hat sicher Auswirkungen gehabt. Man hat dann seine Stimme
498 auch abgeben können.

499 *RA: Jawohl*

500 C: Ich habe der Politik nicht viel Wert gegeben. Da war ich die ersten zehn Jahre verheiratet
501 ... und da hatte ich ehrlich gesagt, unsere Kinder, die Ehe und „gipüüret“ und vom restlichen
502 Leben habe ich nicht viel mitbekommen.

503 *RA: Jawohl.*

504 C: Das war einfach für mich äh, gab's da eigentlich keine anderen Erlebnisse in diesen
505 Jahren . . dann habe ich nichts anderes als die Familie gehabt. Habe immer gearbeitet –
506 Familie – gearbeitet. Da war nichts anderes. Und aber das Frauenstimmrecht hat sich schon
507 ausgewirkt & nicht beispielsweise im Sinne von „das darf man und das darf man nicht“, aber
508 das man als Frau Mitspracherecht hatte.

509 *RA: Ja, einfach vom Gefühl her . .*

510 C: Ja, für mich selbst!

511 *RA: Hat das zu einer Aufwertung geführt?*

512 C: Ja, ja, das würde ich schon sagen, auf alle Fälle.

513 *RA: Jawohl.*

514 C: Mmh.

515 *RA: Fällt die sonst noch ein gesellschaftliches Ereignis ein, dass auf deine Person*
516 *Auswirkungen hatte?*

517 C: Ich muss ehrlich sagen, ich habe mich schon früh . . einem Mann gegenüber nie
518 minderwertig gefühlt. Weil äh, . . wir haben immer alles gemacht, was Männer auch tun.

519 *RA: Genau.*

520 C: Als wir tanzen gingen haben wir auch & damals hat man nicht immer gewartet, bis dich
521 ein Mann zum Tanz aufforderte. Damals liebt ich das Tanzen, dann gingst du einfach tanzen.
522 Dann hast du einfach Jemanden gepackt und gingst mit ihm tanzen. Und dadurch hast du
523 auch beim Arbeiten oder so . . ich bin mit dem Traktor gefahren, wir haben alles gemacht &
524 aber das war vielleicht, weil wir keine Männer (Brüder) in der Familie hatten. ...Wir haben
525 „Brännte“ getragen, wir haben einfach alles gemacht. Wir haben alles gemacht. Da gab es
526 nicht, „das ist Frauenarbeit – das ist Männerarbeit.“

527 *RA: Jawohl.*

528 C: Wenn ich aber nachdenke, gibt's da schon so Dinge, zum Beispiel eine „Brännte“ tragen
529 in den Reben,... hat's geheissen: „Die ist zu schwer für euch Mädchen.“ Hä, also nein, für
530 mich war das sicher nicht zu schwer. Ich will euch schon zeigen, das ich das auch kann.
531 Solche Dinge kamen schon vor

532 *RA: Jawohl. Also du hast dich quasi gewehrt, nicht . . anders behandelt zu werden, weil du*
533 *eine Frau bist. Das wäre auch wider eine Art Rollenbild ...*

534 C: Ja, es gibt noch mehr Dinge.. Ja, ja. Auch beim „Büüre“. Die Männer haben Mist geladen.
535 Ich (. .) habe mir das nicht nehmen lassen, dass ich nicht (. .), weisst du . Das sind schon
536 Dinge, bei denen man sich gewehrt hat, um nicht weniger Wert zu sein.

537 *RA: Ja, ja.*

538 C: Aber das war so automatisch in mir drin. Jetzt, wenn du mich grad so darauf aufmerksam
539 machst, . . erinnere ich mich daran. Aber ansonsten war das, wie man sagt, fast . .
540 selbstverständlich gewesen. Mhm, mhm.

541 *RA: Hat deine Wahrnehmung von der Sexualität dein Selbstbild beeinflusst?*

542 C: Ja, als es dann mit der Sexualität klappte, hat sie mein Selbstbild schon (positiv)
543 beeinflusst..

544 *RA: Jawohl, das hat einen grossen Einfluss gehabt?*

545 C: Ja, ja, ja.

546 *RA: Du hast dich attraktiver und wohler gefühlt (?)*

547 C: Ja, ja, ja, selbstsicherer, doch, das hilft schon. ... Du hast dann das Gefühl, du kannst da
548 (beim Thema Sexualität) jetzt auch mitreden.

549 *RA: Ja, das fördert eine gute Stimmung und....*

550 C: Oh, ja, oh, ja.

551 *RA: Wir sind am Ende unseres Interviews. Ich danke dir ganz herzlich für deine Offenheit*
552 *und dein Engagement.*

553 C: Ja, gern geschehen. Hab ich gern gemacht.

Anhang E

Anfrage für das Experteninterview

Anderegg Ruth
Tolaweg 20
3902 Brig-Glis

April, 2013

Frau
Elisabeth Bammatter Z'Graggen
Fachstelle Sexuelle Gesundheit
Hauptstrasse 85 A
4102 Binnigen

Anfrage für ein Experteninterview für meine Bachelor-Thesis

Sehr geehrte Frau Bammatter

Mein Name ist Ruth Anderegg. Vom Herbst 2009 bis Herbst 2012 habe ich an der Fachhochschule Westschweiz Soziale Arbeit, Vertiefungsrichtung Sozialpädagogik, studiert. Zur Zeit verfasse ich meine Bachelor-Thesis. Sie behandelt das Thema Weibliche Sexualität im Wandel.

Ziel meiner Arbeit ist es, Frauen aus drei verschiedenen Generationen zum Thema Sexualität zu befragen, beziehungsweise zu erfahren, wie sich gesellschaftliche und biologische Faktoren auf ihre Sexualität ausgewirkt haben / auswirken.

Mit diesem Schreiben möchte ich Sie, Frau Bammatter, um einen Interview-Termin bitten.

Das Interview dient zur Ergänzung meines Theorieteils. Die Befragung dauert etwa eine Stunde und wird aufgezeichnet. Eine Abschrift des Interviews kann von Ihnen gegengelesen werden. Der Ort der Befragung kann von Ihnen bestimmt werden.

Ich habe einen Fragekatalog zusammengestellt. Diesen werde ich Ihnen, nachdem wir einen Termin fixiert haben, mailen. Sie können mich unter den Nummern (027 / 923 06 33 oder 079 7 361 77) oder unter meiner E-Mail-Adresse (rand@gmx.ch) erreichen.

Ich bedanke mich herzlich für die wohlwollende Prüfung meiner Anfrage und für Ihr Engagement!

Mit freundlichen Grüssen

Ruth Anderegg

Anhang F

Interview-Leitfaden Expertinneninterview

- 1) Bitte stellen Sie sich kurz vor und erläutern Sie ihren beruflichen Werdegang und ihre heutige Funktion.
- 2) Beraten Sie Klientinnen in allen Lebensaltern und wenn ja, wie sind die verschiedenen Altersgruppen in etwa verteilt?
- 3) Welches sind die hauptsächlichen Problem-Fragestellungen, die sich in Ihren Beratungsgesprächen ergeben? (Beispiele...)
- 4) Woher stammt das Wissen ihrer Klienten über Sexualität (Elternhaus, Schule, Peers, Internet-Plattformen, Medien, usw.)?
- 5) Was kann mangelndes sexuelles Wissen für Auswirkungen auf die Sexualität von Frauen haben?
- 6) Verhilft – aus Ihrer Sicht - fundiertes sexuelles Wissen zu mehr Selbstbestimmung in der Sexualität?
- 7) Inwiefern nimmt die sexuelle Selbstbestimmung im Alter zu?
- 8) Leben junge Frauen, bedingt durch eine andere (offenere) Sexualerziehung in der heutigen Zeit, ihre Sexualität selbstbestimmter als ältere Frauen?
- 9) Wie verarbeiten Frauen negative sexuelle (beispielsweise Missbrauch, Gewalt...) Erfahrungen? Wie wirken sich diese auf deren Sexualität aus?
- 10) Wie beurteilen Sie den Einfluss von gesellschaftlichen und kulturellen Faktoren, wie beispielsweise Erziehung und Rollenbilder, auf die Sexualität einer Frau?
- 11) Wie integrieren Frauen diese Faktoren in ihr Leben (Selbstbild)? Was für Nachteile – negative Auswirkungen können daraus erwachsen?
- 12) Wie beurteilen Sie den Einfluss der biologischen Faktoren, wie beispielsweise Menarche, Schwangerschaft, Geburt, Menopause, Aussehen, Attraktivität, auf die weibliche Sexualität?
- 13) Wie nehmen Sie den Umgang von Frauen mit kritischen Lebensübergängen und deren Einfluss auf die Sexualität der Frauen wahr? (Auszug der Kinder, Menopause und mögliche Auswirkungen, Pflege von alternden Eltern, Pensionierung)

Anhang G

Anderegggen Ruth
Tolaweg 20
3902 Brig-Glis

April, 2013

Frau
Name, Vorname
Strasse / Nr.
PLZ / Ort

Anfrage zu einem Interview für meine Diplomarbeit

Sehr geehrte Frau (Name)

Mein Name ist Ruth Anderegg. Vom Herbst 2009 bis Herbst 2012 habe ich an der Fachhochschule Westschweiz Soziale Arbeit studiert. Zur Zeit verfasse ich meine Diplomarbeit. Sie behandelt das Thema Weibliche Sexualität im Wandel.

Ziel meiner Arbeit ist es, Frauen aus verschiedenen Generationen zum Thema Sexualität zu befragen, beziehungsweise zu erfahren, wie sich gesellschaftliche und biologische Faktoren auf ihre Sexualität ausgewirkt haben / auswirken.

Mit diesem Schreiben möchte ich Sie, Frau (Name), um einen Interview-Termin bitten. Es wäre schön, wenn Sie sich Zeit dafür nehmen könnten. Die Befragung dauert etwa eine Stunde und wird aufgezeichnet. Ihre Daten werden anonymisiert. Der Ort des Interviews kann von Ihnen bestimmt werden.

Ich werde Sie nächste Woche telefonisch kontaktieren, um mit Ihnen einen Interviewtermin für Anfang Mai 2013 zu verabreden. Falls sie Fragen zum Interview haben, dürfen sie mich unter den Nummern (027 923 68 09 oder 079 361 77 63) gerne anrufen. Sie können mich auch unter meiner E-Mail-Adresse (rand@ gmx.ch) erreichen.

Ich bedanke mich herzlich für Ihre Engagement!

Mit freundlichen Grüßen

Ruth Anderegggen

Anhang H

Interview-Leitfaden für drei verschiedene Generationen

Der Interviewleitfaden setzt sich aus aus Fragen, die ich im Anschluss an die Literaturrecherche gewonnen habe, zusammen. Die Fragen nehmen Bezug auf die Hypothesen1 und 2.

Fragen, die sich auf die Hypothese 1 beziehen:

Befragte Frauen aus verschiedenen Generationen nehmen durch gesellschaftliche Faktoren eine Beeinflussung wahr, die sich nachhaltig auf ihre Sexualität auswirkt.

- 1) Welche Rollenbilder (Etikettierungen) sind Ihnen im Zusammenhang mit Sexualität vermittelt worden? (Bsp.: „Eine Frau muss jungfräulich in die Ehe gehen.“ „Männer sollen vor der Ehe sexuelle Erfahrungen sammeln.“
- 2) Was für andere Aufklärungsinstanzen (Eltern, Lehrer, Arzt, ältere Geschwister, Gleichaltrige) und Aufklärungsmedien (Bücher, Internet) standen Ihnen zur Verfügung?
- 3) Welche gesellschaftlichen Ereignisse hatten / haben Ihr Bild der Sexualität besonders tiefgreifend beeinflusst?
- 4) Welche Ereignisse in Ihrer persönlichen Biographie hatten in Bezug auf Sexualität einen markanten Stellenwert und brachten nachhaltige Veränderungen mit sich?

Fragen, die sich auf Hypothese 2 beziehen

Ein Mangel an sexuellem Wissen beeinflusst in der Wahrnehmung der befragten Frauen das Selbstkonzept ungünstig und erschwert, dass Sexualität selbstbestimmt und erfüllend gelebt werden kann.

- 1) Können Sie mir aus ihrer Kindheit erzählen?
- 2) Welches sind ihre frühesten Erfahrungen zum Thema Sexualität ganz allgemein?
- 3) Gab es ‚Doktorspiele‘ und wenn ja, wie wurde darauf reagiert?

- 4) Wie haben Sie in der Kindheit Wissen über Sexualität erworben?
- 5) Wie war Ihr Wissensstand über Sexualität in der Pubertät? (Wissen über das andere Geschlecht, über Menstruation, Schwangerschaft und Geburt und die damit einhergehenden Veränderungen?)
- 6) Wie haben Sie ihre erste Monatsblutung erlebt?
- 7) Wie ist man in Ihrer Familie mit dem Thema Sexualität / Körperlichkeit umgegangen (Bsp. erste Monatsblutung, das erste Mal, Freundschaften)?
- 8) Wurde das Thema Körperlichkeit tabuisiert oder gab es dafür eine Sprache?
- 9) Was für (andere) Aufklärungsinstanzen (Eltern, Lehrer, ältere Geschwister, Gleichaltrige) und Aufklärungsmedien (Bücher, Internet) standen Ihnen zur Verfügung?
- 10) Wie haben Sie ihre Sexualität damals erlebt?
- 11) Wie haben Sie die Sexualität als junge erwachsene Frau erlebt?
- 12) Gab es langanhaltende Beziehungen und wenn ja, wie hat sich dort ihre Sexualität verändert?
- 13) Welche Ereignisse in Ihrer persönlichen Biographie hatten in Bezug auf Sexualität einen markanten Stellenwert und brachten nachhaltige Veränderungen mit sich?
- 14) Wie selbstbestimmt konnten Sie in einer sexuellen Beziehung ihre eigenen Bedürfnisse äussern / darlegen?
- 15) Wie hat Ihre Wahrnehmung von Sexualität Ihr Selbstbild / Selbstverständnis beeinflusst?
- 16) Falls Sie Kinder haben, wie hat sich die Mutterschaft auf ihre Sexualität ausgewirkt?
- 17) Wie erleben Sie heute ihre Sexualität? Welche Veränderungen haben sich durch das zunehmende Alter ergeben?

Anhang I

Auswertungsraster zu Hypothese 1

Hypothese 1

Die befragte Frauen aus verschiedenen Generationen nehmen durch gesellschaftliche Faktoren eine Beeinflussung wahr, die sich nachhaltig auf ihre Sexualität auswirkt.

Indikator 1: Rollenbilder / gesellschaftliche Etikettierungen

Interview / Seite / Zeilennummer	Interviewausschnitte
A S. 4 / 5 Z. 148-155	„Also, was man bei uns, so unter Gleichaltrigen oder zum Teil was man von aussen mitbekommen hat, war mehr so, wenn man als Frau wechselnde Sexualpartner hat, oder immer wieder einen anderen Freund, dann wurde man als „Nutte“ oder als „Schlampe“ titulierte. Und ähm, das „darfst du als Frau nicht“. Und Männer sind eigentlich die „tollen Hechte“, wenn sie es machen. Für mich war das unbegreiflich, weil ich der Meinung war, also Männer dürfen und wir Frauen sollten eigentlich einen, höchstens zwei Männer haben und nachher, ja. Das ist bei mir so. Also so Etikettierungen kenne ich schon.“
A S. 5 Z. 159-160	„Dass Eltern sagten: „Ja, wenn du zu viel Männer oder Frauen hast, dann (...)“
A S. 5 Z. 163-164	„Das entspricht ein bisschen dem alten Bild „eine Frau muss jungfräulich in die Ehe gehen“. Es ist eine abgeschwächte Form, aber es geht in dieselbe Richtung.“
A S. 5 Z. 167-171	„... Norm, dass man als Frau eigentlich nicht den „ersten Schritt“ machen sollte, sondern dass das die Aufgabe des Mannes ist. Das hat man auch noch so mitgekriegt. Als Frau musst du an und für sich warten, bis der Mann einen Schritt auf dich zu macht und ähm, ja, das ist halt auch noch so etwas.“
A S. 5 Z. 186-187	„Oder in Romanen wird immer die Frau vom Mann erobert. Das ist schon so ein gesellschaftliches Bild, das man mitbekommt, das natürlich auch prägend ist.“
B	„...durch den Glauben oder eher die katholische Kirche. Ich empfinde

S. 6 / 7 Z. 230-232	noch heute das schlechte Gewissen, welches uns die katholische Kirche eingetrichtert hat. Und . . . ich bin der Meinung, dass ich nicht jungfräulich in die Ehe gehen will.“
B S.7 Z.235-236	„...Für mich ist es auch wichtig, dass der Mann gewisse Erfahrungen gesammelt hat in der Sexualität.“
B S. 8 Z. 303-305	„Ich hatte auch grosse Sorgen, dass ich nicht mehr Jungfrau sei, weil ich einmal ein o.b. Tampon benutzt hatte und dann grosse Mühe hatte, es wieder zu entfernen.“
C S.3 Z.99	Nein, nein, meine Mutter sagte immer: „Ihr müsst euch (von den Männern) nichts gefallen lassen!“
C S. 14 Z. 517-518	„Ich muss ehrlich sagen, ich habe mich schon früh als .. ich habe mich gegenüber einem Mann nie minderwertig gefühlt. Weil, wir haben immer alles getan, was Männer auch tun.“
C S. 14 Z. 521-524	„Damals liebte ich das Tanzen, dann gingst du einfach tanzen. Dann hast du einfach jemanden gepackt und gingst mit ihm tanzen. Und dadurch hast du auch beim Arbeiten oder so .. ich bin mit dem Traktor gefahren, wir haben alles gemacht aber eben vielleicht, weil wir „keine“ Männer in der Familie hatten.“

Indikator 2: **Einfluss gesellschaftlicher Ereignisse / Faktoren (Erziehung, Religion, Antibaby-Pille, Frauenstimmrecht, AIDS, Gleichstellungsgesetz) auf Sexualität und Selbstbild**

Interview / Seite / Zeilennummer	Interviewausschnitte
A S. 2 Z. 68-72	„...ja dadurch, das wir (vorwiegend) ein Frauenhaushalt waren – ist das bei uns immer wieder ein Thema gewesen – Menstruation. Und (ähm), ich weiss noch, als ich meine erste Menstruation gehabt habe, ging ich nachher mit meiner Mutter „ga z’Nachtässe“, um das zu feiern. Und mein Vater schenkte mir damals eine CD, mit einer selbstgeschriebenen Karte. Ja, das ist dann eigentlich so zelebriert worden...“
A S. 2	„...ein Ritual... Jawohl, ich bin aufgenommen worden in die Weiblichkeit, in das Frau-Werden.“

Z. 74	
A S. 7 Z. 248-251	„...also ich denke was das (Bild der Sexualität) verändert hat, ist die tiefere Auseinandersetzung mit AIDS. Also AIDS, nicht AIDS alleine, sondern Geschlechtskrankheiten, das hat mich schon noch einmal über das Thema Sexualität oder das Thema Verhütung, schon vermehrt nachdenken lassen.“
A S. 8 Z.282 – 283	„...ich denke in meiner Generation ist es schon beinahe selbstverständlich, dass du als Frau die Pille nimmst.“
A S.8 Z.288-290	„...Also, ich habe lieber ein Kondom mit, weil ich mich selber schützen will. Da geht es um mich selber und ähm, und wenn keine Kondom vorhanden sind, dann gibt's halt keinen Sex.
A S. 8 Z. 289-301	„...Gleichstellung war für mich selbstverständlich, weil ich damit aufgewachsen bin. Habe natürlich schon mitbekommen, dass das bei mir zuhause ein Thema ist und dass auch danach gelebt wurde, in der Masse, indem es möglich war. Aber habe natürlich schon in meinem Umfeld mitbekommen, dass es nicht selbstverständlich ist.“
A S. 9 Z. 305-308	„...Ich mag mich noch erinnern an den Frauenstreik 1994 in Visp, wo ich am Stand war, mit etwa neun Jahren, mit meiner Mutter zusammen Das sind so Erinnerungen, die ich daran habe, dass ich auch aktiv, als Kind dabei war. Ich bin damit aufgewachsen.“
B S. 1 Z. 5-10	„Mutter verlor ein Kind und hat ziemlich darunter gelitten, was ich als Kind auch gespürt habe. Sie hat auch zu viel gearbeitet und bekam psychische Probleme, und . . dann hat sie mich manchmal – wenn ich nicht schlafen wollte – gerne mit dem Gürtel geschlagen. Sie hätte Hilfe gebraucht, aber damals war sie nicht so offen und ich habe gemerkt, dass ein Kind eigentlich sehr, sehr viel erleiden kann. Oder erdulden.“
B S. 1 Z. 11-18	„Und sonst habe ich wirklich, also mein Vater, der ist ein Mann, der mich auch heute noch bedingungslos liebt und wie soll ich sagen, ... die Mutter war immer eher die Zurückhaltende, aber ich glaube, das hat auch mit ihrer Erziehung zu tun. Der Vater ist in einer harmonischen Familie mit einer liebevollen Mutter aufgewachsen, welche die Kinder nie, nie angeschrien hat, ja, also so sehe ich das heute. Meine Mutter

	hingegen wurde sehr streng katholisch erzogen, sie war die Älteste und wenn die Kinder nicht pariert haben, und die Mutter keine Zeit hatte, den Kindern ein paar Schläge zu verabreichen, so hat sie das am Abend nachgeholt.“
B S. 1 / 2 Z. 42-46	Wir sind heute wieder auf der Alp. Ich wollte eigentlich nicht mehr zurück, weil ich mich da kontrolliert fühle oder, immer wieder das Gefühl, von meinen Eltern kontrolliert zu werden. ... Und oder auch, wie ich meine Kinder erziehe, und darum wollte ich eigentlich nicht mehr zurück, obwohl .. für die Kinder ist es schön, die Grosseltern in der Nähe zu haben. Also ich, es ist ja nicht nur negativ.“
B S. 7 Z. 230-232	Ja, durch den Glauben oder eher die katholische Kirche. Ich empfinde noch heute das schlechte Gewissen, welches uns die katholische Kirche eingetrichtert hat. Und . . . ich bin der Meinung, dass ich nicht jungfräulich in die Ehe gehen will.“
B S. 7 Z. 260-262	„Obwohl mir wichtig ist, einen Glauben zu haben. Heute äh, tue ich weniger, was die Kirche sagt. Es ist mir wichtiger, ein guter Mensch zu sein, teilen zu können, zuhören zu können, helfen zu können, wenn mich jemand braucht.“
B S. 9 Z. 325	„Ich habe die Pille nur gebraucht, wenn ich eine Beziehung hatte.“
B S. 10 Z. 342-343	„Ansonsten, zu Beginn einer Beziehung, wenn man den Partner noch nicht richtig kannte, war es mir wichtig, ein Kondom zu benutzen.“
B S. 10 Z. 345-347	„Aber, es ist mir auch passiert, dass wir auf ein Kondom verzichtet haben und im Nachhinein hat man sich Gedanken gemacht über dies AIDS-Sachen. Das kam ja zu meiner Zeit gerade so auf. Diese Angst vor AIDS hat sicher auch vieles kaputt gemacht.“
B S. 12 Z. 417-418	„Und eben die Religion. Als Kind siehst du das alles noch als schlimm an, sogar, wenn du einen nur geküsst hast.“
C S. 1	„Die ganze Familie hat Hand in Hand gearbeitet. Das heisst, gearbeitet und auch die Freizeit . . und im Sommer waren wir immer auf der Alp.

Z. 11-13	Aus der Erinnerung hatte ich eigentlich ein schöne Jugend, aber ich musste immer arbeiten, so im Nachhinein gesehen.“
C S. 1 Z. 17-20	Obligatorisch waren nur 6 Jahre Schule und nur sechs Monate (pro Schuljahr). Und nach Abschluss der Schule gingen wir für ein Jahr ins Welschland. Um nachher Französisch zu lernen, das war wichtig, für alle, sehr wichtig. Also hauptsächlich für meinen Vater.“
C S. 10 Z. 360-364	„Ja, die Kirche war natürlich, hat uns viel verboten, ja viel, ich habe zwar allerlei (Verbotenes) gemacht, hat uns schon gewisse Dinge verboten. Muss ich ehrlich sagen. Das hat uns schon auch ... wirklich von manchen Dingen abgehalten & und was ich gehasst habe, war, dass wir jeden Tag zur Messe mussten. Jeden Tag, jeden Tag! Das fand ich schlimm. Und äh, aber eben, ich sage, von gewissen Dingen hat es (die Religion) uns ganz sicher abgehalten.“
C S. 10 Z. 360-369	„Aber die Kirche war immer da und ein schlechtes Gewissen hat einem die Kirche schon immer gemacht.“
C S. 14 Z. 506-508	„...Und aber das Frauenstimmrecht hat sich schon ausgewirkt, nicht jetzt beispielsweise „ das darf man und das darf man nicht“. Aber, dass man als Frau Mitspracherecht hatte..“

Indikator 3: Aufklärungsinstanzen

Interview / Seite / Zeilennummer	Interviewausschnitte
A S. 2 Z. 46-51	„Also bei uns war das immer mal wieder Thema. Meine Eltern haben da sehr offen darüber gesprochen. Daher konnte man auch Fragen stellen. Und als die ersten Fragen aufgetaucht sind, oder das erste Mal als ich mehr darüber wissen wollte, erfuhr ich viel über Bücher, Aufklärungsbücher. Oder auch als meine Mutter wieder schwanger war, war das natürlich hochpräsent.“
A S. 2 Z. 53-54	„Dann hat mein Vater „es“ sogar noch selber skizziert und da noch fast Anatomieunterricht gemacht, (lacht). Daran mag ich mich noch gut erinnern, ja, ja.“

A S. 3 Z. 95-98	„Von wegen Kondom, Pille ähm, das wurde dann bei uns Thema. Und ich weiss noch, meine Mutter hat mir irgendwann ein Päckli Kondome in die Hand gedrückt und sagte: „Und das wird jetzt dein Wegbegleiter sein!“
A S. 4 Z. 122-129	Ähh, also Aufklärungsinstanzen waren sicher meine Eltern. Ähm, von den Lehrern, ... es hat Lehrer gegeben, ja die das gut gemacht haben. Was ich heute noch so weiss. Sicher die SIPE, die uns ein, zweimal besucht hat, in meiner Schulzeit. Ärzte, meine Frauenärztin, Gynäkologin, wo das Thema auch dabei war. Medien ..., Medien sind erst viel später hinzu gekommen. Wie alt war ich da? ... 17, 18 Jahre alt. Vorher war das noch nicht wirklich „gang und gäbe“. Bücher waren sicher auch immer ein Thema, da hat es immer wieder mal ... Bücher gegeben oder ein Buch, dass bei uns zuhause war. Und mit Gleichaltrigen, wo man natürlich ausgetauscht hat.“
A S. 4 Z. 131-134	„Jawohl, Austausch gehabt hat und so die Erfahrungen (die man gemacht hat). Wenn man das erste Mal beim Frauenarzt war – wie ist das gewesen? Was machen die da? Gott, du hast das erste Mal geküsst (...) ja das war dann mehr so mit Gleichaltrigen, hat man dann mehr so das gemacht.“
A S. 4 Z. 136-139	Also in der Pubertät ist das schon beinahe jeden Tag ein Thema gewesen. Der Austausch. Und zuhause (...), war das hin und wieder ein Thema, wenn sich eine Frage ergeben hat oder, Gespräche sich in diese Richtung entwickelt (gelenkt) haben. Aber es war nicht immer ein Thema, nur ab und zu.“
B S. 3 Z. 96-100	Ja, mit acht Jahren haben sie (Eltern) versucht, mich aufzuklären. Mit sehr stotternden Sätzen. Sie hatten ziemlich Mühe, mich aufzuklären. Bis zu diesem Zeitpunkt meinte ich wirklich, die Babies würden vom Storch gebracht. Als ich dann wusste, dass die Frau verhüten kann, habe ich oft heimlich nachgeschaut ob meine Mutter irgendwo die Pille versteckt hat, weil ja keine Geschwister gekommen sind.“
B S. 8 Z. 277-280	„Mir hat ein Junge einmal Wissen vermittelt. Das war als ich erfuhr, dass wenn ein Mann einen harten Penis hat, ihm eine Frau gefällt. Das konnte ich jedoch erst später in den richtigen Zusammenhang bringen. Das, das war jetzt ein Junge in meinem Alter, der mir dieses Wissen vermittelt hat.“
B	„Als ich das erste Mal mit meinem Freund – mit dem ich schon zwei

S. 8 Z. 300-302	Jahre zusammen war, schlafen wollte, nahm mich meine Mutter mit zum Frauenarzt. Der hat mich dann aufgeklärt und hat mir die Pille verschrieben.“
B S. 10 Z. 358-359	„Wir kannten damals eine Frau, die drogenabhängig war. Sie wohnte in (Ort). Wir wussten, dass Aids nur durch Speichel oder Blut übertragen.“
B S. 10 Z. 368	„...Vom Fernsehen, aus der Zeitung.“
B S. 11 Z. 370	„ Und aus Gesprächen mit Anderen (Gleichaltrigen).“
C S. 3 Z. 84-88	„...Das haben wir von zuhause schon mitbekommen. Unsere Mutter war relativ offen zu mit uns . . , sogar unser Vater. Wir haben nicht direkt darüber gesprochen,. . aber es war kein Tabuthema. Wir konnten einfach darüber sprechen und dann hat man eine Antwort erhalten und äh..“
C S. 3 Z. 101-106	„Und das war eigentlich in Bezug auf diese Sache, wir hatten Nachbarn und die hatten Mädchen und die waren so fünf, sechs Jahre älter als wir. Von denen haben wir sehr viel mit bekommen. Die hatten schon grosse Brüste als wir noch keine hatten. Die hatten tolle Unterwäsche und das hat uns natürlich gefallen. Und wenn wir das zuhause erzählt haben, hat dann unsere Mutter & man hat einfach offen darüber sprechen können.“
C S. 3 Z. 113-116	„...mir kommt vor, wenn man auf einem Bauernhof aufgewachsen ist, hat man gesehen, wie man die Kühe zum Stier bringt und dann hat man da schon Dinge mitbekommen. Da hat man doch gefragt. Und unsere Eltern haben uns nicht verboten, zu zuschauen und so. Das ist einfach so und, weisst du . .“
C S. 4 Z. 153-155	„Dann hab ich noch als ich mit dem zweiten Kind schwanger war, noch einmal mit der Frauenärztin darüber gesprochen, ... und ja, man ist da auch nicht so zufrieden gewesen.“
C S. 5	„Der (andere) hat mir eigentlich gezeigt, wie das richtig geht. Ja, das ist, . . ich habe eigentlich immer gedacht, da müsse etwas sein, aber ich . .

Z. 174-176	aber ich habe nicht gewusst, was . . .“
C S. 6 Z. 209-210	„...ich habe eine Freundin gehabt, aber Doktorspiele habe wir eigentlich nicht so gemacht. Wir haben einander unser Geschlecht gezeigt.“
C S. 6 Z. 226-230	„...früher hat man noch so Binden gehabt, die man waschen musste, und dann erinnere ich mich, dass unsere Mutter hin und wieder, am Anfang nichts dazu sagen wollte. Aber wir haben wahrscheinlich nicht zu fragen aufgehört. Und dann erklärte sie uns: „dann blutet man . . . und bei Frauen sei das so. Das hat sie uns dann einfach erzählt.“

Indikator 4: Prägende Ereignisse / nachhaltige Veränderungen in der Sexualität / Übergänge

Interview / Seite / Zeilennummer	Interviewausschnitte
A S. 9 Z. 313-320	„...ich glaube es hat nie, nie wirklich ein Ereignis gegeben, welches das verändert hat. Es ist glaube ich eher mein Interesse an Sexualität allgemein, das... also ich finde das Thema Sexualität ein wahnsinnig spannendes Thema. Ähm, ein interessantes Thema und . . . ich setze mich damit eigentlich privat schon auch auseinander. So im Zusammenhang mit Fachartikeln lesen, Bücher lesen und das verändert eigentlich mein Wissen. Gewisse Aspekte, gewisse Denkweisen verändern sich dadurch. Es ist eher das, was sich (verändert), aber was genau ..“
A S. 9 Z. 333-342	„...oder für mich immer spannend gewesen ist, dass es Frauen gibt oder dass ich Kolleginnen habe, die sagten:“Oh jetzt muss ich wieder Mal mit meinem Freund schlafen, jetzt habe ich schon so lange nicht und eigentlich habe ich keine Lust darauf“. Oder: “Zum Glück habe ich meine Tage, dann muss ich nicht mit meinem Freund schlafen!“ ich fand das immer spannend, ich dachte, um Gottes Willen, wie muss das sein . . . wenn man mit 24, 25 Jahren eigentlich schon fast unter Druck mit deinem Partner schläfst, nur damit, dass er endlich mal wieder Sex hat? Das fand ich faszinierend. Ich dachte, wie kann man nur? Gott, dann würde ich sagen: „Sorry, wir zwei werden einfach keinen Sex mehr haben. Ich habe immer den Eindruck gehabt, da macht man etwas als Frau, was man ja gar nicht will“
A S. 2	„...es hat beide Seiten. Es ist auf der einen Seite so o.k. – das Weibliche ... ich werde jetzt Frau und ... auf der anderen Seite war das extrem

Z. 81-85	mühsam ... die „Bluterei“ (Blutungen) einmal im Monat! Und ähm, ..., es hat für mich immer beide Komponenten gegeben. Aber es war nie all zu negativ belastet. Ähm, es hat irgendwo immer dazu gehört, mit allen positiven ... und negativen
B S. 2 Z. 66-77	„Mich hat ein Vetter einmal , äh, äh, ich war bei ihm zuhause. Er war damals siebzehnjährig und er fragte mich, ob ich zu ihm hoch kommen wolle, um zu spielen. Ich war immer gern bei ihm. Der Fernseher lief und es war ein Paar zu sehen – das weiss ich heute noch genau - das sich küsste . Da dachte ich, dass ist ja wunderb... also er fragte mich da, ob mir das gefalle, wenn sich die so küssen (?) Da sagte ich, ja sicher, dass gefalle mir. Aber da war ich dann noch jünger, da ging ich noch nicht zur Schule. Ich sagte ja ich fände das schön, wenn zwei sich gern haben. Da fragte er, ob ich zu ihm ins Bett kommen wolle. Und wie man so ist in dem Alter, bin ich zu ihm ins Bett gegangen. Da hatte er einen harten Penis und er wollte, dass ich ihn anfasse. Ich habe heute noch manchmal Mühe, einen Penis anzufassen, also , das ist mir ... ich bin dann auch niemals wieder zu diesem Vetter gegangen. Das ist mir in Erinnerung geblieben.“
B S. 2 Z. 80-81	„..., aber dieser Vorfall hat etwas in mir kaputt gemacht.“
B S. 2 Z. 50-55	Mit elf Jahren habe ich mich extrem verliebt. Der betreffende Junge hat das gewusst und hat das ausgenutzt. Er hat zu mir gesagt: „Wenn du mit uns in den Stall kommst, ähm, dann darfst du mich küssen.“ Und weil ich ja so verliebt war, bin ich mit in den Stall gegangen. Da hat er mich dann auch geküsst, aber ich habe mich irgendwie total missbraucht gefühlt. Wie soll ich jetzt sagen, er wollte meine Brüste spüren und so, aber nicht meine Gefühle erwidern.“
B S. 2 Z. 57-58	„Ja, das, das war so eine Erfahrung, die, die mich sehr verletzt hat. Ja das war eine Verletzung durch diesen Jungen.“
B S. 2 / 3 Z- 85-88	„Nein, ich habe das sogar meiner Mutter erzählt. ...und das kreide ich ihr heute noch an, denn sie hat gesagt:“ Gell Nadine, der (Vetter) ist halt in der Pubertät und das war so eine Phase, aber der hat bestimmt nicht

	gewusst, was er da macht.“ ...und das hat mich getroffen. Einfach alles so schön, schön, ja verschönern ..
B S. 3 / 4 Z. 119-122	„... mit zehn Jahren hatte ich die erste Menstruation. Ziemlich jung. . . Von da an durfte ich mit einem „Kolleg“ (befreundeter Junge) mit dem ich sehr oft auch in den Sommerferien zum Beispiel gespielt hatte; nicht mehr zusammen im gleichen Zimmer schlafen.“
B S. 4 Z. 138-140	„Er hat sich da (ab d. Menarche) ein bisschen distanziert. Ja, das hat sich erst mit den Jahren wieder gegeben. Jetzt ist es wieder umgekehrt. Ich stehe dem Vater wieder näher und der Mutter weniger nah.“
B S. 5 Z. 175-184	Ich habe ja ein Kind mit in die Ehe gebracht. Das war halt schon einmal eine Verletzung. Aber ich glaube, mit dieser Verletzung kann ich gut umgehen. Denn er hat mir ja etwas geschenkt. Für mich war das nie ein „Unfall“, das Kind. Ich bin dankbar, dass ich sie bekommen durfte und sie hat viel in meinem Leben zum Positiven verändert. Wobei, manchmal, wenn ich heute am Anschlag bin, denke ich, es wäre einfacher ohne Kinder. . . Oder ? Und mit meinem jetzigen Mann habe ich noch zwei Kinder. In allen Schwangerschaften – vor allem in der ersten – ist es mir körperlich sehr, sehr gut gegangen. Ich habe nur sechs Kilo zugenommen, es ging mir wunderbar. Auch sexuell. Bereits eine Woche nach der Geburt konnte ich wieder Sex haben. Also wirklich . . . ja.“
B S. 9 Z. 313-317	„Da kam dann der Tag „X“, (mit 16 Jahren) an dem ich mit dem Jungen zum ersten Mal geschlafen habe und ich habe überhaupt keinen Orgasmus gehabt. Wenn ich so zurückdenke, war es wohl doch noch zu früh, denn man hat natürlich auch eine gewisse Erwartung, was da alles auf einen zukommt.“
B S.9 Z. 319	„Und erst mit der Zeit wurde es dann immer schöner.“
B S. 11 Z. 376-378	„...das Vertrauen zu meinem Partner war weg. Also ja, ich habe mir immer gesagt, der Mann hat mich nicht so verletzt. Sag ich mal. Der hat mir nicht den Rest gegeben. Das sag ich immer so.“
B S. 11	„Nach dieser Beziehung habe ich mir gesagt, ich lasse mich nie wieder so verletzen von einem männlichen Wesen.“

Z. 386-387	
B S. 11 Z. 389-390	„...und der Mann, den ich heute habe, muss halt manchmal darunter leiden. Ich öffne mich halt nicht mehr, denn ich will nicht, dass man je wieder auf meinen Gefühlen herum trampelt.“
B S. 11 Z. 397-400	„Und ja, . . da bin ich sehr egoistisch geworden.“ „Wenn du solche Verletzungen hast und ich glaube auch, das nimmst du auch in die nächste Beziehung mit.“
B S. 11 Z. 408-410	„Dann eher die zweite Beziehung, wo ich gedacht habe, während der Schwangerschaft, wo das (...) wo ich gemerkt habe, dass ich eigentlich zu viel gebe und das kein Gleichgewicht da ist in der Beziehung.“
B S. 12 Z. 420-421	„Ja, aber durch die Jahre und das Aufarbeiten von dem (Ereignis mit dem) Vetter, der das mit mir mit fünf oder sechs Jahren gemacht hat, dieses Aufarbeiten hat mir halt auch weitergeholfen.“
C S. 1 Z. 31-33	„...Und da haben wir immer viele Arbeiter gehabt. ...Und (‘) heute würden davon viele Dinge als sexuelle Belästigung angesehen.“
C S. 1 Z. 35-38	„Dass diese . . diese Männer uns Mädchen gerne auf den Schoss genommen haben, als wir vielleicht acht bis zehn Jahre alt waren. Und uns immer sagten: „Wier tie der grad en biz der Bart riibe“. Sie nahmen uns auf den Schoss, packten uns und rieben ihren Bart an uns.“
C S. 2 Z. 45-48	„...dann kommt der hinter mich, kommt von hinten, packt mich in meine Brüste - meine Brüste waren erst ansatzweise da - und da bin ich aufgestanden, habe mich umgekehrt und habe diesem Arbeiter eine schallende Ohrfeige gegeben. Von da an habe ich damit überhaupt keine Probleme mehr gehabt.“
C S. 2 Z. 57-62	„...das Männervolk wollte wurde immerzu handgreiflich (.). Und das ertrug ich gar nicht. Und das ging soweit, bis die Polizei kam, ich habe mich einfach bei meiner Chefin beklagt und das hat nicht gebracht. Und dann habe ich mich, ja ich kann mich nicht mehr so an Details erinnern. Ich weiss nicht ob ich das eventuell verdrängt habe. Auf alle Fälle kam es soweit, dass ich nach hause gekommen bin und da kam die Geheimpolizei und alles, weil der mich so belästigt hatte.“

C S. 2 Z. 64-65	„Ja, ich hätte neben diesen Mann sitzen sollen und dann meine Hand daranhalten sollen (an seinen Penis) und so...“
C S. 4 Z. 159-161	„Und richtig erwacht, bin ich eigentlich erst nach dem dritten Kind. (Dann habe ich ein einschneidendes Erlebnis gehabt . . und von da an, muss ich ehrlich sagen, bin ich erst in Bezug auf die Sexualität erwacht.“
C S. 5 Z. 165-167	„...ich habe da einfach Jemanden kennen gelernt und mit demjenigen Sex gehabt, ich war neugierig. Ich hab einfach gesagt, da muss doch noch was sein, aber es war (.) wie man heute sagt, eine Affäre.“
C S. 5 Z. 169-170	„Nicht eine lange Affäre, aber dass, ab da hat einfach der Sex Spass gemacht und auch sehr Spass mit meinem Mann gemacht.“
C S. 5 Z. 178-179	„Und von da an, hat es mir eigentlich richtig gefallen. . . Dann muss ich sagen, von da an ist . . auch viel von mir aus gegangen.“
C S. 11 Z. 401-403	„Ja, ja, ...und wir haben eigentlich ein reges Sexualleben gehabt bis dann mein Mann gestorben ist. Vielleicht noch bis eineinhalb Monate vorher, ...“
C S. 11 Z. 407-409	„Ja, ja bis ins Alter und jetzt habe ich keinen Partner mehr . . sonst hätte ich auch noch hin und wieder Lust, wenn man eine „flotten“ Partner hätte & ja, ehrlich. Ich muss sagen, das hat nicht viel mit dem Alter zu tun.“

Auswertungsraster zu Hypothese 2

Hypothese 2

Ein Mangel an sexuellem Wissen beeinflusst in der Wahrnehmung der befragten Frauen das Selbstkonzept ungünstig und erschwert, dass Sexualität selbstbestimmt und erfüllend gelebt werden kann.

Indikator 1 Kindheitserinnerungen / Doktorspiele / Sexuelles Wissen in Kindheit und Jugend (Pubertät)

Interview / Seite/ Zeilennummer	Interviewausschnitte
A S. 1 Z. 4-7	„Ich bin 27 Jahre alt, werde dieses Jahr 28 Jahre alt. Ich bin in einer, für die heutige Zeit, Grossfamilie aufgewachsen. Ich habe drei Schwestern. Die eine ist zwei Jahre jünger als ich und die zwei kleinen, die Zwillinge sind, sind neun Jahre jünger als ich. Die werden jetzt 19. Aufgewachsen bin ich in einem äh... Dorf. Also in dem Fall eher ländlich.“
A S. 1 Z. 27-33	„Die frühesten Erfahrungen ...bei uns zuhause ist das (Sexualität) nie ein Tabuthema gewesen. Da ist eigentlich bei uns immer irgendwie, ja, da durch, dass es bei uns kein Tabuthema war, ist das für mich eigentlich immer anwesend, also anwesend gewesen. Man hat darüber eigentlich immer offen gesprochen. Was das Früheste war, wo ich mich noch daran erinnere, mag etwa so vor dem Kindergarten, ja Kindergarten, gewesen sein.“
A S. 2 Z. 37-41	„Doktorspiele... Geben hat es das ..., ja, das hat es gegeben. Das ist so und wie hat man darauf reagiert? Das ist eine gute Überlegung. Also in dem Fall nicht negativ, sonst wäre es mir in Erinnerung geblieben. Es ist nie irgendwie verboten worden, sondern ...) es ist als normal angesehen worden. Für mich war das nie etwas Negatives. Ich mag mich nicht erinnern, dass das negativ angesehen worden ist.“
A S. 2 Z. 46-51	„...also das Wissen eigentlich ist sicher über Fragen angeeignet worden. Also bei uns war das immer mal wieder Thema. Meine Eltern haben da sehr offen darüber gesprochen. Daher konnte man auch Fragen stellen. Und als die ersten Fragen aufgetaucht sind, oder das erste Mal als ich mehr darüber wissen wollte, erfuhr ich viel über Bücher, Aufklärungsbücher. Oder auch als meine Mutter wieder schwanger war, war das natürlich hochpräsent.“

<p>A S. 2 Z. 53-55</p> <p>A S. 2 Z. 61-64</p> <p>A S. 2 Z. 68-71</p>	<p>„... Dann hat mein Vater „es“ sogar noch selber skizziert und da noch beinahe Anatomieunterricht gemacht. Daran kann ich mich noch gut erinnern. Das ist es eigentlich.“</p> <p>„...ähm, ja also, dass es ein anderes Geschlecht gibt, habe ich gewusst. ... ich wusste auch, dass es da Gefühle gibt und dass dann das Thema Sexualität irgendwann aufkommen wird. Das war immer da. Und ähm – was ich gelernt habe, war, „nein“ zu sagen, wenn es mir zu viel wird oder wenn es mir nicht passt.“</p> <p>„Wissen über Menstruation, ... ja dadurch, das wir vorwiegend ein Frauenhaushalt waren – ist das bei uns immer wieder ein Thema gewesen – die Menstruation.“</p> <p>„Und ich weiss noch, als ich meine erste Menstruation gehabt habe, ging ich nachher mit meiner Mutter „ga z’Nachtässe“, um das zu feiern.“</p>
<p>B S. 1 Z. 4-12</p> <p>B S: 1 Z. 18-20</p> <p>B S. 1 Z. 29-31</p> <p>B S.1 Z. 26</p> <p>B S. 2 Z. 48-55</p>	<p>„Also ich habe eigentlich eine schöne Kindheit gehabt. Leider, war ich ein Einzelkind. Mutter verlor ein Kind und hat ziemlich darunter gelitten, was ich als Kind auch gespürt habe. Sie hat auch zu viel gearbeitet und bekam psychische Probleme, und . . dann hat sie mich manchmal – wenn ich nicht schlafen wollte – gerne mit dem Gürtel geschlagen. Oder sie hatte einfach ein bisschen psychische Probleme. Sie hätte Hilfe gebraucht, aber dazumal war sie nicht so offen und ich habe gemerkt, dass ein Kind eigentlich sehr, sehr viel erleiden kann, oder erdulden. Und ähm, ich habe das auch aufgearbeitet, darum kann ich heute auch so darüber erzählen. Und sonst habe ich wirklich, also mein Vater, der ist ein Mann, der mich auch heute noch bedingungslos liebt...“</p> <p>„...ich habe als Kind darunter gelitten, dass ich keine Geschwister hatte. Und darum habe ich selbst heute vielleicht auch drei Kinder.“</p> <p>„Das Einzige, was vielleicht ein Nachteil war, ist, dass wenn man ein Einzelkind ist, fixieren sich die Eltern auf einen. Und bestimmen auch oft und gern, was das Kind machen soll. Obwohl, materiell bin ich sehr verwöhnt worden.“</p> <p>„Ich bin auf dem Land aufgewachsen, in einem kleinen Dorf.“</p> <p>Die ersten (richtigen) Erfahrungen zum Thema Sexualität habe ich in meinem 16. Lebensjahr gemacht. Vorher hat man sich vielleicht einmal verliebt. Mit elf Jahren habe ich mich extrem verliebt. Der betreffende Junge hat das gewusst und hat das ausgenutzt. Er hat zu mir gesagt: „Wenn du mit uns in den Stall kommst, dann darfst du mich küssen.“ Und weil ich ja so verliebt war, bin ich mit in den Stall</p>

B S. 2 Z. 71-77	<p>gegangen. Da hat er mich dann auch geküsst, aber ich habe mich irgendwie total missbraucht gefühlt. Wie soll ich jetzt sagen, er wollte meine Brüste spüren und so, aber nicht meine Gefühle erwidern.“⁵</p>
B S. 2 / 3 Z. 85-88	<p>„Aber da war ich dann noch jünger, da ging ich noch nicht zur Schule. Ich sagte ja ich fände das schön, wenn zwei sich gern haben. Da fragte er, ob ich zu ihm ins Bett kommen wolle. Und wie man so ist in dem Alter, bin ich zu ihm ins Bett gegangen. Da hatte er einen harten Penis und er wollte, dass ich ihn anfasse. Ich habe heute noch manchmal Mühe, einen Penis anzufassen, also , das ist mir... ich bin dann auch niemals wieder zu diesem Vetter gegangen. Das ist mir in Erinnerung geblieben.“</p>
B S. 3 Z. 90-91	<p>„Nein, ich habe das sogar meiner Mutter erzählt. Und das kreide ich ihr heute noch an, denn sie hat gesagt:“ Gell, (Name), der ist halt in der Pubertät und das war so eine Phase, aber der hat bestimmt nicht gewusst, was er da macht.“ ... und das hat mich getroffen. Einfach alles so schön, schön, schönreden.“</p>
B S. 2 Z. 80-81	<p>„Ja, das mag ja vielleicht auch stimmen, aber wenn das meinem Kind passieren sollte, dann würde das thematisiert, darüber würde gesprochen werden.“</p>
B S: 3 Z. 96-100	<p>„...Ich habe auch ein Schamgefühl, aber, aber dieser Vorfall hat etwas in mir kaputt gemacht.“</p>
B S. 3 Z. 106	<p>„...mit acht Jahren haben sie versucht, mich aufzuklären. Mit sehr stotternden Worten. Sie hatten ziemlich Mühe, mich aufzuklären. Bis zu diesem Zeitpunkt meinte ich wirklich, die Babies würden vom Storch gebracht. Als ich dann wusste, dass die Frau verhüten kann, habe ich oft heimlich nachgeschaut ob meine Mutter irgendwo die Pille versteckt hat, weil ja kein Geschwister gekommen sind.“</p>
B. S. 3 Z. 111-114	<p>„...und äh, sie haben sich „gottlos“ Mühe gegeben, mich aufzuklären.“</p> <p>„Keinen Wortschatz...ja, genau. Es war sehr schwer für sie. Aber ich habe es sehr gut gefunden, dass sie versucht haben, es mir zu erklären.“</p> <p>„Ja, wie ein Kind entsteht und was beim Mann vorgeht und so weiter.“</p>
B S. 3 / 4 Z. 119-122	<p>„...mit zehn Jahren hatte ich die erste Menstruation. Ich war ziemlich jung. . . Von da an durfte ich mit einem „Kollegen“ (befreundeter Junge) mit dem ich sehr oft in den Sommerferien gespielt hatte; nicht mehr zusammen im gleichen Zimmer schlafen.“</p>

<p>B S. 3 Z. 124-126</p> <p>B S.3 Z. 128-130</p> <p>B S. 8 Z. 283-292</p>	<p>„Ja, damals habe ich noch nicht verstanden, warum die Eltern daraus ein solches Drama machten wegen diesen Blutungen. Denn eigentlich habe ich mich darüber sehr gefreut, dass ich zur Frau werde. . . „</p> <p>„Dass sich in meinem Körper etwas verändert. Auch äh, die Beziehung zu meinem Vater hat sich zu diesem Zeitpunkt sehr verändert. Ich bin von da an viel öfter zu meiner Mutter gegangen.“</p> <p>„Einmal als Kind habe ich bei einer Freundin übernachtet. Abends im Bett hat sie mich gefragt ob ich auch „Fittla“ (Gesäss) drücke. Ich sagte hä, „Fittla“ drücken, was ist denn das ? Da sagte sie, ja mit den Fingern da ein bisschen reiben Ich fand das so schön, dass dieses Mädchen diese Dinge so offen anspricht. Am nächsten Morgen sagte das Mädchen zu seiner Mutter, du Mama, wir haben gestern Abend „Fittla“ gedrückt. Ihre Mutter erwiderte, dass sie das gut und schön finde. Mit meiner Mutter hätte ich nie so sprechen können. Ja, mein Gott, das hätte etwas gegeben. Diese Erfahrung konnte ich mitnehmen. Ein anderes Mädchen hat es immer mit der Duschbrause gemacht. Auch die hat immer offen darüber gesprochen. Ich habe gemerkt, dass ich persönlich nicht so aufgeklärt und offen war, wie diese beiden Klassenkameradinnen.“</p>
<p>C S. 1 Z. 8-9</p> <p>C S. 1 Z. 29-32</p> <p>C S. 2 Z. 45-49</p> <p>C S. 2 Z. 52-53</p>	<p>„Und wir waren drei Kinder, Vater und Mutter. Wir waren Kleinbauern, das heisst, mein Vater hat nebenbei noch gearbeitet und wir haben „gipüüret“.</p> <p>„Wir haben ein sehr offenes Haus gehabt. Und da haben wir viele Arbeiter zum Mittagessen gehabt. Unsere Mutter und wir Mädchen haben gekocht, einfach neben der Schule und so. Einfach, wenn wir frei gehabt haben, weil wir ja nur wenig Schule hatten. Und da haben wir immer viele Arbeiter gehabt.“</p> <p>„...dann kommt der hinter mich, kommt von hinten, packt mich in meine Brüste (mit 10 Jahren) - meine Brüste waren erst ansatzweise da - und da bin ich aufgestanden, habe mich umgedreht und habe diesem Arbeiter eine schallende Ohrfeige gegeben. Von da an habe ich damit überhaupt keine Probleme mehr gehabt. Meine Selbstsicherheit ist danach gewachsen,...“</p> <p>„Dieses Erlebnis hat mir geholfen. Immer wenn ich in solch einer Situation war, habe ich da . . das war einfach grad der Auslöser. Das war einfach gut für mein Selbstvertrauen“</p>

C S. 2 Z. 67-70	<p>„Das war in diesen Jahren . . , mir für mich ist das eigentlich schlimm gewesen. Ich habe mich schon immer gewehrt, ... aber, es war trotzdem schlimm. Aber eigentlich schon, ich habe dann deswegen nachher lang keinen Mann gehabt, um ehrlich zu sein.“</p>
C S. 2 Z. 72-74	<p>„Wenn du bedenkst, mit 13 oder 14 Jahren ins Pensionat, mit 15 Jahren eine Stelle in (Name), mit 16 Jahren in Zermatt arbeiten, in einer Saisonstelle...“</p>
C S. 2 Z. 56-57	<p>„Ich weiss nicht, ich habe einfach mit den Männern Pech gehabt, . . das Männervolk wurde immerzu handgreiflich.“</p>
C S. 2 Z. 80-82	<p>„...ich habe da auch einen Freund gehabt (mit 16), es gab aber nicht direkt Sex, eher so . . abtasten. Einfach richtigen, nein richtigen Sex haben wir nicht gehabt.“</p>
C S. 3 Z. 85-87	<p>„Unsere Mutter war relativ offen zu mit uns . . . sogar unser Vater. Wir haben nicht direkt darüber gesprochen,. . aber es war kein Tabuthema. Wir konnten einfach darüber sprechen und dann hat man eine Antwort erhalten.“</p>
C S. 3 Z. 102-106	<p>„...wir hatten Nachbarn und die hatten Mädchen und die waren so fünf, sechs Jahre älter als wir. Von denen haben wir sehr viel mit bekommen. Die hatten schon grosse Brüste als wir noch keine hatten. Die hatten tolle Unterwäsche und das hat uns natürliche gefallen. Und wenn wir das zuhause erzählt haben, hat dann unsere Mutter & man hat einfach offen darüber sprechen können.“</p>
C S. 3 Z. 113-116	<p>„ wenn man auf einem Bauernhof aufgewachsen ist, hat man gesehen, wie man die Kühe zum Stier bringt und dann hat man da schon Dinge mitbekommen. Da hat man doch gefragt. Und unsere Eltern haben uns nicht verboten, zu zuschauen und so.“</p>
C S. 4 Z. 130-134	<p>„Ja, aber ich hab einfach wissen wollen, Ja, wenn man mit 14 Jahren schon in der Fremde gewesen ist. Wirklich so und ich war einfach sehr neugierig. Ich wollten einfach wissen, was die (Leute) da so alles erzählen und wie das sein soll. Ich bin also schwer enttäuscht gewesen. . . Und es war nicht einmal mit dem Freund, den ich in (Name) gehabt habe . . . Ich hab's einfach sonst wissen wollen.“</p>
C S. 6 Z. 209-210	<p>„. ich habe eine Freundin gehabt, aber Doktorspiele habe wir eigentlich nicht so gemacht. Wir haben einander unser Geschlecht gezeigt.“</p>
	<p>„Das haben wir gemacht. In der Scheune einander unser Geschlecht</p>

C S.6 Z. 212-215	gezeigt, aber sonst nichts... das war ein- oder zweimal, ich glaube, das war nicht so unsere Wellenlänge. Ich weiss nicht, ob wir uns anschliessend nicht sogar geschämt haben.“
C S. 6 Z. 226-230	„...ich erinnere mich noch an eine Begebenheit mit unserer Mutter. Früher hat man noch so Binden gehabt, die man waschen musste, und dann erinnere ich mich, dass unsere Mutter hin und wieder, am Anfang nichts dazu sagen wollte. Aber wir haben wahrscheinlich nicht zu fragen aufgehört. Und dann erklärte sie uns: „ dann blutet man . . und bei Frauen sei das so und so. Das hat sie uns dann einfach erzählt.“
C S. 7 Z. 263-268	„...doch, wir haben schon gewusst, wie es (das männliche Geschlecht) aussieht. Wir haben ein Brüderchen gehabt, das mit zwei Jahren gestorben ist. Es war zwar schon viele Jahre jünger als ich, aber trotzdem, .. es war etwa acht Jahre jünger als ich, aber dann habe ich das schon gewusst. Auf das war ich dann nicht so neugierig. Es war für mich einfach negativ. Männer sind negativ.“
C S. 8 Z. 298-303	„Monatsblutung - ach, nicht lustig. Das war sehr schmerzhaft!...Also da habe ich wirklich gelitten, bis ich dann die Pille genommen habe. Und das war dann eigentlich nach dem zweiten Kinde. Da war ich 22 Jahre alt.“

Indikator 2: Wissen und Erfahrungen zu Sexualität im jungen Erwachsenenalter (Menstruation, das andere Geschlecht, Schwangerschaft und Geburt)

Interview / Seite / Zeilennummer	Interviewausschnitte
A S.3 Z. 75-77	„Und äh, Schwangerschaft und Geburt, da habe ich viel, was sich verändert, wirklich mitgekriegt durch meine Mutter. Ich denke, oberflächlich habe ich da viel mitgekriegt. Und da ist dann auch viel Wissen mit den Jahren hinzu gekommen.“
A S. 3 Z- 94-100	„Also dann wann ich eigentlich so meinen „ersten richtigen Freund“ gehabt habe, war dann eigentlich schon Verhütung das Thema. Ja, Kondome, die Pille ...ähm. Ja, das war bei uns zuhause das Thema. Und ich weiss noch, meine Mutter hat mir dann irgendwann einmal ein Päckli Kondome in die Hand gedrückt und gesagt: „das wird künftig dein Wegbegleiter sein.“ Im Gegensatz zu meiner Mutter fand ich das dann doch nicht so lustig. Aber heute muss ich sagen, ich war „gottgefroh“, dass sie das gemacht hat. Das Kondom ist noch heute mein Wegbegleiter, wenn ich ausgehe.“

<p>A S. 6 Z. 194-201</p>	<p>„...Mit 16, 17 Jahren sollte man schon langsam...und so“! Dann dachte man: „ok.... appa langsam in d' Hose“! Und äh, ich denke mir heute, für mich war es damals früh genug. Ich hätte sicher noch ein, zwei Jahre warten dürfen. Und am Anfang hatte das mit Geniessen und „das ist schön“ , ich habe nie verstanden, was die Leute daran toll finden. Da ging es mehr darum, dem Anderen nahe zu sein und seine Nähe zu spüren. Das habe ich toll gefunden. Aber das mit dem Sexuellen – ich dachte mir, ich weiss nicht, warum die alle darum so einen Flipp haben (ausflippen). Also ich habe das nicht verstanden, das war mir nicht logisch.“</p>
<p>A S. 6 Z. 187-191</p>	<p>„... ich war wirklich hilflos überfordert. Man wusste a) überhaupt nicht, was man mit dem anderen Geschlecht machen sollte. Man wusste nicht genau, was man mit sich selber anfangen sollte. Beides zusammen war schwierig. Du hattest das Gefühl, jawohl, das muss jetzt sein. Und irgendwann muss du ja das „erste Mal“ hinter dich bringen. Jetzt muss du ein aktives Sexualleben führen und...“</p>
<p>A S. 6 Z. 207-219</p>	<p>„Was sicher ein Unterschied ist, ich bin mit steigendem lter selbstsicherer geworden. Ich habe mehr zu mir stehen können. Und (ähm) dadurch dass ich mehr zu mir habe stehen können und ich selbstsicherer geworden bin, habe ich die Sexualität auch mehr geniessen können. Du hast dir nicht noch hundert Mal überlegt bin ich schön genug? Und ähm, den Bauch 30 Mal einziehen - und sind meine Brüste auch gross genug? Und äh, stöhne ich im richtigen Moment? Oder ja, so Dinge, für die ich mir am Anfang schon beinahe einen Schlachtplan gemacht habe. Und später war das gar kein Thema mehr. Also, es war schon auch ein Thema, aber es war anders. Gut, ich habe dann eine längere Beziehung gehabt und dann natürlich schon auch viel Vertrauen aufgebaut, dass dann schon auch viel ausgemacht hat. Auch das Vertrauen, dass er zu dir steht oder dass er da nicht irgendwie „tumm tütet“ oder das nachher anderen erzählt. Das hat viel dazu beigetragen. Dann habe ich das Gefühl gehabt, die Sexualität geniessen zu können und mich fallen zu lassen. Das habe ich vorher nicht können.“</p>
<p>B S. 8 Z. 300-305</p>	<p>„Als ich das erste Mal mit meinem Freund – mit dem ich schon zwei Jahre zusammen war (mit 16 Jahren) schlafen wollte, nahm mich meine Mutter mit zum Frauenarzt. Der hat mich dann aufgeklärt und hat mir die Pille verschrieben. Mein Vater hat mich gewarnt und mich ermahnt, trotz der Pille nicht mit meinem Freund zu schlafen. Ich hatte auch grosse Sorgen, dass ich nicht mehr Jungfrau sei, weil ich einmal ein o.b. Tampon benutzt hatte und dann grosse Mühe hatte, ihn wieder zu entfernen.“</p>
<p>B S. 9 Z. 313-319</p>	<p>Da kam dann der Tag „X“, (mit 16 Jahren) an dem ich mit dem Jungen zum ersten Mal geschlafen habe und ich habe überhaupt keinen Orgasmus gehabt. Wenn ich so zurückdenke, war es wohl</p>

<p>B S. 9 Z. 327-328</p>	<p>doch noch zu früh, denn man hat natürlich auch eine gewisse Erwartung, was da alles auf einen zukommt. Und erst mit der Zeit wurde es dann immer schöner.</p> <p>„Ja, also jetzt bei dieser dreijährigen Beziehung. Das war die erste Liebe, aber die grosse Liebe kam erst später.“</p>
<p>C S.4 Z.148-150</p> <p>C S. 8 Z.288-294</p> <p>C S.4 Z. 152-155</p> <p>C S. 4 Z. 159-161</p> <p>C S. 5 Z. 174-176</p>	<p>„Aber noch dann (mit 18, 20 Jahren), muss ich ehrlich sagen ... Also so ungeheuer aus auf das Sexuelle bin ich nicht gewesen. Ich hab einfach nicht gewusst, wie es richtig funktioniert. Es war einfach nicht so, wie ich es erwartet hatte.“</p> <p>„Aber damals ging ich auch noch nicht zum Frauenarzt...Ich ging in den ersten zwei Schwangerschaften überhaupt nie zum Arzt. Und habe zuhause geboren. Ja, das war doch keine Diskussion. Mir ist es gut gegangen und habe keine Beschwerden gehabt. Das war das Natürlichste der Welt. Dann waren beide Mütter, die Schwiegermutter und unsere Mutter, die sagten, da ist alles in Ordnung, ...“</p> <p>„Ich weiss nicht, was ich erwartet habe, ich habe einfach nicht gewusst, was ich erwarten soll. Aber ich habe einfach etwas erwartet, das nicht zutraf. Dann hab ich, als ich mit dem zweiten Kind schwanger war, noch einmal mit der Frauenärztin darüber gesprochen, ... und ja, ich bin damit (Sexualität) auch nicht so zufrieden gewesen.“</p> <p>„Und richtig erwacht, bin ich eigentlich erst nach dem dritten Kind. (mit ca. 25 Jahren). Dann habe ich ein einschneidendes Erlebnis gehabt . . und von da an, muss ich ehrlich sagen, bin ich erst in Bezug auf die Sexualität erwacht.“</p> <p>„Der hat mir eigentlich gezeigt, wie das richtig geht. Ja, ich habe eigentlich immer gedacht, da müsse noch etwas sein, . . aber ich habe nicht gewusst, was . . .“</p>

Indikator 3: Umgang mit Körperlichkeit und Sexualität in der Familie

Interview / Seite / Zeilennummer	Interviewausschnitte
A S. 1 Z. 27-31	„Bei uns zuhause ist das nie ein Tabuthema gewesen. Von dem her ist es sehr schwierig zu sagen, was meine frühesten Erfahrungen zu diesem Thema Sexualität gewesen sind. Da ist eigentlich bei uns immer irgendwie, ja, dadurch, dass es bei uns kein Tabuthema war, ist das für mich eigentlich immer anwesend, also anwesend gewesen. Man hat darüber eigentlich immer offen gesprochen.“
A S. 2 Z. 37-41	„Geben hat es das (Doktorspiele), ja, das hat es gegeben. Das ist so und wie hat man darauf reagiert? Das ist eine gute Überlegung. Also in dem Fall nicht negativ, sonst wäre es mir in Erinnerung geblieben. Es ist nie irgendwie verboten worden, sondern es ist als normal angesehen worden. Für mich war das nie etwas Negatives. Ich mag mich nicht erinnern, dass das negativ angesehen worden ist.“
B S. 4 Z. 128-136	„Dass sich in meinem Körper etwas verändert. Auch äh, die Beziehung zu meinem Vater hat sich zu diesem Zeitpunkt sehr verändert. Ich bin von da an viel öfter zu meiner Mutter gegangen. Ich habe von diesem Zeitpunkt an viel mehr Vertrauen zur Mutter aufgebaut. Ich habe mich auch geschämt, mich nackt vor dem Vater zu zeigen, weil die Brüste gewachsen sind. Das passierte erst mit dem Einsetzen der Menstruation. Nicht vorher. Da ist eine Veränderung mit mir vorgegangen und auch in der Beziehung zu meinem Vater. Ich glaube, beim Mann ist das auch so. Das kleine Mädchen ist nicht mehr klein. Darf ich sie noch auf den Schooss nehmen? Darf ich sie noch in den Arm nehmen? Ich glaube, das ist für einen Vater auch nicht so einfach, wenn so eine Entwicklung stattfindet.“
B S. 4 Z. 138-140	Er hat sich da ein bisschen distanziert. Ja, das hat sich erst mit den Jahren wieder gegeben. Jetzt ist es wieder umgekehrt. Ich stehe dem Vater wieder näher und der Mutter weniger nah.“
B S. 8 Z. 288-289	„...Die Mutter erwiderte, dass sie das gut und schön finde. Mit meiner Mutter hätte ich nie so sprechen können. Ja, mein Gott, das hätte etwas gegeben...“
C S. 3 Z. 108-116	„Jawohl, das konnte man bei uns gut. Und ...wir haben uns eine nach der anderen zuhause gewaschen, wir hatten damals ja keine Badewanne

	<p>oder Dusche und so. ... meine Mutter habe ich nie nackt gesehen oder meinen Vater ..., aber wir Mädchen untereinander schon. Auch wenn Vater und Mutter da waren, haben wir das nicht so gemacht. Jawohl, das konnte man bei uns gut. Und wir sind auch ...wir haben uns eine nach der anderen zuhause gewaschen, Das war eigentlich für die damalige Zeit noch so offen. Da haben wir eigentlich nicht etwas so, nicht (. .), mir kommt vor, wenn man auf einem Bauernhof aufgewachsen ist, hat man gesehen, wie man die Kühe zum Stier bringt (,) und dann hat man da schon Dinge mitbekommen. Da hat man doch gefragt. Und unsere Eltern haben uns nicht verboten, zu zuschauen und so.“</p>
C S. 6 Z. 212-213	<p>„Das haben wir gemacht. In der Scheune einander unser Geschlecht gezeigt, aber sonst nichts.“</p>
C S. 6 Z. 214-215	<p>„...und ich glaube, das war ein- oder zweimal ich glaube, das war nicht so unsere Wellenlänge. Ich weiss nicht, ob wir uns anschliessend nicht sogar geschämt haben.“</p>
C S. 9 Z. 337-339	<p>„... Ich weiss noch, als ich (Name), meinen Mann, vielleicht schon ein halbes Jahr oder ein Jahr ... als Freund gehabt habe, hat er hin und wieder in (Name des Dorfes) übernachtet. Und das hat Mutter ohne Weiteres toleriert</p>

Indikator 4: Instrumentalisierung der Sexualität

Interview / Seite / Zeilennummer	Interviewausschnitte
A S. 10 Z. 347-351	<p>„Ja, und man selber will eigentlich gar nicht. Das war da, wo ich immer dachte, Gott ich hoffe, ich komme nie an den Punkt, wo ich das auch tue. Oder wo ich das über längere Zeit machen muss. Ich denke, dass man zeitweise auch Kompromisse eingehen muss, ist eine Sache. Aber wenn ich wirklich nicht will, muss ich mich irgendwann fragen, ja,... Das war die Sache, bei der ich mir immer dachte, oh hoffentlich ... , ja. ... „</p>
B S.6 Z.196-198	<p>„...mit ihm konnte ich eine sehr schöne Sexualität ausleben, aber Gespräche führen oder anders weitig kommunizieren konnten wir nicht. Ich habe gewusst, auf die Dauer bringt das nichts.“</p>
C S. 4	<p>„...aber ich muss ehrlich sagen, in diesen Jahren . . gab es kein Bedürfnis nach Sexualität. Quasi nichts, selten. . . eigentlich mehr dem Anderen</p>

Z. 140-142	zuliebe.“
C S. 4 Z. 145	„...Man hat wahrscheinlich gefallen wollen.“
C S. 10 Z. 382-384	„...ja,... davor hat das einfach dazu gehört, das heisst, wenn du verheiratet bist, schläfst du mit einander, ... mal gerne, mal weniger gerne, mal, um dem Anderen zu gefallen, das ist einfach, das ist nicht schön.“
C S. 11 Z. 386-395	„Das ist nicht schön, wie du sagst, Pflicht, das ist nicht schön. Nein, muss ich ehrlich sagen, habe nichts davon und dann kann auch die Ehe nicht harmonieren, wenn die Sexualität nicht stimmt. Und das beachtet man zu wenig, das sollte man mehr beachten, ich weiss ja zwar nicht, ich weiss nicht was sein sollte. Nein, das finde ich einfach auch sehr wichtig. Und nachher, ich sage immer, das habe mir meine Ehe gerettet. Es ergibt dann automatisch Frust; er ist nicht richtig zufrieden und bin auch nicht richtig zufrieden. Und wenn man mal miteinander sein möchte, zusammen sein möchte und zusammen schlafen möchte, ist das wider nichts! Und das bekommt der Partner mit, wenn du nicht zufrieden bist das ist doch logische bist du auch nicht guter Laune. Das ist . . und nachher war das, ja das war danach total anders.“

Indikator 5: Sexuelle Belästigung / Missbrauch

Interview / Seite / Zeilennummer	Interviewausschnitt
A	Keine Beschreibung von sexueller Belästigung / Missbrauch vorhanden.
B S. 2 Z. 50-55	„Mit elf Jahren habe ich mich extrem verliebt. Der betreffende Junge hat das gewusst und hat das ausgenutzt. Er hat zu mir gesagt:“Wenn du mit uns in den Stall kommst, ähm, dann darfst du mich küssen.“ Und weil ich ja so verliebt war, bin ich mit in den Stall gegangen. Da hat er mich dann auch geküsst, aber ich habe mich irgendwie total missbraucht gefühlt. Wie soll ich jetzt sagen, er wollte meine Brüste spüren und so, aber nicht meine Gefühle erwidern.“
B S. 2 Z. 57-58	„Ja, das, das war so eine Erfahrung, die, die mich sehr verletzt hat. Ja das war eine Verletzung durch diesen Jungen.“
B S.2	„...Aber da war ich dann noch jünger (fünf, sechs Jahre), da ging ich noch nicht zur Schule. Ich sagte ja ich fände das schön, wenn zwei sich gern

<p>Z. 71-77</p> <p>B S. 2 Z. 80-81</p> <p>B S: 2 / 3 Z. 85-88</p>	<p>haben. Da fragte er, ob ich zu ihm ins Bett kommen wolle. Und wie man so ist in dem Alter, bin ich zu ihm ins Bett gegangen. Da hatte er einen harten Penis und er wollte, dass ich ihn anfasse. Ich habe heute noch manchmal Mühe, einen Penis anzufassen, also , das ist mir (Pause) ich dann auch niemals wieder zu diesem Vetter gegangen. Das ist mir in Erinnerung geblieben.“</p> <p>„...., aber dieser Vorfall hat etwas in mir kaputt gemacht.“</p> <p>Nein, ich habe das sogar meiner Mutter erzählt. (...) Und das kreide ich ihr heute noch an, denn sie hat gesagt:“ Gell, (Name), der (Name) ist halt in der Pubertät und das war so eine Phase, aber der hat bestimmt nicht gewusst, was er da macht.“ Und das hat mich getroffen. Einfach alles so schön, schön, ja verschönern (...)!“</p>
<p>C S. 1 Z. 29-33</p> <p>C S. 1 Z. 35-38</p> <p>C S. 2 Z. 44-46</p> <p>C S. 2 Z. 54-57</p> <p>C S. 2 Z. 67-69</p> <p>C S. 7 Z. 243-244</p>	<p>„...Und da haben wir immer viele Arbeiter gehabt. Und heute würden davon viele Dinge als sexuelle Belästigung angesehen.“</p> <p>„...Dass diese . . diese Männer uns Mädchen gerne auf den Schoss genommen haben, als wir vielleicht acht bis zehn Jahre alt waren. Und uns immer sagten: „ Wier tie der grad en biz der Bart riibe“. Sie nahmen uns auf den Schoss, packten uns und rieben ihren Bart an uns.“</p> <p>„Wir sassen alle am Tisch und da kommt da wieder einer dieser Arbeiter - wir hatten gewöhnlich zehn bis zwölf Arbeiter am Tag – dann kommt der hinter mich, kommt von hinten, packt mich in meine Brüste - meine Brüste waren erst ansatzweise da - . „</p> <p>„Und danach nach (Ortsname) und da habe ich auch so Erlebnisse gehabt, auch so . . , das ist einfach, ich bin da in einem Restaurant gewesen bei einer Familie. Ich weiss nicht, ich habe einfach mit den . . das Männervolk wurde immerzu handgreiflich.“</p> <p>„...Das war in diesen Jahren . . , mir für mich ist das eigentlich schlimm gewesen. Ich habe mich schon immer gewehrt, ... aber, es war trotzdem schlimm. Aber eigentlich schon, ich habe dann deswegen nachher lange keinen Mann gehabt.“</p> <p>„Also, ich sage ehrlich, das habe ich eigentlich alles als negativ wahrgenommen. Weil die Männer mich eigentlich immer ein bisschen belästigt haben.“</p>

C S. 7 Z. 258-259	„Alles negativ, einfach belästigen, einen immerzu irgendwo berühren. Das habe ich da hab ich also . . ehrlich ...als sehr negativ empfunden.“
--------------------------------	---

Indikator 6: Selbstbestimmung / Abgrenzung in der Sexualität

Interview / Seite / Zeilennummer	Interviewausschnitt
A S. 2 Z. 63-67	„Und – was ich immer gelernt habe, war, „nein“ zu sagen, wenn es mir zu viel wird oder wenn es mir nicht passt. Und das ich auch, dass ich mich da nicht von anderen Leuten in der Pubertät unter Druck setzten lasse, etwas zu tun, dass ich selber nicht will. Und dass ich, ja, mich da auch abgrenzen kann. Das ist eigentlich das, was ich immer gewusst habe.“
A S. 3 Z. 100-105	„Und, ja es ist eigentlich schon ..., das war auch ein Thema, wirklich auch nicht mich selber zu überfordern. Dass ich mich wirklich da auch nicht unter Druck setzten lasse. Also das Thema Abgrenzung, dass auch eine Rolle gespielt hat. Und das ich mich da auch nicht ausnutzen lassen oder zu etwas gezwungen fühle, nur weil es alle anderen vielleicht schon gemacht haben.“
A S. 6 // Z. 222-229	„... also ganz zu Beginn der Beziehung ging das nicht. Ja da wollte ich ja nur nicht über dieses Thema reden. Ja nicht mit meinem Partner über dieses Thema reden, sonst wird's peinlich. Und das hat schon viel gebraucht. Viel Vertrauen gegenüber dem Anderen. Auch immer wieder mal das Thema anschneiden. Auch wenn man vielleicht nur zwei, drei Minuten darüber gesprochen hat, mit der Zeit ging das. Hat man dann wirklich auch drüber sprechen können, was sind meine Bedürfnisse, was sind deine Bedürfnisse, ... ja, was für Interessen man hat. Aber das brauchte einen Moment, bis ich darüber mit dem Partner habe sprechen können.“
A S. 8 Z. 289-290	„Und ähm, da geht es um mich selber und ähm, und wenn keine Kondome vorhanden sind, dann gibt's halt keinen Sex.“
A S. 10 Z. 347-350	„Ja, und man selber will eigentlich gar nicht. Das war da, wo ich immer dachte, Gott ich hoffe, ich komme nie an den Punkt, wo ich das auch tue. Oder wo ich das über längere Zeit machen muss. Ich denke, dass man zeitweise auch Kompromisse eingehen muss, ist eine Sache. Aber wenn ich wirklich nicht will, muss ich mich irgendwann fragen, ja,...“
B	„... weil er forderte dann auch die anderen Jungen auf :“Kommt doch mal

S. 2 Z. 60-63	schauen, die hat ja schon Brüste!“ und so weiter. Da hab ich dann begriffen, jetzt muss ich stopp sagen und gehen. Denn sonst hätten die mir an diesem Tag wahrscheinlich etwas angetan.“
B S. 4 Z. 146	„Und ich sage auch meinem Partner, was mir wichtig ist.“
B S. 5 Z. 164-165	„...Ich sage, was ich will und ich zeige mich genau so, wie ich bin, wie ich ticke.“
B S. 4 Z. 150-152	„Nein, ich ordne mich nicht unter. Das habe ich allerdings auch erst mit den Jahren gelernt, damit umzugehen. . Und was ich nicht gern gemacht habe, ist - ihm „einen blasen.“
B S. 7 Z. 252-253	„Ich habe dann den (jeweiligen) Männern gesagt, ich hätte das lieber so und so. Und lieber anders.“
B S. 11 Z. 386-387	„Und das hat mir wirklich den Rest gegeben. Nach dieser Beziehung habe ich mir gesagt, ich lasse mich nie wieder so verletzen von einem männlichen Wesen.
B S. 11 Z. 389-390	...und der Mann, den ich heute habe, muss halt manchmal darunter leiden. Ich öffne mich halt nicht mehr, denn ich will nicht, dass man je wieder auf meinen Gefühlen herum trampelt.“
B S. 11 Z. 395	„Ja, und da sage ich auch, dass ich auf meine Kosten kommen will.“
B S. 11 Z. 397	„Und ja, . . da bin ich sehr egoistisch geworden.“

C S. 2 Z. 40-42	<p>„...Und ich war zu diesen Männer sehr aggressiv. Ich sagte schlimme Wörter zu ihnen, wenn ich sie sah oder streckte einfach die Zunge heraus oder solche Sachen. Und ich war ein freches Mädchen, das ist ja logisch, ich war nicht so ein geduldiges (Kind).</p>
C S. 2 Z. 46-48	<p>„...und da bin ich aufgestanden, habe mich umgedreht und habe diesem Arbeiter eine schallende Ohrfeige gegeben. Von da an habe ich damit überhaupt keine Probleme mehr gehabt.“</p>
C S. 2 Z. 57-62	<p>„Und das ertrug ich gar nicht. Und das ging soweit, bis die Polizei kam, ich habe mich einfach bei meiner Chefin beklagt und das hat nicht gebracht. Und dann habe ich mich, ja ich kann mich nicht mehr so an Details erinnern. Ich weiss nicht ob ich das eventuell verdrängt habe. Auf alle Fälle kam es soweit, dass ich nach hause gekommen bin und da kam die Geheimpolizei zu uns, weil der mich so belästigt hatte.“</p>
C S. 2 Z. 67-70	<p>„Das war in diesen Jahren . . , mir für mich ist das eigentlich schlimm gewesen. Ich habe mich schon immer gewehrt, ... aber, es war trotzdem schlimm. Aber eigentlich schon, ich habe dann deswegen nachher lange keinen Mann gehabt, um ehrlich zu sein.“</p>
C S. 3 Z. 99-101	<p>„Nein, nein, Mutter sagte auch immer: „Ihr müsst euch nichts gefallen lassen“! Das hat sie gesagt. Sie sagte nicht etwa: „Pscht, seid still, ihr müsst das geduldig ertragen“, oder so, das hat sie bei solchen Dingen nie gesagt. „Ihr müsst euch einfach zur Wehr setzen!“</p>
C S. 5 Z. 178-179	<p>„Und von da an, hat es mir eigentlich richtig gefallen. . . Dann muss ich sagen, von da an ist . . auch viel von mir aus gegangen.</p>
C S. 5 Z. 182-183	<p>„Ja, richtig, . . richtig. Ich konnte von da an auch sagen, was ich für Bedürfnisse habe. Ich habe mich auch anders verhalten, es war nicht nur der andere.“</p>
C S. 11 Z. 395	<p>„...und nach der Affäre war das, ja das war danach total anders.“</p>
C S. 11 Z. 401-403	<p>„Diese Affäre war sehr ein wichtiges Ereignis. Ja, ja, und wir haben danach ein reges Sexualleben gehabt bis mein Mann gestorben ist. Vielleicht noch eineinhalb Monate vorher ...“</p>

Indikator 7:**Einfluss der Sexualität auf das Selbstbild / Selbstkonzept**

Interview / Seite / Zeilennummer	Interviewausschnitte
A S.10 Z. 357-368	„Ja, das sicher!. Also an Tagen, an denen ich fand, also heute siehst du „zum Kotzen“ aus, äh, ja, dann hast entweder a) keinen guten Sex gehabt oder b) keinen Sex gehabt, weil du eh schon selber das Gefühl gehabt hast „Heute siehst du einfach nur „Scheisse“ aus“!. Und: „Wie kann der Andere dich auch nur attraktiv finden“? Ähm, dass habe ich dann auch immer im Zusammenhang mit Ausgehen gemerkt, am liebsten nur mit Rollkragenpulli und Jeanshosen. Ja, damit mich ja niemand anschaut, weil ich mich selber dermassen unattraktiv gefunden habe. Und das ist schon so, je nachdem wie ich mich selber fühle oder mein eigens Bild ist, ähm, ist meine Sexualität schon anders. Wenn ich mich gut fühle, und ich ein gutes Selbstbild habe, ähm, kann ich meine Sexualität viel besser ausleben, als wenn ich in einer Phase bin, in der ich mich selber absolut nicht leiden kann und ich mit mir selbst nicht zufrieden bin. Das schon, also das verändert meine Sexualität. Also das ist etwas, das ich bemerke.“
A S. 10 Z. 372-373	„Ja, es ist, wie alles, Schwankungen unterworfen. Ja, dies ist auch sicher einer dieser Faktoren.“
A S. 10 Z. 382	„...Ja, es ist eher das Persönliche, das die Wahrnehmung der Sexualität beeinflusst.“
B S. 11 Z. 393	„Es hatte Auswirkung auf mein Selbstbild, jawohl, ja.“
B S. 11 Z. 399-403	„Es hat, es hat, ja, es prägt dich schon. Wenn du solche Verletzungen hast und ich glaube auch, das nimmst du auch in die nächste Beziehung mit. Dann versuchst du es anders zu machen und merkst, da gibt es auch einen Haken und du musst es vielleicht doch wieder anders machen. Aber, ähm, mit dem Anderen, mit dem zusammen ich das Kind hatte, bei dem ging das noch so. Der hat mir nicht so sehr weh getan.“
C S. 2 Z. 48-50	„Von da an habe ich damit überhaupt keine Probleme mehr gehabt. Meine Selbstsicherheit wurde dann grösser, wenn jemand bloss (in diese Richtung), sagt ich: „Ich, ich weiss nicht...“. Ich war einfach die Rabiäte.“
C S. 2 Z. 52-53	Dieses Erlebnis hat mir geholfen. Immer wenn ich in solch eine Situation kam, habe ich da . . das war einfach grad der Auslöser. Das war einfach gut für mein Selbstvertrauen.“

C S. 2 Z. 78-79	„Das hat auch dazu gehört. Und dann war das nicht mehr so, dann war ich nicht mehr die Leidende, dann hab ich's genossen.“
C S. 5 Z. 185-190	„Ich weiss auch nicht, ich war wahrscheinlich ein bisschen verkrampft, ich weiss nicht. . . ich bin einfach nicht locker gewesen . . .und konnte nicht darauf eingehen. Das habe ich vorher einfach nicht können, . . vorher. Ich habe es einfach nicht können. Ich weiss nicht,. . ich sage immer, schade für diese zehn, fünfzehn Jahre schade.“
C S. 11 Z. 386-392	„Das ist nicht schön, wie du sagst, Pflicht, das ist nicht schön. Nein, muss ich ehrlich sagen, habe nichts davon und dann kann auch die Ehe nicht harmonisch sein, wenn die Sexualität nicht stimmt. Und das beachtet man zu wenig, das sollte man mehr beachten,.....,was sein sollte. Nein, das finde ich einfach auch sehr wichtig. Und nachher, ich sage immer, das habe mir meine Ehe gerettet. Es ergibt dann automatisch Frust; er ist nicht richtig zufrieden und bin auch nicht richtig zufrieden.“
C S. 15 Z. 542-543	„Ja, als es dann mit der Sexualität klappte, hat sie mein Selbstbild schon positiv beeinflusst.“
C S. 15 Z. 547-548	„Ja, ja, ja, selbstsicherer, doch, das hilft schon. ... Du hast dann das Gefühl, du könntest da (beim Thema Sexualität) jetzt auch mitreden.“

Indikator 8: Transitorische Übergänge: Menarche / Menstruation, Pubertät, Beziehungen, Mutterschaft, zunehmendes Alter, Wechseljahre, Tod des Ehepartners

Interview / Seite / Zeilennummer	Interviewausschnitte
A S. 3 Z. 81-85	„...es hat beide Seiten. Es ist auf der einen Seite so o.k. – das Weibliche, ich werde jetzt Frau und ... auf der anderen Seite war das extrem mühsam ... die „Bluterei“ (Blutungen) einmal im Monat! Und ..., es hat für mich immer beide Komponenten gegeben. Aber es war nie all zu negativ belastet. Ähm, es hat irgendwo immer dazu gehört, mit allen positiven (...) und negativen Seiten.“
A S. 5 / 6 Z. 185-191	„Überfordert!also erlebt, ich war wirklich hilflos überfordert. Man wusste a) überhaupt nicht, was man mit dem anderen Geschlecht machen sollte, b) man wusste nicht genau, was man mit sich selber anfangen sollte. Beides zusammen war schwierig. Du hattest das Gefühl, jawohl, das muss jetzt sein. Und irgendwann muss du ja das „erste Mal“ hinter dich bringen.

<p>A S. 6 Z. 207-210</p> <p>A S. 6 Z. 214-219</p>	<p>Jetzt muss du ein aktives Sexualleben führen und ...“</p> <p>„Was sicher ein Unterschied ist, ich bin mit steigendem Alter selbstsicherer geworden. Ich habe mehr zu mir stehen können. Und dadurch, dass ich mehr zu mir habe stehen können und ich selbstsicherer geworden bin, habe ich die Sexualität auch mehr geniessen können.“...</p> <p>„...ich habe dann eine längere Beziehung gehabt und dann natürlich schon auch viel Vertrauen aufgebaut, dass dann schon auch viel ausgemacht hat. Auch das Vertrauen, dass er zu dir steht oder dass er da nicht irgendwie „tumm tüet“ oder das nachher anderen erzählt. Das hat viel dazu beigetragen. Dann habe ich das Gefühl gehabt, die Sexualität geniessen zu können und mich fallen zu lassen. Das habe ich vorher nicht können.“</p>
<p>B S. 3 / 4 Z. 119-122</p> <p>B S. 4 Z. 124-126</p> <p>B S. 4 Z. 128-132</p> <p>B S. 4 Z. 142-144</p> <p>B S. 5 Z. 175-179</p> <p>B S. 5 Z. 186-188</p>	<p>„...mit zehn Jahren hatte ich die erste Menstruation. Ziemlich jung. ... Von da an konnte ich mit einem „Kollegen“ (befreundeter Junge) mit dem ich sehr oft auch in den Sommerferien zum Beispiel gespielt hatte; nicht mehr zusammen im gleichen Zimmer schlafen.“</p> <p>„Ja, damals habe ich noch nicht verstanden, warum die Eltern daraus ein solches Drama machten. Aus diesen Blutungen. Denn eigentlich habe ich mich darüber sehr gefreut, dass ich zur Frau werde.“</p> <p>„Dass sich in meinem Körper etwas verändert. Auch äh, die Beziehung zu meinem Vater hat sich zu diesem Zeitpunkt sehr verändert. Ich bin von da an viel öfter zu meiner Mutter gegangen. Ich habe von diesem Zeitpunkt an viel mehr Vertrauen zur Mutter aufgebaut. Ich habe mich auch geschämt, mich nackt vor dem Vater zu zeigen, weil die Brüste gewachsen sind. Das passierte erst mit dem Einsetzen der Menstruation.“</p> <p>„Ja, ich glaube, ich habe über die Jahre ein gesundes, bewusstes Denken über Sexualität entwickelt. Es ist mir auch wichtig als Frau, meinen Orgasmus zu bekommen. Dieses Recht nehme ich mir heraus.“</p> <p>„...Ich habe ja ein Kind mit in die Ehe gebracht. . Das war halt schon einmal eine Verletzung. Aber ich glaube, mit dieser Verletzung kann ich gut umgehen. Denn er hat mir ja etwas geschenkt. Für mich war das nie ein „Unfall“, das Kind. Ich bin dankbar, dass ich sie bekommen durfte und sie hat viel in meinem Leben zum Positiven verändert. Wobei, manchmal, wenn ich heute am Anschlag bin, denke ich, es wäre einfacher ohne Kinder. . .“</p> <p>„Ja das ist mir tipp topp gegangen. Weil, zu dieser Zeit habe ich einen Partner gehabt. Ich bin mit jemandem zusammen gewesen, der die Situation akzeptiert hat – die Schwangerschaft – es war ein Weg, den er mit mir zusammen gegangen ist.“</p>

<p>B S. 5 Z. 190-194</p> <p>B S. 9 Z. 327-328</p> <p>B S. 11 Z. 405-407</p> <p>B S. 5 Z. 180-183</p> <p>B S. 6 Z. 203-205</p> <p>B S. 6 Z. 206-209</p>	<p>„Ja, ein Teil meines Weges. Und dafür bin ich heute sehr dankbar. Ich wollte damals wohl auch nicht alleine sein . . denn irgendwie hast du dich gefreut und andererseits waren da auch die Ängste. Ja, aus dem Bauch heraus habe ich immer gewusst, dass er nicht der richtige Mann für mich ist. Aber ja . . vielleicht haben wir uns gegenseitig gesucht und nachher haben sich unsere Wege wieder getrennt.“</p> <p>Ja, also jetzt bei dieser dreijährigen Beziehung. Das war die erste Liebe, aber die grosse Liebe kam erst später. Mit diesem Partner war ich dann sieben Jahre zusammen.“</p> <p>„Ich habe einfach das Beste daraus gemacht. Ich habe eine wunderbare, gesunde Tochter, die mir sehr viel zurückgeben kann. Ich habe versucht, keinen Hass zu entwickeln, weil dann entwickle ich auch einen Teil Hass auf das Kind. Das habe ich mir fest vorgenommen.“</p> <p>„Und mit meinem jetzigen Mann habe ich noch zwei Kinder. In allen Schwangerschaften – vor allem in der ersten – ist es mir körperlich sehr, sehr gut gegangen. Ich habe nur sechs Kilo zugenommen, es ging mir wunderbar. Auch sexuell. Bereits eine Woche nach der Geburt konnte ich wieder Sex haben.“</p> <p>„Ich habe in der Schwangerschaft mit meinem Jungen ziemlich zugenommen. Es ging mir körperlich nicht so gut, aber psychisch ging es mir sehr gut.“</p> <p>„Ich habe mir Sorgen gemacht, dass es vielleicht ein „Kolik-Kind“ wird. Ja . . ich habe es halt nicht so rosarot gesehen. Und äh, in der dritten Schwangerschaft ist es mir eigentlich sehr gut gegangen. (´) Ausser, dass ich im fünften Monat Blutungen bekam.“</p>
<p>C S. 1 Z. 23-26</p> <p>C S. 2 Z. 78-81</p>	<p>„Und nach dem Welschland-Jahr im Pensionat, habe ich noch ein Jahr in (Ortsname) gearbeitet und anschliessend bin ich nach (Ortsname) arbeiten gegangen. Und dann habe ich eigentlich früh meinen Mann kennen gelernt, natürlich gab es vorher schon noch jemand anderen, das ist ja logisch.“</p> <p>„Abends auszugehen hat auch dazu gehört. Und dann war das nicht mehr so, dann war ich nicht mehr die Leidende, dann hab ich's genossen. Ich bin gerne tanzen gegangen. Weissst du, das war so aber direkt, ich habe da auch einen Freund gehabt, es gab aber nicht direkt Sex, eher so . . abtasten.“</p>

C S. 4 / 5 Z. 159-167	<p>„Und richtig erwacht, bin ich eigentlich erst nach dem dritten Kind. Dann habe ich ein einschneidendes Erlebnis gehabt . . und von da an, muss ich ehrlich sagen, bin ich erst in Bezug auf die Sexualität erwacht...Und das war als ich 30 Jahre alt war...Ja, ... ich habe da einfach Jemanden kennen gelernt und mit demjenigen Sex gehabt ich war neugierig. Ich hab einfach gesagt, da muss doch noch was sein, aber es war, wie man heute sagt, eine Affäre.“</p>
C S. 5 Z. 178-179	<p>„Und von da an, hat es mir eigentlich richtig gefallen. . . Dann muss ich sagen, von da an ist . . auch viel von mir aus gegangen.“</p>
C S. 5 Z. 182-183	<p>„Ich konnte von da an auch sagen, was ich für Bedürfnisse habe. Ich habe mich auch anders verhalten, es war nicht nur der andere.“</p>
C S. 8 Z. 298-303	<p>„Monatsblutung, ach,... nicht lustig. Die Monatsblutung war sehr schmerzhaft! Also da habe ich wirklich gelitten bis ich dann die Pille genommen habe. Und das war dann, äh, nach dem zweiten Kinde. Da war ich 22 Jahre alt.“</p>
C S. 11 Z. 401-403	<p>„Ja, ja, und wir haben danach ein reges Sexualleben gehabt bis mein Mann gestorben ist. Vielleicht noch bis eineinhalb Monate vorher,...“</p>
C S. 11 Z. 407-409	<p>„Ja, ja bis ins Alter und jetzt habe ich keinen Partner mehr . . sonst hätte ich auch noch hin und wieder Lust, wenn man eine „flotten“ Partner hätte. Ja, ich muss sagen, das hat nicht viel mit dem Alter zu tun.“</p>
C S. 13 Z. 484-487	<p>„Bis zu den Wechseljahren. Dann habe ich schon relativ früh die „Hitzungen“, also die Wallungen bekommen . . . Aber ich hab dann auch dem dritten Kind,...habe ich dann die Gebärmutter wegnehmen lassen müssen und so. Und dadurch hat sich dann der ganze Haushalt ein wenig verändert.“</p>
C S. 12 Z. 435-438	<p>„Die heissen Ausbrüche (Hitzewallungen). Aber ich kann nicht sagen, dass das die Sexualität beeinträchtigt hat. Und dann muss man sich bewusst sein, wenn man Hormone nimmt, bleibt die Scheide immer feucht. Und jene, die keine Hormone nehmen, haben eher eine trockene Scheide.“</p>
C S. 12 Z. 446-447	<p>„... Ich merke jetzt im Alter, dass ich jeden Tag irgendwo ein kleines „Wehwehchen“ habe. Aber am anderen Tag ist es wieder woanders. Das ist immer nur für kurze Zeit.“</p>

C S. 13 Z. 464-468	„Es geht mir gut. Ich laufe gerne. ... Ich habe eigentlich ziemlich viel Programm. Manchmal muss ich mich etwas bremsen und sagen: „Morgen darf ich nichts tun.“ Dann muss ich einfach einen Tag nichts tun. Das gibt's ja nicht, dass man nichts tut, aber ich meine einfach, . . keine Rendezvous, kein Programm. Einfach . . gemütlich. Und dann geht's mir eigentlich gut. Ja, nicht nur eigentlich, es geht mir gut.“
C S. 14 Z. 500-502	„...Da war ich die ersten zehn Jahre verheiratet ... und da hatte ich ehrlich gesagt, unsere Kinder, die Ehe und „gipüüret“ und vom restlichen Leben habe ich nicht viel mitbekommen.“
C S. 14 Z. 504-506	„Das war einfach für mich äh, gab's da eigentlich keine anderen Erlebnisse in diesen Jahren . . dann habe ich nichts anderes als die Familie gehabt. Habe immer gearbeitet – Familie – gearbeitet....“

